Illustrationen des Historienwerks

Karl Schnorr von Carolsfeld (1819-1847)

Zu Franz Tschischka, Geschichte der Stadt Wien

Stuttgart 1847

Siehe Mscr. Dresd. w Kapsel 86, Mappe 6

Besonderes Inhaltsverzeichnis im Spezialkatalog

H. ic

Wien's
Geschichte, Beschreibung
und
Umgegend.

I.

Pezzl's Chronik.

„Einer Stadt Gedeihen liegt nicht allein daran, daß man große Schätze sammle, feste Mauern, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnisch zeige; ja, wo der viel sind und tolle Narren drüber kommen, ist so viel desto ärger und desto größer Schade derselben Stadt: sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger hat, die können darnach wohl Schätze und alles Gut sammeln, halten und recht brauchen."

Von einem Schriftsteller des 16. Jahrhunderts.

WIEN'S

eſchichte, Beſchreibung

und

Umgegend.

Bearbeitet

von

hann Pezzl, Franz Carl Weidmann,
Franz Ziska u. A.

Erſtes Bändchen.

Wien, 1824.
Carl Armbruſter's Verlags-Buchhandlung.

Heinrich Vasomirgott.

Johann Pezzls

Chronik

von

WIEN

Berichtigt verbessert

und

Auf die neueste Zeit fortgesetzt

von

Franz Liska.

Wien 1824

Bey Karl Armbrusters Verlag

Johann Pezzl's

Chronik

von

WIEN.

Berichtigt, vermehrt
und
bis auf die neueste Zeit
fortgesetzt
von
Franz Zieka.

Wien, 1824.
In Carl Armbruster's Verlags-Buchhandlung.

Einleitung.

„Es ist ein natürliches Gefühl jedes gebildeten Menschen, sich für die Geschichte seiner Vaterstadt zu interessiren; wir rufen, selbst in späteren Jahren noch, gerne die Ereignisse in unser Gedächtniß zurück, die wir von den Ältern gehört oder selbst erlebet haben, besonders wenn uns eine merkwürdige Stadt zum Geburtsort geworden ist. Indessen gibt es bis jetzt keine Geschichte Wien's, welche als ein bequemes Lesebuch über diesen Gegenstand dienen könnte.

Man hat zwar mehrere historische Schriften über Wien; sie sind aber meistens in lateinischer Sprache geschrieben, behandeln nur ein-

zelne Zeiträume oder Ereigniſſe, und beziehen ſich größten Theils auf die älteren Zeiten.

Über die vollſtändige Geſchichte Wien's, und in deutſcher Sprache, haben wir nur zwei Werke: des Pater Fuhrmann „altes und neues Wien," und des Herrn von Geuſau „Geſchichte der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien" *).

Fuhrmann ſchrieb, wie natürlich, in dem jetzt gänzlich ungenießbaren Style ſeiner Zeit, und im Geiſte ſeines Standes. Er ſpricht mit ermüdender Weitläufigkeit über die älteſte und ſomit gerade ungewiſſeſte Epoche der Stadt; er erzählt im ernſthafteſten Tone höchſt abergläu-

*) Des Herrn Hofrathes Freiherrn von Hormayer's gelehrtes und koſtbares Werk: „Wien's Geſchicke und Denkwürdigkeiten," mag wohl Pezzl nicht gekannt haben, da das Erſcheinen der erſten Hefte deſſelben in die Zeit fällt, wo er bereits todtkrank darnieder lag. Auf keinen Fall aber würde er vorliegende Schrift, bei längerem Leben, ſeinen Gönnern und Freunden entzogen haben. Beide Werke gehen auch von ſehr verſchiedenen Anſichten aus, und können demnach recht gut neben einander beſtehen. Z.

bische Mährlein, er macht jeden Cometen, jede Lufterscheinung, ja sogar die regulären Sonnen- und Mondes-Finsterniſſe zu Vorbedeutungen, wo nicht gar zu Ursachen politischer Ereigniſſe; er meldet jeden Blitzschlag, jeden Windstoß; er führt jede Maskerade, jede Schlittenfahrt, jede Procession u. dgl. Dinge an, die jetzt wohl Niemand mehr für würdige Bestandtheile einer Geschichte Wien's ansehen kann.

Geusau hat mit vielem Fleiſſe compilirt. Er hat den P. Fuhrmann in manchen Dingen berichtiget, in manchen ihm widersprochen, ohne eben ganz sichere Gründe zu haben. Sein wesentlicher Fehler ist ebenfalls Weitschweifigkeit, die daher entsteht, weil er, besonders aus der älteren und mittleren Geschichte, eine Menge Vorfälle einmengt, die auf die Geschichte Wien's keinen Bezug haben, und weil er durch sein ganzes Werk auch eine Menge von Kleinigkeiten anführt, welche der Aufmerksamkeit des heutigen Publicums keineswegs werth sind.

Ich wage es also, einen neuen Versuch in diesem Fache zu machen. Meine Absicht dabei ist nicht, eine kritische Geschichte zu liefern. Es ist hier nicht um Auffindung neuer Thatsachen, nicht um Berichtigung historischer Streitfragen zu thun. Ich halte mich an die wahrscheinlichste Überlieferung, ohne darüber zu richten, was man gegen diese oder jene Angabe aus der Menge alter, sich oft widersprechender, Chroniken allenfalls anführen könnte.

Zu diesem Endzweck erzähle ich nur Dasjenige, was nach unseren heutigen Ansichten und Einsichten interessant sein mag. Ich nenne diese Schrift eine „Chronik," weil sie bloß ein populäres Lesebuch für Freunde der Geschichte sein soll.

Meine Arbeit wird eben so wenig fehlerfrei sein, als jene meiner Vorgänger; sie ist bloß unternommen, um die bis jetzt bestehende gänzliche Lücke über die Geschichte der österreichischen Kaiserstadt auszufüllen, bis ein Anderer den

historischen Ansprüchen über diesen Gegenstand vollkommen Genüge leistet."

So weit die Vorrede des Verfassers. Als Herausgeber habe ich nur Weniges beizusetzen. Mein Freund Armbruster hat von der Witwe Pezzl's das lückenhafte und unvollendete Manuscript erhalten, und mich ersucht, dasselbe durch Ergänzung und Fortsetzung bis auf die neueste Zeit vollends für den Druck vorzubereiten.

Mit sorglicher Liebe ging ich an dieß angenehme Geschäft, um so mehr, da ich den Hingeschiedenen als einen biedern deutschen Schriftsteller, der durch eine glänzende Reihe von Geistesproducten mächtig auf die Cultur des Vaterlandes einwirkte, von je her innig verehrte, und weil ich überzeugt bin, daß die freundlichen Leser dieses Werk, mit dem er für immer von ihnen schied, nicht minder günstig, als seine früheren literarischen Arbeiten, aufnehmen werden.

Wohl mir, wenn ich Gelegenheit fand, zur Verherrlichung meiner lieben, guten, altergrauen Vaterstadt, der erhabenen Wiege, vieler Tausend durch Tugend, Muth und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Menschen, Etwas beitragen zu können.

Wien, am 1. November 1823.

Franz Ziska.

Die älteste Zeit

bis zu Carl dem Großen.

Undurchdringliches Dunkel umhüllt die erste Gründung Wiens. Man weiß weder den Zeitpunct noch die Veranlassung, wann und wie der Fleck Erde, auf welchem die Stadt steht, von den ersten Ansiedlern bebauet worden ist. Demungeachtet hat ein mißverstandener Patriotismus manchen Schriftsteller verleitet, ihr ein gar zu hohes Alter anzudichten, wogegen die historische Kritik mit Recht streitet.

So wollte der übrigens um die Geschichte Österreichs nicht unverdiente Doctor Laz aus einigen bei Gumpendorf gefundenen Grabsteinen, mit angeblich hebräischer oder fönicischer Inschrift, erweisen, daß Wien bereits anderthalb Jahrhunderte nach dem Auszuge der Hebräer aus Ägypten, eine blühende, von Juden und Föniciern bewohnte Handelsstadt gewesen, und folglich schon vor Rom, ja sogar vor Troja erbauet worden sei.

Obschon Reisenstul, Fuhrmann u. A. diese Meinung angenommen haben, so ist sie doch gänzlich zu verwerfen. Jene Steinschriften sind, nach Weiskern, weder sinleisch noch hebräisch, sondern neuchaldäisch, und vermuthlich von Juden gesetzt worden, die nach Jerusalems Zerstörung mit Römern in die hiesige Gegend kamen.

Alles was vor Ankunft jener Welteroberer an der Donau sich ereignet haben soll, beruht meist nur auf Vermuthung, und erst mit dieser, welche 170 Jahre vor Christus erfolgte, kommt einiges Licht in die Geschichte unserer Stadt.

Die Römer eroberten allmählig Pannonien und Noricum, und legten zur Behauptung dieser Provinzen mehrere feste Plätze an. Ein kleines von den Landesbewohnern, den Winden, Vendonen erbautes Fischerdörfchen, auf der Stelle, wo jetzt Wien steht, hieß Vendum. Da dieser pannonische Ort gerade an der Grenze des Noricums, auf einer Anhöhe bei der Donau, den jenseits wohnenden feindlichen Völkern gegenüber stand; so legten sie auch hier ein stehendes Lager, Castra stativa, oder nach heutigen Begriffen, ein Cantonirungsquartier an, in welches die dreizehnte und später die zehnte doppelte Legion als Besatzung kam. Die vielen, zu verschiedenen

Zeiten in und um Wien gefundenen römiſchen Mauerziegel, mit der Inſchrift: LEG. XIII. GEM. und LEG. X. G., beweiſen dieß zu Genüge.

Die Cantonirungsquartiere der Römer verwandelten ſich mit der Zeit gewöhnlich in Municipal-Städte. Dieß war auch hier der Fall, und der Ort wurde nach ſeiner urſprünglichen Benennung nun Vindobona, d. i. Winden-Wohnung, genannt. Späterhin, als die fabianiſche Cohorte hier ihr Lager aufſchlug, vertauſchte man den Namen Vindobona allmälig mit Fabiana, woraus in der Folge durch Abkürzung Viana oder Viana, Viena und endlich Wien, in der öſterreichiſchen Mundart noch heute Wian, Wean, entſtand.

Die Stadt, in deren Mauern, nach den Zeugniſſen des Eutrop und Aurelius Victor, der große Imperator Marc-Aurel am 17. März 180 im 59. Jahre ſeines Alters ſtarb, genoß unter der römiſchen Herrſchaft eine ununterbrochene Ruhe bis gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts. Um dieſe Zeit verſuchten die nördlich von der Donau wohnenden Markomannen (Marchmänner), und Quaden einige Angriffe auf Noricum und Pannonien, doch waren dieſe nur vorübergehend. Unter Kaiſer Gallien aber wurden ſie endlich ſo wütend, daß kein

Widerstand half — und ein großer Theil Oberpannoniens mit Vindobona ward des markomannischen Königs Attalus Beute.

Kaiser Probus, welcher sich, etwa um das Jahr 278, durch die Einführung der Weinreben aus Griechenland der Umgegend Wiens als Wohlthäter bewies, entriß zwar wieder Pannonien den Markomannen; allein nach dessen Tode fingen ihre Feindseligkeiten neuerdings an. Zu diesen gesellten sich mit Anfang des 5. Jahrhunderts andere nördliche und nordöstliche Völker, die Alanen, Vandalen, Hunnen und Gothen, welche wechselsweise, nebst mehreren römischen Provinzen, auch Pannonien plünderten und unterjochten. Die römischen Kaiser, welche nun ihre entfernten Provinzen nicht mehr erhalten konnten, überließen um die Mitte des 5. Jahrhunderts durch einen förmlichen Vertrag Pannonien den Rügen (Rugiern), einem gothischen Völkerstamme, der von der Ostsee gegen die Donau vorgerückt war. Nun hieß die Gegend um Wien eine Zeit lang das Rügenland.

Jedoch nicht lange blieb es in ihrem Besitze. Schon um das Jahr 487 wurden sie von Odoakern, dem Heruler-König, bekriegt und überwunden; Fabiana aber, wie man damals unsere Stadt schon allge-

mein nannte, erlitt faſt eine gänzliche Zerſtörung, und ihre Einwohner geriethen mit dem Rügen-König Feletheus in die ſchmälichſte Gefangenſchaft.

Nach deren Vertreibung war die Stadt und ihr Bezirk bis 568 in der Gewalt der Longobarden, wo dann auch dieſe von den Hunnen und Avaren verdrängt wurden.

Dieſe Barbaren, welche ſtets von Plünderung ihrer ſchwächern Nachbarn lebten, und zu dieſem Zwecke die kühnſten Räuberzüge abwechſelnd nördlich nach Mähren und Böhmen, und weſtlich über die Ens hinauf in das nahe Baiern und in das übrige Deutſchland unternahmen, und Alles mit ſich ſchleppten was fortzubringen war, das Übrige aber mit blinder Wut verheerten, behaupteten ſich bis zu Carl des Großen Ankunft im Beſitze dieſes Landes.

Nun ein Wort über den Zuſtand der chriſtlichen Religion in dieſem Zeitraume. Sie ſcheint bereits gegen Ende des vierten Jahrhunderts hier Eingang gefunden zu haben; denn um dieſe Zeit blüte ſchon ein Bisthum in dem uralten Laureacum oder Lorch, einem Orte unweit der Stadt Ens. Im Jahre 454 kam der heilige Severin, ein afrikaniſcher Mönch, in die Nähe von Wien und predigte mit großem Erfolge das Chriſtenthum. Er ſtiftete in dem Dorfe

Heiligenstadt ein Kloster und wahrscheinlich auch ein zweites in dem, noch jetzt seinen Namen führenden Orte Sivering oder Severing, und starb am 5. Jänner 482 im erst gedachten Kloster.

Wenige Jahre nach diesem eifrigen Evangeliums-Verkünder, etwa 496, erscheint Mamertin, vormaliger römischer Tribun, als Fabiana's Bischof. Dieser sowohl als später St. Rupert, Gründer der Salzburger Erzkirche († 718), und dessen Schüler Cunald und Gisalrich, Prediger bei den Avaren, haben ebenfalls Vieles zur hiesigen Ausbreitung des Christenthums beigetragen. Wiens ältestes Kirchlein trägt noch dieses Heiligen Namen, und soll, der Sage und einer sehr alten Inschrift zu Folge, von gedachten Missionären ihrem frommen Lehrer zu Ehren erbauet worden sein.

Von Carl dem Grossen

bis zum zwölften Jahrhundert.

Carl der Große, der nach Carlmanns Tod, 771, Alleinherrscher des gesammten Frankenreiches wurde, aufgebracht über die Grausamkeit und Verwüstungen der Avaren, beschloß sie zu demüthigen. Er sammelte ein ansehnliches Heer und führte es im Jahre 791 theils auf der Donau, theils zu Lande, gegen diese Räuber. Er siegte überall, jagte sie bis hinter den Fluß Raab in Ungarn, und vereinigte alles Land von Baiern bis an jenen Fluß mit seinem Reiche.

Zu besserer Verwaltung und Vertheidigung des Landes, theilte Carl seine Provinzen in mehrere Bezirke, welche Gaue oder Grafschaften hießen und denen ein Gaugraf vorstand, welcher die richterliche und militärische Gewalt ausubte. An den Grenzen gegen auswärtige Völker wurden zu größerer Sicherheit auch größere Bezirke angewiesen, und diese

hießen Markgrafschaften, von Mark, Grenze. Zu solch einer Markgrafschaft gegen das Land der Avaren wurde nun die hiesige Gegend erhoben, und erhielt nach dieser Veränderung den Namen Österreich, d. i. das gegen Osten gelegene Land.

Guntram, Graf in Erdingau, ward darüber gesetzt; das verödete Land aber erhielt aus Franken, Baiern und Sachsen Ansiedler.

Carl machte sich bei seinen Eroberungen allenthalben die Verbreitung des Christenthumes zum angelegenen Geschäfte; zu diesem Endzwecke ließ er in Fabiana im Jahre 792 dem heiligen Petrus zu Ehren eine Kirche bauen, und zwar auf dem Platze, wo noch jetzt die Peterskirche steht. Auch schreibt man ihm die Wiederherstellung des Bisthums dieser Stadt zu, welches seitdem in den Stürmen der Zeit untergegangen war. Zum wenigsten lieset man in einer wahrscheinlich zehn Jahr nach dessen Tode, († am 28. Jänner 814) ausgefertigten Bulle des Papstes Eugen II. einen Bischof der heiligen Kirche zu Fabiana, Namens Rathfred, welchem neb[illegible] andern Bischöfen bedeutet wird, daß Drolph, Erzbischof zu Lorch, über sie das Metropolitanrecht auszuüben habe.

Im Jahre 882 läßt die Sage durch fromme

Schiffer und Handelsleute das dritte Bethaus in Fabiana entstehen: die Capelle Maria am Gestade, so genannt von ihrer hügeligen Lage nächst dem Ufer der Donau.

Alle diese Werke des Friedens aber überlebten nicht das neue Jahrhundert.

Im unaufhaltsamen Andrange wälzten sich um 900 furchtbare Schwärme der Magyaren oder Ungarn längs der Donau nach Österreich herauf, und überfluteten bald, Raub, Vernichtung und Sclaverei verbreitend, ganz Deutschland. Die blühendsten Städte, und auch Fabiana, sänken in Asche. Erst nach fünf und fünfzig Jahren wurden sie auf dem Augsburger Lechfelde durch Otto den Großen entscheidend besiegt, und in ihre frühern Wohnsitze zurück gewiesen. Doch blieb noch bei dreißig Jahre nach dieser Schlacht Medelikke, Melk, als Grenzveste in der Magyaren Gewalt, wo sie dann Leopold der Erlauchte, aus dem Hause Babenberg, im Sturm bezwang, und in ein Chorherrnstift umwandelte.

Leopold war der Erste seines Stammes, der als Markgraf über Österreich herrschte. Er wurde im Jahre 983 von Kaiser Otto II., dessen Vater er, auf der Bärenjagd, das Leben rettete, dazu einge-

setzt, und von nun an blieb diese Würde erblich in seiner Familie. Aber schon 994 entriß ihm ein meuchlerisches, jedoch nicht ihm vermeintes Geschoß, bei dem Turniere zu Worms, das Leben.

Unter ihm sowohl als seinem Sohne Heinrich I. (während dessen Regierung 994—1018, Colomann, ein nach dem heiligen Grabe pilgernden Irländer 1012, von dem argwöhnischen Volke für einen Spion gehalten zu Stokerau getödtet, und später als Landespatron verehret wurde), — und dessen Nachfolgern Adalbert, Ernst und Leopold dem Schönen, begab sich nichts Bedeutendes für Wiens Geschichte, als daß hier nach einer alten Reimchronik Heinrich III. auf seiner Heerfahrt gegen Ungarn, zum Schutze Peters wider Aba 1043, mit seinen Fürsten Kriegsrath gehalten haben soll:

„Peter chlagt tägliche
Dem Kunik Heinriche
Sinen Grossen vngemach
Zu Wienne der Kunik ein Hoff gesprach
Die Hervart sie do swuren
Ze Ungern sie do furen."

Eine unverbürgte Sage setzt in das Jahr 1068 die Entstehung der St. Pangraz-Kirche durch Altmann, Bischof von Passau, in der Gegend der heutigen päpstlichen Nuntiatur.

Zwölftes Jahrhundert.

Mit den Babenbergern waren mehrere Edle aus Franken und Baiern nach Öſterreich gezogen, und hatten viele von den Ungarn verödete Gegenden durch mitgebrachte Anſiedler wieder anzubauen begonnen. So auch Fabiana, das nun allmälig anfing Wien genannt zu werden.

Als Markgraf Leopold der Heilige, welcher den Siz ſeiner Vorfahren zu Möll verließ, und ſich 1106 eine neue Reſidenz auf der vorderſten Spize des Kahlenberges gegen die Donau hin, nun nach ihm Leopoldsberg genannt, erbaute, waren ſchon aus deſſen Ruinen mehrere Gebäude entſtanden, wie z. B. der noch ſo genannte, zwiſchen dem hohen Markt und der Krebsgaſſe gelegene Berghof; das Haus eines Beamten, wo die benachbarten Weinbauer ihre Abgaben zu entrichten hatten. Leopold, ein Freund der Jagd, vermehrte ſie mit einem Gejaidhof auf dem Plaz, wo jezt in der Wallnerſtraße

das fürſtlich Eſterhazyſche Haus ſteht. So iſt wenigſtens die allgemeine Meinung, und dieſer zu Folge ließ Fürſt Paul Eſterhazy, der Erbauer dieſes Hauſes, über das Thor desſelben die Inſchrift ſetzen: Soli Deo gloria. Domus haec a S. Leopoldo marchione Austriae olim habitata successu temporis ad nobilem familiam Estoras devoluta per cel. Sac. Rom. Imp. principem Paulum Estoras R. Hun. Palatin. comparata in hanc formam e fundamentis pro familiae decore aedificata est anno Domini MDCXCV.

Noch zur Lebenszeit dieſes Markgrafen, der 1485 heilig geſprochen wurde, und ſeitdem als Öſterreichs Landespatron verehret wird, ließ ſein zweitgeborner Sohn und Nachfolger in der Regierung, Leopold V., da wo jetzt das Jacobergebäude ſich erhebt, eine Capelle zu Ehren des heiligen Jacobs erbauen (1133), welche ſpäter zu einem Kloſter der regulirten Chorfrauen bei St. Jacob auf der Hülben umgeſchaffen wurde. Leopold V. folgte nach ſechs Jahren, am 28. October 1141, ſeinem Vater ins Grab, und der jüngere Bruder Heinrich Jaſomirgott, ſo genannt von der Betheuerung, die er immer im Munde führte, gebot nun über Öſterreich, das durch ihn zu einem Herzogthume erhoben wurde.—

Wien verdankt diesem Fürsten sein Aufkommen. Bald nach dem Antritte seiner Regierung wählte er es zu seiner Residenz, und baute sich auf dem Plaze, wo gegenwärtig das Hofkriegsraths-Gebäude steht, eine Burg, wovon noch heute die Benennung: am Hof, herrührt.

Durch die Ansiedlung der Hofleute und vieler Fremden, wurde es nun immer größer und blühender, so daß es bald zu einer bedeutenden Stadt heranwuchs. Die in der magyarischen Verwüstung gesunkenen Kirchen St. Ruprecht, St. Peter und Maria-Stiegen, wurden wieder hergestellt und zwei neue erbauet.

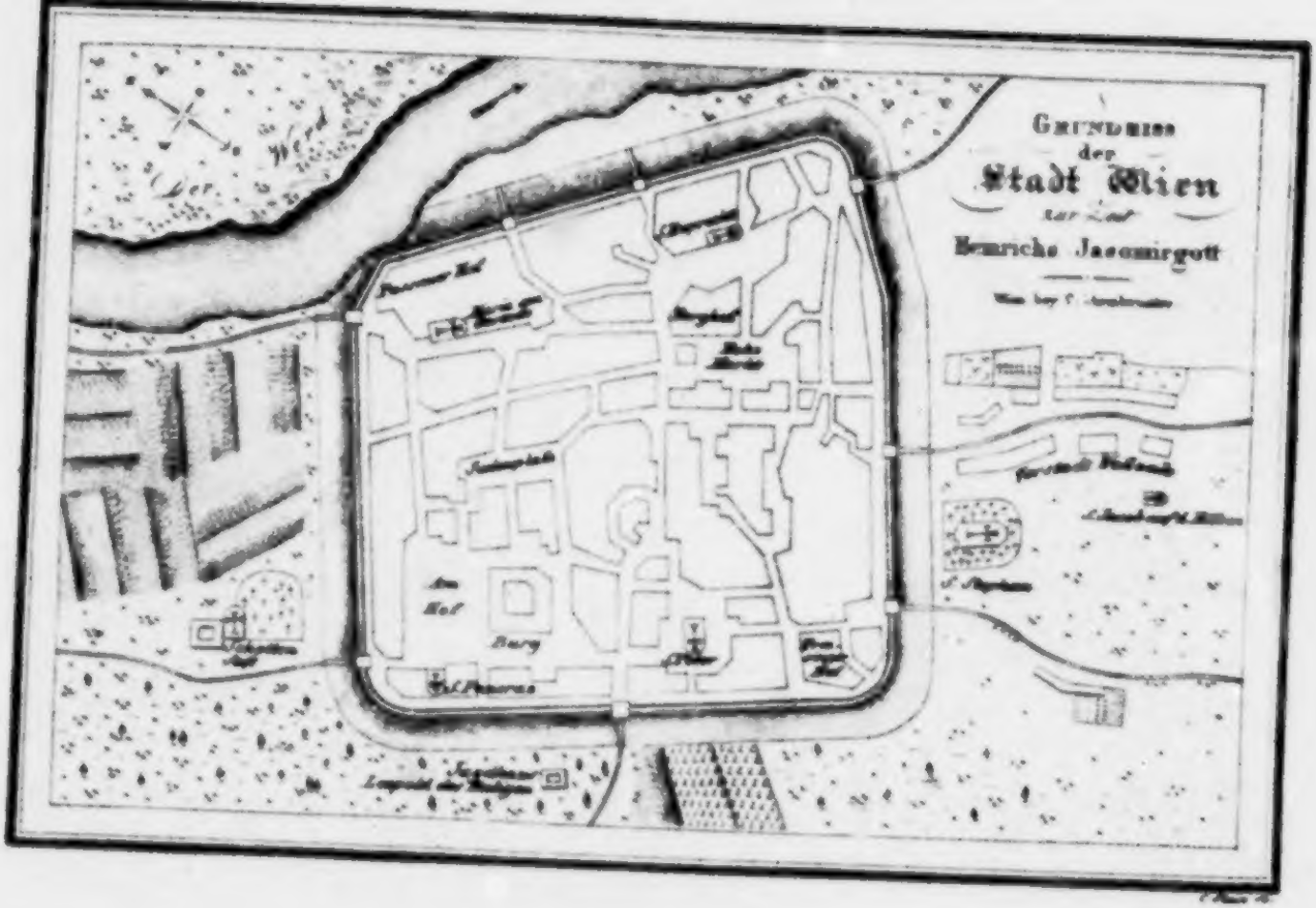
Im Jahre 1144 legte Heinrich, und zwar außer den damaligen Ringmauern der Stadt, den Grundstein zur St. Stephanskirche und der Bau, von Octavian Wolzner aus Krakau geleitet, wurde so rasch befördert, daß sie schon 1147 vom Passauer Bischofe Reginbert, zu Ehren des heiligen Blutzeugen Stephan, unter dem Pfarrer Eberhard oder Eberger, konnte eingeweiht werden. Der steinerne Chor bei dem Hauptthore und die beiden vorderen Thürme, welche damals die Ecken des Gebäudes ausmachten, bezeugen noch heute die Kunstfertigkeit dieses alten Meisters.

St. Stephan wurde von ihrem Stifter zur Mutterkirche erhoben.

Wenige Jahre später, 1155, stiftete er die Kirche und das Kloster zu den Schotten, damals ebenfalls außer der Stadt, und räumte es den durch ihre Frömmigkeit ausgezeichneten Hyberner-Mönchen, aus dem Orden des heiligen Benedict, mit großen Vorrechten und Begünstigungen ein. So z. B. waren die Unterthanen des Stiftes nebst dessen Dienstleuten von dem bürgerlichen Richterstuhle unabhängig und bloß dem Abte unterworfen, und die Umgrenzung des Klosters ward ein Asyl für Verbrecher, wovon der Name des Platzes Freiung entstanden ist.

Der erste Abt hieß Santinus. —

Auch eine Vorstadt ließ Heinrich in der Nähe der St. Stephanskirche anlegen, die von ihren vorzüglichsten Bewohnern, den Wollhändlern, die Wollzeile genannt wurde, ein Name, der noch jetzt nicht erloschen ist. Im Jahre 1165 beehrte Kaiser Friedrich I., als eben das Verlobungsfest Stephans III., Königs von Ungarn, mit Herzog Heinrichs Tochter Agnes gefeiert wurde, Wien mit seiner Gegenwart, und fünf Jahre darauf reis'te Heinrich der Löwe, Herzog von Baiern und Sachsen,


Grundriss
der
Stadt Wien
Heinrichs Jasomirgott

mit Friedrich von Sulzbach über Wien nach Palästina.

Herzog Heinrich that im Winter des Jahres 1177 mit dem Pferde auf dem Eise einen Sturz, starb an den Folgen desselben am 13. Jänner desselben Jahres, und ward in dem von ihm gestifteten Schottenkloster begraben.

Er hinterließ die Stadt in folgender Begrenzung: Von dem heutigen sogenannten Pailerthor gegen das Jungferngäßchen, das Trattnerische Haus, durch die Schlossergasse gegen die Brandstatt, den Lichtensteg und den Haarmarkt; dann aufwärts gegen den Dempfingerhof, Gamingerhof, über den Katzensteig, gegen das heutige Salzamt; von dort hinter dem blauen Krebs bis an den Hügel, genannt die Fischerstiege, ferner hinter dem Passauerhof und Maria-Stiegen, längs der Anhöhe ober dem tiefen Graben bis an die Ecke des Platzes der Hof, und von dort rechts durch die Naglergasse bis wieder zum Pailerthor. — Die beiden heutigen Straßen: der Graben und der tiefe Graben, waren damals wirkliche Gräben.

Heinrich Jasomirgotts Sohn, Leopold VI. auch der Tugendhafte genannt, vergrößerte die Stadt an der Ostseite mit mehr denn hundert Häusern,

und umgab diesen neuen Zuwachs mit einer Ringmauer, welche bey dem sogenannten Dempfingerhof ihren Anfang nahm, und sich in einem Halbzirkel über den alten Fleischmarkt neben dem Dominicaner-Kloster gegen das Stubenthor, dann neben der Singerstraße zum Stock am Eisen, und von da zum Trattnerhof hinzog, wo sie sich an die ältere Stadtmauer anschloß. Dieses Werk kam aber erst unter Leopold dem Glorreichen ganz zu Stande.

Im Jahr 1186 erbaute er die heutige Dominikaner-Kirche und übergab sie, nebst einem kleinen Wohngebäude, den Tempelherren. Wahrscheinlich wurde auch gleichzeitig von ihm die St. Johannes-Kirche in der Kärnthnerstraße erbaut, und den Johannitern übergeben, welche dabei ein kleines Hospital für Wallfahrer nach Palästina anlegten, das noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das „Pilgram-Häusel" genannt ward.

Um diese Zeit rüsteten sich mehrere europäische Fürsten zum Kreuzzug nach Palästina. Kaiser Friedrich I. zog mit seinem Heere im Jahre 1189 dahin, und nahm den Weg über Wien, wo er mehrere Tage vom Herzog Leopold bewirthet wurde. Im darauf folgenden Jahre zog auch dieser Herzog, nach-

um er ſich der 1186 erworbenen Steiermark voll-
ds verſichert hatte, nach dem heiligen Lande.

Die öſterreichiſchen Truppen ſtießen zu den übri-
n Kreuzfahrern; man ſtürmte Ptolomais (Ac-
n), und bei Einnahme dieſer Stadt erwarb ſich
erzog Leopold ein neues Wappen für Öſterreich
urch folgende glänzende That. Er focht beim Sturm
wütend, und erlegte ſo viele Feinde, daß ſein
eißer Wappenrock über und über mit Blut gefärbt
urde, und nur noch jener Streif ſeine weiße Far-
behielt, den der um die Lenden geſchlungene
ürtel deckte. — Öſterreichs rother Schild mit dem
eißen Querſtreif.

Allein eben ſeine Tapferkeit an dieſem Tage
erwickelte ihn in eine ſehr unangenehme Sache.
Die engliſchen Truppen hatten, unter ihrem König
ichard Löwenherz, allerdings wacker mitgefochten,
nd dieſer ließ allenthalben engliſche Fahnen auf-
ecken, als ob ſeine Landsleute allein die Stadt
robert hätten. Herzog Leopold ſich bewußt, was er
lbſt und die Seinigen bei der Einnahme des Pla-
es gethan, ließ auch öſterreichiſche Fahnen aufſte-
en. Dieſe jedoch wurden auf Richards Befehl her-
bgeriſſen und in den Koth geworfen. Der Herzog,
illig darüber entrüſtet, machte dem König Vor-

ſtellungen, die aber Richard mit Hohn und Spott zurückwies. Somit war der Zunder der Feindſchaft zwiſchen beiden Fürſten gelegt. Leopold verließ ungeſäumt Aſien, und kam glücklich nach Wien zurück.

König Richard hatte auch noch andere beim Kreuzzug gegenwärtige Fürſten beleidigt. Er verließ der Letzte Paläſtina, und kam, man weiß nicht mehr warum, zu Waſſer bei Aquileja an, um von dort die Reiſe zu Lande nach England fortzuſetzen. Schon in der Gegend von Görz, und dann in Kärnthen erhielt er Beweiſe, wie verhaßt er allenthalben ſey. Er nahm alſo die Kleidung eines gemeinen Mannes, und ſchlich ſich auf dieſe Art im Jahre 1192 bis nach Wien durch, wo er in der heutigen Vorſtadt Erdberg ſich in einem ſchlechten Wirthshauſe verbarg. Er wurde aber erkannt und dem Herzog verrathen, der den König in jenem Wirthshauſe, als er eben in der Küche mit eigenen Händen ein Huhn am Spieß briet, gefangen nehmen, und durch Hadmar von Kuenringen auf das Schloß Dürnſtein in Verwahrung ſetzen ließ. Im Jahre 1193 lieferte Herzog Leopold auf Begehren Kaiſer Heinrichs VI. den gefangenen Richard nach Worms aus, von wo er nach Mainz gebracht, aber zu Anfang 1194 gegen ſtarkes Löſegeld frei gegeben ward.

Noch in eben diesem Jahre, am 26. December, hielt Leopold ein Turnier in Gräz. Sein zu wildes Pferd bäumte sich und warf ihn ab, wodurch ein Schenkelbein brach. Er wollte sich das Bein abnehmen lassen, aber Niemand getraute sich diese Fertigkeit zu. Von Schmerz übermannt, hieb er es selbst ab, starb aber schon am 30. eben dieses Monats. Er liegt zu Heiligenkreuz begraben.

Kaum war Leopolds Sohn, Friedrich, seinem Vater in der Regierung Österreichs gefolgt, so ließ Papst Cölestin III. abermals eine Aufforderung an alle christliche Fürsten ergehen, einen neuen Kreuzzug nach Palästina zu unternehmen.

Herzog Friedrich zog demnach 1196 in das heilige Land, aber schon 1198 gab er dort den Geist auf.

Dreizehntes Jahrhundert.

Dem ehe- und kinderlosen Friedrich folgte sein Bruder Leopold VII., auch der Glorreiche genannt. Dieser Fürst ließ sich den Wohlstand Wiens sehr angelegen sein. Er erhob sie zu einer Handelsstadt, verlegte das bisher in Haimburg befindliche Stapelrecht hierher, und machte es zur Legstatt der aus Deutschland nach Ungarn gehenden Waaren, durch welche Maßregeln der Künstler und Handwerker Geld und Nahrung ins Land zog. Durch Leutseligkeit bewog er viele Leute aus der Umgegend sich in Wien ansäßig zu machen; und um diese neuen Bürger desto mehr an ihren Wohnplatz zu ketten, um ihnen beim Anfange ihrer Gewerbe unter die Arme zu greifen, streckte er ihnen häufig aus seinem Vermögen Gelder vor, deren ganze Summe man bis auf 30,000 Mark Silbers angibt. Er setzte zuerst eine Art von Magistrat ein, welcher aus 24 Bürgern bestand, und denen oblag: „daß sie im Kaufen und

Verkaufen eine gute Ordnung wollen anstellen, und in Allem was zur Ehre und Nutzen der Stadt gereichen möge, fleißiges Aufmerken haben, und also wie sie es am besten werden wissen, den gemeinen Nutzen treulich helfen fördern. Auch sollen sie zur Erhaltung guter Polizei und Ordnung in der Stadt oft und viel zusammen kommen." Eben so besorgt war er auch um die geistliche Verherrlichung Wiens.

Gleich zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, nachdem er sich hier 1203 in Beisein Kaiser Phlipps und vieler Reichsfürsten mit der griechischen Prinzessinn Theodora Comnena mit großer Pracht und Feierlichkeit vermält hatte, sendete er eine eigene Gesandtschaft nach Rom, und verlangte von Papst Innocenz III. die Wiederherstellung der schon früher in Wien vorhanden gewesenen bischöflichen Kirche. Seine Gründe dazu waren: „das Bisthum Passau, in welchem sich Wien befinde, sei ohnehin groß genug und so weitschichtig, daß man nicht allenthalben der Seelsorge zu Genüge invigiliren könne; und daher es die Billigkeit erfordere, für so viele Schafe mehr Hirten anzuordnen. Zudem äußerten sich in Österreich verschiedene irrige Glaubenslehren, und ein Hirt allein scheine zu wenig die in den Schafstall Christi sich einschleichenden

reißenden Wölfe abzutreiben. Es wäre Wien nach Kölln die vornehmste Stadt, so wegen der schönen Lage und vielen Einwohner keine ihres Gleichen habe in ganz Deutschland, als in welcher Stadt Wien vor diesem schon ein bischöflicher Sitz gewesen. Dieß Ansuchen wäre gar nicht auf einigen Vortheil zu Kränkung der passauischen Kirche, sondern derselben schwere Last tragen zu helfen angesehen, sofern dieselbe den dritten oder vierten Theil ihres Bisthums der Neu-Wienerischen Diöces assignirte; weder daß man zu dessen Behuf einige zum Bisthum Passau gehörige Landgüter abfordern wollte, sondern der Herzog sei gesinnt solch Wienerisch-Bisthum aus eigenen Mitteln mit tausend Mark Goldes zu stiften."

Der Papst schien der Sache nicht abgeneigt; indessen schrieb er doch vorläufig an den Salzburger Erzbischof Eberhard und an den passauischen Bischof Manegold um ihr Gutachten. Der Letztere wollte seinen Kirchsprengel auf keine Weise verkleinern lassen; er reis'te also in Person nach Rom und brachte es dahin, daß Leopolds Ansuchen vereitelt wurde.

Nun wendete der Herzog sein Augenmerk auf die Vergroßerung seiner Residenz.

Schon zwiſchen den Jahren 1203 und 1206, in welcher Zeit ſein Caplan Gerard auch das Spital zum heiligen Geiſt auf der Wieden aus eigenem Vermögen errichten ließ, ſoll er nach der gewöhnlichen Meinung, ſtatt der bisherigen Reſidenz auf dem Hof, eine neue Burg auf demſelben Platze, wo noch die heutige ſteht erbaut, die verlaſſene aber zum Münzhauſe beſtimmt haben. Weiskern und Andere ſind jedoch der Meinung, die noch jetzt beſtehende ſogenannte alte Burg ſei erſt 1276 von König Ottokar errichtet worden.

Hierauf ſtiftete er das Kloſter und die Kirche zu St. Michael, wahrſcheinlich nach ſeiner Rückkehr von Paläſtina 1219, und erhob ſie zur Hofpfarre. In dieſer wurde, drei Jahre ſpäter, ſeine Tochter Agnes mit dem Herzoge Wernhard von Anhalt unter großen Feierlichkeiten vermält.

Im Jahre 1224 führte er die Minoriten, und 1226 die Dominikaner in Wien ein. Letzteren wurde die Kirche und Wohnung der Tempelherren eingeräumt.

Endlich vollendete er die von ſeinem Vater, Leopold dem Tugendhaften, begonnene Befeſtigung und Erweiterung der Stadt.

Auch dieſer Herzog mußte, dem Zeitgeiſte gemäß, zwei Kreuzzüge nach Paläſtina machen, aus denen

er jedoch beide Male glücklich zurückkam. Nicht so fiel seine Reise nach Italien aus, wo er hingegangen war, um den Kaiser Friedrich II. mit dem Papste Gregor IX. auszusöhnen. Er fand dort 1230 den Tod. Am 30. November desselben Jahres wurde sein Leichnam in dem Stifte zu Lilienfeld beigesetzt.

Dem glorreichen Leopold folgte in der Regierung von Österreich und Steiermark sein Sohn Friedrich II., genannt der Streitbare.

So sehr der Vater bei den Wienern beliebt gewesen, so wenig war es der Sohn. Ob mit oder ohne seine Schuld? ist jetzt nicht leicht zu bestimmen. Er that den Klöstern viel zu Leid, sagen die ältern Chronisten, fing am ersten an sie zu belasten, und legte endlich auch den Wiener-Bürgern die allererste Steuer, eine bis jetzt ungewöhnliche Sache, auf, so, daß Jeder derselben sechzig Wiener-Pfennige erlegen mußte, worüber allgemeine Unzufriedenheit entstand, die bald in einen furchtbaren Aufstand ausartete.

Friedrich flüchtete sich auf sein Schloß Stahremberg, und von da nach Neustadt, welches er eiligst in Vertheidigungsstand setzte, um einen zu besorgenden Angriff der Wiener abzuschlagen.

Statt aber Friedrichen anzugreifen, verbreiteten die Wiener ihre Vorwürfe und Klagen über dessen

Geiz und Tyrannei durch ganz Österreich, so, daß die Landstände gemeinschaftliche Sache mit ihnen machten, den Herzog förmlich bei dem Kaiser der schlimmen Regierung wegen verklagten, und sich von demselben ohne weiters einen andern Landesherrn ausbaten. Kaiser Friedrich II. berief nun als Reichsoberhaupt den Herzog vor seinen Richterstuhl, und als dieser zu erscheinen sich weigerte, erklärte er ihn in die Reichsacht.

Diesen Zeitpunct der Zerrüttung machten sich die beiden benachbarten Könige in Böhmen und Ungarn, auf eine grausame Art zu Nutzen, indem sie ihre Truppen in Österreich bis gegen Wien Streifzüge machen und das Land ausplündern ließen.

Indessen sandte Kaiser Friedrich selbst ein Heer nach Österreich, ließ es besetzen und kam, 1237, persönlich nach Wien. Er erklärte diese Stadt zu einer freien Reichsstadt, verlieh ihr in einer Urkunde, die goldene Bulle genannt, mancherlei Freiheiten und gute Verordnungen; stiftete zuerst eine öffentliche lateinische Schule; setzte einige Reichsgrafen zur Verwaltung und Vertheidigung derselben ein, und zog nach drei Monaten wieder von dannen.

Bald nach des Kaisers Abzug sammelte und vermehrte der Herzog seine Truppen, ging auf die

vom Kaiser hinterlassenen Reichsgrafen los, trieb sie in die Flucht, und schloß endlich die Stadt Wien von allen Seiten ein, um sie durch Hunger zum Gehorsam zu bringen. Dieses Mittel erreichte auch den beabsichtigten Zweck: die Noth wurde in der Stadt so groß, daß man Hunde und Pferde aß, daß ein Metzen Korn auf den damals ungeheuren Preis von sieben Talenten oder Thalern, und ein Eimer Wein an zwölf Schillinge stieg. Als nun die Stadt sich nicht länger halten konnte, ergab sie sich im Jahre 1240 wieder an ihren vormaligen Herrn, welchem Beispiele auch bald darauf die Landstände folgten; worauf sich der Herzog allmälig wieder mit dem Kaiser aussöhnte, aber schon 1246, bei einem Gefechte mit den Ungarn, sein Leben verlor, ohne daß man bestimmt weiß, wie eine Salzburgische Chronik sagt: ob er von den Feinden oder von seinen eigenen Leuten erschlagen ward.

Mit Friedrich II. endigte sich der Babenbergische Mannsstamm, welcher 318 Jahre über Österreich geherrscht hatte.

Durch die Erlöschung der regierenden Dynastie, ward nun Österreich ein lediges Reichslehn. Papst Innocenz IV., welcher in heftige Streitigkeiten mit dem Kaiser verwickelt war, befürchtete, sein

Gegner möchte sich die erledigten Länder selbst zueignen, und dadurch noch um so mächtiger werden; er forderte also mehrere benachbarte Fürsten auf, sich Österreichs zu bemächtigen. Allein diese Fürsten hatten zum Theil ihre guten Gründe die Aufforderung des Papstes abzulehnen; und auf diese Art blieb Österreich mehrere Jahre ohne Landesherrn.

Es waren indessen zwei Schwestern des verstorbenen Herzogs Friedrich, Margareta und Constantia, und eine Nichte, Gertraud, von seinem Bruder Heinrich vorhanden. Margareta war die kinderlose Witwe von dem römischen König Heinrich. Gertraud war an den badischen Markgrafen Hermann vermält. Letztere brachte es dahin, daß ihr Gemal zum Herzog von Österreich erkiesen ward; allein er starb bald nach seiner Ernennung im Jahre 1250.

Nun fanden die Angesehensten der Hauptstadt und die Stände des Landes doch für unvermeidlich, diesem Zustande der Ungewißheit ein Ende zu machen. Mehrere der Stände waren für den König von Böhmen, einige für den König von Ungarn, doch vereinigten sie sich allmählig, einen Neffen des Herzogs Friedrich, Sohn seiner Schwester Con-

stantia, die mit dem Markgrafen von Meissen vermält war, zum Regenten von Österreich zu begehren.

Als Wenzel, König von Böhmen, diesen Entschluß erfuhr, schlug er ihnen seinen Sohn Ottokar zum Landesherrn vor; und ohne die Antwort abzuwarten, schickte er denselben mit einem ansehnlichen Kriegsheer, mit vielem Gelde und kostbaren Geschenken nach Österreich. Der Schrecken vor seinen Truppen einer Seits, und seine Freigebigkeit anderer Seits, erleichterten ihm den Weg bis an die Thore von Wien. Hier spendete er mit verdoppelter Großmut seine Geschenke aus, bewilligte unbedingt alle Anforderungen, und da sein Vater ohnehin viele heimliche Anhänger im Lande hatte, kam er ohne Verzug in den Besitz von Wien und ganz Österreich.

Ottokar war somit zwar nicht auf einem ganz rechtlichen Wege zum österreichischen Thron gelangt, war aber übrigens nicht ohne Verdienste für das Land. Er bebaute die Gasse, jetzt der Kohlmarkt genannt, mit Häusern, und vereinigte sie sammt der St. Michaels-Kirche und der Burg, welche bisher in der Vorstadt standen, mit der Stadt; er baute auf dem Platze von der Burg gegen das Schatten-Thor hin, viele Häuser und andere Gebäude;

er ſtellte die im Jahre 1265 abgebrannte St. Stephans-Kirche ſchnell und viel größer wieder her, als ſie vordem geweſen war. Er lud 1267 den Patriarchen von Aquileja, den Erzbiſchof von Salzburg, die Biſchöfe von Prag, Ollmütz, Paſſau, Breßlau, Freiſingen, Regensburg, Trient und Brixen, nebſt vielen andern angeſehenen Prälaten zu einem Provinzial-Concilium ein, welches unter dem Vorſitz des von dem Papſte hieher geſandten Cardinal Guido drei Tage lang in der St. Stephanskirche gehalten wurde. Dieſes Concilium ſollte ſich hauptſächlich mit der Kirchendiſciplin, Verbeſſerungen der Sitten und Abſtellung mehrerer Mißbräuche abgeben, wozu vermutlich die, vor einigen Jahren auch hier erſchienenen „Flagellanten" Anlaß gegeben hatten. Dieß war eine Secte von Schwärmern, die mit ihrem Schwindelgeiſt Jung und Alt bethört hatte, daß ſie ſich in große Haufen zuſammen rottirten, bis auf den Gürtel nackt gingen, in der linken Hand Fahnen oder brennende Kerzen, in der rechten eine Geiſel trugen, in großen Proceſſionen von Stadt zu Stadt, von Kirche zu Kirche zogen, und ſich dabei bis auf das Blut geiſelten, auch ſich nackt im Koth oder Schnee wälzten; ein abenteuerliches Weſen, das ſich über Sachſen, Böhmen,

Österreich u. s. w. verbreitet hatte, und nur mit Gewalt durch die geistliche und weltliche Macht wieder ausgerottet werden konnte.

In demselben Jahre entstanden die zwei Nonnenklöster zur Himmelspforte und zu St. Niklas in der Singerstraße, dann das Spital zu St. Job im Klagbaum. Zehn Jahre früher zeigt sich die erste urkundliche Spur eines Bürgerspitals außer dem Kärnthnerthor, dießseits des Wienflusses.

Es waren seit dem Jahre 1252 bis 1275 mehrere sehr heftige Feuersbrünste in Wien entstanden, wodurch wechselsweise ganze Gassen zerstört worden, und wodurch besonders im letzt genannten Jahre mehrere der damals vorhandenen Klöster und Kirchen, und die herzogliche Burg großen Schaden gelitten. Ottokar war gegen diese Unglücksfälle nicht gleichgiltig: er ließ die Burg, die Kirchen und Klöster wieder herstellen, und legte den Grund zur heutigen Minoriten- jetzt Wälschen-Kirche. Er bewilligte der Stadt einen Freimarkt auf sechs Monate ohne alle Mautabgaben; er gab der Bürgerschaft einen Wald frei, um sich das nötige Bauholz daraus zu schlagen; er befreite sogar alle Einwohner der Residenz auf fünf Jahre lang von allen Steuern und Abgaben, durch welche Begünstigun-

gen sich Wien wieder beträchtlich in seinem Wohlstande erholte.

Während dieser Vorfälle in Österreich war König Wenzel in Böhmen gestorben. Sein Sohn Ottokar folgte ihm nun in der vaterländischen Regierung; auch war 1273 der Graf Rudolph von Habsburg zum römischen Kaiser erwählt worden. Da Ottokar die österreichischen Länder ohne kaiserliche Belehnung an sich gebracht hatte, so forderte ihn Rudolph als oberster Lehnsherr auf, dieselben zurück zu geben. Ottokar weigerte sich. Also sammelte Rudolph ein Heer, mit dem er 1276 persönlich gegen Österreich anrückte. Die Städte Ens, Yps und Tulln ergaben sich ohne Widerstand; die Stadt Klosterneuburg wurde durch einen Überfall genommen. Am 18. October kam Rudolph vor Wien an, das ihn zu einer Belagerung nöthigte. Da sich diese in die Länge zog, drohte er den Bürgern, ihre Felder und Weingärten zu verwüsten, wofern sie ihm nicht die Thore öffneten. Die Bürger waren dazu willig, und verlangten es vor ihrem Bürgermeister und dem Stadtobristen. Diese verweigerten zwar die plötzliche Übergabe, schlossen aber mit Rudolph einen Waffenstillstand, unter der Bedingung, die Stadt zu übergeben, wenn sie binnen

einigen bestimmten Tagen von Ottokar nicht entsetzt würde.

Der König von Böhmen langte zwar mit einem Heere jenseits der Donau an, wagte aber den Entsatz nicht. Wien ergab sich. Ottokar fing eine Unterhandlung mit Rudolph an, und kam persönlich in das Lager des Kaisers, wo er am 25. November die Abtretung von Österreich, Steiermark, Kärnthen und Krain unterzeichnete.

Rudolph zog nun in Wien ein, wo er ziemlich lange blieb, und mehrere heilsame Einrichtungen für die Stadt traf.

Das gute Einvernehmen zwischen Rudolph und Ottokar war jedoch nicht von Dauer. Der Kaiser soll ihn bei einer Belehnung in seinem Zelt dem öffentlichen Spott Preis gegeben haben, indem er die Vorhänge fallen ließ, während Ottokar vor ihm auf den Knien lag. Dieser ward so sehr darüber erbittert, daß er 1278 mit einem neuen Heere gegen Rudolph zog; allein er verlor auf dem Marchfelde Schlacht und Leben. Die Leiche wurde von Marcheck nach Wien gebracht, und blieb bei den Minoriten etwa dreißig Wochen aufbewahrt, wo dann Abgeordnete aus Böhmen sie nach Znaim abführten.

Einige behaupten, Kaiſer Rudolph habe ſchon jetzt bei ſeiner erfolgten Abreiſe aus Wien, ſeinen Sohn Albert zum einſtweiligen Regierungsverweſer hier eingeſetzt. Gewiß iſt, daß Albert I. im Jahre 1283 von ſeinem Vater förmlich und feierlich mit dem Herzogthume Öſterreich belehnt wurde, wodurch alſo das Haus Habsburg für immer auf den öſterreichiſchen Thron kam.

Nach dem Tode des letzten Babenbergers, Friedrich II, hatten ſich durch den Mangel eines rechtmäßigen Herrn durch die Umtriebe der mancherlei Factionen, durch den Hochmuth des Adels, durch die Verhetzungen der benachbarten Fürſten, und durch die abgedrungene Nachgiebigkeit des fremden Ottokar, viele Unordnungen, widerrechtliche Anmaßungen und ſchädliche Eigenmächtigkeiten in der Stadt Wien und in ganz Öſterreich eingeſchlichen; Mißbräuche, die mit einer weiſen Regierung nicht beſtehen konnten. Dieſen Unfug allmählig wieder abzuſtellen fand Albert unumgänglich nöthig. Sein Vater Rudolph, deſſen Familienbeſitzungen in der Schweiz, dem Elſaß und in Schwaben gelegen waren, hatte ihm aus ſeinen dortigen Vaſallen mehrere verſtändige Männer als Räthe zu den Regierungsgeſchäften ſeines neuen Landes mitgegeben,

worunter sich besonders Eberhard von Waldsee und Hermann von Landenberg auszeichneten.

Diese fingen nun damit an, eine neue Regierungsverfassung zu entwerfen, und mehrere heilsame Verordnungen zu publiciren, wodurch aber freilich die mancherlei usurpirten Vorrechte und Freiheiten des Adels und des Volkes eingeschränkt wurden.

Die Resultate dieser politischen Reform will ich in der naiven Sprachen der älteren Chronikenschreiber hersetzen:

„Diese Herren nun (die mit Albert angekommenen Räthe) verfasseten eine neue Regimentsordnung, und befliſſen sich, durch heilsame Gesetze, Alles wieder in guten Stand zu bringen, wodurch dann den Landständen und der Stadt Wien ihre Freiheiten einiger Maßen beschnitten wurden. Doch vergaßen sie auch hiebei ihrer selbst nicht, und verheirateten ihre Söhne mit den reichsten Herren-Töchtern im Lande, gewohnten sich auch nach und nach, des Fürsten, bei dem sie Alles allein gegolten, Andern um Geschenke und Gaben zu verkaufen. Also wurden diese Fremdlinge reich und groß, und die Eingebornen gerieten hingegen in Armuth und Abnehmen: wie denn der Eine von Waldsee seinen Kindern an 10,000 Mark Silber jährlich Einkom-

man soll verlassen haben, da er doch nicht so viel Pfennige ins Land gebracht. Die Landsherren in Österreich verdrosse es, daß die Schwaben beim Fürsten Alles gelten, und sie das Nachsehen haben sollten; meist aber, daß sie durch dieselben verhindert und verdrängt, sich der Jugend des Fürsten nicht nach ihrem Gefallen mißbrauchen, und, wie sie etwa beim vorigen Unwesen zum Theil gewohnt waren, ihren Mutwillen nicht ungestraft verüben konnten. Demnach fingen sie an Anno 1290 auf Jene öffentlich zu schelten, und beflissen sich dieselben bei Jederman verhaßt zu machen. „„Sie seind Herkömmlinge,"" sagten sie, „„aus ihrem Vaterland Entloffene. Weil sie in Schwaben nichts zu leben gehabt, seind sie in das fruchtbare Österreich kommen, daß sie den Inwohnern die Früchte hinwegfressen, und wie die Schwammen Alles in sich ziehen. Diese Ausländer werden hervorgezogen, und wir hingegen unterdrückt, und von den gemeinen Landsberathschlagungen ausgeschlossen. Nur ihre Stimmen gelten, und sie vermögen Alles allein. Ihnen werden die besten Herrschaften durch Heirat zugeeignet, die doch bei ihrer Ankunft nicht so viel Eigenthum im Land gehabt, daß sie einen Fuß setzen könnten. Unser Fürst ist ihr Gefangener, den sie für uns ver-

ſchließen, und iſt uns aller Zutritt verſaget. Wenn es alſo fortwährt, ſo werden wir in kurzem ſo viel Fürſten als Schwaben im Lande zählen.""

„Dieſe und dergleichen Reden ſtießen ſie täglich gegen den Pöbel aus. Endlich traten ſie einmütiglich vor den Fürſten, und begehrten ungeſcheut öffentlich, er ſollte die Schwaben aus dem Rath thun, mit dem Anhang, es ſeien noch wohl unter ihnen, die ſolche Ämter beſſer verſehen könnten. Dem Herzog Alberto kam dieß Begehren gar fremd vor; jedoch verbiſſe er den Unwillen und wieſe ſie gütlich ab."

„In Steiermark waren auch Viele übel geſinnt gegen Albertum, und als der Herzog ſich dahin verfüget, ward indeſſen eine heimliche Verbindnuß wider ihn in Öſterreich angeſponnen. Die fürnemſten Häupter derſelben kamen zu Triebenſee, gegen Tulln über gelegen, zuſammen: als Lütold von Khünring, Erbſchenk zu Öſterreich, Conrad von Sumeran, Niclas von Liechtenſtein, und einer von Falkenſtein, Öſterreicher; Friedrich und Wolfgang von Stubenberg, Hardneid von Wildon, Ulrich von Pfannenberg, aus Steier; aus Krain, Wilhelm von Scherfenberg, Otto von Weiteneck und Ulrich von Hainburg. Ihr Vorhaben war, Albertum und ſeine Schwa-

ben zu verſtoßen, und den König aus Böheim einzuſetzen. Nach welchem, als ſie die Bündnuß beſtätiget, und der Winter damit zugebracht worden, ſie zum Herzogen geſchickt, und mit trotzigen Worten ihre alte Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten wollten beſtätiget haben. Mit dem Beiſatze: daß alle Ausländer vom Rath und von Hof abgeſchafft, und hinführo die Inwohner derſelben Würden genießen ſollen."

„Herzog Albert merkte wohl, daß es allein um die Schwaben zu thun wäre, die ihn bei den Landſtänden verhaßt machten. Weil er aber mit Jenen wohl verſehen war, Dieſe aber für unruhige Köpfe erkannte, ſtärkte er ſich in ſeinem Vorſatz, ihnen nicht viel Gehör zu geben. Damit er aber ihre Gemüter erkundigte, ließe er ſich vernehmen: er wollte ihnen willfahren, doch ſollen ſie ihm unter den Schwaben allein Drei, Hermannum von Landenberg, Eberhardum von Waldſee und Henricum ſeinen Bruder laſſen, als die man nicht ihrer Ehren entſetzen dörfte, weil ſie dem Land Öſterreich durch anſehnliche Heiraten und Schwägerſchaften ſich verwandt, und ſonſt wohl verdient gemacht hätten. Als ſie hierauf antworteten: ſie wollten lieber hundert Andere als dieſe Drei leiden,

erzürnte ſich der Herzog, und ſagte: Er wolle um ihres Drohens willen nicht den geringſten Stallbuben von ſich laſſen. Ihm gebühre zu gebieten, und nicht zu bitten, ihnen aber zu gehorchen, und nicht Geſetze und Ordnung zu geben. Sie ſollten ihm nichts mehr hievon ſagen, oder ſeiner Ungnade gewärtig ſein. Mit welchen harten Worten er ſie ihres Wegs ziehn ließe."

„Die Wiener, von den Landſtänden aufgewiegelt, begunnten inzwiſchen Anno 1291 auch je mehr und mehr aufzurühren, wie ſie denn zuvor erwähnter Verſammlung ihre Geſandten mitgeſchickt hatten. Nunmehr liefen ſie ungeſcheut bei ihnen ab und zu, und ließen ſich wider den Fürſten aufs Heftigſte verreizen, weil ihnen die Stände auch auf allen Fall große Hilfe und ſonſt goldene Berge verſprachen. Der gemeine Pöbel hiedurch erregt und bewegt, fing an das Hofgeſind zu trotzen und zu pochen, auch ſowohl wider den Fürſten, als wider die Schwaben allerhand Schmachreden auszugießen, und auf allen Plätzen ſich öffentlich zu rottiren. Unter Andern ließen ſich die Schuſter vernehmen: ſie wollten den Schloßgraben mit ihren Leiſten ausfüllen und darüber hinlaufen."

„Den Herzog Albertum ermahnten die Seinigen,

er sollte zur Stillung des unruhigen Pöbels etwas nachgeben, durch die Finger sehen, und der Zeit, sie mit Fug abzustrafen, erwarten. Er aber, tapfern und standhaften Gemüts, sagte: Er wollte durchaus nicht durch seiner Unterthanen Drohung sich schrecken oder umstoßen lassen. Er wisse wohl, wenn er ihnen jetzt das Wenigste nachließe, daß sie dadurch zur Schwierigkeit nur desto kecker werden, und alle Jahre, jetzt Dieses, dann Jenes begehrend, einen Aufruhr erwecken würden. Doch schickte er letztlich zu ihnen, und ließ sie fragen: was die Ursache ihres Auflaufs, und wohin es damit angesehen wäre? Hierauf antworteten sie mit allgemeinem Geschrei: Man solle dem Fürsten sagen, wofern er sie nicht bei ihren alten Freiheiten verbleiben lasse, wollten sie anderst zur Sache thun, und ihm ferner keinen Gehorsam leisten."

„Dem Herzog sollte aus Schwaben Hilfe zukommen, er befand aber nicht rathsam dieselbe zu erwarten. Demnach begab er sich mit seiner Gemalin, Kindern und Hofgesind aus der Stadt auf den Kahlenberg, daselbst stärkte er sich vollends, und verlegte alle Weg gegen der Stadt, also daß keine Lebensmittel hinein, kein Bürger aber aus der Stadt heraus kommen durfte. Er schriebe auch von diesem

Handel seinem Vater dem Kaiser, wie auch seinen Verwandten, Schwägern und guten Freunden, die dann ihm Hilfe zu schicken nicht säumten. Die Landstände hingegen hatten zwar von den Bundesverwandten, der Königin in Hungarn und Böhmen, wie auch von Herzog Otto in Baiern und vom Erzbischof von Salzburg, sich einer Hilfe versehen, auch den Wienern solche versprochen, aber weil Jene nicht zuhielten, konnten sie auch diesen nicht beispringen. Weil nun die Stadt gesperrt, gleichwohl aber ein großes Volk darin war, mußte es nothwendig zur schweren Hungersnoth gerathen, zumal man sich auf keine Belagerung nicht versehen hatte. Dannenhero liefen die Handwerksleute und Taglöhner den Reichen in die Häuser, begehrten, man sollt' ihnen Brot verschaffen oder sie wollten sie gefangen und gebunden zum Fürsten führen. Der Rath und die vermöglichsten Bürger vertrösteten das Volk auf Hilf und Zufuhr, die in wenig Tagen ankommen würde. Weil aber die Theurung täglich zunahm, und der Bauch, so keine Ohren hat, sich mit Worten nicht wollte abspeisen lassen, liefen und griffen endlich die Hungrigen zu den Waffen, und es wäre zum blutigen Gefecht gerathen, wenn nicht etliche Geistliche ins Mittel getreten, und der Rath

verſprochen hätte, wofern in ſechs Tagen keine Rettung beſchehe, daß ſie alsdann mit dem Fürſten ſich vertragen wollten."

„Inzwiſchen weil die Bürger ſich von den Landherren geäffet und in großer Gefahr befanden, begunnte ſich bei ihnen die ſpäte Reue zu regen. Demnach baten ſie den Abt zu den Schotten, daß er zu dem Fürſten reiſen, und ihnen Verzeihung ausbitten ſollte, welche ſie, ob ſie wohl gröblich mißgehandelt, jedennoch durch Mitvorbitte der frommen Fürſtin Eliſabeth zu erlangen verhofften. Der Abt ließ ſich ihre Roth und Reue zu Herzen gehn, kam zu Herzog Albert, nahm die Herzogin zu ſich, und erweichte durch ihr holdſeliges Zuſprechen ſein ohnedieß leicht verſöhnliches Gemüt; die von Wien folgten ihm nach mit bloßen Häupten und Füßen, fielen auf die Knie, und baten mit Heulen und Weinen um Erlaſſung der wohlverdienten Strafe ihrer begangenen Thorheit, und verſprachen ihm als ihrem lieben gnädigen Landesfürſten künftighin all ſchuldige Treue und Gehorſam. Herzog Albert durch ſeine Gemalin, des Abts und der Bürger ſo klägliches Bitten, auch den erbärmlichen Anblick dieſer Fußfälligen bewegt, verzieh ihnen dergeſtalt, daß ſie alle ihre Freiheitsbriefe ihm zuſtellen ſollten. Da ſie

dieſelben brachten, ließ er die Fürnehmſten ſeines Hofes zuſammen kommen, und alle jene Briefe ableſen: da er denn was er ihm und ſeinen Erben nachtheilig zu ſein vermeinte, zu Stücken riſſe." —

Dieſe treuherzige Erzählung ſchließt P. Fuhrmann mit folgender derben Nutzanwendung: „Alſo ginge es den Wienern wie jenem äſopiſchen Hunde, dem das Stück Fleiſch aus dem Maul entfiel, als er nach deſſen größerm Schatten ſchnappte."

Somit war für dieß Mal die Eintracht zwiſchen dem Herzog und ſeiner Hauptſtadt hergeſtellt, und Albert zog wieder in ſeine Reſidenz ein.

Im Jahre 1291 war Alberts Vater, Kaiſer Rudolph, geſtorben, und obſchon Albert einige Schritte gemacht hatte, um ſeinem Vater in jener Würde nachzufolgen, ſo ward doch durch die Ränke des Mainzer-Erzbiſchofes Gerhard, Graf Adolph von Naſſau, auf den Kaiſerthron geſetzt. Die Reichsſtände wurden aber ſeiner Regierung bald überdrüſſig, und verbanden ſich mit Albert gegen denſelben. Albert zog 1298 mit ſeinen Truppen gegen Mainz; Adolph griff ihn an, verlor aber das Leben. Nun ward Albert zum römiſchen Kaiſer gewählt und gekrönt. In Nürnberg hielt er ſeinen erſten Reichstag, und hier belehnte er ſeinen älteſten Sohn Rudolph mit Öſter-

reich und Steiermark. — Zwei Jahre zuvor ward ſeine Tochter, Agnes, mit dem Könige Andreas III. von Ungarn zu Wien vermält.

In dieſem Jahrhundert und zwar von ungefähr 1213 bis 1252 ſtanden dem Gotteshauſe zu St. Stephan, Sieghart, ein Domherr des Hochſtiftes Paſſau, Heinrich und Leopold vor, und an ſie reihet ſich der päpſtliche Capellan Gerhard, der 1267 das Kloſter zur Himmelspforte, und das Spital bei St. Job im Klagbaume erbauen ließ. Gerhard ſtarb zu Wien 1271. Auf ihn folgte der Paſſauer-Domherr Wernhard von Prambach. Dieſer wurde aber 1285 Biſchof zu Paſſau und übergab daher dieſe Pfarre Gottfrieden, dem Protonotar des Herzoges Albert, der zugleich Domherr zu Paſſau und Worms, und Pfarrer bei St. Ulrich in der Neuſtadt war. Er ſtarb 1295. Ein Jahr nach deſſen Tode ertheilte Kaiſer Albert I. dem Wiener-Stadtrathe die Erlaubniß, einen Schulmeiſter anzuſtellen, den man „Schuelmaiſter des St. Stephan der Pfarrkürche" nannte.

Bürgermeiſter waren in dieſem Zeitraume: Paltram Vatzo, Chriſtoph und Conrad Poll; Stadtrichter: Im J. 1217 Conrad Chambart, 1258 Otto

von Veuburg, 1259 Otto Sohn des Haymons, 1283 Reimpoto Eleib, 1287 Ritter Griſo, 1289 Heinrich von Harmarckh, 1298 Pilgrein, Paltrams Sohn; Münzmeiſter: 1260 Chunling, 1262 Chuno, 1281 Liupold in der Hochſtraße, 1287 und 1288 Siffried Lueblo (Leubel), 1290 Cuno von Bürſendorf 1296 Gundal oder Gundel.

Elementar = Ereigniſse

in dieſem Jahrhundert.

Im Jahre 1258 am 5. Auguſt entſtand eine verheerende Feuersbrunſt, welche beinahe die Hälfte der Häuſer und dabei die St. Stephanskirche, das deutſche Ordenshaus, Kirche und Kloſter zu St. Jacob, Kirche und Kloſter der Dominicaner, die Kirche und das Hoſpital des Maltheſerordens verwüſtete. Eine neue Feuersbrunſt, 1262, that abermals großen Schaden.

Im J. 1276 entſtanden in den Monaten März und April ſchnell hin'er einander drei Feuersbrünſte: die erſte verwüſtete die Singerſtraße, die zweite, die Häuſer am Kienmarkt und Hohenmarkt; die dritte, am 30. April, ſoll vollends die ganze Stadt betroffen haben, ſo, daß nur 150 Häuſer in der Gegend des Neuenmarkts verſchont blieben; Kloſter und Kirche der Schotten, Kloſter und Kirche der Minoriten, die Hauptpfarrkirche zu St. Stephan,

die Pfarrkirche St. Michael und St. Peter wurden so sehr mitgenommen, daß ihre Gewölbe einstürzten; auch die Thürme der meisten Stadtthore brannten aus.

Vierzehntes Jahrhundert.

Im Jahre 1303 erhob ſich am damaligen Schweinsmarkt (Lobkowitzplatz) das Claren-Kloſter, welches aber 1529 für immer verſchwand. An deſſen Stelle ſteht das heutige Bürgerſpital. Auch ſoll die Kaiſerin Eliſabeth bei Hallſtadt in Oberöſterreich eine Salzgrube entdeckt und eine Salzpfanne errichtet haben, welches Ereigniß auch für Wien wohlthätig wurde, weil alljährlich ein beſtimmtes Quantum von jenem Salz um geringen Preis hieher geliefert werden mußte.

Nachdem Albert 1308 von ſeinem Neffen Johann in der Schweiz ermordet worden, trat zwar der älteſte ſeiner noch lebenden Söhne Friedrich I., auch der Schöne genannt, die Regierung von Öſterreich an, führte ſie aber gemeinſchaftlich mit ſeinen vier Brüdern, Leopold dem Glorwürdigen, Albert dem Waiſen, Heinrich dem Sanftmüthigen und Otto dem Fröhlichen. Alle dieſe Brüder begaben ſich 1309

zu dem neuen Kaiser Heinrich VII., von Luxemburg, um die Reichslehen über ihr väterliches Erbe zu erhalten. Der Kaiser ertheilte ihnen nicht nur die Lehen über die von Albert beſeſſenen Provinzen, ſondern auch über jene Gebiete in Schwaben, die ihr Vetter und Mörder ihres Vaters, Herzog Johann, daſelbſt beſeſſen hatte.

Während der Abweſenheit Friedrichs und ſeiner Brüder, empörten ſich einige öſterreichiſche Landſtände, auf Anhetzung des nieder-baierſchen Herzoges Otto, und nahmen mit Gewalt einige landesherrliche Schlöſſer. Unglücklicher Weiſe ließen ſich auch viele Wiener-Bürger bethören, gegen ihren Herzog aufrühreriſch zu werden. Den abtrünnigen Ständen wurde jedoch durch die getreuen Herren von Waldſee ihr Raub ſogleich wieder abgejagt. Friedrich kam 1310 eilig nach Wien zurück, und beſtrafte ſogleich ſehr ſtrenge die hieſigen Meuterer: Einige wurden, nach damaliger Sitte, geblendet, Anderen ſchnitt man die Zunge aus, Einigen wurden die Hände abgehauen, wieder Andere wurden mit dem Schwert und dem Rad hingerichtet; auch wurden Vielen ihre Güter eingezogen, und dieſe zum Theil an die getreuen Waldſeer verſchenkt.

Im J. 1313 ſtarb Kaiſer Heinrich VI. Nun

bewarb ſich Herzog Friedrich mit Eifer um die Kaiſerkrone; allein die Churfürſten zerfielen in zwei Parteien: die eine wählte zwar Friedrichen und ließ ihn zu Bonn krönen, die andere aber wählte Ludwigen von Baiern, und ließ ihn zu Aachen krönen. Es entſtand zwiſchen Beiden Krieg. Um dieſen nachdrücklicher führen zu können, forderte Friedrich von allen Einwohnern Wiens die Angabe ihres ſämmtlichen Vermögens, und nahm den zehnten Theil davon als Kriegsſteuer. Als Erſatz dafür ſchenkte er dem Rath und Bürgern, ſeltſam genug! das von den Rebellen Otto und Haymo eingezogene Haus ſammt der dazu gehörigen, von dem Baumeiſter Niclas Scheibenböckh erbauten Marien-Capelle, ſeit 1515 durch Papſt Leo X. Salvatorskirche genannt; ein Umſtand, welcher keiner Erwähnung werth wäre, wenn nicht der Zufall gefügt hätte, daß aus jenem Hauſe das jetzige Rathhaus geworden iſt. Das frühere Rathhaus, wie ſich durch Urkunden erweiſen läßt, ſtand in der Wollzeile am jetzigen Biſchofs- und Zwettelhof.

Im J. 1320 entſtand das Kirchlein zu St. Anna.

Indeſſen dauerte der Krieg zwiſchen den beiden Gegenkaiſern fort, bis endlich 1322 in der unglücklichen Schlacht bei Mühldorf am Inn, Friedrich völ-

lig geschlagen und sammt seinem Bruder Heinrich, auch vielen Edlen seines Heeres, gefangen wurde. Ludwig ließ ihn auf das Schloß Trausnitz in der Oberpfalz bringen, gab ihn jedoch 1325 wieder frei und erkannte ihn sogar als Mit-Kaiser.

Von nun an lebte Friedrich ohne weitere politische Unternehmungen. In Wien stiftete und baute er das jetzt noch bestehende Augustiner-Kloster, wozu er 1327 den Grund legte, und zwar, wie die Sage geht, weil ein am Hofe Ludwigs lebender Augustiner, Namens Conrad, viel dazu beigetragen haben soll, daß Friedrich so bald seine Freiheit erhielt. Der Bau der Kirche wurde erst 1330 angefangen, in welchem Jahre auch Friedrich starb.

Um diese Zeit hatte auch Friedrichs Gemalin, Elisabeth, den von König Ottokar angefangenen und von Herzog Rudolphs Gattin, der Königstochter Frankreichs, Blanka, fortgeführten Bau der Minoriten-, jetzt welschen Kirche, vollendet und Herzog Otto der Fröhliche das Kloster zu St. Laurenz für Nonnen des Dominicaner-Ordens gestiftet.

Auch erhielt damals die vordere Seite der St. Stephanskirche einen Zusatz durch zwei Capellen, die Kreuz-Capelle und die Tauf- oder heutige Eligius-Capelle, jene zur Rechten, diese zur Linken. Erstere

ließ Ritter Ulrich von Tirna 1326 erbauen, in welchem Jahre auch die Elisabethkirche im deutschen Hause, in der Singerstraße, durch den Nördlinger Steinmetz, Georg Schiffering, vollendet wurde. Die andere entstand einige Jahre später unter Alberts II. und Otto's gemeinschaftlicher Regierung. Um 1338 entstand wahrscheinlich und zwar auf dem St. Stephansplatze, da wo früher der Schreiberzeche St. Virgilius-Capelle sich befand, die St. Magdalena-Kirche.

Nach Herzog Otto's Tod, 1339, gelangte Albert zur Alleinherrschaft.

Dieser Herzog ließ sich besonders die Erweiterung und Vergrößerung der St. Stephanskirche angelegen sein. Er errichtete einen Chor, welcher am 23. April 1340 von dem Bischof Albert zu Passau eingeweihet wurde, und fing an den unteren Theil der Kirche zu erweitern, indem er, die vordere Ansicht beibelassend, ihre beiden Seiten herausrücken ließ. Um das dazu nöthige Geld aufzubringen, mußten alle Unterthanen, selbst die Geistlichen und die Kinder in der Wiege, sieben Wiener-Pfennige auf den Kopf Kirchensteuer bezahlen.

Auch die, 1319, abgebrannte St. Michaelskirche wurde um 1340 wieder hergestellt. Albert

ſchenkte ihr ein an den alten Pfarrhof ſtoßendes, in der heutigen Breunerſtraße gelegenes Haus, und wies dem Pfarrer jährlich acht Pfund, der Kirche aber zwei Pfund Wiener-Pfennige auf der Wagenmauth an. Am 23. Juli desſelben Jahres gab er den Wienern die große Handveſte, und auf dieſe folgten viele Municipal-Geſetze, Ordnungen und Freiheiten, die von der Weisheit dieſes Fürſten keinen geringen Begriff geben.

Unter dieſem Albert begann 1348 jener ſchreckliche allgemeine Ausbruch der Peſt, welcher, wie Schlözer ſagt, das Menſchengeſchlecht von Sina bis Grönland verdünnt hat. Im J. 1349 drang ſie auch in Öſterreich ein, und wütete ſo gräulich, daß in Wien allein Tag für Tag gegen 1200 Menſchen ſtarben. Herzog Albert begab ſich zur Verwahrung gegen die Seuche nur nach Burkersdorf. Er hatte zwar verbieten laſſen, die an der Peſt Geſtorbenen in den Kirchhöfen der Stadt ſelbſt zu begraben, aber leider beerdigte man ſie nur zu nahe an der Stadt, auf dem ſogenannten St. Colomanns-Gottesacker, wo ſie in große und tiefe Gruben gelegt wurden. Dieſer Begräbnißplatz war da, wo noch jetzt außer dem Kärnthnerthor auf dem Glacis die ſteinerne Säule ſteht.

Die Symptome dieſer Seuche waren, daß die Angeſteckten rothe oder ſchwarze Flecken oder geſchwollene Drüſen unter den Achſeln oder an den Geburtstheilen bekamen, welche ihnen gewöhnlich ſchon am dritten Tage den Tod brachten.

Das Übel dauerte von Oſtern bis Michaelis, und raffte auch die meiſten Geiſtlichen und Nonnen hinweg. Übrigens war dieſes Jahr zwar fruchtbar ſowohl an Getreide als Wein, es wurde aber doch Alles theuer, weil es an Arbeitsleuten mangelte, und man einem Schnitter täglich zwölf, einem Bauer zehn Pfennige bezahlen mußte.

Ein blinder Wahn ſchrieb in Deutſchland, der Schweiz u. ſ. w. den Ausbruch dieſer Peſt den Juden zu, indem man ſie beſchuldigte, allenthalben die Brunnen vergiftet zu haben; darum wurden auch viele Tauſende derſelben auf die grauſamſte Weiſe getödtet, welches jedoch Albert in Wien verhinderte.

Im Jahre 1356 wurde durch den herzoglichen Prinzen Rudolph IV. die noch beſtehende größere Hof-Capelle gebaut. Da ſich nicht ferne davon, auf der Stelle, wo jetzt die kaiſerliche Bibliothek ſteht, das Widmer- oder Holzthor befand, ſo wurde daſſelbe geſchloſſen, und dafür rechts neben der alten Burg das Burgthor auf dem damals freien Platz eröffnet.

Im darauf folgenden Jahr überließ der Ritter und Wiener-Bürger Griso die Kirche St. Maria am Gestade sammt den dazu gehörigen Besitzungen am Salzgrieß, dem Bischof Gottfried von Passau für 850 Pfunde Wiener-Pfennige, und Herzog Albert stiftete die Kirche zu St. Dorothee und ein Wohngebäude für Weltgeistliche. Er überlebte aber die Vollendung dieses Baues nicht, da er schon den 20. Juli 1358 in Wien starb, und zu Gamming beerdiget wurde, die Kirche aber erst unter seinem Nachfolger 1360 von dem Passauer-Bischofe Georg die Einweihung erhielt.

Rudolph IV., mit dem Beinamen der Stifter, der zuerst den Titel eines Erzherzoges führte, war gleich im ersten Jahre der Regierung, 1358, für die Verschönerung der St. Stephanskirche auf das Eifrigste besorgt. Er vollendete nicht nur den, von seinem Vater angefangenen, Bau des unteren Kirchentheiles mit gänzlicher Schließung der Gewölbe, und mit Aufsetzung des hohen Daches, der dann zu Ehren aller Heiligen eingeweihet wurde, sondern begann auch einen neuen erweiternden Bau in dem oberen Theile mit dem Thekla- und Frauenchore, oder, wie sie damals hießen: „Zwölfboten-Abseit und unser lieben Frauen Abseit," wozu er,

vermöge seines eigenen Briefes, am 7. April 1359, den ersten Stein zur Grundfeste legte. Die Krone aber setzte er seinem Unternehmen auf durch die gleichzeitige Gründung der hohen Thürme, welches Riesenwerk auszuführen, dem kunstreichen Meister Georg Hauser aus Klosterneuburg überlassen wurde.

Sehr sinnig stellte Hauser diese neuen Thürme über die Vorsprünge des Kreuzes, da an der vorderen Seite, welche unverändert bleiben sollte, bereits schon zwei standen, und brachte den Thurm der Mittagsseite, bis zu seinem Tode († 1400) auf zwei Drittel in die Höhe.

Heinrich Kumpf, ein Hesse, und Christoph Horn von Dünkelsbühl, besorgten bei diesem Baue die künstlichen Zierarbeiten und Bildsäulen. Ein Steinmetze hatte damals täglich fünf, die übrigen Werkleute aber nur drei Pfennige Lohn; ungeachtet dieser Wohlfeilheit der Arbeit waren aber die Auslagen so groß, daß man selbst das Volk um einen Beitrag ansprach, und Petrus Bischof von Marchopel verlieh 1359 denjenigen einen Ablaß auf vierzig Tage, welche bei diesem Kirchenbaue hilfreiche Hand bieten würden.

Schon in früher Jugend hatte Rudolph IV., wie bereits erwähnt wurde, seine ehemalige Woh-

nung in dem Burgthurme neben dem Wiedmerthore in eine Capelle umgestaltet, im Jahre 1359 aber von dem Papste Innocenz VI. die Erlaubniß bewirkt, zur Vermehrung des Gottesdienstes, in dieser eine Propstei errichten zu dürfen. Er sah aber bald ein, daß hier der Raum für so viele Geistliche und für das Volk zu klein wäre; deßwegen übertrug er sie mit Einwilligung des Papstes Urban V. unter dem Titel „aller Heiligen" am 16. März 1365 nach St. Stephan.

Ihr Oberhaupt, dessen Ernennung sowohl, als die der ursprünglichen vier und zwanzig Chorherren, sich Rudolph vorbehielt, hing unmittelbar von dem päpstlichen Stuhle ab. Rücksichtlich der Seelsorge aber, war er als Pfarrer von St. Stephan dem Bischofe von Passau unterworfen. Er war gefürstet und berechtiget Infel, Stab und andere Zierden, den Bischöfen gleich, zu führen. So war er auch Erzkanzler von Österreich, und hatte die hohe Gerichtsbarkeit über alle seine Unterthanen. Er schrieb sich: „Wir von Gottes Gnaden Propst zu aller Heiligen zu Wien, Erzkanzler zu Österreich"— und hatte die Erlaubniß, alle ritterliche Wehr und Harnisch zu tragen. Die Chorherren hingegen, deren erste Würden der Custos, Dechant und Cantor wa-

reä, durften nur ein kleines, ſtumpfes Scheidemeſſer, deſſen ſie ſich bei Tiſche bedienten, bei ſich führen. Ihre Kleidung beſtand anfänglich in einem rothen langen Rocke, worüber ſie ein Rokett und einen rothen Mantel „die Chappen" trugen, an deſſen linker Seite ein ſpannlanges und zwei Finger breites goldenes Kreuz angemacht war. Seit 1366 tragen ſie ſich aber auf des Papſtes Befehl gleich wie die andern Domherren. Zur Wohnung wurde ihnen der ſogenannte Zwettelhof angewieſen, den Rudolph 1361 von dem Kloſter Zwettel um 500 Pfund Wiener Pfennige gekauft hatte.

Zu gleicher Zeit übertrug auch Rudolph einen beträchtlichen Schatz von Reliquien, die er auf ſeinen Reiſen geſammelt hatte, nach St. Stephan, und einige Tage ſpäter, nämlich am 12. März 1365, ſtiftete er die hieſige hohe Schule, wobei er den jedesmaligen Propſt von St. Stephan oder aller Heiligen, zu ihrem beſtändigen Kanzler erklärte. Es beſtand zwar ſchon damals eine höhere Lehranſtalt neben der Stephanskirche, wo jetzt das Churhaus iſt, worin die lateiniſche und griechiſche Sprache, die Dicht- und Redekunſt, auch die Philoſophie vorgetragen wurden. Dieſe Schule ließ Rudolph noch ferner beſtehen, und errichtete ſeine Univerſi-

tät in der Nähe des Stubenthores, wo nebst den übrigen Kenntniſſen jener Zeit, auch die Rechtskunde und die Arzneikunde gelehrt wurden. Gerne hätte er auch die Theologie hinzugefügt; allein Kaiſer Carl IV. verhinderte es, damit Wien nicht vollkommen die Nebenbulerinn ſeiner neu errichteten Univerſität zu Prag werden konnte.

Einige Jahre früher, etwa 1360, nahm er die Carmeliter in Öſtereich auf, denen er im Werd, der heutigen Leopoldſtadt, ein kleines Kloſter aufführte.

Rudolph ſtarb am 27. Juli 1365 zu Mailand. Sein Leichnam wurde in eine ſchwarze Ochſenhaut eingehüllt, nach Wien gebracht, und in die von ihm neu erbaute Gruft ſeiner Collegiat-Kirche, die er laut einer Urkunde von 1363 für ſich und ſeine Nachkommen zum Begräbniß-Orte erwählt hatte, beigeſetzt. Er hinterließ der Stadt viele heilſame Geſetze.

Ihm folgte als Beherrſcher von Öſterreich ſein älterer Bruder Albert III., zubenannt mit dem Zopfe. Dem jüngeren Bruder Leopold wurden, ſeiner zahlreichen Familie wegen, die übrigen Provinzen überlaſſen: und ſo ward er Stifter der tiroliſch-ſteiermärkiſchen Linie. Dieſer Albert erhielt vom Papſt Urban VI., am 20. Februar 1384, die Erlaubniß, die Theologie bei der hieſigen Univerſität

einzuführen und verſah ſie nun mit 31 Profeſſoren, unter denen 3 Theologen, 4 Juriſten, 3 Mediciner, 1 Mathematiker, und 20 Lehrer der Sprachen und der Philoſophie waren.

Er verſetzte die Carmeliter-Mönche aus dem Werd in die Stadt auf den Hof in das Gebäude des Münzhauſes, welches ehedem die Reſidenz Heinrich Jaſomirgotts geweſen war; und baute zu Laxenburg ein Luſtſchloß mit Gärten und Teichen.

Im Jahre 1381 kam abermals die Peſt nach Öſterreich, und wütete beſonders in Wien ſo ſehr, daß bei St. Stephan allein 15,000 Menſchen begraben wurden. Dieſes Sterben machte die Weine ſehr wohlfeil, und die Weingärten um Wien fielen ſehr im Preiſe, weil es an Menſchen mangelte um ſelbe pflegen zu können. Doch wurde 1383 von der Regierung die erſte Art von Traukſteuer eingeführt, indem für jedes nach Wien eingebrachte Fuder Wein ein Pfund Pfennige bezahlt werden mußte, und zu großer Verwunderung jener Zeit waren von dieſer Steuer weder Mönche noch Nonnen, weder Ritter noch Knecht, auch nicht des Herzogs Hofleute ausgenommen.

Um dieſe Zeit wurde von dem Magiſtrat die Kirche zu St. Hironymus, und ein Haus oder

Kloſter für Schweſtern der heiligen Magdalena von der Buße geſtiftet. Dieſe Büßerinen waren Weibsperſonen, die ihrem öffentlichen unzüchtigen Leben entſagten, und freiwillig in dieſes Kloſter traten Sie mußten die Kloſtergebete in deutſcher Sprache verrichten, und ſich übrigens mit verſchiedenen Arbeiten beſchäftigen. Sie durften das Kloſter wieder verlaſſen um zu heiraten, wenn ein ordentlicher Mann Eine verlangte, und es ſchadete ihm dieſes nicht an Ehre, Rechten oder Profeſſionen; ja es durfte weder ihm noch ihr Jemand deßwegen bei Leib- und Geldſtrafe einen Vorwurf machen. Wenn aber eine ſolche Büßerin das Kloſter verließ, um neuerdings Unzucht zu treiben, ſo wurde ſie, nach der Behauptung des Äneas Sylvius, in die Donau geworfen.

Herzog Albert gab ein eigenes Diplom über die Stiftung dieſes Kloſters, worin er unter Andern ſagt: „Item in dasſelbe Haus ſoll man ewiglich empfangen und einnehmen ſolche arme Frauen, die aus dem offenen Frauenhaus ſich für ihre Sünden Gott zu Buße ergeben wollen.“ Im J. 1385 übergab Albert das Kloſter und die Kirche zu St. Nicola, in der Singerſtraße, den Ciſterzienſer-Mönchen, und die Kloſterfrauen mußten ſich mit ihren Or-

denſchweſtern zu St. Nicola außer dem Stubenthor, welches ſchon 1319 in Urkunden vorkömmt, vereinigen.

Um 1394 findet ſich auch ſchon die St. Pauluskirche in Erdberg und das Spital zu St. Marx vor.

Albert III. ſtarb 1395 in ſeinem Schloſſe Laxenburg, und wurde zu St. Stephan beigeſetzt. Nach ihm führten ſein Sohn Albert IV. und ſein Vetter Wilhelm, der älteſte Sohn Leopolds, von der tiroliſch-ſteiermärkiſchen Linie, gemeinſchaftlich die Regierung. Erſterer aber überließ ſie Wilhelmen auf einige Zeit ausſchließend allein, da er 1398 eine Reiſe nach Jeruſalem antrat.

Mit dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts waren Gottfried II., Nicolaus Kammerer, Conrad Greifenſteiner und Albert, ein Sohn Albrechts II., Herzogs von Sachſen und Agnes, einer Tochter des Kaiſers Rudolph von Habsburg, Pfarrer zu St. Stephan. Da jedoch Letzterer 1320 zum Biſchofe von Paſſau erwählt wurde, ſo kam dieſe Würde an den aus Luzern gebürtigen Domherrn von Paſſau und Freiſingen, Heinrich, der am 11. Juni 1336 ſtarb. Albert, Graf von Hohenberg

und Leopold von Sachſengang waren die letzten Pfarrer zu St. Stephan vor Entſtehung der Wiener Propſtei.

Johann Mayerhofer war der erſte Propſt. Er ſtarb 1402 als Biſchof von Gurk, welche Inſel er 1376 erlangte.

Gleicher Beförderungen hatten ſich auch die zwei nächſtfolgenden Pröpſte zu erfreuen. Berthold von Wehing, zugleich Domherr zu Paſſau und Pfarrer zu Großrußbach, wurde 1381 Biſchof von Freiſingen, und 1404 Erzbiſchof von Salzburg. Er ſtarb 1410 zu Kloſterneuburg und liegt in der von ihm erbauten Freiſinger-Capelle begraben. Georg von Lichtenſtein, Freiherr von Nicolsburg, aber erhielt 1390 das Bisthum zu Trient, und neun Jahre vor ſeinem Tod († 1420) den Cardinalshut. Anton Wachinger war der vierte Propſt. Er ſtarb 1406.

Übrigens kommen in dieſem Jahrhundert nachfolgende Perſonen als Stadt-Obrigkeiten vor, und zwar, als

Bürgermeiſter:

Im J.	1302	Conrad Poll.
„ „	1303	
„ „	1305	
„ „	1306	Heinrich Chronneſt.

Im J.	1308–1310	Heinrich von der Neisse.
» »	1312	Niclas von Eglarn.
» »	1313	Niclas Polle.
» »	1317	Niclas von Eglarn.
» »	1318	Hermann Huetzlein.
» »	1319	Otto von Wulfleinstorf.
» »	1324–1326	Niclas Polle.
» »	1327	Stephan Chriegler.
» »	1329	Heinrich Lange.
» »	1333	Hermann Snätzel.
» »	1334	Hermann Huetzlein.
» »	1336	Dietrich Urbatsch.
» »	1337	Conrad von Eglarn.
» »	1339	Berthold Polle.
» »	1340–1343	Conrad Wiltwercher.
» »	1344	Hagen von Spielwerch.
» »	1345–1347	Reinprecht Zaumruden.
» »	1348–1349	Friedrich von Tyrna.
» »	1350	Theodor Flusshard.

Im J. 1351 Theodor Flußhard.
» » 1352, Friedrich von Tyrna.
» » 1353 Heinrich Würffl.
» » 1354 Theodor Flußhard.
» » 1355 Leopold Polz.
» » 1356 Heinrich Straicher.
» » 1357 Hunolt Schuchler.
» » 1358 } Leopold Polz.
» » 1359 }
» » 1360 Heinrich Straicher.
» » 1361 Haunolt Schuchler.
» » 1363 Johann von Tyrna.
» » 1364 Friedrich Rüschel.
» » 1365 Lukas Hansgraf.
» » 1367 Thomas Schweinbein.
» » 1368 — 1372 Niclas Würffel.
» » 1373 } Paul Holzschäufel
» » 1376 }
» » 1377 Conrad von Ezlarn.
» » 1378 Michael Geykramer.
» » 1381 — 1386 Paul Holzschäuffel.
» » 1389 }
» » 1392 } Michael Geykramer.
» » 1393 }
» » 1395 }

Im J. 1296 Paul Holzſchäuffel.
» » 1297 Paul Würffel.
» » 1298 Jacob Dorn und Hanns der Rogk.

Als Stadtrichter:

Im J. 1301
» » 1308 Heinrich Chranneſt.
» » 1312
» » 1313 Hermann Huetzlein.
» » 1315
» » 1316
» » 1317 Heinrich Chranneſt.
» » 1318
» » 1322 Weichard.
» » 1323 Stephan Kruogler.
» » 1324 Conrad Chranneſt.
» » 1325 Otto von Ezlarn.
» » 1326 Stephan Kruogler.
» » 1327 Niclas Polle.
» » 1330 Gottſchalk von Innspruck.
» » 1331 Conrad von Ezlarn.
» » 1335 Dietrich der junge Chleber.
» » 1336 Berthold Polle.
» » 1337 Hermann Syrfeyer.
» » 1338 Dietrich Urbatſch.

Im J. 1340 Theodorik Urbatſch.
» » 1342 Haynold Schuchler.
» » 1343 Jacob von Ezlarn.
» » 1344 Theodorik Flußhard.
» » 1346 Johann von Tiernach.
» » 1347 Theodorik Flußhard.
» » 1348 Conrad von Ezlarn.
» » 1349 Leopold Scheuchler und Lucas Schadmitzer.
» » 1350 Heinrich von Ezlarn.
» » 1351 Niclas Würffel.
» » 1352 Conrad Urbatſch.
» » 1353 Leopold Polz.
» » 1354 Niclas Würffel.
» » 1355 Michael Virdung.
» » 1356 Michael Schuchler.
» » 1357 } Johann Schmauzer.
» » 1358 }
» » 1359 Johann am Khyenmark.
» » 1360 — 1362 Friedrich Rueſchl.
» » 1363 Paul Ernſt und Paul Pauerberger.
» » 1364 Conrad Urbatſch.
» » 1365 und 1366 Leopold Polz.
» » 1367 und 1368 Michael Virdung.
» » 1374 Paul Pauerberger.

Im J. 1375 } Hieronymus Müldorfer.
» » 1377 }
» » 1379 Niclas May.
» » 1380 Wolfart Pob
» » 1383 — 1384 Ortolphus Virdung.
» » 1385 — 1387 Martin Ächter.
» » 1388 Johann von Ezlarn.
» » 1391 Wolfart Pob.
» » 1392 und 1394 Paul Würffel.
» » 1396 Rüdiger Summerer.
» » 1399 Ortolph Virdung.

Als Münzmeister:

Im J. 1300 Siffrid Leubl.
» » 1301 } Ulrich Fünfkircher.
» » 1302 }
» » 1304 Wernhard Chrannest.
» » 1324 Leopold Polz.
» » 1326 Niclas von Ezlarn.
» » 1332 Wernhard Chrannest.
» » 1349 Heinrich Würffl.
» » 1356 }
» » 1358 }
» » 1359 } Jans von Tyrna.
» » 1363 }

Im J.	1366	Jans von Tyrna.
» »	1369	
» »	1370	
» »	1373	
» »	1378	Michael Geykramer.
» »	1389	
» »	1392	
» »	1395	

Elementar-Ereignisse.

Im Jahre 1312 hielt man es in Wien für eine große Theuerung, daß der Metzen Weizen 120 Wiener-Pfennige oder ein halbes Talent (einen halben Gulden), die Gerste 70, das Korn und der Hafer 60 kosteten; dafür ward im folgenden Jahre ein solcher Überfluß, daß der Metzen Weizen nur 6, und der Metzen Korn 4 Pfennige kosteten, auch gab man für ein leeres Faß so viel Wein als dasselbe halten konnte.

Im Jahre 1316 richtete die Donau in Österreich und bei Wien durch Überschwemmungen die meisten Feldfrüchte zu Grunde, so, daß 1317 Theuerung und Hungersnoth entstand, und fast nur Gersten- und Haferbrot, auch sehr wenig Wein zu haben war.

Im Jahre 1318 und 1319 entstanden zwei große Feuersbrünste, wodurch die Wallerstraße, der Kohlmarkt, der Graben (damals die breite Stra-

ße), der Hohemarkt, die Singer- und Kärnthnerſtraße viel litten.

Im Jahre 1343 ſtieg der Metzen Getreide abermals auf ein halbes Pfund Pfennige.

Und im Jahre 1353 ſoll um Pfingſten ein groſſer Schnee gefallen und die Kälte ſo heftig geworden ſeyn, daß ſogar die Wäſſer zufroren. Das Obſt ſoll dadurch alles verdorben worden ſein, das Getreide aber keinen Schaden gelitten haben.

Fünfzehntes Jahrhundert.

In diesen Zeitpunct fällt ein Ereigniß, worüber die älteren Chronikenschreiber viel Aufhebens machten: dieß ist die Flucht des böhmischen Königs Wenzel aus Wien. — Dieser Fürst, gewöhnlich zubenannt der Faule, hatte sich durch sein tyrannisches und unthätiges Betragen bei den böhmischen Landständen so verhaßt gemacht, daß sie ihn gefangen setzten, und seinen Bruder, den Ungarnkönig Sigmund, nach Böhmen riefen. Wenzel war indessen aus seinem Gefängniß entwischt, und rächte sich nur um so heftiger an seinen Gegnern. Nun kam sein Bruder, ließ den Ungestümen abermals festmachen, und, vermuthlich um ihn vor seinem Anhängern zu verbergen, übergab er ihn den österreichischen Herzogen in Verwahrung, die ihn auf dem Kienmarkt in ein sicher scheinendes Haus, ohne Zweifel das heutige Salzamt, einsperrten, woraus jedoch Wenzel nach einem Jahre, am Martinstag 1403,

zu entwischen Gelegenheit fand, und wieder nach Böhmen kam.

Da der ganze Vorfall für die Geschichte Wiens gleichgiltig ist, so mag er mit dieser kurzen Erwähnung abgethan sein.

Im Jahre 1404 starb Albert IV. und hinterließ einen zehnjährigen Sohn, Albert V. Über diesen jungen Prinzen führte nun die Vormundschaft der bisherige Mitregent Herzog Wilhelm, welcher aber auch schon zwei Jahre nachher mit Tode abging.

Diese Minderjährigkeit verursachte im Lande und in der Hauptstadt traurige Unruhen. Vorerst nahmen die drei Söhne Leopold III. von der tyrolisch-steierschen Linie eine solche Theilung vor, daß dem Herzog Leopold IV. die Länder am Rhein, in Schwaben und der Schweiz, dem Herzog Ernst, Steiermark, Kärnthen und Krain, dem Herzog Friedrich Tyrol zufiel, und dem jungen Albert V. bloß Österreich blieb. Diesem huldigten die Landstände in der Burg zu Wien, und sein ältester Vetter Leopold übernahm nun mit Zustimmung derselben die Vormundschaft, worüber dessen Brüder Ernst und Friedrich sogleich ihre Unzufriedenheit so heftig äußerten, daß zur Verhütung häuslicher Unruhen, auf Vorbitten der Stände, auch Herzog Ernst der Vormundschaft beigesellt wurde.

Eine im November in der Judengaſſe ausgebrochene, und durch drei Tage lang fortwährende Feuersbrunſt, während welcher der Pöbel alle Judenhäuſer rein ausplünderte, war eine bloß vorübergehende Unordnung ohne Folgen.

Im Jahre 1407 brachen ernſthafte Unruhen in Wien aus. Die Prälaten, der Adel und die Städte klagten über die vormundſchaftliche Regierung Leopolds; man beſchuldigte ihn, daß er durch überhäufte Auflagen alle Unterthanen ausſauge, und ſtatt des Vormundes den Herrn ſelbſt ſpiele; eine beſondere Erbitterung erregte es, daß er von den Geiſtlichen und den Bürgern zu Wien eine große Summe Geldes eintrieb, und keine Rechnung ablegen wollte, wohin es verwendet worden ſei; man wollte ihn alſo entfernt wiſſen, und den Herzog Ernſt allein zum Vormund haben.

Als dieſer die für ihn günſtige Stimmung des Volkes erfuhr, eilte er aus Grätz nach Wien und riß gewaltſam die Vormundſchaft des jungen Albert an ſich. Leopold hierüber erbittert, zog nach Neuſtadt, warb Soldaten, und bedrohte die Wiener mit offenem Kriege. Der damalige Biſchof von Freiſingen, ein Anhänger Leopolds, ging von Wien nach Enzerſtorf, und brachte durch ſchlaue Redner-

künſte viele Adelige, welche ſich für Ernſt erklärt hatten, wieder auf Leopolds Seite. Wien ſelbſt war in zwei Parteien getheilt: die Handwerker und das gemeine Volk waren für Leopold; die vornehmſten Bürger und die Rathsherren für Ernſt. Dieſe Rathsherren ließen alſo fünf Handwerker als Aufwiegler des Volks in Verhaft nehmen, und am 5. Jänner 1408 auf dem Hohenmarkte enthaupten.

Hiedurch ſtieg die Erbitterung zwiſchen den beiden Parteien noch höher, und weil ſie gewaltſame Ausbruche befürchten ließ, ſo ſannen die Häupter derſelben denn doch auf Ausſöhnung. Es kamen Stände und Deputirte der Städte in Kloſterneuburg zuſammen, die Leopold ſo künſtlich zu gewinnen wußte, daß Ernſt ſich genöthiget ſah, nach Steiermark abzugehen, und ſein Nebenbuler wie im Triumph zu Wien einzog. Allein die Ruhe dauerte nicht lange. Friedrich von Waldſee, ein dem jungen Herzog Albert und dem Herzog Ernſt treu ergebener Miniſter, wurde durch Schießpulver, das man unter ſein Bette verborgen und angezündet hatte, getödtet, und man beſchuldigte Leopolden als Anſtifter dieſes Mordes. Auf die Nachricht davon eilte Herzog Ernſt neuerdings nach Wien, und die Angeſehenſten dieſer Stadt, nebſt Rembert von Wald-

ſee, der Bruder des Ermordeten, ſchlugen ſich auf ſeine Seite; aber die meiſten übrigen Städte und die Landſtände hielten es mit Leopold. Um einen zu beſorgenden Bürgerkrieg abzuwenden, kamen Deputationen der Stände und Städte erſt in Neuſtadt, dann in St. Pölten zuſammen, konnten ſich aber über nichts vergleichen. Als die Wiener Deputirten nach Hauſe kehren wollten, wurden ſie bei Burkersdorf von einer Truppe Leopolds angegriffen, wobei der Bürgermeiſter Conrad Vorlauf mit einigen Rathsherren in Gefangenſchaft gerieth. Man ſperrte ſie ein, und erſt nachdem ſie zweitauſend Gulden Löſegeld zugeſichert hatten, ließ man ſie nach Wien ziehn. Herzog Leopold kehrte ebenfalls dahin. Das gemeine Volk, den Rathsherren wegen der vorgenommenen Hinrichtung äußerſt gram, klagte nun Bürgermeiſter und Rath bei demſelben an, daß ſie, um das von Wucherern geborgte Löſegeld zu bezahlen, ein ungerechtes Umgeld auf den Wein gelegt, und böſe Anſchläge gegen den Herzog geſchmiedet hätten. Leopold ergriff ſogleich dieſen wahren oder falſchen Vorwand, ließ am 7. Juli den Bürgermeiſter nebſt fünf Rathsherren: Johann Rock, Conrad Ramperſtorfer, Rudolph Angerfelder, Moßbrunner Schroul und Stichel, ins Gefängniß werfen, und

vier Tage darauf öffentlich hinrichten. Der Bürgermeiſter Vorlauf begehrte am erſten enthauptet zu werden, und ſprach den Übrigen Muth ein, indem ſie den Tod nicht verdient hätten.

Die erſten Drei liegen in der St. Stephanskirche, und zwar zunächſt der prächtigen Ruheſtätte Kaiſer Friedrichs III., begraben. Der Leichenſtein hat folgende Inſchrift:

Sta, fle, plange, geme mortalis homo, lege, disce
Quid labor, atque fides, quid mundi gloria, quid spes
Prolis, divitiae, quid honor prosit, tribuatque!
Ecce brevi saxo tres cives cerne sepultos:
Conradum Vorlauff, Kunz Ramperstorffer et Hans Rock.
Magnificos etenim cunctis hac urbe priores,
Officiis celebres, quos virtus, nomen honoris,
Emeritos vexit; fortunae sed rota fallax
Acephalos feria dedit una, quos amor unus
Foedere civili conjuxit sic; quod utrinque
Hic prior, ille prior contendunt flectere colla:
Sustulit infaustum sed Vorlauff, tunc prioratum.
Ao. Dni MCCCC octavo post Margarethae.

Durch dieſe Hinrichtung machte ſich jedoch Leopold allenthalben verhaßt. Herzog Ernſt zog mit Rembert von Waldſee und einigen Landſtänden bereits gegen ihn zu Felde, und Leopold rüſtete ſich zur Vertheidigung, als es endlich 1409 dem Biſchof

von Trient und Wiener-Dompropſten, Georg von Lichtenſtein, gelang, die Sache dahin auszugleichen, daß zwölf der anſehnlichſten Landſtände den entſcheidenden Ausſpruch thun ſollten. Dieß geſchah; der von ihnen vorgelegte Vergleich wurde allerſeits unterzeichnet, auch von dem als Mittler aufgetretenen ungariſchen König Sigmund beſtätiget. Die beiden Vormünder, Leopold und Ernſt, kehrten gemeinſchaftlich mit dem jungen Albert nach Wien zurück und die Stände ſchworen ihnen dort gemeinſchaftlich den Eid den Treue.

Eine, 1410, ausgebrochene anſteckende Seuche ward Urſache, daß man im darauf folgenden Jahre den jungen Herzog Albert aus Wien nach dem Schloſſe Stahremberg brachte. Dieſen Umſtand benützte der patriotiſche Rembert von Waldſee: er bemächtigte ſich des Schloſſes, und führte den Prinzen mit deſſen voller Einwilligung, nach Eginburg, von wo aus er einen Aufruf an die Landſtände erließ: ſie ſollten die ſtets uneinigen Vormünder abſchaffen, und die Regierung dem bereits heranreifenden Albert ſelbſt übergeben. Kaum war dieſes geſchehen, ſo ſtarb glücklicher Weiſe der unruhige Vormünder, Herzog Leopold. Deſſen Brüder befanden ſich in Steiermark; alſo ward Albert V. feier-

lich nach Wien eingeführt, dort mit Jubel empfangen, und ihm allein die ganze Regierung anvertraut.

Er ſuchte allmählig die Herſtellung einer vollkommenen Ruhe zu bewirken, und ließ ſich beſonders eine ſtrenge Handhabung der Gerechtigkeit angelegen ſein.

Im J. 1414 ſetzte Albert bei St. Dorothee regulirte Chorherren des heil. Auguſtin ein, und im folgenden Jahre ließ Eliſabeth Warthenau die St. Annakirche erbauen.

Im J. 1420 erging eine allgemeine Verfolgung gegen die Juden. Es verbreitete ſich ein Gerücht: der reiche Jude Israel in Ens, habe von einer dortigen Meßnersfrau zu Oſtern einige geweihte Hoſtien erkauft, und ſelbe zur ſpöttiſchen Nachahmung der chriſtlichen Religion unter ſeine Glaubensgenoſſen ausgetheilt. Das Ärgerniß war groß und allgemein; ſomit wurden in Einer Nacht alle Juden in ganz Öſterreich in Verhaft genommen; Viele ließen ſich aus Furcht vor der bevorſtehenden Strafe taufen; von den Übrigen, welche die Taufe nicht annahmen, wurden die Ärmeren, folglich der größere Hauſe, aus dem Lande gejagt, die Reichern zum Tode verurtheilt und ihre Habe eingezogen. In Wien wurde vom Pöbel die Synagoge geſtürmt, und am St.

Meister Anton Pilgram

Georgstag 1421 zu Erdberg auf einer Wiese hundert zehn Personen beiderlei Geschlechtes verbrannt.

Indessen hatte es Rembert von Waldsee gemeinschaftlich mit Caspar Schlick dahin gebracht, daß der ungarische König Sigmund, welcher nach seines Bruders, Wenzels, Tode, auch römischer Kaiser und König von Böhmen geworden war, dem Herzog Albert seine einzige Tochter Elisabeth, die präsumtive Erbin von Ungarn und Böhmen, zur Gemalin bestimmte. Die hohe Braut kam nach Wien, und wurde 1422 am 26. April in der Stephanskirche Alberten angetraut. Dieser wurde, nach Sigmunds Tode, am 1. Jänner 1438 in Stuhlweißenburg zum König von Ungarn gekrönt, am 18. März von den deutschen Churfürsten zum römischen Kaiser gewählt, am 29. Juni zu Prag zum König von Böhmen gekrönt, starb aber schon 1439, auf dem Feldzuge gegen die Türken, in Ungarn.

Noch bei Lebzeiten dieses Kaisers, nemlich am 4. Tag nach Michaelis 1433, ward endlich der hohe St. Stephansthurm durch Meister Anton Pilgram aus Brünn ganz vollendet, nachdem über dessen gänzlichem Bau vier und siebenzig Jahre verflossen waren. Pilgramen, dem diese Kirche unter Andern auch einen schönen Chor und die prachtvolle

Kanzel zu verdanken hat, an welchen beiden Werken ſein nach dem Leben in Stein gehauenes Bruſtbild ſich befindet, gehört das obere Drittel des Thurmes an. Es zeichnet ſich bei aller anſcheinenden Leichtigkeit durch beſondere Feſtigkeit aus.

Um dieſelbe Zeit wurde auch die St. Barbara-Kapelle in der obern Bräunerſtraße von dem Bürger Anton Köppel erbauet, und von Georg von Auerſperg die, dem Einſturze nahe, St. Ruprechtskirche wieder hergeſtellt.

Albert hinterließ zwei Töchter und eine ſchwangere Witwe.

Nach ſeinem Tode kam ſein nächſter Anverwandter, Herzog Friedrich V., aus Grätz nach Öſterreich, und berief einen Landtag nach Berchtoldsdorf. Dort wurde Alberts Teſtament eröffnet, auch nach deſſen Inhalt beſchloſſen: wenn die Witwe einen Sohn gebäre, ſo ſoll Friedrich bis zur Mündigkeit desſelben die Regierung als Vormund führen, käme aber kein Sohn zur Welt, ſo ſoll Öſterreich erblich an Friedrich und deſſen Bruder Albert VI. heimfallen. Dieſer Landtagsſchluß wurde in eine Urkunde eingetragen und von den meiſten Ständen unterzeichnet. Friedrich zog alſo mit ſeinem, unterdeſſen auch angekommenen, Bruder, nach Wien, empfing

hier die Huldigung, ging aber bald nach Neuſtadt, das er zu ſeiner Reſidenz erkor. Im darauf folgenden Jahre 1440 wurde er zum römiſchen Kaiſer gewählt.

Kurze Zeit nach dieſer Wahl gebar Alberts Witwe einen Prinzen, der den Namen Ladislaus erhielt.

Es entſpannen ſich nun mancherlei wichtige Ereigniſſe in Ungarn und Böhmen, deren Erzählung aber nicht in die Chronik von Wien gehört.

Der junge Ladislaus wurde einſtweilen nach Neuſtadt zu ſeinem Vormunde Friedrich gebracht, um dort erzogen zu werden.

Im J. 1450 am St. Hyppolitstage (den 13. Auguſt) wurde unter großem geiſtlichen Gepränge der Anfang zum Baue des zweiten Thurmes an der St. Stephanskirche gemacht. Baumeiſter war Hans Buchsbaum, der auch unermüdet den von Herzog Rudolph IV. angefangenen und nun allein noch unvollendeten Bau des oberen Kirchtheiles förderte.

Im darauf folgenden Jahre kam der in Italien ſeiner Predigten wegen höchſt berühmte Franziscaner-Mönch, Johann Capiſtran, nach Wien. Die Kanzel, auf welcher er bei großem Zulaufe, das Wort Gottes verkündete, befindet ſich an dem äußeren, dem Zwettelhof gegenüber liegenden Theile der St. Stephanskirche.

Unterdeſſen machte Kaiſer Friedrich III. Anſtalten nach Rom zu gehen.

Er kam nach Wien, ſchrieb einen Landtag aus, und wollte aus den Ständen eine Regierungsverwaltung während ſeiner Abweſenheit aufſtellen. Die meiſten Stände verwarfen dieſe Anſtalt, und begehrten dafür die Auslieferung des Prinzen Ladislaus. Friedrich ging mißvergnügt nach Neuſtadt zurück, beſtellte fünf ſeiner Anhänger zu ſeinen Stellvertretern, reiſ'te nach Rom, und nahm den jungen Ladislaus mit ſich.

Während der Kaiſer 1452 in Rom gekrönt wurde, hielten die mißvergnügten Öſterreicher unter ſich Rath, und beſchloſſen, ihren Erbherrn allenfalls mit Gewalt Friedrichen abzunöthigen. Als dieſer auf dem Rückweg bereits in Steiermark angekommen war, fand er dort eine öſterreichiſche Geſandtſchaft, welche die Auslieferung des Ladislaus begehrte. Friedrich ſchlug es ab. Die Geſandten kündigten ihm Krieg an, und kehrten nach Wien zurück. Die Häuptlinge der Mißvergnügten waren Graf Ulrich von Cilli und Ulrich von Eizing. Dieſe brachten ein Heer von 12,000 Mann zuſammen, wobei 5000 Wiener waren. Sie zogen raſch nach Neuſtadt, welches ſie ſo plötzlich anfielen, daß ſie

ohne den Widerstand Baumkirchners hinein gedrungen wären. Nun belagerten sie den Ort förmlich, und da dem Kaiser keine Hilfe mehr zukam, so hielt er am Stadtthor eine persönliche Unterredung mit dem Grafen von Cilli, deren wesentlichster Gegenstand die Auslieferung des Ladislaus war, welche auch am 10. September erfolgte.

Graf von Cilli führte den Prinzen nach Wien, ließ ihm dort huldigen, und vertrieb viele Anhänger des Kaisers von ihren Ämtern. Um aber über die sämtlichen Staatsangelegenheiten nun im Namen des selbstregierenden Landesherrn bestimmte Grundsätze und Anordnungen herzustellen, wurde am 10. November ein Landtag eröffnet; es erschienen dabei Deputirte aus Österreich, Ungarn, Böhmen und Mähren, auch sogar einige deutsche Reichsfürsten und Bischöfe.

Allein der Graf von Cilli, der nur nach eigenen Absichten im Namen seines Herrn regieren wollte, wußte die ganze Sache so zu lenken, daß nichts weiter ausgemacht wurde, als daß die beiden Statthalter, Huniad in Ungarn und Podiebrad in Böhmen, in ihrer Würde bestättiget wurden, ihm selbst aber die Landesverwaltung Österreichs zufiel.

Zu Anfang des Jahres 1453 ließ sich Ladislaus

in Ungarn huldigen, denn zum König daselbst war er schon im vierten Monat seines Lebens gekrönt worden, und im October desselben Jahres wurde er zum König von Böhmen gekrönt. Von dieser Zeit an lebte er immer in Wien, erreichte allmählig sein achtzehntes Jahr, und wurde 1457 von den auf einem Landtage versammelten Ständen ersuchet, sich zu verehligen. Die Wahl fiel auf Magdalena, Prinzessin des Königs Carl VII. von Frankreich.

Nun begann aber eine Fehde unter seinen drei Nationen: in welchem Lande das Beilager gefeiert werden sollte? Die Ungarn behaupteten: ihr Land sei das mächtigste von des Ladislaus Reichen, also müsse das Beilager in Ofen vorgehen. Die Österreicher sagten: der König sei eigentlich ein Deutscher und aus österreichischem Geblüte, also müsse Wien vorgezogen werden. Die Böhmen äußerten sich: wenn das Beilager nicht in Prag würde, so müsse die Nation glauben, der König achte sie nicht.

Auf wiederholtes Zureden des Statthalters Podiebrad, entschloß sich Ladislaus für Prag, ging im Frühjahr dahin, starb aber am 22. November plötzlich an heftigen Magenschmerzen, mit dem Ver-

dacht, von der dortigen Huſſitiſchen Partei vergiftet worden zu ſein.

Mit Ladislaus war die öſterreichiſche Hauptlinie erloſchen, und Kaiſer Friedrich, als der Älteſte von der öſterreichiſch-ſteierſchen Linie, nahm ſomit Öſterreich in Anſpruch; aber ſein Bruder Albert und ſein Vetter Sigmund von der tiroliſch-öſterreichiſchen Linie wollten ebenfalls an der Erbſchaft Theil nehmen. Dieß brachte traurige Ereigniſſe über Wien und Öſterreich, von dem ſich nun auch ſogleich die beiden Königreiche Ungarn und Böhmen trennten, wovon das erſte den Mathias Hunlad, das zweite den Georg Podiebrad zum König wählte.

Ein mit Anfang des Jahres 1458 zur Feſtſetzung der ſtreitigen Erbfolge in Öſterreich gehaltener Landtag, trennte ſich unverrichteter Dinge wieder. Hierauf wurde ein zweiter Landtag zu eben dieſem Zweck auf den Monat Juni ausgeſchrieben. Als die Zeit dieſes Landtages nahte, beſetzten die Bürger von Wien die Burg und alle Zugänge derſelben, mit dem Vorſatz: Keinen der drei Fürſten vor Entſcheidung des Streites hineinzulaſſen.

Es kamen nun Herzog Albert, Herzog Sigmund, und endlich Kaiſer Friedrich. Keiner wurde

in die Burg eingelaſſen, ſondern alle Drei in Privathäuſer einquartiert. Albert und Sigmund waren hierüber ſo erbittert, daß ſie einen feierlichen Eidſchwur thaten, in die Burg zu dringen, und darin zu eſſen und zu trinken. Die Bürger, davon unterrichtet, beſetzten die Burg noch ſtärker. Es gehört zur Charakteriſtik jener Zeiten, daß die beiden Herzoge, um den Schimpf nicht zu haben, ihren Schwur zu brechen, mit den Bürgern unterhandelten, um auf irgend eine Weiſe in die Burg zu kommen, und es ſich gefallen laſſen mußten, daß man ihnen vorſchrieb, mit wenigen Begleitern hinein zu gehen, darin einen Trunk Wein zu thun und einen Biſſen Brot zu eſſen, worauf ſie aber ſogleich wieder herausgehen mußten, jedoch ihren Schwur erfüllt hatten.

Am beſtimmten Tage verſammelten ſich die Stände im Auguſtinerkloſter bei dem Kaiſer und den beiden Herzogen. Nach einigem Streite wurde von den Ständen der Schluß gefaßt: Kaiſer Friedrich ſoll, als Älteſter der Familie, Niederöſterreich, Albert Oberöſterreich, und Sigmund einen an Tirol grenzenden Theil von Kärnthen erhalten, die Stadt Wien aber ſoll allen Dreien ſchwören und gehorſamen, und Jeder eine abgeſonderte Wohnung

in der Burg haben. In Folge dieſes Schluſſes ward denn ſogleich Tags darauf die Burg in drei Theile abgeſondert, und den drei Herzogen der Eid der Treue geleiſtet. Dieſe ſchienen mit der getroffenen Auskunft zufrieden, und begaben ſich bald nachher von Wien weg nach ihren gewohnten Reſidenzen, Neuſtadt, Gräz und Inſpruck.

Im Jahre 1458 wurde einer der größten Gelehrten ſeiner Zeit, Äneas Sylvius Bartholomäus Piccolomini, zum Papſt erwählt und nannte ſich Pius II. Dieſer Mann hatte als Kanzler lange am Hofe Kaiſer Friedrichs gelebt, war von demſelben in den wichtigſten Geſchäften gebraucht worden; er hatte alſo Gelegenheit genug, Wien und die Sitten der Bürger dieſer Stadt kennen zu lernen. In ſeinen lateiniſchen Schriften hinterließ er ein Gemälde davon, das zwar offenbar mit zu vieler, oft bitterer Satyre entworfen iſt, und in manchen Dingen wohl gar unbillig und übertrieben ſein mag (ein Fehler, in den er als Freund und Rathgeber Kaiſer Friedrichs um ſo leichter verfallen konnte, da die Wiener dieſen Fürſten eben nicht ſonderlich begünſtigten); aber, etwas gemildert, doch immer als ein nicht ganz zu verwerfendes Bild jener Zeit, wo noch in ganz Deutſchland die Fauſt ihr altes Recht übte, gelten kann.

Das Wichtigſte daraus möge hier in der älteſten deutſchen Überſetzung ſtehen, welche Albert von Bonſtetten 1491 verfertigte.

„Wyen verfaſſet mit der rinkmur (Ringmauer) by zweenthuſennt ſchritt; aber ſie hat zemal vil groſſer Vorſtett, anſichtig ouch mit graben vmgeben. Die Statt hat eyn vil groſſen graben vnnd hoch dicke Zinnen, daran vil thürnen vnnd bollwerck zu dem kryeg geſchickt. Der burger hüſer (Häuſer) ſind hoch vnd wol gezieret, von gutem vnnd ſtarckem gebüwe (Bauart), wyte ſäle, in denen ſie gehaizte gemach haben, vnd von jnen ſtuben genennt werden, dann die ſcherpfe (Schärfe) des Winters bezwingt ſi des*). Durch die erlüchten (erleuchten) allenhalb gleſine Venſter, vnd die thüren ſind ſchier alle iſni (eiſern), vnnd ſingend die vögeli in den ſtuben. In den hüſern iſt vil köſtliches hußgerätes; den

*) Dieſe Stelle iſt nicht ſpöttiſch gemeint. Äneas Sylvius war, wie bekannt, ein Italiäner, und faſste dieſes als eine in ſeinem Vaterlande damals noch ungewöhnliche Sache auf, die ihm eben darum bemerkenswerth ſchien. Auch in dem Worte Stube liegt durchaus kein verächtlicher Begriff. Der gemeine Bürger verſteht noch heute eine Wohnung darunter, die geheizt werden kann, zur Unterſcheidung von „Kammer" wo dieß nicht Statt findet.

pferden vnnd dem vich allerhand geſchlechtes ſind geſchickte ſtell (Ställe). Hoch ſind der hüſer angeſicht vnnd zierlich anzuſchowen (anzuſchauen); allein iſt dieſer ding enzierung, das (daß) die hüſer vaſt mit ſchindlen verdeckt ſind klainer ſiten, die andern gebüw (Gebäude) ſind vß ſtainener mure, vnnd die hüſer alle jnnen vnnd vſſen (außen) gemalet. Wo du in ain huß gäſt, vermaineſt dich jngan eines fürſten huſe. Der edlen vnnd der Prelaten hüſer ſind alle frye, vnnd der gewalt der Statt hat in denen nichtz ze handeln. Die Win-keller ſind als wit vnd tüff, das man ſpricht, das Wyen nit minder vnder als oſſ der Erden gebuwen ſige (erbaut ſei). Die ſtraſſen und gaſſen ſind beſezt mit harten geſtaine, das die nit durch die reder der wägen zerbrochen mögen werden. Den himelſchen hailgen vnnd dem ewigen Gott ſind geſtiftet groß, wit (weite) vnnd köſtliche tempel mit dugſtain (behauenen Steinen) gebuwen, wunderſam von der ordnung der ſülen (Säulen) vnd anſichtig. Die hailgen hand (haben) ouch alda vil köſtliches hailtums mit ſilber, golde vnnd edlem geſtain verklaidet, die kirchen hand zemal groß gezierde, vnd richliche Clainet (reiche Kleinode); die Prieſter ſint von gut überflüſſig. Den Gewalt vber die Prieſterſchaft hat ain Propſt zu Sant Stef-

ſan vnnd iſt allain vnder ainem römiſchen Kaiſer. Die Statt iſt jm biſtum Baſſow (Paſſau), vnnd die tochter iſt gröſſer dann die muetter. Vil hüſer jn der Statt habent jn jnen gewicht (geweihte) Kirchen vnd Kappeln vnd aigen Prieſter. Da ſind die vier bettelorden, aber bettlerye iſt wit von jnen. Die ſchotten, geiſtlich korherrn Sant Auguſtins ordens, die werdent all für rych (reich) gehalten; ouch kloſterfrowen vnnd geiſtlich gewillet junckfrowen; alda iſt ain kloſter zu Sant Jheronimen (Hieronymus) gehaiſſen, darin entpfacht (nimmt man auf) allain bekerte offen Dirnen, die tag und nacht jn tütſcher zungen (deutſcher Sprache) jr lobgeſang verbringen, vnd wo die aine wiedervmb jn ſünnd fiele, vnnd das vßkündig, wurd die jn der tunow (Donau) ertrencknet; aber ſie fürend ain hailig ſchamig leben, vnd wirt ſelten böſes vßgehört gan von jrem mund. Alhie iſt ouch ein hoche ſchul, jnn den fryen (freien) künſten, jnn der göttlichen geſchrifft, vnnd jnn den geiſtlichen rechten. Es iſt ein nüw (neues) ſtudium, vnnd von Papſt Vrbano dem Sechſtenn erſt zuegelaſſen. Ain groß ſchar der Studenten flüſſet da zu vß (aus) Ungár vnnd ober-tütſchen lannden. Jch hab alda geweſen ſyn, zween fürpündig theoligen erfaren (zwei der berühmteſten Theologen), Hainrichen von Heſſen, der ze Paris

geſtudiert, vnd Doctor worden, iſt jm anfang des ſtudiums dahin kummen, vnd der erſt, der den ſtul beſeſſen vnd geregiert hat, vnd vil bücher, die wol gemerken ſint geſchrieben; der ander iſt geweſen Niclaus von Dinchelſpühel, ain Schwab, ains guten lebens vnnd jn ſeiner lere clar, des (deſſen) prediginen noch hütt (heute) begirlich von den gelerten wirt geleſen; vnnd iſt noch da thomas Haſelbach, nit ain untouglicher theologus, des kunſt ich wol lobte, wo er nit 22 Jare Jſage (Jſaias) an dem erſten Capitel hette geleſen, vnnd iſt noch nit an das ende kommen. Das aller gröſt laſter des ſtudiums iſt, das ſie viel ze hoben flyſſ (Fleiß) jnn der Dyalectik haben, vnnd die Zit (Zeit) jn ſachen mit groſſer früchtey verzerend. Die da jnn den frven Künſten maiſter werden ouch allain in denſelben examiniret vnd behöret, haben weder jn der muſick, noch in der rhetorik noch in der aritmetik dhainen flyſſe (Fleiß), wiewol ſie ettlich verß vnd epiſtel, die ander gemacht hand, vnzierlich zu maiſtern zwingent. Die Oratorye vnd poetry (Rede und Dichtkunſt) iſt bei jnen ganz vnerkannt; der all jr flyß iſt in eleneis vnd vnnüzem ſwaze, wie wol der vil ſind, die die bücher Ariſtoteles vnnd annder Philoſophen hand, doch gebruchent ſie ſich darüber ander

Commenten: über das so gebent die studenten der Wolluſt groß acht vnnd floß, ſint des Wyns vnd der ſpys (Speiſe) begirig. Wenig komment darfür gelert, werdent ouch nit in ſtraff gehalten, louffend hyn vnd herwider, vnnd thund den Burgeren vil widerwärtigkeit an, darzu thut ſie das geſprech der frowen (Frauen) bringen. Das volk der Stadt, wirt geacht ſin (ſeine) fünfzig thuſend Communicanten. Der rad wirt von 18 mannen erwellet, vnnd dann der richter der den rechten ob iſt, vnd der Burgermeiſter dem die Sorg der Statt befohlen; die nimpt der Furſt, welche er vermaint, die jm allertriweſt ſigind (die ihm die getreueſten ſcheinen), vnd die müſſen dann jm jnſunderheit ſchweren. Dhain Maiſterſchaft ald (oder) ampt-herrn ſind da ſuſt (ſonſt), dann die Zöll vnnd den bruch des Wynes (Weines) jnnemend, wirt denen alles zugehörig, deren der Gewalt järich iſt. Es iſt vngloublich (unglaublich) zu ſehen, wie vil der ſint die teglich ſpiß (Speiſe) jn die Statt fürend; derſelben vnnd von krepfen tund (thuen) vil wegen vol warkomen, gebachen brot, flaiſch, viſch, vogel on zal, vnd veſperzit zit kumpf (beginnt es Abend zu werden), ſo iſt nichts mer verkoufiges uff dem markt. Der Wyment (Weinleſe) wert (währet, dauert) by 40 ta-

gen, vnder denen iſt dhain tag, wegen (Wägen) mit moſt gand (gehen) da zway oder drümaal hin jn, vnnd über zwölfhundert roß brucht man ouch täglich jm Wyment vß den dörffern. Über Sant martinstag iſt nyderman fry (frei) den Wyn vß alle land ze führen. Es iſt nit glouplich ze ſagen, mit was groſſer vili (Menge) Wyn jungefürt wirdet, der alda ze Wyen getrunken wirt oder aber wider den natürlichen fluß die tunow (Donau) vß inn ander lannde mit großer arbeit gefüret. Von dem Wyn der ze Wyen verkouffet wirt, iſt der 10. pfennig des Fürſten, darvon jm järlich zwelf thuſend gulden jnn die kamer fallent. In übrigen habennt die burger wenig beſchwernuß. Aber witer als in ainer ſo großen vnnd edlen ſtatt werden zemal vil vnbillicher ſachen gehandelet. Tag vnnd nacht ſo ſint ſpenne (Händel), ſtöß vnd zwytrecht, jez die hanntwerker wider die ſtudenten, jez die Hoflüt (Hofleute) wider die Hanntwerker, aber dann die Handtierer vnnd arbaiter wider ander tund ſich wapnen. Selten kain hailgen tag verruckt ane todſchlag, vnnd wo ain vfrur, iſt niemanz, der da ſchaide; weder Burgermeiſter noch Fürſt hat fürſorg, als billich werg, ze ſolchen böſen dinngen. Wer ſinen Wyn jm huß verkoufft, dem ſchatt (ſchadet) es nit an ſeinem gerü-

che vnnd guten lümden (Rufe und guten Leumund). Schier alle burger achten des Wyn-huſes vnd der taſſernen (Taverne), machent warm ſtuben, rüſtent ze voll küchinen (halten gute Küche), vnnd laden ze inen gut trincker vnd lichte frömli (leichtes Volk), vnnd gebent inen ettwas vmbſuſt (umſonſt) zu eſſen, das ſie deſter bas mögint (mehr mögen) trinken, geben aber inen deſter ain minderi maß (kleineres Maaß). Das Volk iſt ganz dem lib (Leib) genaigt vnnd ergeben, vnnd was die wuchen (Woche) mit der hand vnnd ſwerrer arbait gewunnen hat, das tut es am fürtag (Feiertag) alls verzeren, vnnd iſt ain zerzerte vnzierliche Gemaind. Guter dirnen iſt ain groſſe ſchar, dhain frow hat ſelten an ainen man begnügen, vnd ſo die Edlen zu den burgern kumment, ſo züchent ſie ire Wiber zu jhnen in haimlich rede, vnd ſo ſy Win vffgetragen, ſo gand ſie vß den huſe, wichende den Edlen. Vil töchteren nement inen an (ohne) wiſſen jr vetter menner, vnnd die wittibn (Witwen) vnder dem Jar der klag vnnd des laids vermehlent ſich anders nach jrn willen. Wenich ſint in der Statt, der vräni (Urahn, Urgroßältern) die nachburgerſchaft erkennt hat; da iſt ſelten dhain alt geſchlecht, es ſint alles frömde vnd nüw (neu) herkomen Lüte. Die richen koufflit

(reichen Kaufleute), so die alt worden sind, nement megde zu der Ee (Ehe), die bald dornach wittibn werden verlassen, dieselbigen nement danne jre hußknecht ze mannen; als wer gester arm gewesen, hüt reich (heute reich) gefunden; vnnd dawider die selbigen, so die jr wiber überlept hand, nemment sie aber ander, vnnd macht sich also je ains dem andern nach. Es ist selten ain Sun (Sohn) der sainen Vatter erbe. Es ist ain gesatz vnder Inen, das ain jegliche frow den [illegible]btail jrs abgestorbnen manns den nachkommenden halber gibt; alle Testament sind da frey, also das die manne jren wiber vnnd harwider die wiber jren mannen ir gut testirent vnd vermachent. Der Erbschaften-empfacher (Erbschleicher) sind gar vil; die alten lüten daran liebkosent, das sie erben verschriben werdint. Sie sagten ouch, da vil frowen wesen, die jre manne, so sie jnen überflüssig worden sind, mit vergiftung abweg richtend. Es ist offen, das vil burger erschlagen sind von den Edlen, die jri Wiber mit Worten geschreckt, der liebhaber am hof gewesen sind. Vber des leben sie an aller geschriben gesatz, sprechent, sie halten vnd gebruchen der alt sitten vnnd gewohnhaiten, die sie ouch vfft (oft) nach jren Syn darthund oder vßlegent. Da ist die gerechtigkeit köuffig; wer mag

sündet an zin, die armen vnd die blossen straft allain das Gericht. Offen schwüre vnd aid tund sie begwemlich halten; das da geschworen sez ist, wo das mag gelougnet (geläugnet) werden hat dhain krafft. Lichent (leihen) Barschaft vnnd geld vß (aus) vff etwas Zits, also was sie des schaden entpfahent (empfangen), so das zil vß ist, thund sie nit dem aid, was summ (Summe) des schadens sie behalten, vnnd bringend die schuldner dardurch ze grossem kosten. Die pfand (Pfänder) so man tut versetzen, was die bringent, wirt nütz geacht den wucher; vnd den bann fürchtend sie nit, wie der dann das tut verlümdigen. Allein schaden die Diebstall. So by (was bei) dem Dieb gefunden, werden auch (fällt anheim) dem richter. Vber das thund sie die hailig zit (Feiertage) mit khainer geistlichkeit eren. All hoch zit verkoufft man flaisch, vnnd die wägner (Fuhrleute) fyrent (feiern) dchainen tag. In Österrich sind fust vil stette doch dchaine grosses namens, vil lantzherren mächtig vnd Edel vnder denen zum ersten den höchsten namen hat, die graven von Schawenburg und Maidburg, mit Richthumb sint aber über sie geacht, die von Waldsee, Liechtenstain, Buchow (Buchheim) vnd nit ainen klainen namen habent, Pottendorfer, Starhemberger, Eberstorfer,

Ekerzainer (Eckardsaue), Hochenberger vnnd ander mer. Anziger, wie wol die by den lezſten ſint, werdent ſie doch hüt (heute) an macht vnnd gewalt die andern übertreffen, vnnd by den erſten gehalten. Alda ſint vil goz-hüſer (Gotteshäuſer) groſſer und richer, über das die Biſthum Salzburg, Baſſow (Paſſau), Regenſpurg, Fryſingen, die da ouch vil großlandes vnnd Schloſſen in Öſterrich innhalten vnd beſizent vnnd zierliche hüſer, ſint alle der Fürſten von Öſterrich Räte, vnd thund die als jre obren verehren. Man wölle kryegen (Krieg führen) oder frölich hofen, ſo thun ſie doch die Fürſten von Öſterrich als künige (wie Könige) in jrem Fürſtenthumb halten." —

Die Stadt Wien hatte bisher ihr eigenes Münzrecht gehabt. Dieſes nahm ihr Kaiſer Friedrich 1458, und gab die ſtädtiſche, ſo wie ſeine eigene, Münze in Verpachtung. Die Pächter ſahen, wie gewöhnlich, nur auf ihren eigenen Vortheil, und verſchlechterten allmählig das Geld ſo ſehr, daß man die von ihnen ausgeprägten Münzſtücke aus Spott und Verachtung nur „Schinderlinge" nannte. Dieſe ſchlechte Münze und eine ungünſtige Witterung erzeugten endlich 1460 eine außerordentliche Theuerung. Ein Seitl Wein koſtete 24 bis 28 Pfennige, ein Ei

5 Pfennige, ein Lämmchen 4 bis 5 Schillinge, ein Kalb 3 Talente *) und der Metzen Waizen sogar 32 Talente. Die Theuerung stieg überhaupt auf einen solchen Grad, daß Lebensmittel, welche man sonst für 6 und 7 Pfennige gekauft hatte, jetzt 50, 60 auch 70 Pfennige kosteten.

Friedrich sah den Grund dieser Theuerung bald selbst ein. Er berief den Stadtrath und die Zunftmeister in seine Burg, wo sie ihm und seinen Nachkommen den Eid der Treue schwuren, wofür er ihnen dann ihre alten Freiheiten bestätigte, auch das Münzrecht wieder zurückgab. Überdieß ertheilte er 1461 der Stadt, als neues Wapen: statt des bisherigen einfachen Adlers, einen doppelten goldenen Adler im schwarzen Felde zu ihrem Siegel.

Auf diese Art schien die Ruhe und das gute Einverständniß zwischen dem Fürsten und dem Volke sattsam befestiget; allein der Geist der Unruhe

---

*) Ein Talent oder 240 Wiener-Pfennige (d. h. ein Pfund Pfennige) betragen einen Gulden heutiger Währung in Metallmünze. Die Benennungen Florin oder Gulden sind spateren Ursprunges. Schillinge rechnet man gewöhnlich 20 auf ein Pfund; es galt demnach jeder 12 Pfennige, oder einen jetzigen Silbergroschen.

jener Zeiten erregte alsbald viel heftigern und langwierigern Zwiespalt.

Friedrich wollte auch mit den mißvergnügten Landſtänden zu einem Vergleich kommen. Ein zu dieſem Ende in Wien gehaltener Landtag lief fruchtlos ab. Selbſt der böhmiſche König Georg Podiebrad wollte zu Gunſten des Kaiſers den Vermittler machen; auch dieſes gelang nicht, und die unruhigen Stände forderten den Herzog Albert förmlich auf, ſie in Schutz zu nehmen. Dieſer Schritt war dem Ehrgeizigen willkommen: er zog ungeſäumt mit einer bewaffneten Macht aus Linz nach St. Pölten und Tulln, wohin er eine Deputation der Wiener-Bürger rief; dieſe wußte er ſo liſtig zu gewinnen, daß ſie nach ihrer Zurückkunft die ganze Bürgerſchaft auf ſeine Seite brachten. Hierauf rückte Albert mit ſeinen Bewaffneten bis vor die Mauern von Wien, und der gedrängte Friedrich ſah ſich gezwungen, einen zehnmonatlichen Waffenſtillſtand mit ihm zu ſchließen; allein bald fühlte er die Bedingungen desſelben ſo hart, daß er, auf den Beiſtand Königs Georg bauend, zu Anfang des Jahres 1462 dieſen Waffenſtillſtand wieder brach, auch ſeinem Bruder einige Städte wieder abnahm.

Nun hielt man am St. Jacobstag einen neuen

Landtag. Der Kaiſer ſchickte Geſandte. Der dabei erſchienene Stadtmagiſtrat war auf des Kaiſers Seite; aber die gemeinen Bürger und der Pöbel von Wien hielt es mit Albert. Auf ſein Anſtiften drang ein Haufe von jenem in die erſte Verſammlung, und erregte darin ein ſolches Geſchrei, daß man zu keiner ordentlichen Verhandlung kommen konnte. Bei der zweiten Sitzung entſtand ſogleich eine Zänkerei zwiſchen den Ständen und dem Magiſtrat. Nun ſtürmten die aufgehetzten Bürger in den Saal, klagten Bürgermeiſter und Rath an, daß ſie nur ihrem perſönlichen Eigennutz fröhnten, nicht aber für das gemeine Beſte ſorgten, nahmen ſogar den Bürgermeiſter Brenner nebſt ſieben Rathsherren und zwanzig anderen Kaiſerlichgeſinnten gefangen, und ſetzten eigenmächtig den damaligen Münzmeiſter Holzer als Beſchützer ihrer Gemeinde und oberſten Viertelsmeiſter ein. Die Getreuen des Kaiſers baten nun ihren Landesherrn, perſönlich nach Wien zu kommen, um dem Unweſen zu ſteuern. Friedrich zog alſo mit ſeiner Gemalin und ſeinem Prinzen Maximilian, in Begleitung von 4000 ſteiriſchen Reitern gegen Wien. Die trotzigen Bürger trieben ihre Verwegenheit ſo weit, daß ſie ihrem Fürſten die Stadt verſchloſſen, und nur nach

vielem Bemühen ſeiner Getreuen wurde er am dritten Tag eingelaſſen. Seine erſte Sorge war, den Stadtrath und die Bürgerſchaft auszuſöhnen, allein dieſe beſtand darauf, man ſollte einen anderen Rath einſetzen. Der Kaiſer bewilligte eine neue Rathswahl; auch dieſe fiel nicht nach dem Sinn der Mißvergnügten aus, und der neue Bürgermeiſter Ziegelhauſer mußte ſogleich wieder von ſeiner Stelle abtreten, um dem Volksgünſtling Wolfgang Holzer Platz zu machen. Friedrich ließ auch dieſes geſchehen, und nachdem ihm der neue Rath den Eid der Treue geleiſtet hatte, ließ der Kaiſer ſeine ſteiriſche Reiterei abziehn.

Kaum war dieſe entfernt, da ging der Geiſt der Meuterei ſo weit, daß die Bürger dem Kaiſer einen förmlichen Abſagebrief, gegeben zu Wien am Erchtag nach Michaelis, ſchrieben, worin ſie ihm allen Gehorſam aufkündigten, und ſogleich Anſtalt machten, ihn in ſeiner Burg zu belagern. Friedrich forderte das deutſche Reich, den König von Böhmen, die Steiermärker und Kärnthner zu ſeinem Beiſtande auf. Die Belagerung der Burg ward indeſſen recht ernſtlich betrieben: man führte ringsherum Verſchanzungen auf; man feuerte aus grobem Geſchütze vorzüglich auf die Wohnzimmer der

Kaiſerin und des jungen Prinzen Maximilian; und der Hauptanſtifter all dieſes Unweſens war noch immer der feindſelige Bruder Albert. Die Hofleute in der Burg thaten zwar genugſamen Widerſtand; aber es begann darin an Lebensmitteln zu gebrechen, und man mußte befürchten, der Hunger würde den Kaiſer zwingen, ſich an die rebelliſchen Bürger zu ergeben.

Eine ſonderbare Anekdote gibt uns einen Begriff, wie damals die Kriege und Belagerungen geführt wurden. Der kaiſerliche Prinz Maximilian ſollte mit den übrigen Eingeſchloſſenen endlich auch Gerſtenbrot eſſen; unbekannt mit der Lage der Dinge, bat er die Kaiſerin um einen Kramets vogel oder anderes Federwild. — Der Hofſchneider Kronberger, welcher ſich bei Einſchließung der Burg zu lange in der Stadt verweilt hatte, erfuhr den Wunſch des Prinzen, kaufte einiges Geflügel, ſprang damit bei Nacht in den Burggraben, wurde an einem Seil in das Schloß hinaufgezogen, und brachte ſomit auf einige Tage Vorrath. Sein Sohn, ein Student, kaufte für ſeine ganze Baarſchaft von vier Gulden ebenfalls Federvieh, verbarg es unter ſeinem Mantel, und brachte es wie ſein Vater in die Burg. Zur Belohnung machte ihn der Kaiſer in

der Folge zum Edelmann, und Maximilian zu seinem Günstling, dem er allmählig sechzehn geistliche Präbenden gab.

Zwei Monate hatte diese abenteuerliche Belagerung gedauert, als nun König Podiebrad mit einem Heere anlangte, und derselben ein Ende machte. Am 4. December 1462 zog Friedrich aus der ziemlich beschädigten Burg, sandte die Kaiserin und den Prinzen Maximilian nach Neustadt, und ging mit dem böhmischen König nach Kornenburg, wo der Kaiser dennoch den harten Vergleich eingehen mußte, daß Albert ihm zwar acht Jahre hinter einander 14,000 Ducaten jährlich bezahlen, dafür aber auf eben so lange Zeit ganz Nieder-Österreich besitzen sollte.

Friedrich ging jetzt nach Neustadt, Albert zog in Wien ein, und ließ sich da am Stephanstage förmlich huldigen.

Albert war einer von jenen Fürsten, die ihre Ausgaben nicht nach ihren ordentlichen und billigen Einkünften reguliren, sondern ihre Einkünfte immer nach ihren unbesonnenen Ausgaben steigern wollen. Da er durch seine angewohnte Verschwendung, des Geldes nie genug auftreiben konnte, so jagte er sogleich nach seiner Besitznahme von Wien,

alle Kaiserlichgesinnte oder die als solche angegeben wurden, aus der Stadt, um ihr Vermögen einzuziehen, legte auch den Bürgern, die seine Partei so eifrig genommen hatten, die drückendsten Steuern auf. Indessen hatte ihn der zu Regensburg versammelte Reichstag in die Acht erklärt, und da er hierüber an den Papst appellirte, that dieser ihn sammt allen Wienern, die sich gegen den Kaiser aufgelehnt hatten, auch in den Kirchenbann.

Diese Umstände verminderten die Anhänglichkeit des Volks für Alberten sehr fühlbar. Selbst der ihm so sehr zugethane Bürgermeister Holzer, sann auf Mittel Wien in die Hände des Kaisers zu liefern. Er berief die Rathsherren heimlich zu sich, klagte über Alberts bisherige Bedrückungen, weissagte ihnen noch schwerere, und zeigte ihnen ein Mittel, dieser Unterdrückung ein Ende zu machen. Dieses Mittel bestand darin, daß er 400 kaiserliche Reiter, welche sich nicht ferne von der Stadt befanden, in dieselbe einlassen, und damit Alberten in Furcht setzen wollte. Die Reiter kamen auch wirklich in die Stadt; weil aber das Volk nichts von Holzers Anschlägen wußte, versammelte es sich in großen Haufen, griff die Reiter mit Ungestüm an, und nahm sie gefangen. Holzer entwich aus der

Stadt, verkleidete ſich als gemeiner Weinhauer, wurde aber erkannt, und gefänglich nach Wien geführt; auch wurden noch über zwanzig Rathsherren und Bürger von ſeiner Partei verhaftet.

Am 15. April 1463 wurden der Reiterhauptmann Auguſtin Triſtram, die Rathsherren Reichwolf, Ziegelhauſer, Purkhauſer, Odenacker und Holabrunner enthauptet, Holzer aber geviertheilt, und die Viertel an den Stadtthoren aufgehangen. Die Übrigen wurden gegen Erlegung eines Strafgeldes von 24,000 Gulden begnadiget.

Bald darauf, am 2. December 1463, ſtarb endlich der unruhige Albert ohne Erben.

Die Stände von Nieder-Öſterreich unterwarfen ſich ſogleich dem Kaiſer Friedrich. Die Wiener beriethen ſich, wie ſie eine Ausſöhnung mit demſelben zu Stande bringen könnten. Mehrere Räthe Friedrichs wollten ihn zu ſcharfer Ahndung gegen die Hauptſtadt bewegen, er aber erklärte: daß er Gnade für Recht ergehen laſſen wollte. Sobald die Wiener dieſes vernommen, ſchickten ſie eine Deputation von Rathsherren und Bürgern nach Neuſtadt, welche aber von den dortigen Einwohnern mit den ſchmählichſten Vorwürfen und Schimpfreden überhäuft wurden. Als die Deputirten beim Kaiſer zur

Audienz kamen, fielen ſie auf die Knie, flehten um Verzeihung, und um Gewährung einiger Bitten, die ſie ſchriftlich übergaben, beſonders aber um Losſprechung von der Reichsacht und von dem Kirchenbann. Der Kaiſer nahm ſie gütig auf, und ertheilte ihnen den Beſcheid: Er wolle die Güte der Rache vorziehen; wenn ſie ihm und ſeinen Erben ſich mit dem Eid der Treue verpflichten würden, ſoll ihnen Alles verziehen, und wenn ſie ihre Pflichten erfüllten, Alles vergeſſen ſein. Die Wiener dankten und gelobten Treue. Fünf kaiſerliche Räthe und zwei päpſtliche Legaten begleiteten ſie nach der Hauptſtadt; die Erſteren nahmen ſie in Eid und Pflicht, und die Letztern gaben ihnen die Losſprechung vom Kirchenbann.

Ein kleiner Auflauf, wegen den unter Albert nicht ganz rechtmäßig erworbenen Gütern, ward ſogleich wieder beigelegt, ein neuer Eid der Treue geſchworen, und ſomit dieſe langwierige Fehde zwiſchen Fürſt und Volk im Jahre 1464 beendiget.

Während dieſer Unruhen war Georg Khlaig Baumeiſter bei St. Stephan: (Buchsbaum ſtarb 1454 und ſetzte die Domkirche zur Haupterbin ſeines Vermögens ein). Der Bau aber ging nur ſehr langſam von Statten, da er größten Theils nur von

den wenigen frommen Vermächtniſſen und wöchentlichen vier Pfund Pfennigen, die der Landesfürſt dazu gab, beſtritten werden mußte, und zudem auch der Arbeitslohn jährlich ſo bedeutend ſtieg, daß man kaum zehn bis zwölf Menſchen dabei beſchäftigen konnte.

Nun genoß Wien eine zwölfjährige Ruhe, die aber dann auf eine ſehr traurige Weiſe unterbrochen wurde.

Kaiſer Friedrich hatte bei der Bewerbung um die böhmiſche Krone, dem König Mathias von Ungarn ſeine Unterſtützung verſagt, und ihm nachher auch die Hand ſeiner Prinzeſſin abgeſchlagen. Mathias darüber aufgebracht, fiel 1477 plötzlich mit Heeresmacht in Öſterreich ein, nahm alle kleineren Plätze rings um Wien ſchnell weg, lagerte ſich ſogar in der heutigen Vorſtadt Nicolsdorf dicht an Wien, ſchnitt der Stadt alle Zufuhr ab, und bedrohte ſie mehrere Monate lang mit Sturm.

Da das deutſche Reich zögerte, ſeinem Kaiſer gehörige Hilfe zu leiſten, mußte ſich Friedrich bequemen, einen Waffenſtillſtand und die Zurückgabe der eroberten Plätze mit dem Verſprechen von 100,000 Gulden zu erkaufen.

Im Jahre 1480 wurde die, ſchon 1468 vom Papſte Paul II. bewilligte, Errichtung des Bisthu-

mes in Wien zur Ausführung gebracht, nachdem ein Jahr zuvor der von dem Papſte Sixtus IV. bereits ernannte erſte Wiener-Biſchof, Leo von Spaur, vormaliger Vorſteher des Bisthumes zu Brixen, verſtorben war.

Die Verkündigung der päpſtlichen Bullen geſchah am 17. September 1480 mit großer Feierlichkeit. Alexander, Biſchof von Forli, der Nuncius Sr. Heiligkeit, nahm, von 16 Diaconen und der geſammten Cleriſey umgeben, ſeinen Sitz vor dem Hochaltare zu St. Stephan, und ließ, in Gegenwart der kaiſerlichen Räthe, von ſeinem Secretäre die Bullen zum Lobe Gottes und zu Ehren des Kaiſers öffentlich ableſen. Dann wurde Thomas Prekokar von Cilly als Dompropſt eingeſetzt, und der Nuncius hielt unter Vortragung der päpſtlichen Bullen und in Begleitung des Erzbiſchofs von Gran, einſtweiligen Verwalters dieſer Kirche, des hohen Adels, der Univerſität und der Ordensgeiſtlichen einen prachtvollen Umgang durch die Stadt. Nach der Zurückkunft in die Kirche, wurden beide Bullen durch die Notarien unter dem neuen unausgebauten Thurme angeheftet, und ein Hochamt, das der Nuncius zu Ehren des heiligen Geiſtes abſang, beſchloß das Feſt.

Noch an demſelben Tage verließ das paſſauiſche Conſiſtorium Wien. An ſeine Stelle wurde ein neues geiſtliches Gericht, deſſen erſter Official, Leopold Pranz, Domherr zu Wien war, errichtet. Auch wurde die Zahl der Pfarren, die künftig zu dieſer Diöceſe gehören ſollten, feſtgeſetzt. Das Bisthum ſelbſt aber wurde von Johann, Erzbiſchof zu Gran, bis 1482 proviſoriſch verwaltet, wo dann Bernhard von Rohr das Erzbisthum zu Salzburg freiwillig an ihn abtrat, und dafür das hieſige Bisthum übernahm, in welchem er den 20. December 1484 von dem Papſte Innocenz VI. beſtätiget wurde.

Ein Jahr zuvor baute man bei St. Stephan einen Schwibbogen aus Quaderſteinen an die Brandſtatt hinüber, der in der jährlichen Kirchweih-Oktav zu öffentlicher Ausſtellung der heiligen Reliquien diente, und daher „Heilthumſtuhl" genannt wurde.

Friedrich, wie wir gehört haben, hatte ſich zwar verpflichtet, dem König Mathias 100,000 Gulden zu bezahlen, er konnte aber dieſe Summe nicht aufbringen. Dieß und einige andere unerhebliche Zwiſtigkeiten hatten dem ungariſchen König Urſache oder doch Vorwand gegeben, mit einem neuen Einfall zu drohen. Der Waffenſtillſtand ward ein paar Mal verlängert; aber im Jahre 1484 drang Mathias

neuerdings mit einem großen Heere in Österreich ein, ließ die Städte ober Wien besetzen, um der Hauptstadt die Zufuhr auf der Donau abzuschneiden, zwang Friedrichen, sich erst nach Neustadt, und dann nach Grätz zu flüchten, und schloß 1485 Wien selbst von allen Seiten ein. Die Belagerung dauerte bereits im vierten Monat. Da das Jahr nicht sehr fruchtbar gewesen, auch sich viele Landleute in die Stadt geflüchtet hatten, entstand darin ein solcher Mangel, daß man Pferdefleisch, Katzen und Mäuse essen mußte. Zwar schlugen die Wiener die Angriffe und Stürme der Ungarn tapfer ab, aber die Hungersnoth trieb endlich die Bürger dahin, daß sie von den Commandanten die Übergabe verlangten. Diese weigerten sich anfangs, schlossen aber endlich doch mit den Belagerern den Vertrag: wenn binnen einem Monat kein Entsatz anlangte, sollte Wien, gegen freien Abzug der Besatzung und Beibehaltung ihrer Rechte und Freiheiten, übergeben werden. Der gehoffte Entsatz kam nicht, also wurde die Stadt am 1. Juni an König Mathias übergeben.

Dieser neue Herr verfuhr keines Weges gelinde mit den Wienern. Er ließ die Reichen der Stadt zu sich rufen, schalt sie derb darüber aus, daß sie

ihren Kaiser mit ihrem großen Reichthum nicht unterstützt hatten, legte ihnen große Strafgelder auf, und schloß sie von allen Stadtämtern aus; auch belastete er die Stadt überhaupt mit ungewöhnlichen schweren Steuern und Abgaben, und setzte an die Stelle des auf der Flucht 1487 zu Salzburg verstorbenen Bernhard von Rohr, seinen Liebling Urban Doczi, welcher bisher die Bisthümer zu Sirmien, Wardein, Raab und Erlau verwaltet hatte, zum Bischof von Wien ein.

Mathias soll sich in Wien einen eigenen Palast erbauet haben, da man aber nichts mehr davon weiß, so möchte dieses dahin zu verstehen sein, daß er sich ein Haus zu seiner Wohnung habe zurichten lassen, und in diesem Hause starb er am 5. April 1490.

Während des Mathias Aufenthalt in Wien, wurde der allein noch unvollendete Bau des oberen Kirchentheiles zu St. Stephan gänzlich vollendet, ohne daß man das eigentliche Jahr der Vollendung angeben kann.

Nach dem Tode des Königs von Ungarn brachte Friedrichs Sohn, Maximilian, der indessen schon zum römischen König gewählt worden war, schnell im deutschen Reiche ein Heer zusammen, fuhr da-

mit die Donau herunter, und beſetzte beinahe ganz Nieder-Öſterreich bis auf Wien. In dieſe Stadt ſchickte er vertraute Männer, um die Einwohner auf ſeine Seite zu bringen. Die Wiener ergriffen den Anlaß mit Freuden, ſammelten ſich in großen Haufen, und theilten unter ſich Waffen aus. Da der ungariſche Stadt-Commandant, Graf von Zips, dieſe Stimmung bemerkte, und täglich mehr von dem nahen Anmarſch Maximilians hörte, warf er 400 Mann von ſeinen Truppen in die Burg, und fuhr mit den übrigen auf der Donau nach Ungarn ab. Nun beſetzten die Wieneriſchen-Zünfte die Thore, und zwei vom Stadtrathe gingen nach Kloſterneuburg zu Maximilian mit der Einladung, Wien in Beſitz zu nehmen. Der Erzherzog eilte ſogleich mit ſeinen Hofleuten und ſeiner Leibwache hieher, wurde beim Rothenthurm-Thor vom Magiſtrat, der Bürgerſchaft und Geiſtlichkeit feierlichſt empfangen, nach St. Stephan zu einem Dankfeſt geführt, und ihm dann auf offenem Platze die Huldigung geleiſtet.

Als Tags darauf ſeine Truppen angekommen waren, belagerte er ſogleich die Burg. Die darin liegenden Ungarn wehrten ſich einige Tage ſehr beharrlich; am 9. verlangten ſie freien Abzug, den ſie erhielten, und am 10. übergaben ſie die Burg.

Urban Doczi mußte nun der Wiener-Insel zu Gunsten des Vesprimer Bischofs, Johann Vitez, eines adelichen Sjrmiers, entsagen, und in sein früheres Bisthum, nach Erlau, zurückkehren, wo er nach drei Jahren starb. Johann, ein eifriger Verfechter des wahren Glaubens, blieb bis an sein Lebensende, 1499, zugleich Bischof von Wien und Vesprim.

Maximilian ließ sich sehr angelegen sein, die alte Ordnung in Wien wieder her zu stellen. Sein Vater Friedrich III. aber sah es nicht wieder. Er starb 1493 in Linz. Sein Leichnam ward nach Wien gebracht und einstweilen zu St. Stephan in die herzogliche Gruft beigesetzt, bis sein prächtiges Grabmal, von dem berühmten Straßburger Bildhauer Niclas Lerch, bei dem Passions-Altare in derselben Kirche — fertig war, in welches er am 1. November 1513 übertragen wurde.

In diesem Zeitraume verwalteten folgende Männer geistliche und weltliche Ämter in Wien:

Die Propstei: Anton Wachinger † 1406. — Wilhelm Thuers) Freiherr von Aspern, unter dem, 1430, die hiesige Universität die Erlaubniß erhielt, in der St. Stephanskirche das Doctorat zu ertheilen. † 1439. — Conrad Zeideler † 1442. — Alexan-

der, Herzog von Maſſovien, Kaiſer Friedrichs III. Mutterbruder, der auch Cardinal, Patriarch zu Aquileja, und Adminiſtrator der Bisthümer zu Trient und Chur war, † 1444. —

Im Jahre 1445 übergab Kaiſer Friedrich III. die Propſtei dem Grafen Albert von Schaumburg. Da er aber erſt vierzehn Jahre alt war, verwaltete Johann Polzmacher, Propſt zu Brünn, und ſpäter der Domherr Jodocus Hausner einſtweilen die Propſtei. Nach ſeinem Abſterben, 1470, blieb die Propſtei bis 1477 unbeſetzt. Dann erhielt ſie Johann Peckenſchlager, der Sohn eines armen Schmiedes aus Breßlau, nachdem er zuvor ſeiner erzbiſchöflichen Würde zu Gran, die er ſich durch ſeltne Tugend und Gelehrſamkeit erworben hatte, freiwillig entſagte. Er ſtarb 1489 als Erzbiſchof von Salzburg, und war der lehte Propſt vor Errichtung des Wiener-Bisthums. Nun folgte 1480 Thomas Prekokar von Cilia, und 1491 Virgilius Ranzler, der 1503 ſtarb.

Das Bisthum: Leo von Spauer, dann bis 1482 proviſoriſch verwaltet von Johann, Erzbiſchof zu Gran. — Bernhard von Rohr, † 1487. — Urban Doczi bis 1490, und von dieſer Zeit bis 1499 Johann Vitez.

Das Bürgermeisteramt:

Im J. 1400 Paul Holzschäuffel.
» » 1401 Berchtold Lang und Paul Würffel.
» » 1402 Paul Würffel.
» » 1403 Haunolt Schuchler.
» » 1404 Conrad Vorlauf.
» » 1405 Paul Würffel.
» » 1406 Rudolph Angerfelder.
» » 1407 } Conrad Vorlauf.
» » 1408 }
» » 1408 Hermann Bergameniſta und dann Hans Veltſperger.
» » 1409 Hans Veltſperger.
» » 1410 Albert Zieltor.
» » 1413 }
» » 1414 }
» » 1415 } Rudolph Angerfelder.
» » 1416 }
» » 1417 }
» » 1419 }
» » 1420 } Johann Muſterer.
» » 1421 }
» » 1424 Conrad Holzler.
» » 1426 Johann Scharfenberger.
» » 1427 Paul Würffel.

Im J.	1428	Niclas Untermhimmel.
" "	1429	
" "	1430	Conrad Holzler.
" "	1434	Johann Steger.
" "	1435	
" "	1436	
" "	1438	Johann Haringseer.
" "	1440	
" "	1441	Hans Steger.
" "	1442	Andreas Hiltprant.
" "	1443	Hans Steger.
" "	1444	Johann Haringseer.
" "	1446	
" "	1447	Johann Steger.
" "	1448	
" "	1449	Georg Schuchler.
" "	1450	Conrad Holzler.
" "	1451	Leopold Taschler.
" "	1452	Oswald Reicholf und Niklas Teschler.
" "	1453	Thomas Schwarz.
" "	1454	Oswald Reicholf.
" "	1455	Conrad Holzler.
" "	1456	Niclas Teschler.
" "	1457	

Im J. 1458 Lorenz Hayden und Jacob Starich.
» » 1459 } Jacob Starich.
» » 1460 }
» » 1461 Chriſtian Prenner.
» » 1462 Derſelbe, dann Sebaſtian Ziegelhauſer und Wolfgang Holzer.
» » 1463 Wolfgang Holzer, und nach deſſen Hinrichtung, Friedrich Ebmer.
» » 1464 Friedrich Ebmer.
» » 1465 Ulrich Mäzleinſtorfer.
» » 1467 } Andreas Schönbruckner.
» » 1472 }
» » 1473 }
» » 1474 } Johann Heinl.
» » 1476 }
» » 1480 Laurenz Hayden, Ritter.
» » 1482 } Stephan Ön.
» » 1485 }
» » 1487 Leonhard Radauner.
» » 1488 Waglau.
» » 1491 Paul Kheckh.
» » 1494 } Frid. Gelrich von Rauenſpurckh.
» » 1495 }
» » 1496 Leonhard Radauner.
» » 1497 — 1499 Paul Kheckh.

Das Stadtrichteramt:

Im J. 1401 Haynold Schuchler.
" " 1402 } Peter Angerfelder.
" " 1404 }
" " 1405 }
" " 1408 } Albert Zittor.
" " 1410 }
" " 1411 Niclas Grawer.
" " 1414 Wolfgang Pruckarhberger.
" " 1416 } Johann Scharpfenberger.
" " 1419 }
" " 1420 Johann Fügfel.
" " 1421 } Conrad Hölzler.
" " 1422 }
" " 1423 Johann Muſterer.
" " 1424 } Niclas Untermhlmmel.
" " 1425 }
" " 1426 Conrad Perwinder.
" " 1427 } Johann Steger.
" " 1428 }
" " 1429 Conrad Perwinder.
" " 1430 Stephan Wirſing.
" " 1431 — 1434 Leonhard Neuhofer.
" " 1435 } Haunold Schuchler.
" " 1436 }

Im J. 1437 } Andreas Hilteprandt von Merano
» » 1439 }
» » 1440 } Oswald Reicholf.
» » 1441 }
» » 1442 Stephan Wirsing.
» » 1443 — 1445 Niclas Teschler.
» » 1446 — 1448 Georg Schuchler.
» » 1449 — 1451 Erasmus Ponhaymer.
» » 1452 und 1453 Georg Schuchler.
» » 1454 und 1455 Jacob Starch.
» » 1456 und 1457 Georg Epishauser.
» » 1458 Johann Angerfelder.
» » 1459 Sebastian Ziegelhauser.
» » 1460 Laurenz Hayden.
» » 1461 Martin Entheimer.
» » 1462 Lorenz Schönberger.
» » 1463 Johann von Kircheim.
» » 1464 Georg Epishauser.
» » 1467 und 1471 Martin Enthaymer.
» » 1473 — 1476 Thomas Denk.
» » 1477 Martin Enthaymer.
» » 1478 Jacob Homberger.
» » 1480 — 1483 Lorenz Taschendorfer.
» » 1486 Christoph Pempflinger.
» » 1487 Jacob Haunperger.

Im J. 1490 Johann Ibermann.
„ „ 1493 Sigmund Siebenbürger.
„ „ 1496 — 1499 Lorenz Hutendorfer.

Das Münzmeisteramt:

Im J. 1403 Dietrich Prenner.
„ „ 1408 Derselbe, dann Paul Würffel.

Später findet sich kein Stadt-Wienerischer Münzmeister mehr vor.

Elementar = Ereignisse.

Im Jahre 1402 schwoll die Donau durch anhaltende Regengüsse so sehr an, daß sie auf eine Meile breit das Land überschwemmte, und Felder, Gärten und Häuser verwüstete. Die Überschwemmungen wiederholten sich, und vom Tage Peter und Paul an, blieb das ausgetretene Wasser zehn Tage in gleicher Höhe stehen. Diese Verwüstung verursachte im darauf folgenden Jahre eine solche Theuerung in Wien, daß der Metzen Getreide auf den bisher unerhörten Preis von 7 bis 10 Talenten oder Gulden stieg, auch viele Leute wegen ungesunder Nahrung starben.

Im J. 1405 wiederholten sich ähnliche Überschwemmungen, so, daß das Wasser in die Vorstädte von Wien drang, und auf dem Marchfelde über das Getreide weglief, welches für dieses und das folgende Jahr die Theuerung noch höher trieb, und den Metzen Weizen auf 15 Talente, Korn auf

11, Gerſte auf 8, und Hafer auf 4 Talente ſteigen machte, weßwegen auch viele Menſchen Hungers ſtarben.

Im Jahre 1410 entſtand eine anſteckende Seuche in Wien, die vom Auguſt bis zum Februar 1411 dauerte, und an manchem Tag 80 Perſonen wegraffte.

Im Jahre 1419 herrſchte abermals eine anſteckende Seuche; 1420 entſtanden mehrere Feuersbrünſte und eine Theuerung, daß ein Metzen Korn 5, Weizen 9 Gulden, und ein Fäßchen gemeinen Landweines 15 Gulden koſtete.

Im Jahre 1439 abermals große Theuerung; die Maß Wein koſtete von 16 bis 24 Pfennige.

In den Jahren 1459 und 1460 war große Kälte, die dem Weinſtock ſo viel Schaden that, daß ein halbes Seitel Wein 12 bis 14 Pfennige koſtete. Um Oſtern 1460 koſtete ein Ei 5 Pfennige, ein kleines Lämmchen 4 bis 5 Schilling, ein Kalb drei Talente, und der Metzen Weizen ſtieg ſogar auf 32 Talente; was man ſonſt mit 6 bis 7 Pfennige gekauft hatte, mußte man jetzt mit 50, 60, bis 70 bezahlen. Die Donau hatte vom 6. Jänner bis zu Georgi eine ſo dicke Eisrinde, daß man mit beladenen Wägen darüber fahren konnte.

Im Jahre 1473 war ein so heißer, trockener Sommer, daß man bei Wien die Donau zu Fuß durchwaten konnte, und doch wurde der Wein dieses Jahr so herb, daß man ihn ohne Wasser nicht zu trinken vermochte.

Im Jahre 1488 und 1489 entstanden zwei große Feuersbrünste, wovon die erste gegen 100, die zweite gegen 200 Häuser verzehrte.

Im Jahre 1494 starb aus unbekannten Ursachen in den Wäldern und auf den Feldern beinahe alles Gewild.

Im Jahre 1495 entstand in Wien und Österreich eine neue Krankheit, wovon (wie Pater Fuhrmann nach einer Mölker-Chronik sagt) man vorher noch nie nichts gehört oder gewußt hatte. Ursprünglich kam die Seuche mit den Seefahrern aus der neuen Welt herüber nach Spanien, von dannen durch die Soldaten und Kaufleute nach Neapel und Welschland, von da nach Frankreich, Deutschland, Österreich und sonderlich nach Wien und allen hiesigen Orten. Es war ein abscheulicher Zustand, „maßen die damit Behafteten am ganzen Leib ausgeschlagen, und voll böser Rauden und Schöbigkeit worden, womit Einer oft Jahr und Tag behafft gewesen; viel tausend aber seind davon gestorben.

Es half kein einziges Mittel, außer das Bad und einige Unguenten, womit doch Vielen geholfen worden, und als dieses Übel im ganzen Land graſſirte, hat ein Hauersmann nächſt Krems ein Brünnlein von kriſtallklarem Waſſer in ſeinem Weingarten entdeckt, welches ein treffliches Antidotum wider dieſe Seuche befunden worden. Es geſchah daher weit und breit ein großer Zulauf von denen Leuten, und das Waſſer ward wie Balſam ums baare Geld verkauft. Wegen dieſer Seuche ſeind zu Wien in der Univerſität die gewöhnliche Lectiones unterlaſſen worden, und ſeind in dieſem Jahr alle Schulen lange Zeit geſperrt geweſen. Man nannte dieſe Krankheit damals die böſe Blattern, oder lembt der Glieder." — Es erhellt hieraus, daß die Luſtſeuche leider ſehr bald nach Öſterreich gekommen war.

Im Jahre 1499 gedieh der Wein ſo reichlich, daß man nicht Fäſſer und Geſchirre genug auftreiben konnte. Man mußte alſo in der Eile große Behälter aus Bretern zuſammen ſchlagen, um ihn darein zu füllen, und dieſe nannte man Weinſtuben. Die Weinleſe dauerte Tag und Nacht ſo lang, daß es bereits zu ſchneien anfing. In Wien koſtete die Maß Gebirgswein (wovon im Jahre 1460 das

Seitel 14 Pfennige gekoſtet hatte) 2 Pfennige, der Landwein gar nur 1 Pfennig ein ganzes Jahr lang. Auch wurden von der Leſezeit bis zur folgenden Pfingſtzeit allein auf der Donau 27,000 Fäſſer Wein nach Oberöſterreich und weiter hinauf geführt.

Sechzehntes Jahrhundert.

Kaiser Maximilians einziger Sohn, Philipp, König von Spanien, war 1506 gestorben, und hatte die beiden Prinzen Carl und Ferdinand, nebst der Prinzessin Maria hinterlassen. Zwischen diesen seinen Enkeln und den beiden Kindern des ungarischen Königs Uladislaus eine Doppelheirat zu stiften, war jetzt der politische Zweck Maximilians.

Schon mehrere Jahre war über diese Sache in der Ferne unterhandelt worden. Um sie vollends zu Stande zu bringen, entschloß sich endlich Uladislaus sammt seinen Kindern und seinem Bruder, dem polnischen König Sigmund, persönlich nach Wien zu reisen. Die Zusammenkunft erfolgte zuerst bei dem Schlosse Trautmannsdorf auf freiem Felde, und am 17. Juli 1515 geschah der Einzug in Wien mit dem in jenen Zeiten üblichen Pompe. Aus der Stadt zogen dem Kaiser und den Königen auf eine Viertelmeile Wegs entgegen an 1500 Bürger

und Bürgersſöhne, alle roth gekleidet; vor ihnen her ritten ſechs Rathsherren in Harniſch. Nach dieſen kamen 500 Mann Fußvolk aus dem deutſchen Reiche mit langen Spießen und Handröhren. Bis ans Thor gingen ſämmtliche Ordensgeiſtliche, die alle Heiligthümer ihrer Kirchen mit ſich trugen. Dieſen folgten die Schulknaben in großer Menge, deren Jeder eine mit dem ungariſchen, polniſchen und öſterreichiſchen Wapen bemaltes Fähnlein trug. Hierauf kam die übrige Cleriſei von Wien, dann alle Studenten, Profeſſoren und Doctoren der Univerſität, endlich die Zechen oder Handwerkszünfte mit ihren Fahnen, ſechzig an der Zahl.

Von außen her gegen die Stadt eröffneten den Zug ein großer Haufe Reiterei von den verſchiedenen Nationen, dann die ungariſchen und polniſchen Edelleute mit mancherlei Muſik. Dieſen folgten die vornehmſten Räthe des Kaiſers und der Könige und die kaiſerlichen Trompeter. Jetzt kam der polniſche König mit dem ungariſchen Prinzen zu Pferde; der Kaiſer und der König von Ungarn wurden in Senften getragen, und alle Vier waren umgeben von vielen Magnaten und Edelleuten aller Länder, zu Fuß. Die ungariſche Prinzeſſin Anna mit ihren Damen fuhren in Kutſchen. Der Zug ging

erſt nach St. Stephan, wo ihn die Cleriſei am Thor empfing, und der Biſchof von Wien, Georg von Slatkonia, den Segen ſprach. Nach dem Tedeum zog man in die Burg.

Am 22. Juli war die Vermälung. Schon um 9 Uhr früh, — erzählt uns Johann Spießhammer, ein Geſandter Maximilians, der ſich nach damaliger Sitte Cuſpinianus ſchrieb, was ungefähr dasſelbe bedeutet, — wallete in ſchönſter Ordnung der majeſtätiſche Vermälungszug nach St. Stephan. Der Kaiſer, Sigmund König von Polen, und der königliche Bräutigam Ludwig waren zu Pferde, König Uladislaus wurde in einer Senfte getragen, die beiden Bräute aber fuhren in Wagen. Zahlreicher Adel begleitete ſie. Das Innere des Domes, beſonders das Presbyterium, war koſtbar ausgeſchmückt. Der Kaiſer und die Könige, in Goldſtoff gekleidet, ſtanden rechts; Maria und Anna in der Mitte derſelben; ihnen zur Linken der Cardinal von Gran als apoſtoliſcher Legat, der Cardinal von Gurk, der päpſtliche Nuntius, vierzehn Biſchöfe und viele Prälaten. Alle auf einem reich mit Gold durchwirkten Teppich. Slatkonia hielt das Hochamt, und Michael Bartolin, des Cardinals von Gurk Capellan, die Anrede. Während deſſen bekleidete ſich Maximilian

bei dem Grabmale ſeines Vaters, Friedrich III., mit dem kaiſerlichen Ornate, das man auf eine Million Goldgulden ſchätzte, und ließ ſich dann durch den Cardinal von Gran mit Anna, der Tochter des Königs von Ungarn, für einen ſeiner Enkel, Carl oder Ferdinand, trauen; bei welcher Handlung er die Prinzeſſin, die ihm einen ſehr koſtbaren künſtlichen Blumenſtrauß verehrte, alſo anredete: „Wiewohl Wir itzt Euer Liebden das Wort gegeben, daß Ihr Unſere Gemalin ſein ſollet, ſo iſt doch ſolches geſchehen im Namen unſerer beiden abweſenden Enkel, und in der Meinung, Eure Liebden an Einen von Denſelben zu vermälen, dem Wir auch hiemit Euch ehelig verſprechen. Und weil mein Enkel Carl die Königreiche Caſtilien und Arragonien, ſein Bruder Ferdinand aber das Königreich Neapel zu erben und zu erwarten hat, ſo erklären und nennen Wir hiemit Euer Liebden eine Königin, und wollen Euch zu einer ſolchen gekronet haben.“ Hierauf ſetzte er ihr eine goldene Krone auf das Haupt, und es erfolgte die wirkliche Vermälung des ungariſchen Prinzen Ludwig mit der Erzherzogin Maria. Nach deren Beendigung erhielten mehr denn zweihundert Jünglinge den Ritterſchlag und ein frohes „Herr Gott dich loben wir!“ beſchloß das Freudenfeſt.

Einige Tage wurden noch mit Hoffesten und Ritterspielen gefeiert, und dann zogen die beiden fremden Könige wieder in ihr Land.

In demselben Jahre verordnete der Papst, daß die Rathhaus-Kirche, welche bisher zu St. Maria Ottenhaym genannt wurde, künftighin den Namen St. Salvatorskirche führen soll.

Am 12. Jänner 1519 starb Kaiser Maximilian in Wels. Er hatte unter Andern in seinem Testamente anbefohlen, daß die von ihm aufgestellten oberen und niederen Beamten der österreichischen Provinzen, bis zur Ankunft eines seiner Enkel, Carls oder Ferdinands aus Spanien, ungestört in ihren Ämtern verbleiben, und die Landesverwaltung fortführen sollten.

Allein bei der im nächsten Monat gehaltenen Versammlung der Stände, nahm die Sache eine ganz andere Wendung. Mit unbegreiflicher Dreistigkeit vernichtete eine kühne Partei der Stände, von einem Trupp unruhiger Bürger unterstützt, das Testament des Landesherrn, zwang die darin aufgestellten Obrigkeiten aus der Stadt zu weichen, und bildete ein größeres Collegium von sechzehn Baronen, sechzehn Prälaten, sechzehn Rittern und sechzehn Bürgern, um über die wichtigsten Angelegen-

heiten zu ſtimmen, und dann ein kleineres von vier Baronen, vier Prälaten, vier Rittern und vier Bürgern, welche die executive Gewalt ausübten; und endlich einen Ausſchuß von beinahe hundert Handwerkern, welche zuſammen Stadt und Land nach Willkür regierten.

Perſönliche Herrſchſucht, Habſucht, und Rachſucht, vielleicht auch fremder Einfluß von dem ſich als Nebenbuler von Carl um die Kaiſerkrone bewerbenden franzöſiſchen König Franz I., und die darauf gebaute widrige Hoffnung, daß keiner der ſo weit entfernten Erzherzoge je oder doch bald nach Öſterreich würden kommen können, ſcheinen die eigenmächtigen Gewaltſchritte der Alles ſich anmaßenden Stände und Wiener-Bürger veranlaßt zu haben.

Die Häupter dieſer Partei waren die Barone Eyzing und Puchheim, der abgeſetzte Stadtrichter, Doctor Koppin, gewöhnlich Siebenbirger genannt, und ein Lederermeiſter Rimer, welche zwei Letztere die Bürger und den Pöbel von Wien auf ihre Seite gezogen hatten.

Die von ihren Poſten vertriebenen Landesverwaltungs-Mitglieder hatten ſich nach Neuſtadt begeben, von wo aus ſie den Erzherzogen Carl und Ferdinand den Umſturz der Dinge in Öſterreich mel-

deten. Auch die Eingedrungenen ſchickten Deputirte an ihre Regenten, die denſelben zwar Audienz aber nur unbeſtimmte Antworten gaben.

Im J. 1522 kam endlich Erzherzog Ferdinand, der durch einen Vertrag mit ſeinem Bruder Carl die öſterreichiſchen Provinzen übernommen, und ſein Beilager mit der ungariſchen Erbprinzeſſin Anna zu Linz prächtig vollzogen hatte, unvermuthet am 12. Juni in Öſterreich an, ging aber an Wien vorbei nach Neuſtadt, wohin er auf den 8. Juli Alle diejenigen vorforderte, die an der eigenwillig eingeführten Veränderung der Landesverwaltung Theil genommen hatten, um hierüber Rechenſchaft zu geben.

Die Verhandlung wurde auf öffentlichem Platze gepflogen, und am 23. Juli das Urtheil gefällt, wodurch Jene, die dem Teſtament Maximilians zuwider die alte Regierungsform umgeſtoßen hatten, als Rebellen erklärt, das durch ſie verführte Volk jedoch begnadiget wurde. Nach dem gegen die Häupter der Empörung geführten Criminal-Prozeß wurden im Auguſt die Barone Eyzing und Puchheim, die Doctoren Koppin und Rimer, dann Piſch, Schlaginsweit, Schwarz, und Flaſchner in Neuſtadt enthauptet, der Sachwalter der Rebellen Doctor Gamp Landes verwieſen, die übrigen in die Unterſuchung

genommenen Bürger mit dem Verluſt ihrer Freiheiten beſtraft.

Indeſſen hatte Luther ſeine Religions-Reformation in Sachſen angefangen, und Anhänger derſelben kamen in alle deutſche Provinzen. Erzherzog Ferdinand, ſtreng-katholiſch in Spanien erzogen, verabſcheute dieſelbe, und gebot der Wiener'ſchen Univerſität, eine ſcharfe Inquiſition gegen alle Anhänger derſelben zu verfügen; und ſo ward 1524 im September der Bürger Caſpar Tauber der Erſte in Wien als Ketzer hingerichtet, und vier Jahr nachher Balthaſar Huebmer, ehemaliger Profeſſor in Ingolſtadt, und zwei ſeiner Anhänger, ein Schuſter und ein Bauer, als Lutheraner lebendig verbrannt, die Frau des Huebmer aber mit einem Stein am Halſe in die Donau geſtürzt.

Da der ungariſche König Ludwig II. am 29. Auguſt 1526 in der Schlacht bei Mohacz geblieben, ohne einen Leibeserben zu hinterlaſſen; ſo machte Ferdinand als Gemal von deſſen einziger Schweſter, und vermöge der von Friedrich und Maximilian mit Ungarn geſchloſſenen Erbverträge, ſeine Anſprüche auf die ungariſche Krone geltend. Allein ein großer Theil des Adels wählte ſchnell den ſiebenbirgiſchen Woiwoden, Johann von Zapolya, zum Ko-

nig, und ließ ihn noch in eben diesem Jahre in Stuhlweißenburg krönen. Ferdinand begab sich dem ungeachtet nach Ungarn, wurde von dem Palatin und mehrern Magnaten als rechtmäßiger König anerkannt, und im October 1527 in Preßburg gekrönt. Zapolya überzeugt, daß er mit eigenen Kräften Ferdinanden nicht würde widerstehen können, wandte sich an Sultan Solyman, und versprach ihm einen jährlichen Tribut, wenn er ihm den ungarischen Thron sichern wollte. Solyman, ehrgeizig und schon im Kriege glücklich, ergriff diesen Antrag mit Freuden, und rüstete sich ungesäumt gegen Ferdinand. Zu Anfang Aprils 1529 brach er in eigener Person mit einem großen Heere von Constantinopel auf, zog wie im Triumph durch Ungarn, wo ihm alle festen Plätze theils aus Feigheit, theils aus Verrätherei schnell übergeben wurden; und gegen die Mitte des Septembers nahte er sich schon der österreichischen Grenze.

In Wien blieb dieser Anmarsch und die vom Sultan beschlossene Belagerung nicht unbekannt. Am 17. September flüchteten sich bereits Leute aus allen Ständen, denn die Stadt befand sich in sehr schlechtem Vertheidigungsstande; sie hatte bloß eine alte sechs Fuß dicke Mauer mit einigen baufälligen

Thürmen, und davor einen großten Theils trockenen Graben. Man that also in der Eile das Möglichste, die Sache zu verbessern: die der Mauer von innen zu nahen Häuser wurden niedergerissen, die schwächsten Stellen der Mauer von aussen, so wie auch das Ufer der Donau mit einigen Verschanzungen gedeckt, die hölzernen Dächer abgenommen, das Pflaster aufgerissen, auch die bis an die Stadtmauer reichenden Vorstädte, welche damals einige Klöster, Kirchen, Spitäler und etwa achthundert Häuser zählten, abgebrannt. Man entfernte alle Greise, Weiber und Kinder aus der Stadt; man versah sie hinreichend mit Lebensmitteln und mit Geld, welches man durch eine außerordentliche Steuer von ganz Österreich erhoben hatte, zu welcher, laut der Mölker-Chronik, ein Bischof fünf Gulden, ein Prälat drei oder vier, ein Graf vier, jeder Edelmann, Pfarrer und hundert Gulden besitzender Bürger einen Gulden, jeder Landmann für seine ganze Familie von einem Gulden einen Kreuzer, jeder Taglöhner zehn Pfennige, und jeder einzelne Comunicant oder Erwachsene vier Pfennige bezahlen mußte.

So unbedeutend die Vertheidigungswerke der Stadt waren, eben so unbedeutend waren die Truppen Ferdinands: 5000 Mann, die bei Altenburg

ſtanden, warfen ſich eilig in die Stadt; dazu kamen noch 3000 Mann aus Deutſchland; dieſe mit den bereits in der Stadt befindlichen Truppen, und ungefähr 1000 waffenfähige Bürger machten gegen 20,000 Mann aus, wobei vier und neunzig Artilleriſten waren.

Das ſchlimmſte Vorſpiel von der Belagerung war das traurige Schickſal der Landleute und der aus Wien Geflüchteten. Der Vortrab der Türken, von ungefähr 30,000 Mann, überſchwemmte das ganze platte Land bis gegen Linz und bis an die ſteieriſche Grenze hin; dieſe Barbaren kannten nichts als Raub, Brand und Mord; Alles von einigem Werth wurde genommen, alle Wohnungen angezündet, alle Einwohner, ſelbſt die in Wäldern und Bergen verſteckten, aufgeſpürt und ermordet. Es ſoll in dieſer Schreckenszeit kaum der dritte Theil der Bewohner Niederöſterreichs ſein Leben gerettet haben.

Am 21. September frühe erſchien der erſte feindliche Haufe vor Wien. Am 22. und 23. erſchien ein ſtärkerer Trupp. Man that einen übereilten Ausfall, und verlor einige Gefangene, welche dem aus Ungarn kommenden Sultan vorgeführt wurden. Er befragte ſie über den Zuſtand der Stadt, und ſchickte Drei derſelben, reichlich gekleidet und mit Gold be-

ſchenkt, in die Stadt zurück, wo ſie in ſeinem Namen erklären mußten: wenn ſich Wien gutwillig ergebe, werde er es gelinde behandeln, wo nicht, ſo habe es den Tod aller Einwohner und eine gänzliche Zerſtörung zu gewarten.

Man ſchickte dem Sultan einige von den Streifenden gefangen gemachte Türken, aber keine Antwort zurück.

Am 24. kam die feindliche Donauflotte von ungefähr 400 theils bewaffneten, theils Proviantſchiffen bis nahe an die Stadt; ſie warf alle Brucken ab, und trennte ſomit die Stadt gänzlich vom linken Donau-Ufer.

An eben dieſem Tage langten auch die Janitſcharen an, und legten ſich ſogleich in die Ruinen der Vorſtadtgebäude, wodurch ſie gut geſchützt waren.

Am 26. kam der ganze Überreſt des Heeres, und lagerte ſich rings um die ganze Stadt. Der Sultan ſelbſt hatte ſein Hauptzelt bei Simmering, wo noch jetzt das in desſelben Umfang und Form aufgeführte Neugebäude ſteht. Die Paſcha's der verſchiedenen Provinzen hatten ihre etwas abgeſonderten Lager gegen alle Seiten der Stadt mit vielen tauſend Kamehlen, welche Lebensmittel zutrugen.

Am 27. September fingen die Operationen ge-

gen die Stadt an. Die Feinde errichteten zwei Batterien außer dem Kärntnerthore; es zeigte ſich aber bald, daß ſie keine Artillerie von ſchwerem Caliber hatten. Die vielen tauſend Pfeile, welche ſie in die Stadt warfen, waren vollends von gar keiner Wirkung, und ſie dienten den Wienern gut als Küchenholz.

Man that zwar ſogleich in den erſten Tagen mehrere Ausfälle, aber ſie gewährten wenig Vortheil, und koſteten viele Leute.

Nun ſchritten die Türken zu ihrer Hauptoperation, dem Unterminiren der Stadtmauern und Thürme.

Ein Überläufer, von chriſtlichen Ältern geboren, aber in der mahomedaniſchen Religion erzogen, und der wieder zum Chriſtenthum zurückkehren wollte, gab ſchon am 1. October gute Kunde von der Stärke der türkiſchen Armee, von ihren Planen, durch Minen und Stürme die Stadt einzunehmen, und zeigte ſogar einige Puncte an, wo bereits Minen angelegt wurden. Da man mehrere tyroliſche Bergknappen in der Stadt hatte, ſo wurden häufig Gegenminen angelegt, und das Pulver aus den feindlichen genommen. Man ſtellte einige Wachen in die Keller und andere unterirdiſche Plätze; man ſetzte

Trommeln mit Erbſen und Waſſerbecken dahin, und ſobald ſich die Erbſen oder das Waſſer bewegte, folglich die unterirdiſche Arbeit des Feindens verrieth, arbeitete man entgegen, und leerte die Minen.

Indeſſen war es doch nicht möglich, alle feindlichen Minen unſchädlich zu machen. Am 6. October ſprengten die Türken ein dreißig Schritte langes Stück von der Stadtmauer in die Luft. Das Nemliche thaten ſie mit mehr oder weniger Wirkung auch in den folgenden Tagen, und liefen dann, während die geſprengte Stelle noch durch Staub und Pulverdampf gleichſam verfinſtert war, mit wütendem Ungeſtüm darauf Sturm. Die Beſatzung ſchlug jedoch mit ausharrender Tapferkeit alle Stürme ab, und ſobald der Feind zurückgewichen war, arbeitete Jederman, die Breſche in den Mauern durch Schanzkörbe, Sandſäcke, ungeheure Ballen, Erde und Baumäſte auszufüllen.

Auf ſolche Art dauerten die Angriffe und die Vertheidigung bis zum 14. October, an welchem Tag der letzte Sturm abgeſchlagen wurde.

Jetzt entſchloß ſich Solyman plötzlich die Belagerung aufzuheben, welches auch noch am nemlichen 14. October geſchah. Unglücklich war dabei das Schickſal der öſterreichiſchen Landleute, welche die

Türken aus der Nachbarschaft in das Lager vor Wien zusammen geschleppt hatten. Da die Zahl derselben zu groß war um sie sicher fortzubringen, und die Barbaren sie auch nicht freilassen wollten, wurden sie alle, Männer, Weiber und Kinder, niedergehauen. Hierauf feuerten sie noch ein Mal alle ihre Kanonen gegen Wien ab, steckten ihr eigenes Lager in Brand, und traten um eilf Uhr Nachts den Rückmarsch gegen Ungarn an. Der Sultan ging mit der Artillerie, der gemachten Beute und dem Gepäcke voraus. Der Großvezier mußte den Abzug decken, blieb noch zwei Tage hinter dem Wienerberg stehen, wechselte am 17. sogar die Gefangenen aus, und folgte dann schnell dem übrigen Heere.

Man hatte verschiedene Muthmaßungen über die schnelle Aufhebung der Belagerung. Das Wahrscheinlichste ist, daß der fehlgeschlagene Erfolg der unternommenen Stürme, die vorgerückte Jahrszeit, und die Nachrichten von einem nahen mächtigen Entsatz den Sultan zum Abzuge bewogen hatten.

Die Belagerten hatten nicht mehr als 1500 Todte, die Türken aber mehrere Tausende.

Vorzüglich ausgezeichnet haben sich bei der Vertheidigung von Wien: Philipp, Pfalzgraf am Rhein, Graf Niclas von Salm und Baron Wilhelm von

Roggendorf, Ulrich Leyſer, Johann Kazianer, Leonhard von Pels, Hector von Reyſchach, Niclas von Thurn und der Hauptmann der Wiener-Bürgerſchaft, Leonhard Hauſer.

Die alte Sage, daß die Türken durch Minen bis an das Haus genannt zum Heidenſchuß gekommen, dort aber von den noch wachen Bäckerjungen entdeckt worden ſeien, und daß jenes Haus deßwegen ſeinen Schild den reitenden Türken und jenen Namen bekommen habe, iſt ohne Grund. Die Minen der Türken reichten nie weit unter die Stadtmauer hinein, und das Haus hatte jenen Namen ſchon lange vor der Belagerung.

Kaum waren die Feinde abgezogen, ſo wurden die Einwohner Wiens durch ein anderes, ganz unerwartetes Ereigniß neuerdings in Schrecken geſetzt. Die deutſchen Reichstruppen, welche die Stadt vertheidigen geholfen, forderten mit größtem Ungeſtüme einen fünffachen Sold, weil ſie fünf Stürme abgeſchlagen hatten, und drohten im Falle der Verweigerung, die Stadt zu plündern. Von ihrem Beiſpiele angeſteckt, thaten auch die inländiſchen Soldaten unter gleicher Bedrohung gleiche Forderung. Mit vieler Mühe gelang es den Officieren, dieſe Aufrührer dahin zu bringen, daß ſie ſich mit einem

doppelten Solde begnügten. Auch wurde der Anstifter des ganzen Tumults entdeckt, und aufgehangen, die meuterischen Truppen aber noch im October aus Wien entfernt.

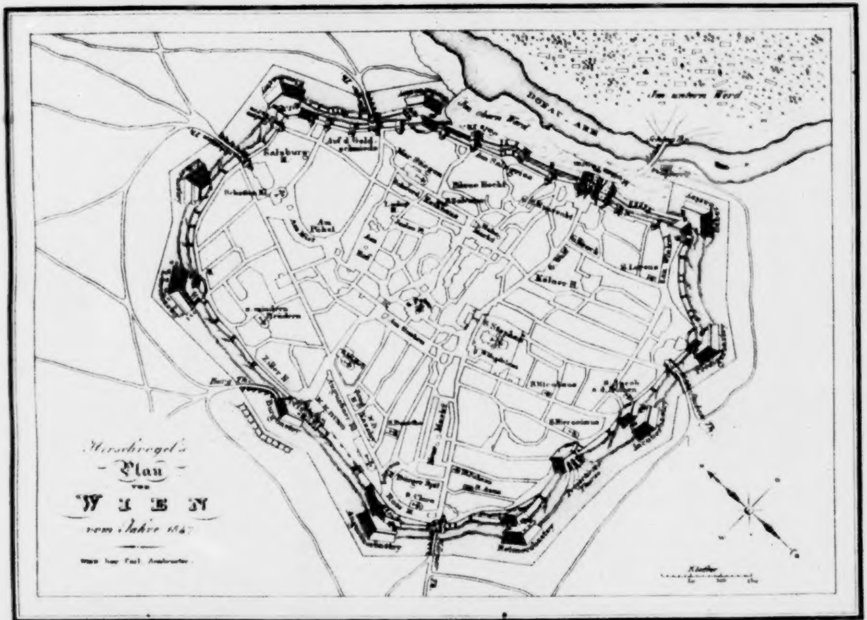
Am 1. März 1530 wurde dem Armen- und Krankenspital der Bürger das Kloster und die Kirche zu St. Clara in der Kärntnerstraße eingeräumt; den Nonnen aber wurde das Pilgramhaus und die Kirche zu St. Anra übergeben.

Im J. 1531 wurde Erzherzog Ferdinand zum römischen König gewählt und gekrönt, und erhielt bald darauf von seinem Bruder, Kaiser Carl V., einen kurzen Besuch in Wien.

Da durch die türkische Belagerung und andere ungünstige Umstände, die Wienersche Universität in einigen Verfall gerathen war; so suchte ihr Ferdinand 1535 dadurch wieder mehr aufzuhelfen, daß er sowohl den Lehrern als den Studirenden mancherlei Freiheiten und Begünstigungen durch eine öffentliche Urkunde zusichern ließ.

In eben diesem Jahre aber ließ er auch die Inquisition gegen die Anhänger Luthers wieder anfangen, jedoch mit minderer Strenge verfahren.

Solyman war bald nach der mißlungenen Belagerung Wiens, und dann neuerdings 1539



Hirschvogel's
Plan
von
WIEN
DONAU - ARM
Im untern Werd
Im obern Werd

nach dem Tode des Zoyolya, mit großer Heeresmacht in Ungarn vorgerückt. Dieß mußte neue Besorgnisse für Wien erregen, und man dachte nun im Ernste darauf, diese Hauptstadt gegen künftige Anfälle mehr sicher zu stellen. Der Stadt-Ingenieur Augustin Hirsvogel machte einen Plan zur Befestigung, und weil damals ganz Deutschland noch aus politischen und religiösen Gründen gut für Österreich dachte, auch Wien als die beste Vormauer gegen die Türken ansah; so gaben die Herzoge von Baiern und Sachsen, die damaligen Reichsstädte Augsburg, Nürnberg, Kölln, Straßburg, Ulm, Kolmar nebst vielen anderen Reichsständen, ansehnliche Beiträge. — Der Handelsstand, die österreichischen Prälaten, die Besitzer von Freihöfen und Freihäusern in Wien, widmeten eigene Summen, überdieß wurde in allen Kirchen Österreichs zum Festungsbau gesammelt.

Durch diese Beiträge und durch angeordnete Frohndienste aus den benachbarten Orten um Wien, war man in den Stand gesetzt, die Befestigungsarbeiten mit Erfolg zu betreiben: der Stadtgraben wurde erweitert, und vertieft; es wurden einige Außenwerke angelegt, und binnen 15 Jahren fast alle Basteien rings um die Stadt hergestellt,

wovon die Bürgerschaft Eine auf ihre Kosten gebauet hatte.

Übrigens beschäftigte sich Ferdinand um diese Zeit viel mit dem Religionswesen: er gab 1543 ein Edict, daß alle Buchdrucker und Buchhändler, welche ketzerische Bücher nach Österreich bringen würden, ersäuft, die Bücher aber verbrannt werden sollten.

Diesem ungeachtet gewann die Lehre Luthers so viele Anhänger, daß gegen das Jahr 1550 beinahe eben so viele Lutheraner als Katholiken in Wien sollen gewesen sein. Um der Ausbreitung jener Lehre recht kräftig entgegen zu arbeiten, ließ Ferdinand 1551 die ersten dreizehn Jesuiten nach Wien kommen, diese unlängst neu gestifteten Ordensgeistlichen, welche sich die Bekehrung der Ungläubigen zu einem besonderen Gelübde gemacht hatten. Drei Jahre später gab er ihnen das leer gewordene Kloster der Carmeliter auf dem Hofe, das sie nach ihrer Art in ein Collegium verwandelten, und in sechs Classen die lateinische Sprache zu lehren anfingen, wofür sie zu ihrem Unterhalt jährlich 1200 Gulden Rheinisch vom Hofe empfingen.

Im Jahre 1552 kam Ferdinands ältester Prinz, Maximilian, aus Spanien in Wien an. Er brachte

einen Elephanten mit, den Ersten, welchen man in Wien zu sehen bekam, und der auch seiner Seltenheit wegen am unteren Eckhause des Grabens in natürlicher Größe abgebildet wurde, welche Abbildung aber 1789 zerbrochen, und nicht wieder hergestellt worden ist.

Im Jahre 1553 ist das Kloster der Büßerinnen zu St. Hieronymus eingegangen. Dasselbe wurde sammt der Kirche 1589 den P. P. Franziscanern übergeben, die es noch heute besitzen.

Ferdinand beschäftigte sich von dieser Zeit an meistens mit Religionsangelegenheiten; 1554 gab er ein scharfes Manifest, wodurch den Laien verboten ward das Abendmal unter beiderlei Gestalten zu nehmen; auch erneuerte er das Verbot gegen ketzerische Bücher.

Durch Carls V. Abdankung war er im Jahre 1556 Kaiser geworden. Späterhin ließ sein großer Eifer etwas nach: er verlangte sogar vom Tridentinischen Concilium für seine Unterthanen die Communion unter beiderlei Gestalten und die Priesterehe, wovon aber nur das Erstere zugestanden wurde.

Im Jahre 1559 wurde für Erzherzog Maximilian II. das Gebäude, welches jetzt die Stallburg heißt, erbauet.

Bald nach Ferdinands Tode, † 1564, wurde sein Sohn und Nachfolger Maximilian II. in einen Krieg mit den Türken verwickelt. Er berief 1566 einen Landtag nach Wien, um die Stände zur Kriegsbeisteuer aufzufordern. Diese benützten den Umstand, und erwirkten sich dafür von Maximilian die Freiheit, die Augsburgische Confession anzunehmen; und bald darauf wurde ihnen sogar die Kirche und das Kloster der Minoriten zu ihrem Gottesdienst und zur Wohnung für ihre Prediger eingeräumt.

Dem 1576 verstorbenen Maximilian, folgte sein Sohn Kaiser Rudolph II. Dieser Monarch lebte beständig in Prag, beschäftigte sich dort mit übertriebenem Eifer fast bloß mit wissenschaftlichen Gegenständen, besonders mit der Astronomie, und überließ die Regierungsgeschäfte in Wien seinem Bruder Ernst. Unter dessen Statthalterschaft versammelten sich am 19. Juli 1579 auf eine tumultarische Weise gegen 5000 Lutheraner aus Wien und den nächsten Ortschaften auf dem Burgplatz, und verlangten: die den ständischen Mitgliedern ertheilte Religionsfreiheit sollte auf alle Bewohner Wiens und Österreichs ausgedehnt werden. Der Erzherzog Ernst nahm ihre Bittschrift an, und versprach dieselbe an den Kaiser zu schicken. Dieser aber fand

das Begehren aufrührisch, ließ die Anstifter des Tumults verhaften und des Landes verweisen.

In demselben Jahre wurde endlich der, seit 1511 unausgebaut gebliebene, zweite St. Stephansthurm von dem Baumeister Hans Saphoy mit einem kleinen Aufsatz überbauet, und mit einem Kupferdache versehen. Er und Schueler brachten um diese Zeit auch das untere Gewölbe in guten Stand, welches einzustürzen drohte. Seitdem blieb die Kirche, einige unbedeutende Anbaue abgerechnet, in unveränderter Gestalt. Auch die Kirche zu St. Johann dem Täufer im Lazareth wurde dazumal neu erbauet.

Im Jahre 1582 stiftete die Erzherzogin Elisabeth, Kaiser Maximilians II. Tochter, und Carls IX., Königs von Frankreich, Witwe, das Königkloster, und die Kirche zu „Maria der Engeln" genannt, nächst der kaiserlichen Stallburg. Die Stifterin stand dem Kloster auch als Äbtissin vor.

Im Jahre 1586 wurde zum ersten Male die noch jetzt bestehende große Uhrtafel am St. Stephansthurm errichtet, obgleich schon zwanzig Jahre früher eine Uhr dort war; und am 31. Juli 1591 wurde an dessen Spitze statt der steinernen, eine kupferne, vergoldete Kugel mit einem Sterne und beweglichem Halbmonde aufgesetzt, dem Versprechen

gemäß, welches man, der Sage nach, bei der Belagerung Solymanen leiſtete, damit der Thurm vom gänzlichen Untergange befreiet bliebe.

Von den Vorſtädten Wiens, iſt bis zu dieſem Zeitraume wenig Bemerkenswerthes zu ſagen. Die heutige Roſſau nannte man damals im obern, und die Leopoldſtadt im unterem Werd, die Jägerzeile aber Venediger-Aue. Die Gründe Währingergaſſe, Alſtervorſtadt und Joſephſtadt waren noch Felder, und es lag nur der ſogenannte rothe Hof hier. Der jetzige St. Ulrichsgrund hieß Zeißmannsbrunn, und war ein Dorf mit einer dem heiligen Ulrich geweihten Kirche. Es gehörte zu dem ſogenannten Neudeggerhof. Die Laimgrube, ſo genannt von den Ziegelöfen, für die hier der erforderliche Lehm ausgegraben wurde, hatte damals ein von Rudolph IV. geſtiftetes Franciskaner-Kloſter zu St. Theobald, das aber ſchon nach der türkiſchen Belagerung verſchwand. Über der Leimgrube ſtanden einige Windmühlen, von denen die Gegend noch jetzt den Namen: auf der Windmühl hat. Das Dorf Schoeff iſt die heutige Vorſtadt Mariahilf, und das daran gelegene Gumpendorf, iſt eine der älteſten Ortſchaften um Wien. Die Wieden, auf welcher das alte Bür-

gerſpital ſtand, erſtreckte ſich zu dieſer Zeit bis an die Mauern der Stadt, Matzleinsdorf, Hundsthurm und Margarethen waren noch Felder, und auf dem letzteren ſtand ein Schloß mit einer der heiligen Margaretha gewidmeten Capelle, das Eigenthum des Erzbiſchofes von Gran, Nicolaus Ohlaus. Vom Stubenthor bis zur Donau wurde die Gegend unter den Jägern genannt. Endlich auf der Stelle der heutigen Landſtraße ſtanden nur noch wenige Häuſer. Von ihrem Kirchlein und Kloſter, in welchem Herzog Albert VI. 1461 ſein Standquartier nahm, hieß ſie die Nicolai-Vorſtadt. Erdberg war noch ein Dorf, in welchen die Templer Beſitzungen hatten.

Als geiſtliche und weltliche Obrigkeiten Wiens, kommen in dieſem Jahrhundert folgende Perſonen vor:

Biſchöfe: Bernhard von Pollhaim und Wartenburg, welcher früher Doctor der Rechte, 1478 Rector der Univerſität zu Padua, dann Domherr zu Paſſau, und 1499 Propſt zu St. Margareth von Dömes in Ungarn war. Er ſtarb am 13. Jänner 1504. Von nun an bis 1509 verſah Franz Balacs, Biſchof zu Raab, das Wiener-Bisthum, und dann blieb es vier Jahre ohne Oberhaupt. Im

Jahre 1513 erlangte es Georg von Slatkonia, aus Laibach, der nebstbei auch sein voriges Bisthum Widen, die Propstei zu St. Niclas in Rudorfswerd und die Pfarre St. Martin in Marautsch, mit Einwilligung des Papstes Leo X., beibehalten durfte. Er starb 1522, nach einer kaum zehnmonatlichen Verwaltung. Durch den Triester-Bischof Peter Bonomo, kam das Bisthum 1523 an des Erzherzoges Ferdinand Beichtiger und Almosengeber, Johann von Revellis, und nach dessen Tode 1530, an Johann Faber, von Leutkirchen aus Schwaben gebürtig. Faber war ein eifriger Katholik, ausgezeichneter Prediger, und geschickter Staatsmann, wohnte den zwei wichtigen Reichstagen 1529 zu Speyer, und 1530 zu Augsburg bei, und starb am 21. Mai 1541. Ihm folgten der als vielseitiger Schriftsteller bekannte Friedrich Nausea, von Weißenfeld in Würtemberg gebürtig, welcher 1561 der Kirchenversammlung zu Trient beiwohnte, und dort auch 1552 sein Leben endigte, und Christoph Wertwein, Ferdinands des römischen Königs vormaliger Gewissensrath. Letzterer starb 1552. Nun blieb das Bisthum wieder fünf Jahre unbesetzt, und nachdem es der berühmte Jesuite, Peter Canisius, in Demuth ausgeschlagen hatte, erhielt es

1558 der Kreuzherren-Ordensmeiſter, Anton von Muglitz, der es aber ſchon 1560, weil er zum Erzbiſchof von Prag befördert wurde, an Urban, Biſchof zu Gurk, überließ. Auf ihn folgte 1573 der ausgezeichnete Prediger und Lehrer der heiligen Schrift, Caſpar Neubeck, und nach deſſen Tode 1594, blieb das Bisthum unbeſetzt bis 1598, wo es dann an Melchior Kleſel kam.

Pröpſte: Johann Putſch † 1516. Paul von Oberſtein † 1544. Johann Roſinus † 1545. Johann Sauer † 1553. Martin Bondenarius † 1556. Mathias Werthweiu, reſignirte 1569. Michael Eccius † 1576. Melchior Kleſel, welcher 1598 Biſchof wurde.

Bürgermeiſter:

Im J. 1500 Paul Kheckh.
» » 1501 Wolfgang Rieder.
» » 1503 Wolfgang Zauner.
» » 1506 — 1509 Wolfgang Rieder.
» » 1510 Paul Kheckh.
» » 1511 Hans Süſſe.
» » 1513 Johann Kuchler.
» » 1514 Friedrich Purſch.
» » 1515 Johann Kaufmann.
» » 1516 Johann Süß.

Im J. 1517 und 1518 Leopold Pudmanſtorfer.
„ „ 1519 Johann Rynner, dann Wolfgang Kirchhofer.
„ „ 1522 Gabriel Guetrater von Lauffen, der freien Künſte Meiſter, Licenziat der Rechte, vorher Stadtſyndikus und geweſter Rector der Univerſität.
„ „ 1524 Johann Süß.
„ „ 1526 Sebaſtian Sulzböck.
„ „ 1527 Roman Staudinger.
„ „ 1528 — 1530 Wolfgang Troy.
„ „ 1531 Martin Eyſler.
„ „ 1532 und 1533 Wolfgang Troy.
„ „ 1534 und 1535 Johann Pulchayner, Doctor der Medicin und des römiſchen Königs Ferdinand I. Rath.
„ „ 1536 und 1537 Wolfgang Troy.
„ „ 1538 und 1539 Hermes Schallauzer.
„ „ 1540 und 1541 Paul Pernfues.
„ „ 1542 — 1546 Stephan Tenk.
„ „ 1547 und 1548 Sebaſtian Schranz.
„ „ 1549 und 1550 Sebaſtian Huetſtocker.
„ „ 1551 und 1552 Chriſtoph Hayden.
„ „ 1553 — 1555 Sebaſtian Huetſtocker.
„ „ 1556 und 1557 Johann Übermann.

Im J. 1558 und 1559 Georg Prantſtetter.
» » 1560 und 1561 Thomas Siebenbürger.
» » 1562 und 1563 Herrmann Bayr.
» » 1564 und 1565 Matthäus Brunhofer.
» » 1566 und 1567 Johann Übermann.
» » 1568 und 1569 Georg Prantſtetter.
» » 1570 und 1571 Johann von Tau.
» » 1572 und 1573 Georg Prantſtetter.
» » 1574 und 1575 Johann von Tau.
» » 1576 und 1577 Chriſtoph Huetſtocker.
» » 1578 und 1579 Johann von Tau.
» » 1580 und 1581 Bartholomä Prantner.
» » 1582 und 1583 Johann von Tau.
» » 1584 und 1585 Bartholomä Prantner.
» » 1586 und 1587 Oßwald Huetendorfer.
» » 1588 und 1589 Johann von Tau.
» » 1590 und 1591 Georg Fürſt sen.
» » 1592 — 1595 Bartholomä Prantner.
» » 1596 und 1597 Paul Steyrer.
» » 1598 und 1599 Oßwald Huetendorfer.

Stadtrichter:

Im J. 1500 — 1502 Lorenz Huetendorfer.
» » 1503 — 1510 Sigmund Pernfues.
» » 1513 N. Pelchinger.

Im J. 1515 Johann Rinderer.
» » 1517 Martin Siebenbürger, genannt Kopin.
» » 1518 Jodokus Nagel.
» » 1520 und 1521 Ladislaus von Edlasperg, Ritter des goldenen Sporns.
» » 1522 Martin Siebenbürger.
» » 1524 — 1526 Ulrich Khuck.
» » 1527 — 1531 Paul Pernfues.
» » 1532 — 1535 Ladislaus von Edlasperg.
» » 1536 Paul Pernfues.
» » 1540 — 1543 Hermes Schallauzer.
» » 1544 — 1546 Leopold Offner.
» » 1547 und 1548 Sebastian Huetstocker.
» » 1549 Johann Prockh.
» » 1550 und 1551 Leopold Offner.
» » 1552 Jacob Himmelreich.
» » 1553 — 1555 Christoph Haiden.
» » 1556 und 1557 Georg Prantstätter.
» » 1558 und 1559 Lorenz Huetendorfer.
» » 1560 und 1561 Herrman Bayr.
» » 1562 und 1563 Johann von Tau.
» » 1564 und 1565 Johann Wochter.
» » 1566 und 1567 Thomas Siebenbürger.
» » 1568 und 1569 Johann Huetstocker.

Im J. 1570 und 1571 Christoph Huetstocker.
» » 1572 und 1573 Johann Huetstocker.
» » 1574 und 1575 Rupert Schöller.
» » 1576 und 1577 Bartholomä Prantner.
» » 1578 und 1579 Doctor Johann Brunner.
» » 1580 und 1581 Rupert Schöller.
» » 1582 und 1583 Oßwald Huetendorfer.
» » 1584 und 1585 Johann Süß.
» » 1586 und 1587 Johann Huetstocker
» » 1588 und 1589 Georg Fürst.
» » 1590 und 1591 Oßwald Huetendorfer.
» » 1592 und 1593 Paul Steyrer.
» » 1594 und 1595 Andreas Rieder.
» » 1596 und 1597 Leopold Gartner.
» » 1598 und 1599 Lucas Lauffer.

Münzmeister.

In diesem Zeitraume kommen bis 1520, wo nach dem Tode des Kaisers Maximilian die Rebellen sich auch des landesfürstlichen Münzwesens bemächtiget hatten, und dann 1522 der Münzmeister Johann Schwarz zu Neustadt enthauptet wurde, keine Stadt-Wiener-Münzmeister mehr vor. Das Recht zu münzen hielt sich von nun an ausschließend der Landesfürst bevor, und wenn auch die Stadt

von demſelben einige Male die Erlaubniß erhielt, eine beſtimmte Menge Silbers zu verprägen, ſo mußte dieſes doch jederzeit im Münzhauſe des Fürſten, mit deſſen Stempel und nach gewöhnlichem Schrot und Korn geſchehen. Die bekannten Salvatorpfennige, welche der hieſige Magiſtrat im landesfürſtlichen Münzhauſe aus Gold und Silber prägen läßt, ſind Ehrenmünzen, mit welchen man gewöhnlich Männer, die ſich vorzüglich um die Stadt verdient gemacht haben, betheilet. Man hat ſie von verſchiedener Größe. Ihr neueſter Stempel iſt von dem berühmten Mathias Donner geſchnitten. Die Hauptſeite ſtellet das Bruſtbild des Erlöſers dar mit der Inſchrift: Salvator Mundi; auf der Rückſeite erſcheint die Stadt Wien, über welcher das Auge der göttlichen Vorſehung ſtrahlet. Zur Rechten der Stadt ſitzet der Danubius mit der öſterreichiſchen Fahne; zur Linken die Nymphe des Wienfluſſes, welche eine Fahne mit dem Stadtwapen, dann den Erzherzoghut und Zepter hält. Unten iſt die Inſchrift: MUNUS R.(ei) P.(ublicae) VIENNENS.(is.)

Elementar-Ereignisse.

Im Jahre 1501, am 14. August, verursachte die ausgetretene Donau eine zehn Tage lang dauernde, verheerende Überschwemmung in der Gegend von Wien; alle an ihren Ufern liegenden Ortschaften litten grossen Schaden, man mußte mit Schiffen in den Gassen derselben herumfahren, der Fluß selbst führte unausgesetzt Trümmer von Häusern, Hausgeräthschaften und todte Menschen in seinen tobenden Wellen mit fort.

Von 1506—1507 tödtete eine ansteckende Seuche viele Menschen.

Im J. 1513 war ein sehr kalter Winter, und die Donau fror so fest ein, daß man mit schwer beladenen Wägen darüber fahren konnte. —

Als ein Maßstab über den damaligen Werth des Geldes, und den Preis der Lebensmittel, mag hier folgendes Verzeichniß der gewöhnlichsten Marktwaaren stehen.

Im Jahre 1814 koſtete in Wien:

1 Metzen	Mundmehl	20 Pfen.
„	Haſer	15 „
„	Gerſte	13 „
„	Roggen	10 „
1 jähriger	Kapaun	6 „
1 jüngerer	„	5 „
1	Spannferkel	5 „
1	Gans	6 „
1 großes	Huhn	3 „
1 kleines	„	2 „
1	Henne	4 „
1 Pfund	Rindfleiſch	2 „
„	Kälbernes	2 „
„	Schöpſenes	1½ „
„	geräucherter Speck	4 „
„	friſcher Speck	3 „
„	Hauſen oder Hecht	6 „
„	Karpfen	4 „
„	Scheiden (Scharn)	4 „
„	Butter	7 „
„	Käſe	3 „
„	Kerzen	4 „
Brod für drei Menſchen		1 „
Eine Fuhr	Holz	15 „

1 Maß Obers oder Milchrahm	2	Pfen.
» vom beſten Wein	4	»
» » mittlern Wein	3	»
» Honig	5	»
5 Eier	1	»
Dienſtbothen Jahrlohn	6	Guld.
Jährlicher Zins	12	»

Im J. 1528 war eine ſo ungewöhnlich milde Witterung, daß um Mariä-Geburtstag und ſpäterhin die Bäume zum zweiten Mal ausſchlugen, in der Mitte Octobers ganz reife Erdbeeren auf dem Markte verkauft wurden, und gegen Ende dieſes Monats die Äpfel an den Bäumen bis zur Hälfte anwuchſen, auch Veilchen und Roſen gefunden wurden.

Im J. 1541 brach abermals die Peſt aus, welche bis zum Februar 1542 anhielt, und viele Menſchen tödtete.

Im J. 1559 war ein ſolcher Mißwachs und Mangel an Wein, daß Kaiſer Ferdinand ſich bewogen fand, Jederman die Erlaubniß zu geben, aus fremden Ländern Weine ohne alle Mauth oder andere Auflagen frei nach Wien einzuführen. Hierdurch wurde eine ſolche Menge von Rhein-, Neckar- und ungariſchen Weinen hieher gebracht, daß man ihn auf den Plätzen und Gaſſen die Maß für 24, 26, 28 und den beſten für 30 Pfennige öffentlich ausſchenkte.

In den Jahren 1563, 1570 und 1582 entstanden neue Ausbrüche der Pest.

Im J. 1590 entstand am St. Georgstag beim Stubenthor eine heftige Feuersbrunst, die viele Häuser verzehrte. Am 15. September erfolgte ein heftiges Erdbeben, welches in abgesetzten Stößen um fünf Uhr, um sechs Uhr und um zwölf Uhr Nachts die ganze Stadt erschütterte; die meisten Häuser und Kirchengewölbe bekamen Risse, der Thurm beim Jesuiten-Collegium und ein Wirthshaus stürzten zusammen, die beiden Stephansthürme wurden so sehr beschädiget, daß sie großer Ausbesserung nöthig hatten; auch sah man hie und da in der Erde große Spalten.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Bereits in den erſten Jahren dieſes Zeitraumes brach das ſchon lange gährende Mißverſtändniß zwiſchen Kaiſer Rudolph und ſeinem Bruder, dem Erzherzoge Mathias, in eine offene Fehde aus. Die nähern Umſtände davon gehören in die öſterreichiſche Staatsgeſchichte. Der Ausgang war, daß Mathias gegen den Willen ſeines unthätigen Bruders zum König von Ungarn und Böhmen gewählt und gekrönt wurde; und da Rudolph II. aus Unmuth hierüber 1612 unvermählet ſtarb, ſo wurde Mathias auch in dieſem Jahre noch zum römiſchen Kaiſer gewählt und gekrönt.

Die Stadt Wien, wo Mathias ſchon lange als Statthalter reſidirt hatte, wurde nicht in jene Fehde verwickelt, und genoß der Ruhe. Sie erhielt 1612 die noch heute beſtehenden Barmherzigenbrüder, welche Kaiſer Mathias aus Italien kommen ließ und für die er in der damaligen Judenſtadt (der heutigen Leo-

poldſtadt) für 1300 Gulden Rheiniſch einen Gartengrund ankaufte, worauf ihr Kloſter, ihre Kirche und das Spital gebaut wurden.

Im J. 1619 ſtarb Kaiſer Mathias; da er ohne Leibeserben war, ſo hatte er den Erzherzog Ferdinand, Sohn des Erzherzoges Carl in Steiermark, adoptirt, und ihn ſogleich zum König von Ungarn und Böhmen krönen laſſen. Allein Ferdinand II. konnte nicht ſogleich zum Beſitz ſeiner Staaten gelangen. In Ungarn ſetzte ſich Bethlen Gabor feſt. In Böhmen und Mähren war ein allgemeiner Aufſtand von Seite der proteſtantiſchen Stände, weil ſie behaupteten: die ihnen von Rudolph II. durch den Majeſtätsbrief eingeräumten Rechte in Religionsſachen wären verletzt worden. Mit den böhmiſchen Proteſtanten hatten auch die öſterreichiſchen gleichſam gemeinſchaftliche Sache gemacht, und noch unter Mathias auf gleiche Rechte gedrungen. Die Sache war unentſchieden geblieben, denn Ferdinand und die ſpaniſche Partei am Hofe waren erklärte Feinde der Proteſtanten. Dieſe riefen alſo jetzt ihre ſieghaften böhmiſchen Glaubensgenoſſen zu Hilfe. Der Graf Mathias von Thurn kam auch wirklich mit einer Armee vor Wien, und belagerte Ferdinanden in ſeiner Reſidenz.

Dieſer Umſtand belebte die Kühnheit der in Wien anweſenden Proteſtanten: ein Haufe derſelben, unter der Anführung des Andreas Thonradl, drang in die Burg, und unangemeldet bis in das Gemach Ferdinands, wo ſie mit trotzigen Worten die Bewilligung ihrer Anſprüche forderten. — In dieſem Augenblick hörte man auf dem Burgplatz Kriegstrompeten. Die Meuterer liefen an die Fenſter, und ſahen zu ihrem Schrecken einen Trupp königlicher Küraſſiere aufmarſchiren. Betäubt mäßigen ſie ſogleich die Sprache, geloben ihre Beſchwerden ordnungsmäßig vorzutragen, und verlangen ſicheres Geleite zur Rückkehr in ihre Wohnungen, welches ihnen auch gewährt wurde. — Der Obriſte Santalier oder St. Hilaire, war mit 500 Küraſſieren des Generals Dampierre, von den bei Krems ſtehenden königlichen Truppen, plötzlich nach Wien aufgebrochen, war, von den Böhmen unbemerkt, durch den damaligen Donau-Canal bei dem Schiff-Arſenal in die Stadt gedrungen, hatte ſchnell den Burgplatz beſetzt und ſo Ferdinanden gerettet. Dieſes Regiment, welches ſpäter der Fürſt von Hohenzollern und nun ſeit einigen Jahren der Großfürſt von Rußland, Conſtantin, inne hat, erhielt zur Belohnung die Freiheit, ſo oft es auf ſeinem

Marſche Wien berührt, durch die Stadt zu ziehen und auf dem Burgplatze werben zu dürfen, was ſonſt keinem Regimente geſtattet wird.

Der Magiſtrat hatte indeſſen eilig 1500 Bürger und die Univerſität 600 Studenten zum Schutz des Königs und der Stadt bewaffnet. Graf Thurn ſah ſeine Hoffnung, Wien plötzlich zu überrumpeln, vereitelt, und zog mit ſeinem Heere eilig wieder nach Böhmen zurück. Seine Wienerſchen Anhänger machten ſich heimlich aus der Stadt, und König Ferdinand ging nach Frankfurt, wo er zum römiſchen Kaiſer gewählt und gekrönt wurde.

Die mißliche Lage des Kaiſers bekam nun bald eine günſtigere Wendung. Beſonders leiſtete ihm Herzog Maximilian von Baiern den kräftigſten Beiſtand; dieſer bezwang vorerſt die rebelliſchen Bauern in Ober-Öſterreich, und rückte dann mit ſeiner Armee in Böhmen ein, vereinigte ſich mit den Kaiſerlichen unter Buquoi, und die aufrühreriſchen Böhmen, welche den Churfürſten Friedrich von der Pfalz zu ihrem König gewählt hatten, wurden am 29. October 1620 auf dem weißen Berge bei Prag gänzlich geſchlagen.

Ferdinand machte die Rechte des Sieges durch ſtrenge Maßregeln in Böhmen geltend. Da er die

Verbreitung des Proteſtantismus als die Quelle der erfolgten Unruhen anſah, ſo beſchloß er denſelben gänzlich auszurotten. Der Majeſtätsbrief Rudolphs ward für Böhmen vollkommen widerrufen, und in Öſterreich und Wien wurde die von Ferdinand I. und Mathias verſtattete Religionsfreiheit allmählig wieder aufgehoben, wozu der Anfang war, daß man die den Proteſtanten eingeräumte Kirche und Kloſter der Minoriten ſogleich dieſen Mönchen zurückgab.

Im Jahre 1622 begann der Bau des, von der verſtorbenen Kaiſerin Anna geſtifteten, Kloſters und der Kirche der Capuziner in der Stadt; die Beendigung desſelben erfolgte aber erſt 1632. Übrigens legte Ferdinand II. in demſelben Jahre den Grundſtein zum Carmeliter-Kloſter in der Leopoldſtadt und 1627 zum Paulaner-Kloſter auf der Wieden. Auch wurde 1627 von der Kaiſerin Eleonora von Mantua, Ferdinands II. Gemalin, die Loretto-Capelle in der Auguſtiner-Kirche erbauet, welche dann in ſo großen Ehren gehalten wurde, daß man in der Gruft unter derſelben die Herzen der Verſtorbenen des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes beiſetzte.

Im J. 1625 nahmen die Jeſuiten vom Univerſitäts-Collegium Beſitz, bauten ſich dabei eine Kirche,

behielten aber nebenbei ihr früheres am Hof, welches Ferdinand zum Profeßhaus des Ordens erklärte. Später gab er ihnen auch das Collegium bei St. Anna.

Im J. 1626 übergab er die Kirche zu St. Michael den Barnabiten; — 1628 ſtiftete er das Camaldulenſer-Kloſter auf dem Kahlenberg; — 1630 ließ er die unbeſchuhten Auguſtiner aus Prag hieher kommen, baute den Dominicanern in Wien ihre heutige Kirche, und 1633 ſtiftete er das Kloſter der ſogenannten Schwarzſpanier; durch deſſen Gemalin Eleonora aber erhielt im letztgedachten Jahre die Kirche St. Joſeph, oder zu den ſieben Büchern, in der Stadt für Carmeliter-Nonnen ihr Daſein.

In der Stadt Wien hatte der proteſtantiſche Cultus ſchon ſeit mehrern Jahren aufgehört, doch beſtand derſelbe noch in Herrn-Als. Es war den Wienern ſchon zu wiederholten Malen verboten worden, die dortigen Predigten zu beſuchen, und weil der Beſitzer dieſes Ortes, Graf Jörger, ſich unter den aufrühreriſchen Landſtänden von jeher bemerkbar gemacht hatte, ſo zog Ferdinand 1625 ſeine Güter ein, verjagte die proteſtantiſchen Prediger aus Herrn-Als, und ſchenkte dieſen Ort dem Wiener-Domcapitel. Zugleich wurde allen noch übrigen proteſtan-

tiſchen Einwohnern Wiens angedeutet, binnen vier Monaten entweder zur katholiſchen Kirche überzutreten, oder Stadt und Land zu räumen, und zur beſtimmten Zeit ward dieſer Befehl ſtrenge vollzogen.

Im J. 1631 hielt Ferdinand III., jetzt ſchon König von Ungarn und Böhmen, ſein Beilager mit der ſpaniſchen Prinzeſſin, Maria Anna, mit vieler Pracht in Wien, und da Ferdinand II. 1637 ſtarb, folgte er demſelben ſogleich in der Regierung.

Der ſchwediſche König Guſtav Adolph, welcher, dem Vorwande nach zum Schutze der proteſtantiſchen Fürſten, ſeine Heere nach Deutſchland geführt hatte, war zwar bei Lützen geblieben, aber ſeine Generale und Verbündeten führten den Krieg gegen den Kaiſer Ferdinand II. und die katholiſche Ligue nicht minder lebhaft fort; ſie drangen mehrmals in Böhmen und Mähren, und in Öſterreich ein. Dieſe Umſtände machten einen Überfall der Hauptſtadt beſorgen; man fing alſo an ihre Befeſtigung noch zu vermehren, und um die Unkoſten dazu aufzubringen, wurde eine Auflage von Einem Groſchen auf jeden Eimer Wein gemacht, welcher vom Lande nach Wien oder in andere Städte und Marktflecken eingeführt ward. Auch drang der ſchwediſche General Torſtenſohn wirklich bis an die Donau vor, be-

ſetzte Krems, Stein und Korneuburg, und vertrieb die Kaiſerlichen ſogar aus der ſogenannten Wolfsbrückenſchanze, das heißt, aus der Schanze, die am heutigen Spitz außer der letzten großen Donaubrücke angelegt war. Hierüber entſtand in Wien ein ſolcher Schrecken, daß man Bürger, Studenten und Handwerksburſche bewaffnete, die Kanonen auf die Baſteien führte, und die junge kaiſerliche Familie, ſammt den Koſtbarkeiten des Hofes, eilig nach Grätz flüchtete, wohin auch viele Adeliche, Geiſtliche und reiche Privatleute gingen.

Torſtenſohn machte einige vergebliche Verſuche über die Donau zu ſetzen, ging aber plötzlich nach Mähren zurück, und ließ nur 200 Schweden in der eroberten Brückenſchanze. Dieſe Schanze wurde dann von den Kaiſerlichen beſchoſſen, geſtürmt, und die darin zu Gefangenen gemachten Schweden in die Stadt geführt. Während der Beſchießung dieſer Schanze fiel am Brigittatag eine ſchwediſche Kanonenkugel in das Gezelt des Erzherzoges Leopold Wilhelm, Commandirenden der Kaiſerlichen, ohne ihn zu verletzen. Nach der Denkart jener Zeit ließ dieſer Erzherzog auf der nemlichen Stelle eine Capelle zu Ehren der heil. Brigitta bauen, und von daher hat dieſe Aue ſeitdem die Benennung der Brigitten-Aue.

Im J. 1642 ließ Kaiser Ferdinand III. das Augustiner-Kloster auf der Landstraße zu Ehren des heiligen Rochus und Sebastian, und 1646 das noch bestehende Schanzelthor erbauen.

Kaiser Ferdinand II. hatte das Fest der Unbefleckten Empfängniß Mariä alljährlich zu feiern geboten; sein Nachfolger war ein eben so großer Verehrer dieses Festes, und um es noch feierlicher zu machen, ließ er 1647 zuerst auf dem Hofe eine marmorne Bildsäule der Unbefleckten Empfängniß errichten, an deren Stelle aber 1667 die noch dort befindliche metallene von Kaiser Leopold I. gesetzt worden ist.

Im J. 1651 wurde der Bau des Klosters und der Kirche der Serviten in der Rossau angefangen; 1668 aber erst vollendet. Ihr Stifter war Octavio Piccolomini.

Dem 1657 verstorbenen Ferdinand folgte sein Sohn Leopold I, welcher schon vorläufig die ungarische und böhmische Krone erhalten hatte, und 1658 auch die deutsche Kaiserkrone erhielt. Er ließ unverzüglich die große Burgbastei ummauern und das Burgthor regelmäßiger herstellen.

Bei der St. Michaels-Kirche befand sich, nach damaliger Gewohnheit, auch ein Kirchhof. Die un-

längſt dahin verſetzten Barnabiten ließen dieſen Kirchhof, auf welchem nachher die beiden Michaeler-Häuſer ſind gebaut worden, im J. 1660 eingehen, kauften auf dem damaligen Grunde Schöff einige Weingärten, und machten daraus ihren Kirchhof; ſie hatten dabei eine kleine Capelle mit dem Bildniß Mariahilf errichtet; dieſe Capelle fand ſo großen Zulauf, daß ſie bald eine große Kirche ſammt einem Wohnhaus für mehrere ihrer Geiſtlichen erbauen konnten. Allmählig wurden dort noch mehrere Häuſer hingebaut, und ſo entſtand die heutige Vorſtadt Mariahilf.

In eben dieſem Jahre kamen die erſten Urſuliner-Nonnen aus Lüttich hier an, und erhielten ein Kloſter, welches am 3. September 1675 zu Ehren der heil. Urſula eingeweihet wurde. Deßgleichen ward 1660 von Conrad Grafen von Stahremberg in deſſen Hauſe an der Wien, welche Gegend vormals Conradswerd hieß, die Capelle der heil. Roſalia erbaut.

Kaiſer Leopold hatte bald nach ſeinem Regierungsantritte an die alte Burg jenes Gebäude anbauen laſſen, welches noch jetzt zwiſchen dem Schweizer- und Amalienhof ſteht, auch darin ſeine Wohnung genommen. In dieſem Gebäude, damals die neue Burg genannt, entſtand am 23. Februar 1668 um zwei Uhr Nachts eine ſo plötzliche und heftige

Feuersbrunst, daß sich der Kaiser und die Kaiserin mit der jüngern Familie und den größten Kostbarkeiten kaum zeitig genug retten konnten, und daß das ganze Gebäude mit den theuren Geräthschaften schon um zwölf Uhr des folgenden Tages bis auf das unterste Stockwerk gänzlich niederbrannte.

Im J. 1670 erfolgte die gänzliche Vertreibung der Juden aus Wien. Die Mitglieder dieses Volkes hatten sich frühzeitig und allmählig immer zahlreicher hier angesiedelt, so, daß ihr jenseits des ersten Donauarmes gelegenes Quartier den Namen der Judenstadt erhielt. Sie mögen sich durch Gewinnsucht, Wuchergeist und gesetzwidrige Übervortheilungen wohl Manches haben zu Schulden kommen lassen, weßwegen sie auch schon von Kaiser Ferdinand I. verurtheilt wurden, vorne an der Brust einen gelben Fleck zur Warnung für die Christen zu tragen; allmählig aber wurden die Beschuldigungen gegen sie immer allgemeiner und von der schlimmsten Art: man legte ihnen zur Last, daß sie an verschiedenen Mordthaten Theil gehabt, daß sie alle Diebereien unterstützt und verhehlt; daß sie im Schweden- und Türkenkrieg feindliche Officiere und Spione in jüdischer Kleidung in die Stadt eingeführt, mit den Türken an der Grenze verrätherischen Briefwechsel

gepflogen; daß sie die Kinder unverheirateter Weibsleute und armer Weiber durch Kauf und auf andere schändliche Weise an sich gebracht, beschnitten und im Judenthum erzogen hätten; daß sie mit den ungarischen Rebellen im Einverständniß gewesen u. dgl.

Aus diesen Beweggründen wollte sie Kaiser Leopold I. nicht ferner hier dulden. Am 30. Juli 1669 wurde vorläufig bekannt gemacht, daß sich alle Juden aus Wien entfernen müßten, und am 14. Februar 1670 erging der Befehl, daß bis zum nächsten Fronleichnamstage kein Jude unter Todesstrafe sich hier mehr sehen lassen dürfe. Nach ihrer Entfernung gab der Kaiser der bisherigen Judenstadt den heutigen Namen Leopoldstadt, und baute auf der Stelle der Synagoge die dortige Pfarrkirche. Die eingezogenen Häuser kaufte der Stadtmagistrat an sich, und verkaufte sie dann wieder an einzelne Besitzer, errichtete 1671 auch dort das noch jetzt bestehende Zuchthaus mit der Kirche des heiligen Anton von Padua. Um der plötzlich menschenleer gewordenen Vorstadt einiges Gewerbe zu verschaffen, wurden ihr mancherlei Märkte zugestanden.

In eben diesem Jahre wurde die Verschwörung der Grafen Nadasdy, Serini, Frangipani und Tettenbach entdeckt, und Nadasdy in dem hiesigen Magi-

ſtratsgebäude und zwar in dem jetzigen mittlern Zimmer der Civiljuſtiz-Regiſtratur, nach Auskunft des dort eingemauerten Denkſteines, am 30. April enthauptet. In den zwei folgenden Jahren wurde das Widmer- oder Kärthnerthor neu hergeſtellt, und die Kirche zu St. Margarethen unter den Weißgärbern, geſtiftet. 1675 entſtand die Pfarrkirche zu Nicolsdorf, dazumal Bernhardsthal genannt.

Mit Anfang des Jahres 1679 brach die große Peſt in Wien aus. Sie zeigte ſich am erſten in der Leopoldſtadt, verbreitete ſich dann in die übrigen Vorſtädte, und zuletzt in die Stadt. Die dadurch angerichtete Menſchenverheerung war dieß Mal ungeheuer, und dauerte vom Januar bis zum December. Man hielt anfangs das Übel nur für ein anſteckendes hitziges Fieber, was es auch vielleicht geweſen iſt, und es ergriff vorzüglich die ärmſte Volksclaſſe. Die kaiſerliche Familie blieb dem ungeachtet lange in Wien; erſt am 9. Auguſt ging der Kaiſer mit ſeinem Hofſtaate auf den Kahlenberg, dann nach Mariazell, und endlich nach Prag. Mehrere Adeliche und Reiche flüchteten ſich auf das Land.

Indeſſen wütete die Seuche mit ſchrecklicher Gewalt in der Stadt und in den Vorſtädten. In der Stadt ſelbſt waren kaum dreißig Häuſer, die nicht

Kranke hatten und sehr viele starben gänzlich aus. Man führte ganze Wägen voll Todte bei Tag und Nacht zu allen Thoren hinaus. Die verwaiseten Kinder liefen haufenweise den Pestwägen nach und begleiteten heulend ihre Ältern, welche man zu Tausenden in die großen vor der Stadt gegrabenen Gruben warf. Da der Ärzte und Wundärzte immer weniger wurden, so mußte man die Barbierer in Ketten geschlossen in die Lazarethe führen; um die aussterbenden Krankenwärter zu ersetzen, fing man alles herrenlose Gesinde auf, und nahm endlich die Criminal-Verbrecher aus den Kerkern, um sie daselbst zu gebrauchen. Bei dieser allgemeinen Noth hat sich besonders der dazumal lebende Graf von Schwarzenberg ausgezeichnet: er ritt den ganzen Tag in der Stadt herum, ließ die Angesteckten in die Lazarethe bringen und die Todten begraben; er ließ in einer Woche neun Bösewichter vor den Stadtthoren aufhängen, die in die ausgestorbenen und gesperrten Häuser eingebrochen und sie geplündert hatten.

Im Monat October ließ der Magistrat eine Säule mit dem Bildniß der heiligen Dreifaltigkeit auf dem Graben errichten, und ging mit allem Volke in Procession dahin, um von Gott die Abwendung der Pest zu erbitten.

Im November trat eine ſcharfe Kälte ein, und die Peſt ließ ſchon etwas nach. Im December wurde die Luft noch kälter und reiner, und das Übel hörte dann gänzlich auf. Nun fanden ſich von allen Seiten wieder betriebſame Menſchen in Wien ein, welche die Verſtorbenen zu erſetzen begannen. Am heil. Chriſttage wurden in der St. Stephanskirche allein fünf und neunzig Paar Brautleute getraut.

Die Zahl der aus der Stadt allein an der Seuche Geſtorbenen wird in den Berichten jener Zeit auf 49,486 angegeben, die Geſammtzahl aller aus der Stadt und den Vorſtädten aber auf 122,849, welches wohl etwas übertrieben ſein mag, da man ſich in ſolchen Umſtänden ſchwerlich mit genauer Zählung der Todten abgibt.

Indeſſen hatte ſich die Seuche aus Öſterreich auch über Steiermark, Mähren und Böhmen verbreitet, und die kaiſerliche Familie genöthiget ſich von Prag hinweg nach Linz zu begeben, von woher ſie zu Anfange Aprils 1681 wieder nach Wien zurückkehrte, wo Leopold am 25. October bei St. Stephan auf feierliche Art das Gelübde ablegte, für die abgewendete Peſt ſtatt der hölzernen Dreifaltigkeitsſäule eine marmorne zu errichten, welche die noch jetzt auf dem Graben befindliche iſt.

Kaum war Wien von der einen großen Geißel der Menschheit, der Pest, erlöst, als es leider nur zu bald von einer anderen gleich schrecklichen zerfleischt ward.

Emerich Töckely hatte in Ungarn eine Empörung angesponnen, sich bedeutenden Anhang verschafft, und bereits einen großen Theil des Landes unter seine Herrschaft gebracht. Er trug dem türkischen Sultan an, sein Vasall zu werden, wofern ihm derselbe zum förmlichen Besitze des Landes verhelfen würde.

König Ludwig XIV. von Frankreich, getreu dem alten Plane seiner Dynastie, das Haus Österreich zu schwächen, unterstützte heimlich den Töckely, und reizte die Pforte auf, gegen Leopold loszubrechen. Man erhielt noch gegen Ende des Jahres 1682 bestimmte Nachrichten aus Constantinopel, daß dort große Kriegsrüstungen gemacht würden.

Sogleich sah man jetzt die Möglichkeit ein, daß sich dieser Krieg bis vor die Mauern Wiens heranziehen könne. Kaiser Leopold bewarb sich unverzüglich um Bundesgenossen von außen, und es glückte ihm, schon mit Anfang des Jahres 1683 von dem gesammten deutschen Reiche, und vorzüg-

lich von Baiern, Sachsen und Brandenburg, und überdieß auch von dem König der Polen, die Zusage einer kräftigen Beihülfe zu erhalten. Selbst der Papst schickte den Cardinal Eibo mit einem Wechsel von 1,200,000 Kronen nach Wien, um die Kriegskosten zu erleichtern.

Anderer Seits machte man auch von innen thätige Anstalten zur Vertheidigung Wiens. Der Adel und die Geistlichkeit sämmtlicher Erbstaaten mußten den hundertsten Pfennig von ihrem Vermögen als Kriegssteuer beitragen. Die der Stadt zu nahe liegenden Häuser wurden abgerissen, und die Festungswerke von 3000 Arbeitern vom Lande ausgebessert, wozu sich in den letzteren Tagen auch freiwillig Bürger und Geistliche gesellten.

Indessen hatte der Großvezier Kara Mustapha wirklich mit einem großen Heere den Marsch gegen Österreich angetreten, und war am letzten Juni vor Raab angekommen. Er machte verstellte Anstalten zur Belagerung dieses Platzes, schickte aber insgeheim einen Theil seiner tartarischen und türkischen Reiterei durch einen Umweg gegen den Neusiedlersee, von da sie in Österreich einbrachen, und die noch von Presburg gegenüber stehenden kaiserlichen Truppen abzuschneiden suchten. Herzog

Carl von Lothringen, Obergeneral derſelben, ließ nun eilig das Fußvolk auf das linke Donau-Ufer überſetzen, mit dem Befehl, über das Marchfeld nach Wien zu marſchiren. Mit ſeiner Reiterei ging er gerades Weges aufwärts, wurde aber bei Petronell von der vorausgeſchickten türkiſchen Reiterei zu einem hitzigen Gefechte genöthiget, wobei er zwar mit einigem Verluſte die Türken zurück trieb, aber nicht verhindern konnte, daß mehrere Flüchtlinge bis nach Wien ritten, und dort die Nachricht von dem Anmarſch der Feinde verbreiteten, welches auch am 7. Juli von den Generalen Caprara und Montecuculi beſtätiget ward.

Kaiſer Leopold rief noch am nämlichen Tage ſeinen geheimen Rath zuſammen, worin man Maßregeln gegen die gefährlichen Umſtände nahm. Ernſt Rüdiger, Graf von Stahremberg, wurde zum Commandanten von Wien ernannt, und ihm ein eigenes zuſammengeſetztes Rathscollegium beigegeben, welches das Beſte der Hauptſtadt in der Abweſenheit des Landesherrn zu beſorgen hatte; denn noch am nämlichen Abend um 8 Uhr ging der Kaiſer mit ſeiner Familie ganz in der Stille aus Wien, an das linke Ufer der Donau und weiter nach Linz.

Die krimſchen Tartaren, damals noch Vaſal-

len der Pforte, welche ſtets den Vortrab der Armee machten, kamen in eben dieſer Nacht ſchon bis auf den Kahlenberg, wo ſie das Camaldulenſer-Kloſter anzündeten. Durch Verräther aufgereizt und geleitet, um den Kaiſer aufzuheben, ſprengten ſie ſo haſtig weiter längs der Donau aufwärts, daß ſie nur ein paar Stunden ſpäter bei Linz anlangten als Leopold, der hiedurch genöthiget wurde bis nach Paſſau zu gehen.

Indeſſen hatte man in Wien die Abreiſe des Kaiſers erfahren, und nun ſtieg die Beſtürzung auf den höchſten Grad. Sogleich machte beinahe Alles, was groß und reich war, Anſtalten zur Flucht, alle Gaſſen und Plätze waren plötzlich mit Wagen und Pferden bedeckt, und ſechs Stunden lang fuhr ein Wagen am andern über die Donaubrücken dem kaiſerlichen Hofſtaate nach. Am folgenden Tage dauerte dieſe Auswanderung fort, und man berechnet die Anzahl der Fliehenden an dieſen beiden Tagen über 50,000 Köpfe: im erſten Augenblick zwar ein Schauſpiel des Schreckens, im Grunde aber ein Vortheil für die Stadt, welche während der langen Belagerung um ſo viel weniger Menſchen zu ernähren hatte. Allein viele dieſer Flüchtlinge, denen Wägen und Pferde umfielen, oder die ſich im Gewirre verſpä-

teten, oder die den Weg nach Steiermark einschlugen, fielen leider den herumstreifenden Tartarn in die Hände, und fanden da Sclaverei oder Tod.

Am 8. Juli marschirte der Herzog von Lothringen mit der bisher noch an der ungarischen Grenze gestandenen kaiserlichen Reiterei durch die Stadt in die Tabor-Aue. Auch langte an diesem Tage der zum Commandanten ernannte Graf Rüdiger von Stahremberg an, und ließ sogleich die noch nöthigen Vertheidigungsanstalten vollenden. Am 12. sah man rings um Wien Rauchwolken und Feuerwirbel aufsteigen, das nahe Zeichen der anrückenden Barbaren. Diese ließen am 13. durch einen Trupp Reiterei das Terrain um die Hauptstadt genau recognoseiren, und da nun Stahremberg nicht länger an der Absicht der Feinde zweifeln konnte, ließ er noch an diesem Tage alle damaligen acht Vorstädte sammt Kirchen, Klöstern und Palästen abbrennen, damit sie denselben nicht zur Schutzwehre dienen könnten.

Am 14. Juli mit Aufgang der Sonne erschien das ganze türkische Heer auf dem Wienerberge, ein unübersehbares Gewühl von Menschen, Pferden, Wägen, Kamehlen, Ochsen und Maulthieren, das sich rings um die Stadt bis nach Nußdorf ausbreitete, und in der Gestalt eines halben Mon-

des das Lager aufſchlug. Man rechnete die Gezelte auf ungefähr 25,000, und der Großvezier ließ das ſeinige bei St. Ulrich aufſchlagen.

Am 17. drangen die Feinde in die Leopoldſtadt, verbrannten dieſelbe, und ſchloſſen die Stadt auch von dieſer Seite ein.

Die Beſatzung der Stadt beſtand aus 13,900 Mann regulirter Truppen; der waffenfähigen Bürger waren 2400; die Univerſität ſtellte 700 Studenten; die Hofbedienten, die Kaufleute, die Wirthe, die Fleiſchhauer und Bierbrauer, die Bäcker, die Schuſter, die Handwerksburſchen bildeten ſich in eigene Compagnien, ſo daß die ganze Vertheidigungs-Mannſchaft auf 20,000 Köpfe anwuchs, auſſer denen man noch ungefähr 60,000 Menſchen in der Stadt rechnete, weil ſich viele Landleute herein geflüchtet hatten.

Wie gut man für die Lebensbedürfniſſe der Stadt geſorgt hatte, läßt ſich daraus ſchließen, daß man für die Zeit der Belagerung folgende Preiſe der Lebensmittel feſtſetzen konnte: eine weiße Semmel von 8 Loth 1 Kreuzer; das Pfund Rindfleich 6 kr.; Kalbfleiſch 9 kr.; Schweinfleiſch 8 kr.; Schöpſenfleiſch 6 kr.; Speck 14 kr.; Leber 3 kr.; ein Paar Hühner 24 kr.; eine alte Henne 24 kr.; ein Kapaun

2 fl.; eine Gans 54 kr.; eine Ente 30 kr.; eine Maß vom geringſten Wein 3 kr.; vom mittlern 6 kr.; vom beſten 8 bis 10 kr.; ein dreipfündiger Laib Brot 4 bis 6 kr.; ein Achtel Mundmehl 24 kr.; Semmelmehl 18 kr., Pohlmehl 17 kr., Gries 24 kr.; Gerſte 20 kr.; Erbſen 16 kr.; Linſen 15 kr., das Pfund Schmalz 16 kr.; friſche Butter 15 kr.; das Pfund Käſe 4, 6 bis 8 kr.; Kerzen 10 kr.; Reis 9 kr.; Stockfiſch 11 kr.; ein Häring 5 kr. — Der in der Stadt befindliche aufgezeichnete Wein betrug 169,000 Eimer. Dieſe feſtgeſetzten Preiſe blieben auch bis gegen das Ende der Belagerung in ihrer Giltigkeit; erſt dann riß eine Theuerung ein, denn das Pfund Rindfleiſch kam auf 24 kr.; ein Ei auf 7 bis 10 kr.

Sogleich am erſten Tage der Belagerung, nemlich am 13. Juli, gerieth die Stadt in die größte Gefahr; an dieſem Tage, zwei Stunden nach Mittag, entſtand im Schottenhofe eine große Feuersbrunſt, welche das Kloſter und die Kirche ſammt den nächſten Häuſern verwüſtete; allein der ſchrecklichſte Umſtand war, daß ein heftiger Wind die glühenden Feuerbrände an das nahe Zeughaus trieb, worin 1800 Fäſſer Pulver lagen. Schon hatte die Flamme den Boden desſelben ergriffen, und nur

die besonnene Entschlossenheit der Grafen Sereni und Guido Stahremberg und der ersten Magistratspersonen rettete durch schnelle Maßregeln die Stadt von der Entzündung der ungeheueren Pulvermasse, welche durch ihre Explosion die Stadt zerstört und den Feinden preis gegeben haben würde. Das Volk, welches dieses Feuer für angelegt hielt, gerieth darüber in solche Wut, daß es einen in Weibskleider versteckten erhaschten jungen Menschen für den Thäter hielt und augenblicklich in Stücken zerriß; ein alberner Mensch, Namens Thanou, welcher in der guten Absicht, das Feuer zu löschen, mit einer Pistole in dasselbe schoß, wurde von einem rasenden Haufen ergriffen, bis auf den St. Peters-Kirchhof geschleppt und dort lebendig geschunden.

Da man eigene umständliche Beschreibungen dieser Belagerung hat, so mag es hier genug sein, nur die wesentlichsten Ereignisse derselben anzuführen.

Die Türken hatten dieß Mal viel mehr und schwereres Geschütz als bei der ersten Belagerung, auch mehrere verkleidete französische Artilleristen. Sie machten zwar einige schwache oder verstellte Angriffe beim Stuben- und Kärntnerthor, auch von der Leopoldstadt her, aber der ernstlichste Angriff war

auf die Strecke von der Burg- bis zur Löwel-Baſtei gerichtet, den Punct der Stadt, welcher wegen der nahen Anhöhe bei St. Ulrich allerdings der ſchwächſte iſt. Schon in der Nacht vom 14. auf den 15. ſetzten ſie ſich auf dem heutigen Spitelberg feſt, errichteten Batterien, und eröffneten die Laufgräben, mit denen ſie in den nächſten Tagen bis nahe an die Außenwerke vorrückten. Auch warfen ſie ungeſäumt Bomben, glühende Kugeln und Pfeile mit Brennſtoff umwickelt in die Stadt, welche alle aber wenig Wirkung thaten.

In der Folge errichtete der Feind ſtets mehrere Batterien, fing auch wieder an, mit Minen die Außenwerke umzuſtürzen, und dann Sturm zu laufen, welches bis in die Mitte des Auguſts fortdauerte, ohne daß er dadurch etwas Erhebliches ausrichtete; denn die Belagerten ſchlugen ſeine Stürme tapfer ab, machten Gegen-Minen, und thaten häufige Ausfälle, wobei ſie ſeine Arbeiten zerſtörten, die beſchädigten Stellen ausbeſſerten, und ſomit die Belagerung in die Länge zogen. Doch ſetzten ſich die Türken am 16. Auguſt in dem Stadtgraben vor der Löwelbaſtei feſt; ſie wurden zwar nach einigen Tagen wieder daraus vertrieben; aber ihre ſtets erneuerten Minen, und die darauf folgen-

den wütenden Stürme, verſchaften ihnen endlich den Beſitz des Burg-Ravelins, von wo aus ſie die Burg- und Löwel-Baſtei, ſo wie die dazwiſchen liegende Courtine mit verdoppelter Gewalt beſchoſſen und beſtürmten.

Die lang anhaltende raſtloſe Vertheidigung, hatte bereits einen großen Theil der Beſatzung aufgerieben, und die noch übrig gebliebene waffenfähige Mannſchaft ziemlich muthlos gemacht. Überdieß riſſen Krankheiten ein, beſonders eine anſteckende Ruhr, welche ſich ſo ſehr verbreitete, daß beinahe kein Haus ohne Kranke war. Man that zwar alles Mögliche, um die Anſteckung zu hemmen, die Kranken zu heilen, die Geſunden zu tröſten und zu ſtärken, wobei ſich beſonders der in der Stadt befindliche Biſchof von Neuſtadt, Leopold Graf von Kolonitſch, auszeichnete; aber Tod und Muthloſigkeit verſchlimmerten das Schickſal der Stadt mehr und mehr.

Es war bereits hohe Zeit, daß ein Entſatz von Außen dem bedrängten Wien zu Hilfe käme. Man ſuchte Mittel, dem Herzog von Lothringen den mißlichen Zuſtand der Hauptſtadt bekannt zu machen. Ein Pole, Namens Georg Franz Koltſchützky, ehemals Dollmetſcher der orientaliſchen Compagnie in

Constantinopel, jetzt Bürger in der Leopoldstadt, welcher das Türkische fertig sprach, bot sich an, zu dem Herzoge zu gehen. Er kam glücklich durch das türkische Lager, und kehrte nach drei Tagen eben so glücklich wieder mit einem Briefe des Herzogs zurück, der dem Commandanten schrieb, daß schon viele Hilfstruppen aus Baiern, Franken und Sachsen angelangt seien; daß man nur noch die polnische Armee erwarte, und mit Anfang Septembers Wien entsetzen würde.

Zwei Gegenstände, worauf die Feinde sogleich nach angefangener Belagerung ihr Geschütz vorzüglich gerichtet hatten, waren der Stephansthurm und die neue Burg. Sie hatten bemerkt, daß auf dem Thurme stets Leute waren, die mit Fernröhren ihr ganzes Lager und alle Bewegungen in demselben beobachteten; darum thaten sie gegen tausend Kanonenschüsse auf denselben, und beschädigten ihn sehr beträchtlich. Die neue Burg war von Kaiser Leopold I. ganz nahe an den Basteien erbaut, und wurde durch die Kugeln der Feinde gänzlich durchlöchert.

Die Eroberung des wichtigen Burg-Ravelins machte den Türken Muth, die nahe gelegene Burg- und Löwel-Bastei ebenfalls mit Sturm wegzuneh-

men. Dieß verſuchten ſie am 4. und 6. September nachdem ſie vorher durch Minen an jeder eine Breſche von mehreren Klaftern geſprengt hatten. Sie ſtürmten ſo gewaltig auf dieſe Baſteien, daß mehrere Janitſcharen dieſelbe wirklich erſtiegen und bereits einige ihrer Fähnchen auf denſelben aufſteckten. Die Belagerten wehrten ſich jedoch mit gleichem Muthe, ſtürzten die Hinaufgeklettertenwieder in den Graben, riſſen die feindlichen Fähnchen aus, und behaupteten die Baſteien.

„Man ließ jetzt jede Nacht mehrere Racketten ſteigen, um der nahen kaiſerlichen Armee die große Noth und Gefahr der Stadt zu verkünden.

Die Annäherung des Entſatzes blieb auch dem Feinde nicht unbekannt. Er verdoppelte deßwegen die Arbeit in den Minen, das Bombardiren und die Angriffe auf die Stadt; ließ auch am 10. September einige Mannſchaft gegen den Kahlenberg vorrücken, und am 11. Abends beobachtete man wirklich von der Stadt aus auf dem Kahlenberge einen beträchtlichen Vortrab von der anrückenden Armee, der ſogar ſchon mit Kanonen auf die zu weit vorausgeeilten Türken feuerte.

Stahremberg ſetzte alle ſtreitbare Mannſchaft der Stadt in Bereitſchaft, um entweder während

des Treffens Ausfälle zu thun, oder sich vollends mit dem christlichen Heere zu vereinigen.

Die kaiserliche Armee unter dem Herzog von Lothringen, die polnische unter dem König Johann Sobiesky, die baierschen und sächsischen Truppen unter den beiden Churfürsten, die fränkischen und schwäbischen Reichstruppen unter dem Markgrafen von Bayreuth, hatten sich am 7. September bei Tulln vereinigt, und langten am 10. am westlichen Fuß des Kahlenberges an; die gesammte Zahl derselben wurde auf 85,600 Mann geschätzt, wovon jedoch nur 64,000 in das Treffen kamen, weil die übrigen Truppen zur Besetzung mehrerer Posten gebraucht wurden.

Nun machte der Großvezier die thätigsten Anstalten zum bevorstehenden Kampfe. Seine besten Janitscharen ließ er vor der Stadt, mit dem Befehl, dieselbe auf das Lebhafteste zu bestürmen; die übrigen Truppen vertheilte er um den Fuß des Kahlenberges, bei Dornbach und Nußdorf. Auch ließ er, nach Kantemirs Bericht, gegen 30,000 in das Lager als Gefangene zusammengeschleppte Landleute jedes Alters und Geschlechts, sämmtlich niederhauen.

Am 11. September um Mitternacht war das

chriſtliche Heer auf dem Saum des Kahlenberges angekommen; und mit der Morgenröthe des 12. ſtieg es am öſtlichen Abhang den Berg herunter. Den rechten Flügel bildeten die kaiſerlichen Truppen, den linken die Polen, das Centrum die Baiern, Sachſen und die übrigen Reichstruppen, bei denen ſich Prinzen von Neuburg, Holſtein, Würtemberg, Hanover, Sachſen, Anhalt, Heſſen, Hohenzollern, und eine Menge vom vornehmſten Reichsadel befanden.

Die Schlacht begann auf dem linken Flügel. Bei Nußdorf, bei Dornbach, und auf der noch heute kennbaren Türkenſchanze bei Weinhaus, war der Kampf am hartnäckigſten. Endlich wichen die Türken allenthalben zurück. Gegen fünf Uhr Abends drangen die erſten chriſtlichen Truppen bis in die Roſſau vor, und eine halbe Stunde ſpäter auch in das feindliche Lager. Die in den Laufgräben zurückgebliebenen Janitſcharen ſetzten ihr Feuer gegen die Stadt noch immer fort; erſt als ſie überall kaiſerliche Truppen anrücken ſahen, nahmen ſie die Flucht. Alles eilte auf dem nemlichen Wege nach Ungarn zurück, woher man vor zwei Monaten gekommen war. Als ſich nun der Großvezier gänzlich geſchlagen ſah, ſprengte er nach ſeinem Zelte, fand ſel-

bes bereits leer, nahm die sogenannte Fahne Mahymeds zu sich, und folgte seinen flüchtigen Truppen, die erst bei ihren Brüdern, welche Raab blokirten, wieder Stand hielten.

Um sieben Uhr stand die ganze christliche Armee im türkischen Lager, worin sie ihr Nachtquartier nahm, so wie der König von Polen im Zelte des Großveziers, das ihm sammt den darin befindlichen Schätzen als Beute blieb. Im ganzen Lager fand man eine Menge von Lebensmitteln, Geräthschaften und Kriegsmunition. Die Einwohner von Wien kletterten aus Freude und Neugierde schon am 13. haufenweise über die Breschen und Laufgräben in das Lager, und sammelten mitunter auch noch Sachen von großem Werthe. Der Bischof Kolonitsch versammelte 500 im Lager zerstreute und neben ihren ermordeten Ältern verschmachtende Christenkinder, ließ sie in die Stadt bringen, und sorgte für ihren Unterhalt.

An eben diesem Tage zog der König von Polen, die beiden Churfürsten und die hohe Generalität in die Stadt, wo man das Te Deum sang.

Schon am 14. langte Kaiser Leopold wieder in Wien auf der Donau an, und wurde am Ufer von den beiden Churfürsten und der hohen Generalität

empfangen. In der Stadt waren die Bürger mit ihren Fahnen auf den nemlichen Gassen und Plätzen aufgestellt, welche sie während der Belagerung besetzt hatten. Tags darauf besah der Kaiser die von St. Marx bis nach Schwechat paradirenden Truppen der alliirten Fürsten, welche zum Entsatze Wiens beigetragen hatten. Hier sah er den König von Polen, und beide Monarchen umarmten sich brüderlich.

Jetzt war das erste Geschäft Leopolds, die wackern Männer zu belohnen, welche seine Residenz so tapfer vertheidiget hatten. Der Commandant, Graf von Stahremberg wurde zum Feldmarschall erhoben, erhielt einen kostbaren Ring, — 100,000 Reichsthaler, und die Erlaubniß, den Stephansthurm in sein Wapen aufzunehmen. Dem Bischof Kolonitsch wurde der Cardinalshut ausgewirkt. Jene Männer vom Stadtmagistrate und der Bürgerschaft, welche sich vorzüglich thätig bezeiget hatten, erhielten den Titel kaiserliche Räthe und goldne Ketten mit daran hängenden Denkmünzen. Koltschützky erhielt das Privilegium, das erste öffentliche Kaffehhaus in Wien zu errichten, welches auch das Erste in dem ganzen christlichen Europa war.

Auch der Magistrat bezeigte sich im Namen der ganzen Stadt dankbar gegen die Vertheidiger der-

ſelben; er überbrachte dem Commandanten 2000 Ducaten, und befreite ſein Haus auf der Wieden für immer von allen bürgerlichen Abgaben, weßwegen es noch jetzt das Stahrembergiſche Freihaus heißt. Die übrigen ausgezeichneten Generale, Officiere und Mitglieder des Raths, erhielten verhältnißmäßige Geſchenke an Geld.

Die noch fortdauernden anſteckenden Krankheiten und die faſt ganz zerſchoſſene Burg, verhinderten den Kaiſer, ſchon jetzt in Wien zu bleiben; er ging neuerdings nach Linz, wo er bis zu Anfang Auguſts des folgenden Jahres blieb. Indeſſen ließ der Commandant die noch allenthalben zerſtreuten todten Körper tief in die Erde vergraben, die Kranken in beſondere Häuſer bringen, ſie von dem während der Belagerung entſtandenen Unrathe reinigen, die zerſtörten Feſtungswerke wieder aufbauen, und die kaiſerliche Burg in bewohnbaren Stand ſetzen. Auch wurde es zur Regel gemacht, daß die Häuſer der Vorſtädte rings um die Stadt 600 Schritte vom Stadtgraben entfernt bleiben mußten, wie ſie es noch heut zu Tage ſind.

Zum fortwährenden Andenken an die glückliche Befreiung Wiens, verordnete Kaiſer Leopold, daß alljährlich am 12. September eine feierliche Pro-

ceſſion von der St. Peterskirche zur Dreifaltigkeits-ſäule auf dem Graben vorgenommen, und dort ein öffentliches Dankgebet für die Rettung der Haupt-ſtadt ſollte abgehalten werden.

Im Jahre 1684 und den folgenden, wurde mit Ausbeſſerung und Vermehrung der Feſtungswerke fortgefahren. Auch fing man an, die Häuſer, Kir-chen und Klöſter in den Vorſtädten wieder aufzu-bauen. So ließ das Capuziner-Kloſter bei St. Ul-rich der Feldmarſchall Graf Carl Serini, den Klag-baum der Magiſtrat wieder erbauen, und am 20. April 1686, wurde an die Stelle der von den Türken zerſtörten kleinen Capelle zu Mariahilf, durch den Wiener-Biſchof Erneſt Trautſohn der Grundſtein zu der heutigen ſchönen Kirche gelegt. Am 14. Juli 1686 ließ gedachter Biſchof den Stern mit dem Halbmonde, welcher ſeit 1591 auf der Spitze des St. Stephansthurmes prangte, durch den Ziegel-deckermeiſter Reſſytko wieder herabnehmen, und an deſſen Stelle am 14. September ein ſpaniſches Kreuz aufſetzen. Allein ſchon nach drei Monaten warf es ein Sturm herab, da es unbeweglich war, und der Thurm blieb ohne Hauptſchmuck bis zum 31. Oc-tober folgenden Jahres, wo er dann mit dem be-weglichen kupfernen Doppel-Adler nach des kaiſer-

lichen Rathes und Kirchenmeiſters, Philipp von Radecks Erfindung, durch den Steinmetz Johann Georg Kuchler, gezieret wurde. 1687 wurde den beſchuhten Carmelitern auf der Laimgrube die Kirche zu St. Joſeph, vormals St. Theobald, erbauet.

Am 5. Juni 1688 wurde die Stadt zum erſten Male des Nachts mit öffentlichen Laternen beleuchtet, eine Anſtalt, welche man nebſt der Feuerlöſchungsordnung, Marktordnung, Rumorwache, dem niederöſterreichiſchen Statthalter und Reichsgrafen Quintin Jörger zu verdanken hat. In eben dieſem Jahre eroberte der Churfürſt von Baiern, welcher die kaiſerliche Armée commandirte, die Feſtung Belgrad, ließ den Leichnam des dort auf Befehl des Sultans ſtrangulirten Großveziers Kara Muſtapha, des Belagerers von Wien, ausgraben, und ſchickte deſſen Kopf dem Cardinal Kolonitſch, welcher ihn in das bürgerliche Zeughaus abgab, wo er noch zu ſehen iſt.

Im Jahre 1693 begann Kaiſer Leopold ein groſſes Armenhaus in der Alſervorſtadt zu erbauen; auch wurde die Dreifaltigkeits-Säule auf dem Graben aufgerichtet, welche Kaiſer Leopold 1679 zur Abwendung der Peſt gelobt, und wozu er ſchon 1687 den Grundſtein gelegt hatte. Es arbeiteten

mehrere Künſtler daran; das Meiſte aber wurde von dem Bildhauer Rauchmiller verfertiget. Ein Jahr zuvor wurde die durch die Türken verwüſtete Kirche der Barmherzigen-Brüder wieder hergeſtellt.

Am 19. April 1695 legte Kaiſer Leopold I. den Grundſtein zu der Kirche und dem Kloſter der P. P. Trinitarier in der Alſervorſtadt.

Am 6. Juni 1698 kam Czar Peter, oder der nachher ſo berühmte Kaiſer Peter I. von Rußland, in Wien an, zwar im angeblichen ſtrengſten Incognito, und im Gefolge ſeines Miniſters Le Fort, aber doch von Jederman gekannt. Er beſah alle Merkwürdigkeiten Wiens, hatte mehrere geheime Unterredungen mit dem Kaiſer, und war eben im Begriff nach Italien abzureiſen, als er die Nachricht von der in Moskau ausgebrochenen Empörung der Strelitzen erhielt, worauf er am 30. Juli ſchnell nach Rußland zurück eilte.

In eben dieſem Jahre kamen die erſten Piariſten nach Wien, erhielten in der Joſephſtadt ein Collegium nebſt Kirche, und fingen ſogleich an ſich der Unterweiſung der Jugend zu widmen.

Im Jahre 1699 ließ der Stadtmagiſtrat eine neue große Uhr auf den Stephansthurm ſetzen; ſie wurde von Jacob Oberkirchner für 1200 Gulden

verfertigt, und ist noch bis jetzt daselbst. Sie schlägt nur die Stunden; die Viertelstunden hingegen müssen die Thurmwächter schlagen, hauptsächlich um sie desto gewisser wach und aufmerksam zu erhalten. Da diese Uhr die Richtung für alle übrigen Uhren zu geben hat, so sind neben ihr mehrere Sonnenuhren; auch ist hier auf dem Thurm eine Mittagslinie gezogen, nach welcher sie die Wächter bei günstigem Wetter täglich zu richten haben.

Bischöfe waren in diesem Zeitraume: Melchior Klesel, der Sohn eines Bäckers von Wien. Er hatte sich früher schon zur Würde eines Dompropstes bei St. Stephan, eines passauischen Officialen, kaiserlichen Rathes, Hofpredigers und seit 1588 zum Administrator des Neustädter Bisthumes empor geschwungen. Im Jahre 1614 erhielt er vom Papst Paul V., der ihn auch wegen seiner großen Beredsamkeit mit dem Titel eines apostolischen Predigers beehrte, die Bestätigung als wirklicher Bischof zu Wien und zu Neustadt, und 1616 den Cardinalshut. Jedoch mitten in dieser glänzenden Laufbahn traf ihn des Schicksals schwere Hand. Erzherzog Ferdinand der Steiermärker, den Kaiser Mathias an Kindesstatt annahm, hatte nemlich in den Unruhen, welche die Protestanten in Böhmen er-

regten, den Verdacht geschöpft, daß Cardinal Klesel den Kaiser zu dem milden Betragen gegen sie bestimme, und ließ ihn daher, weil dieses seinen Absichten entgegen war, am 20. Juli 1618 unerwartet, und ohne des Kaisers Wissen im Palaste verhaften, und des Purpurs entkleidet nach Ambras, einer tirolischen Festung, bringen. Hier saß er drei Jahre in strengster Haft, wurde dann, um sich zu rechtfertigen, nach Rom abgeführt, wo ihn Papst Urban VIII. mit Ferdinanden, der damals schon Kaiser war, gänzlich aussöhnte. Den 25. Jänner 1628 kam er wieder in Wien an, und wurde mit großen Ehren von der Geistlichkeit, der Universität, dem Adel und der Bürgerschaft, unter dem Geläute der Glocken empfangen. Zwei Jahre nach seiner Zurückkunft, verschied er im sieben und siebenzigsten Jahre seines Alters zu Neustadt.

Sein Nachfolger, Anton Wolfrath, war der erste Wiener-Bischof, dem durch Kaiser Ferdinand, 1631, der Titel eines Fürsten des heiligen römischen Reiches öffentlich beigelegt wurde; eine Auszeichnung, die seit dem auch auf seine Nachfolger überging. Diesem gelehrten Herrn hat das Bisthum seine heutige Residenz, eine kostbare Bibliothek und die Verschönerung der Andreas-Capelle im bischöfli-

chen Hofe zu verdanken. Er ſtarb 1639. Im folgte in dem Bisthume, der Biſchof zu Joppen und Weihbiſchof zu Olmütz, Graf Friedrich Philipp von Breuner, durch den der jetzige Hochaltar und das kaiſerliche Oratorium in der St. Stephanskirche, das biſchöfliche Haus auf der Freiung, und das Schloß zu St. Veit entſtand. Nach deſſen Abſterben 1669 folgte der kaiſerliche geheime Rath, Freiherr Wilderich von Wallendorf, der durch eilf Jahre die wichtige Reichsvicekanzlersſtelle und eben ſo lange das hieſige Bisthum mit großer Umſicht beſorgte. Kurz nach der obbeſchriebenen Peſt erlangte der Prediger und Miſſionär Emerich Sinellius die biſchöfliche Würde, von der ihn aber ſchon, zwei Jahre nach der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken, der Tod zu Gunſten des Grafen Erneſt von Trautſohn ſcheiden hieß.

Pröpſte: Chriſtian Lorenz, Örn von Arup † 1636. Tobias Schwab, ein Wiener † 1640. Johann Auguſtin Zweeger, auch ein Wiener † 1648. Sebaſtian Zwirſchlag † 1665. Lorenz Aidinger, wurde 1667 Biſchof zu Neuſtadt. Peter Vauthier † 1683. Johann Baptiſt Mayer † 1699.

Bürgermeiſter:

Im J. 1600 Andreas Rüder.
» » 1601 Derſelbe bis zu ſeinem Tode am 26. März, dann Georg Fürſt proviſoriſch.
» » 1602 und 1603 Derſelbe.
» » 1604 — 1607 Auguſtin Hafner.
» » 1608 und 1609 Lucas Lauffer.
» » 1610 — 1613 Daniel Moſer.
» » 1614 und 1615 Veit Röſch.
» » 1616 — 1622 Daniel Moſer.
» » 1623 — 1625 Paul Widemann.
» » 1626 — 1638 Daniel Moſer.
» » 1639 Chriſtoph Faſſalot.
» » 1640 — 1646 Conrad Bramer.
» » 1647 und 1648 Caſpar Bernhard.
» » 1649 — 1653 Johann Georg Dietmayr.
» » 1654 — 1655 Thomas Wolfgang Puechenegger, Doctor der Rechte.
» » 1656 Johann Georg Dietmayr.
» » 1660 — 1663 Johann Chriſtoph Holzner.
» » 1664 — 1668 Johann Georg Dietmayr.
» » 1668 und 1669 Johann Chriſtoph Holzner.
» » 1670 — 1673 Daniel Lazarus Springer.
» » 1674 — 1677 Peter Sebaſtian Jügenſchuh.

Im J. 1678 und 1679 Daniel Lazarus Springer.
„ „ 1680 — 1683 Johann Andreas von Liebenberg.
„ „ 1684 — 1688 Simon Stephan Schuſter.
„ „ 1689 — 1692 Daniel Focky.
„ „ 1692 — 1695 Johann Franz Peickart.
„ „ 1696 — 1700 Jacob Daniel Tepſer.

Stadtrichter:

Im J. 1600 — 1603 Leopold Gartner.
„ „ 1604 und 1605 Johann Pauer.
„ „ 1606 und 1607 Daniel Moſer.
„ „ 1608 und 1609 Auguſtin Haſner.
„ „ 1610 Johann Pauer.
„ „ 1611 — 1613 Chriſtoph Lechner.
„ „ 1614 und 1615 Martin Köckh.
„ „ 1616 und 1617 Chriſtoph Lechner.
„ „ 1618 und 1619 Georg Metzner.
„ „ 1620 Paul Wiedemann.
„ „ 1632 Daniel Pollmüller von Müllberg.
„ „ 1638 Conrad Bramer.
„ „ 1640 Friedrich Höffer.
„ „ 1644 Johann Georg Dietmayr.
„ „ 1649 Johann Chriſtoph Holzner, Sr. kaiſ. Majeſtät Rath.

Im J.	1660	Daniel Lazarus Springer.
» »	1662	Johann Georg Dietmayr.
» »	1664	Johann Moſer.
» »	1666	Johann Chriſtoph Holzner.
» »	1668	Peter Sebaſtian Jügenſchuh.
» »	1670	Johann Moſer.
» »	1672	Johann Chriſtoph Holzner, dann Bartholomä Schelezer von Schönberg.
» »	1674	Friedrich Müller von Löwenſtein.
» »	1675	Johann Franz Pfeiffer von Schallamheimb.
» »	1678	Johann Andreas von Liebenberg.
» »	1680	Mathias Fervilla.
» »	1681	Simon Stephan Schuſter.
» »	1684	Caſpar Päzinger.
» »	1688	Johann Franz Peickart.
» »	1692	Jacob Daniel Tepſer.
» »	1696	Johann Franz Peickart.

Elementar = Ereigniſse.

Am 21. April 1627 entſtand in Wien um zehn Uhr Morgens eine Feuersbrunſt, welche 147 Häuſer in Aſche legte.

Im Auguſt 1647 ereigneten ſich ſo große Waſſergüſſe, daß die Donau ſehr hoch anſchwoll, und zu Wien unbeſchreiblichen Schaden verurſachte. Der Wein wurde in dieſem Jahre durch Fröſte verdorben.

Am 4. Juli 1670 trat die Wien aus ihren Ufern und ſetzte die daran liegenden Vorſtädte und Dörfer gänzlich unter Waſſer. Die ſchönſten Küchen- und Weingärten wurden verwüſtet, viele Häuſer riß ſie ein und eine große Menge Menſchen kamen dabei um ihr Leben.

Am 11. Juli 1689 entſtand Abends um acht Uhr in Wien ein ſo ſtarkes Donner- und Schauerwetter, deßgleichen ſich die älteſten Leute nicht erinnern konnten, je erlebt zu haben. Es fielen Schloſſen, welche fauſtgroß waren, und deren etliche über

ein Pfund gewogen, wodurch den Feldern, Wein- und andern Gärten ein ſehr groſser Schaden zugefügt wurde.

Im J. 1691 herrſchte hier eine anſteckende Seuche. Vom 11. September bis 24. December ſind in und vor der Stadt in 22 Häuſern 47 Perſonen erkranket, von welchen 36 geſtorben ſind. In die Contumaz ſind 80 verſchafft, in den Häuſern aber 90 contumazirende Perſonen eingeſperrt worden.

Achtzehntes Jahrhundert.

Mit dem Jahre 1700 nahm die Wiener politische Zeitung ihren Anfang, welche damals das Wiener-Diarium hieß, und noch bis jetzt besteht. Es wurde der Heilthumstuhl bei St. Stephan weggebrochen und man begann die jetzige St. Peterskirche in der Stadt zu bauen, die aber erst 1702 vollendet wurde.

Am 1. November 1700 war König Carl II. von Spanien ohne männliche Erben gestorben. Kaiser Leopold I., als das Haupt des zweiten österreichischen Mannsstammes, hatte unstreitig die giltigsten Rechte auf jene Erbfolge, und übertrug sie an seinen zweiten Prinzen Carl. Aber Ludwig XIV. erschlich durch den bestochenen Cardinal Porto Carrero ein Testament zu Gunsten eines französischen Prinzen, und sandte sogleich Heere nach Spanien, nach Italien und an den Rhein. Allen diesen mußte nun Kaiser Leopold I. ebenfalls Truppen entgegen stellen. Um die Streitkräfte dieses Gegners zu schwächen, suchte Lud-

wig die Pforte neuerdings gegen Öſterreich in die Waffen zu bringen, als aber dieſelbe nicht in ſeine Plane einging, hetzte er die noch nicht ganz beruhigten ungariſchen Mißvergnügten neuerdings gegen ihren Landesherrn auf, ſchickte ihnen Geld, Waffen und Officiere. An die Spitze derſelben ſtellte ſich der Aufrührer Franz Ragoczi; und da ihnen Leopold I. nur ſchwache Truppencorps entgegen ſtellen konnte, wurden ſie bald ſo kühn, daß ſie ſchon 1703 Streifzüge nach Öſterreich und bis an die Vorſtädte Wiens thaten, die ſie zu plündern und anzuzünden drohten.

Um dieſe neue Zerſtörung zu verhüten, wurde 1704 die noch jetzt beſtehende ſogenannte Linie vom rechten Ufer der Donau oſtwärts, rings um die Vorſtädte, bis an das obere Ufer weſtwärts angelegt, welches einen Umkreis von 7080 Klafter beträgt. Dieſe Linie iſt ein mit ausſpringenden Winkeln verſehenener Erdwall, der vor ſich einen zwölf Fuß breiten und anderthalb Klafter tiefen gemauerten Graben und eilf mit Zugbrücken verſehene Eingänge hat. Noch ehe dieſe Linie ganz hergeſtellt war, thaten die Rebellen einige Einfälle in die Vorſtädte St. Marx und Landſtraße, tödteten mehrere Menſchen und beraubten die Einwohner. Zum letzten Male

kamen ſie am 11. Juni, fanden aber die Linie ſchon vollendet und wohl beſetzt, worauf ſie wieder abzogen. Die auf dieſe Weiſe geſicherten Vorſtädte, hatten ſeitdem ſehr an Umfang zugenommen. Eine der erſten neuen Anlagen war der Grund Lichtenthal. Dieſe Vorſtadt verdankt dem Fürſten Adam von Lichtenſtein ſein Aufkommen, der auch 1694 das dortige Bräuhaus erbaute. Aus dem zerſtörten Dorfe Siechenals entſtand durch Johann Thury der noch nach ihm benannte Grund. Der Himmelpfortgrund, den Nonnen zur Himmelspforte angehörig, hieß früher Sporkenbühel. Den großen Garten des Grafen Althan kaufte 1713 der Magiſtrat an ſich, und verwendete denſelben auf Bauſtellen. So entſtand der Althaniſche-Grund. Auch die Währinger- und Alſervorſtadt wurden ſtark bebaut, und Markgraf Malaſpina legte 1690 Joſeph I. zu Ehren die heute Joſephſtadt an, deren grundherrliche Gerechtſame 1710 der Magiſtrat an ſich brachte. Im J. 1702 wurde der Strozi'ſche-Grund von einem Grafen gleiches Namens und faſt zu gleicher Zeit der Grund Lerchenfeld bebaut, ſo benannt, weil ſich ehedem auf dieſem Felde der höchſte Hof mit dem Lerchenfange zu unterhalten pflegte. Die ſchon früher beſtandene Vorſtadt St. Ulrich wurde mit den Gründen Neuſtift, Wendel-

ſtadt, Neubau und Spitalberg vermehrt. Letztgedachter Grund liegt auf einem Berge und iſt dem Bürgerſpital unterthänig, daher ſein Name. Eben ſo vermehrte ſich auch auf der Leimgrube, Windmühl und zu Mariahilf die Zahl der Häuſer ſehr bedeutend; ſo wie auch die Gründe Gumpendorf, Hundsthurm, Margarethen, Nicolsdorf, Matzleinsdorf, Wieden, Landſtraße, Erdberg, die Weißgärber-Vorſtadt, die Jägerzeile, Leopoldſtadt und Roßau nach der zweiten türkiſchen Belagerung bald wieder emporblühten.

Der ſpaniſche Erbfolgekrieg verurſachte dem kaiſerlichen Hofe ungeheure Koſten. Um einen Theil derſelben leichter aufzubringen, wurde in eben dieſem Jahre 1704 die Wiener-Bank angelegt. Da die Stadt Wien, und in der Folge auch die Landſchaft, fünf vom Hundert an Zinſen, und die Zurückzahlung der Capitalien verbürgte, ſo erhielt dieſe Bank ſchnell ſo viel Credit, daß ſie im März 1705 ſchon drei Millionen Reichsthaler zu den Kriegskoſten vorſchießen, und alle fälligen Intereſſen bezahlen konnte.

Im darauf folgenden Jahre wurde ſie gänzlich dem Wiener-Stadtmagiſtrate übertragen, und erhielt daher die Benennung Stadt-Wiener-Bank.

Im J. 1705 am 5. Mai ſtarb Kaiſer Leopold I. Ihm folgte in der Regierung ſein älterer Prinz,

Kaiser Joseph I. Das Erste, was derselbe für Wien that, um echten Kunstsinn zu wecken und zu verbreiten, war die schon unter seinem Vater vorbereitete Errichtung der Akademie der bildenden Künste, namentlich der Malerei, Bildhauerei, Kupferstecherei und Baukunst, so wie diese Akademie mit einigen Veränderungen noch jetzt besteht.

Im J. 1706 wurde aus dem Wiener-Bürgerspitalsfonde das weitläufige Spital zu St. Marx, und 1709 das Kloster der Elisabethiner-Nonnen, zur Verpflegung armer kranker Weibspersonen, auf der Landstraße errichtet. Die Nonnen kamen aus einem solchen schon bestehenden Kloster in Grätz. In Matzleinstorf aber entstand die Kirche zu St. Florian.

Im J. 1711 goß der k. k. Stückgießer Johann Achamer die große Glocke bei St. Stephan, wozu der Kaiser die 1683 von den Türken eroberten Kanonen gab. Sie hat 19,440 fl. gekostet, und wiegt 402 Zentner.

In eben diesem Jahre, am 17. April, starb an den Pocken Kaiser Joseph I., ein Monarch, von dessen längerer Regierung viel Gutes und Großes zu hoffen stand. Er war persönlich tapfer, thätig, gebildeten Geistes und weit über die meisten seiner Zeitgenossen aufgeklärt.

Sein natürlicher Erbe und Nachfolger war ſein jüngerer Bruder Carl, der noch in Spanien um die Krone jenes Reichs gegen ſeinen Mitwerber Philipp von Anjou kämpfte. Auf die Nachricht von Joſephs I. Tode eilte er ſogleich nach Deutſchland zurück, wurde am 22. December in Frankfurt zum römiſchen Kaiſer gekrönt, und langte am 26. Jänner 1712 in Wien an. Sein erſtes Werk, das er hier vollbrachte, war die Grundſteinlegung zur Kirche im Lichtenthal.

Sogleich mit Anfang des Jahres 1713, in welchem auch in dem Armenhauſe der Alſervorſtadt das Verſatzamt entſtand, wurde Wien von jener ſchrecklichen Landplage, der Peſt, überfallen. Dieſes Übel war aus der Türkei nach Ungarn gekommen, und wurde durch eine Einzige arme Weibsperſon nach der Hauptſtadt gebracht. Es wütete vorzüglich in den Vorſtädten, verſchonte aber auch die Stadt nicht, und verbreitete ſich ſogar über alle benachbarten Ortſchaften. Nebſt öffentlichen Andachtsübungen gebrauchte man dieß Mal auch mehr menſchliche Vorſichts- und Rettungsmittel, als in den vorigen Zeiten, und die Seuche wurde weniger verderbend. Auch blieb der Kaiſer fortwährend in Wien. Er ging am 22. October im feierlichen Zuge nach St. Stephan, kniete dort vor dem Hochaltare nieder, und that ein

feierliches Gelübde, daß er zur Ehre Gottes und zur Abwendung der Peſt dem heil. Carl Borromäus eine Kirche erbauen wolle.

Mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit ließ die Seuche nach, verſchwand aber erſt im Februar 1714 gänzlich. Der an dieſem Übel in der Stadt und den Vorſtädten Dahingerafften zählte man 8644. Dieß war die letzte Peſt in Wien; die ſeit jener Zeit errichteten Cordons und Sanitäts-Anſtalten an der türkiſchen Grenze haben bewirkt, daß dieſes furchtbare Übel nur äußerſt ſelten und nur noch wenige Grenzörter ergriffen hat.

Seinem gethanen Gelübde getreu, legte Carl VI. am 3. Februar 1716 den Grundſtein zur Carls-Kirche, welche von Fiſcher von Erlach ſchnell erbaut und die ſchönſte von Wien wurde.

Kaiſer Joſephs I. Witwe, Amalia, ſtiftete im J. 1717 das Kloſter der Saleſianerinen am Rennweg, welche noch jetzt ſich mit der Erziehung adelicher Töchter beſchäftigen.

Im J. 1718 legte der Kaiſer die erſte Ingenieur-Akademie hier an, damit in Zukunft Eingeborne des Landes die mit dieſer Wiſſenſchaft verbundenen Militärdienſte verrichten könnten. Aus Mangel an ſolchen mußte man zwei Italiener zu Lehrern aufſtellen.

Es gehört zur Charakteriſtik jener Zeit, daß damals die Handwerksburſche Degen trugen. Dieß veranlaßte, bei der plumpen Rohheit und beſonders bei ihren Trinkgelagen in Wirthshäuſern immerwährenden Unfug und wilde Raufhändel, wodurch ſie die Ruhe und Sicherheit der Stadt ſtörten, die Vorübergehenden oder Zuſehenden nicht ſelten verwundeten, ja wohl gar tödteten. Es wurde ihnen alſo in dieſem Jahre ſammt und ſonders das Degentragen durch ein öffentliches Manifeſt verboten.

Im J. 1721 erbauten die niederöſterreichiſchen Stände auf ihre Koſten die in der Leopoldſtadt befindliche Caſerne für ein Regiment Reiterei, von welchem dann mehrere Pickete zwiſchen der Stadt und den Vorſtädten zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit aufgeſtellt wurden. Im nemlichen Jahre wurde auch die jetzige St. Ulrichs-Pfarrkirche von dem Schotten-Abte Carl Fezer erbauet, und am 2. Auguſt 1722 von dem Monarchen das ſpaniſche Spital errichtet. Auch entſtand in dieſem Jahre durch Claudius du Marquer die Porzellan-Fabrik in der Roſſau.

Kaiſer Carl VI. hatte ſchon ſeit einiger Zeit den Wunſch gehegt, endlich auch förmlich in Rom angeſucht, das Biſthum Wien zu einem Erzbiſthum

zu erheben, was ihm auch Papſt Innocenz XIII. gerne bewilligte. Am 24. Februar 1723 hielt, nach überſchicktem Pallium, der neue Erzbiſchof Sigmund Kolonitſch ſeinen feierlichen Einzug in die nunmehrige Metropolitankirche zu St. Stephan.

In eben dieſem Jahre wurde auch das kaiſerliche Hofſtallgebäude auf der Laimgrube vollendet, und man fing an, der durch die Türken faſt zerſtörten Pfarrkirche in der Leopoldſtadt ihre jetzige Geſtalt zu geben.

Am 11. Mai 1727 wurden die Armen ins neue St. Johannesſpitalgebäude auf der Landſtraße feierlich eingeführt.

Da die politiſche Lage von Europa jetzt hoffen ließ, daß die öffentliche Ruhe von Dauer ſein würde, ſo benützte der Kaiſer dieſe Umſtände, um ſeine Reſidenzſtadt durch mancherlei anſehnliche Gebäude zu verſchönern. So hatte er angefangen eine neue Hof-Bibliothek zu erbauen, welche Zierde Wiens von dem Hofbaumeiſter Fiſcher von Erlach entworfen und 1726 vollendet wurde. Im Jahre 1728 wurde das nicht minder ſchöne Gebäude der Reichskanzellei, welches Statuen von der Meiſterhand des Hofbildhauers Lorenz Matielli zieren, angefangen und 1729 die prächtige kaiſerliche Reitſchule. Letztere wurde 1735 vollendet.

Im J. 1729 begann man auch die Arbeit zur Herſtellung der jetzigen Säule auf dem Hohenmarkt, die Vermälung Mariens mit St. Joſeph vorſtellend; 1731 wurde das ſchöne bürgerliche Zeughaus angefangen, und 1732 wurden die beiden von Matielli verfertigten Springbrunnen auf dem Hof errichtet, und die Caſerne auf dem Getreidemarkt erbauet.

Eine höchſt preiswürdige Verfügung geſchah noch in eben dieſem Jahre. Bis jetzt wurden noch immer Todte auf dem St. Stephanskirchhofe, alſo beinahe im Mittelpunct der Stadt, begraben. Dieſer ſchädliche Gebrauch wurde jetzt abgeſchafft, und für die Verſtorbenen dieſer Pfarre ein Kirchhof vor dem Schottenthore neben der Schießſtätte angebracht. Zur Erweiterung der Straßen brach man auch um dieſe Zeit das uralte Pfeilerthor und den Krotenthurm im Auwinkel ab.

Am 12. Februar 1736 wurde die ältere k. k. Prinzeſſin, Maria Thereſia, mit dem Herzog von Lothringen, Franz Stephan, vermält. Am 21. April ſtarb der berühmte Prinz Eugen von Savoyen, dem Wien ſein prächtiges Belvedere am Rennweg, und in der Himmelpfortgaſſe einen geſchmackvollen Pallaſt, das jetzige Münzamt, verdankt.

Am 28. October 1737 wurde die jetzt vollendete Carlskirche, und am 6. September 1739 die Schwarzspanierkirche in der Alservorstadt eingeweiht.

Am 4. November 1739 wurde der Springbrunnen auf dem Neuenmarkt, mit den schönen Statuen Raphael Donners geziert, zum ersten Mal eröffnet.

In der Nacht vom 19. auf den 20. October 1740 starb Kaiser Carl VI., der letzte männliche Sprosse des erlauchten Habsburgischen Hauses. In Gemäßheit der von Carl errichteten sogenannten Pragmatischen-Sanction, trat seine älteste Prinzessin, Maria Theresia, sogleich die Regierung sämmtlicher österreichischen Erbstaaten an. Sie nahm am 22. November die Huldigung der niederösterreichischen Stände an und gebar am 13. März 1741 den Erbprinzen Joseph.

Jetzt gab ein großer Theil von Europa das böse Beispiel einer schreienden Treulosigkeit gegen die erlauchte Tochter Habsburgs.

Frankreich wärmte seine alte Lieblingsthorheit, die Vernichtung Österreichs, wieder auf, und suchte durch niedrige Ränke sich Bundesgenossen zu seinem Plane. Beinahe ganz Europa hatte die pragmatische Sanction nicht bloß angenommen, sondern sogar verbürgt. Statt dieser Pflicht der Ehre und des

Rechts treu zu bleiben, verſtummten die meiſten Bürgen und andre rüſteten ſich zur offenen Fehde. Unter der Larve eines Bundesgenoſſen Baierns, ſandte der franzöſiſche Hof eilig ein Heer nach Deutſchland, das ſich mit einem kleinen Corps Baiern vereinigte, Oberöſterreich überſchwemmte, und Wien ſelbſt bedrohte.

Man machte alſo in dieſer Hauptſtadt eilig die nöthigen Vertheidigungsanſtalten, und Maria Thereſia ging im September zum Landtage nach Preßburg. Mit ſchönem Patriotismus trugen alle Claſſen von Einwohnern das Ihrige zur Sicherſtellung Wiens bei, und viele Tauſende bewaffneten ſich für ihre geliebte Landesmutter. Plötzlich gaben jedoch die Feinde ihre Abſichten gegen Wien auf, und zogen nach Böhmen.

Maria Thereſia kam am 11. December wieder aus Preßburg zurück. Sie trat beim Stubenthor in den bedeckten Weg, und umkreiſ'te in demſelben die ganze Stadt, wobei ſie ſowohl die guten Vertheidigungsanſtalten, als die rings herum aufgeſtellten Corps der Vertheidiger mit innigſtem Wohlgefallen beſah, und dann ruhig wieder in ihre Burg einzog.

Schon 1742 war Oberöſterreich und Böhmen gänzlich wieder von den Feinden befreit worden, und

die tapfern Heere Thereſiens drangen allenthalben ſiegreich vorwärts. Die Königin feierte dieſe Siege am 2. Jänner 1743 auf eine ihr Geſchlecht verherrlichende, ganz neue, beſonders glänzende Art, durch ein prächtiges Frauen-Carouſel. Es beſtand aus acht reitenden, und acht in ſchönen Phaetons fahrenden Quadrillen. Die Damen waren alle in Amazonen-Anzug, und Maria Thereſia ſelbſt zu Pferde führte die erſte reitende Quadrille. Die Amazonen machten die gewöhnlichen Carouſel-Übungen mit Lanze, Piſtolen und Degen, und zum Schluſſe wurden von ſieben männlichen Kampfrichtern die Preiſe ausgetheilt, welche in koſtbaren und künſtlich gearbeiteten Putzſtücken und Tiſchgeräthe beſtanden.

Im Frühjahr ging die Königin zur Krönung nach Prag und zur Huldigung nach Linz; im September 1745 zur Krönung ihres Gemals nach Frankfurt am Main, von woher Sie dann am 27. October mit ihm, als Kaiſerin, zu Waſſer in Wien anlangte, und unter allgemeinem Jubel den Einzug in ihre Reſidenz hielt.

In eben dieſem Jahre ſtiftete Graf Johann Jacob von Löwenburg das unter Leitung der Piariſten noch jetzt beſtehende Löwenburgiſche-Collegium in der Joſephſtadt, ein Erziehungshaus für die adelige Ju-

gend. Die Kaiſerin Königin legte das Waiſenhaus am Rennweg an, ließ das Schloß Ebersdorf zu einem großen Armenhaus einrichten, und verwandelte 1746 den bisherigen kaiſerlichen Sommerpallaſt auf der Wieden, die Favorite genannt, unter dem Namen „Thereſianum" in ein Erziehungshaus für adelige Jünglinge aus allen Provinzen ihrer Monarchie. Der Magiſtrat erbaute in dieſem Jahre die große Salzgries-Caſerne.

Im J. 1748 ließ die Kaiſerin bei den Capuzinern in der Stadt eine neue Gruft oder Begräbniß-Capelle für ihre Familie herſtellen.

Im J. 1749 ſtiftete und erbaute die Witwe des Herzoges Emanuel von Savoyen, geborne Fürſtin Thereſia Anna Felicitas von Lichtenſtein, in der Vorſtadt Laimgrube, eine Akademie zur Erziehung adeliger Jünglinge, welche das Savoyſche- oder Emanueliſche-Stift genannt wurde. Dieſe Stiftung iſt jedoch in der Folge mit dem Thereſianum vereiniget, und das Gebäude zur heutigen Ingenieur-Akademie verwendet worden.

Auch iſt in dieſem Jahre von dem Wienerſchen Magiſtrat die Caſerne auf dem Getreidemarkt erbaut, und dafür die Stadt von militäriſchen Einquartierungen befreit worden. Und da man zur nach-

drücklicheren Handhabung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit für nöthig befand, die Besatzung von Wien zu vermehren, so wurde 1751 die Caserne in der Alsergasse erbaut, in der Folge aber noch vergrößert.

Da der Hang zu Glücksspielen, eine bei den minder gebildeten Menschenclassen sehr tief eingewurzelte Schwachheit ist, und gewinnsüchtige Leute ihre Mitmenschen durch Privat-Lotterien und Anreitzungen zum Einsatz in ausländischen um vieles Geld brachten: so ließ sich die Kaiserin bewegen, 1751 die gewöhnliche noch jetzt bestehende Zahlen-Lotterie, oder das Lotto di Genova, in Wien einzuführen, verbot aber aufs Schärfste alle anderen Lotterien, so wie auch das Einsetzen in solche außer Landes. Der Unternehmer hieß Octavio Cataldi.

Die Lehranstalten waren bisher in Österreich, so wie im ganzen katholischen Deutschland, sehr mangelhaft gewesen. Der Leibarzt der Kaiserin, Gerhard van Swieten, ließ es sich endlich angelegen sein, das Studienwesen auf einen besseren Fuß zu setzen. Nach seinem Plane genehmigte Maria Theresia die Verbesserung und Vermehrung der Lehrstühle bei der Rechtswissenschaft, der Arzneikunde, bei der Philosophie und den dazu gehörigen Wissenschaftszweigen;

auch die unteren Schulen erhielten eine etwas beſſere Einrichtung. Dieſe Studien-Reform krönte die Kaiſerin noch dadurch, daß ſie das gegenwärtige Univerſitäts-Gebäude 1754 neu herſtellte, und zu öffentlichen Vorleſungen aus allen Fächern bequem einrichten ließ, auch den botaniſchen Garten anlegte.

In eben dieſem Jahre wurde noch eine Militär-Akademie für Söhne des Adels, der Officiere und Beamten die ſich dem Kriegsſtande widmen wollten, geſtiftet; die Zahl der Zöglinge ward auf 200 beſtimmt. Dieß iſt die, mit einigen Veränderungen noch jetzt fortdauernde Ingenieur- und Cadetten-Schule auf der Laimgrube.

Noch wurde in dieſem Jahre die ſchöne Böhmiſch-Öſterreichiſche Kanzlei, jetzt die vereinigte Hofſtelle genannt, in der Wipplingerſtraße erbaut.

Endlich ließ Maria Thereſia in dieſem Jahre auch die bei St. Stephan befindliche alte Gruft der öſterreichiſchen Herzoge erweitern und verſchönern, und die dort vorgefundenen Leichen in neue Särge überſetzen; die Piariſten aber erbauten ſich auf der Wieden zu Ehren der heiligen Thekla eine Kirche und ein Collegium.

Im Jahre 1755 iſt die Sternwarte an der hieſigen Univerſität errichtet, und bei derſelben der

berühmte Jeſuite, Maximilian Hell, als Aſtronom angeſtellt worden. Auch fällt das Daſein der Kaiſerſpitalskirche zum heiligen Kreuz am Rennweg in dieſes Jahr, welches Spital jedoch Joſeph II. 1783 aufhob, und zu anderen Zwecken benützte.

Im Jahre 1758 am 7. März, wurde die erſte Austheilung der Großkreuze des neugeſtifteten Thereſien-Ordens gefeiert.

Am 6. October 1760 hielt die erſte Braut des Erbprinzen Joſeph, Iſabella von Parma, ihren feierlichen Einzug in Wien, wobei auch die vor kurzem ganz neu errichtete Ungariſche Adeliche Leibgarde zum erſten Mal in Gala-Uniform paradirte.

Im Jahre 1763 ließ Maria Thereſia das Bildniß des Baron van Swieten im mediciniſchen Hörſaale der Univerſität aufſtellen, und errichtete den neuen Lehrſtuhl für die Polizei- und Kameral-Wiſſenſchaften.

Auch wurde in dieſem Jahre das, zwei Jahre früher abgebrannte und nun neu erbaute, Theater am Kärntnerthor wieder eröffnet.

Nachdem der Erb- und Kronprinz Joſeph zu Anfang des Jahres 1764 in Frankfurt zum römiſchen König erwählt und gekrönt worden, wurde dieſes Ereigniß in Wien am 9. April mit einem

feierlichen Einzug in die Stadt, einem Te Deum bei St. Stephan, und Tafel bei Hofe gefeiert. Wenige Tage nachher erneuerte die Kaiserin den alten ungarischen St. Stephans-Orden, hielt am 5. Mai das erste Ordenscapitel, und theilte die Insignien desselben aus.

Am 29. Jänner 1765 war der feierliche Einzug der zweiten Braut des römischen Königs Joseph, Maria Josepha von Baiern, mit großer Pracht, und Tags darauf stattete die Kaiserin fünf und zwanzig Paar Brautleute bürgerlichen Standes aus den Vorstädten, welche bei St. Stephan getraut wurden, jedes mit 200 fl. aus.

Zu Ende Juli war der größte Theil der kaiserlichen Familie nach Inspruck gegangen, um daselbst die Vermälung des zweiten Erzherzogs und Großherzogs von Toskana, Leopold, mit der spanischen Prinzessin Maria Ludovica zu feiern, welche am 5. August vollzogen ward. Am 18. August starb Kaiser Franz plötzlich daselbst an einen Schlagfluß. Am 28. langte sein Leichnam zu Wasser in Wien an, und am 6. September kam die Kaiserin Mutter mit dem nunmehrigen Kaiser Joseph II. in ihre Residenz zurück.

In eben diesem Jahre wurde das durch die

Sorgfalt des Kaisers Franz gesammelte und geordnete k. k. Münz-Cabinet errichtet und geöffnet.

Das Jahr 1766 wurde dem Publicum von Wien dadurch merkwürdig, daß sein dermaliger Lieblings-Spatzierplatz, der Prater, welcher bisher nur dem Hofe und dem hohen Adel offen stand, auf Veranstaltung des Kaisers Joseph II. dem gesammten Publicum für immer geöffnet ward.

Im nemlichen Jahre begann man den Bau der Pfarrkirche zu Gumpendorf.

Im Jahre 1767, während des Monats Mai, wurde Maria Theresia in ihrem fünfzigsten Lebensjahre von den Pocken befallen. Die Bestürzung über die der geliebten Monarchin drohenden Gefahr, war im ganzen Lande und besonders in Wien unbeschreiblich. Alle Kirchen füllten sich unausgesetzt mit Andächtigen, welche vom Himmel der Landesmutter Genesung erflehten. Endlich erfolgte sie, diese Genesung; darum wurden am 14. Juni bei St. Stephan und dann in mehreren Kirchen Dankfeste gehalten, zu welchen alle Classen von Einwohnern sich drängten. Am 22. Juli zog Maria Theresia selbst, in Begleitung ihrer ganzen Familie, des Hofes, und im feierlichsten Staate, wie im Triumph unter dem Freudenruf ihres Volkes nach St. Ste-

phan, um ihr Dankgebet darzubringen; und man warf unter das Volk eigene, auf dieſe freudige Begebenheit, geprägte Denkmünzen aus.

Noch wurde in dieſem Jahre das ſchöne Gebäude der ungariſchen Kanzlei, in der großen Schenkenſtraße und die päpſtliche Nunziatur am Hofe neu hergeſtellt.

Die ſchon von Kaiſer Joſeph I. geſtiftete Akademie der bildenden Künſte, hatte um dieſe Zeit einige Erweiterung erhalten.

Im Jahre 1766 war eine Zeichnungs- und Kupferſtecher-Schule, und 1767 eine Boſſir- und Graveur-Schule angelegt, und derſelben einverleibt worden. 1768 übernahm der Hof- und Staatskanzler, Fürſt Wenzel von Kaunitz, das Protectorat derſelben, begab ſich am 22. Jänner perſönlich dahin, überreichte dem Director Schmutzer das Diplom über die von der Kaiſerin der Akademie ertheilten Statuten und Freiheiten, und ließ in ſeiner Gegenwart die erſte Preisvertheilung vornehmen, welche ſeitdem regelmäßig in den beſtimmten Zeitterminen abgehalten wird.

Am 21. März desſelben Jahres legte Kaiſer Joſeph II. den Grundſtein zur damaligen Waiſenhauskirche am Rennweg. Der Bau wurde ſo thätig be-

trieben, daß die Kirche schon am 7. December eingeweiht werden konnte, bei welcher Feierlichkeit der merkwürdige Umstand eintraf, daß das schon damals berühmte Musikgenie Wolfgang Mozart, jetzt noch ein Knabe von zwölf Jahren, die Musik zum Hochamte componirt hatte, daß dieselbe von den Waisenknaben exequirt, und von dem zwölfjährigen Kompositeur mit größter Richtigkeit dirigirt werden konnte.

Auch wurde in diesem Jahre das Gebäude der geheimen Hof- und Staatskanzlei, am Ende der Schauflergasse gegen die Burg, so hergestellt wie sie noch jetzt besteht.

Im Jahre 1769 wurde von Kaiser Joseph die noch jetzt bestehende Thierarznei-Schule mit dem dazu gehörigen Spitale gegründet.

Der Platz von der kaiserlichen Bibliothek war bis jetzt durch eine alte Mauer verunstaltet, welche die ganze Länge desselben von der Augustinerkirche bis zur Reitschule versperrte. Kaiser Joseph ließ in diesem Jahre jene Mauer niederreißen, und verzierte mit diesem schönen Platze die Stadt, welche ihn zum Andenken dafür den Josephsplatz nennt.

Der freie Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten, oder der sogenannten Glacis, war bis

jetzt ein wüster, unsauberer, mit Unrath und Schlamm bedeckter Platz, ohne Fahrwege und Fußsteige, unbequem und unsicher zu durchwandeln. Kaiser Joseph, der schon jetzt auf öffentliche Bequemlichkeiten allenthalben dachte, schuf 1770 diesen Glacis völlig um. Er ließ rings um die ganze Stadt erhöhte Fahrstraßen für die Fuhrwerke aller Art, und von jedem Stadtthore zum anderen, so wie in alle Vorstädte eigene Wege für die Fußgeher anlegen, wodurch der ganze Glacis zu einem schönen Wiesengrunde umgeschaffen, und die Gemeinschaft zwischen Stadt und Vorstädten allgemein erleichtert wurde.

In demselben Jahre wurde die Real-Akademie angelegt, eine Unterrichtsanstalt für Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen wollten; welcher Unterricht aber in der Folge auf mehrere Gewerbszweige ausgedehnt worden ist, bis endlich dieses Institut 1816 der polytechnischen Schule einverleibt wurde.

Nachdem Maria Theresia bereits vor vielen Jahren die Vervollkommnung der hiesigen Universität und der Gymnasien angeordnet hatte; so veranstaltete sie jetzt auch die sehr nöthig gewordene Verbesserung der unteren öffentlichen Volksschulen: zu die-

sem Zwecke stiftete sie 1771 hier die erste Normalschule oder Musterschule, unter der Direction des Joseph Meßmer. Es wurde eine neue, der Jugend faßlichere, Lehrart eingeführt, und zur Aufrechthaltung derselben neue Schulbücher verfaßt, auch Vorlesungen für die Lehrer der Normalschulen eröffnet, und somit eine gleichförmige Unterrichts-Methode in allen deutschen Provinzen hergestellt.

Den Plan und die Bücher für die Normalschule verfaßte der, um die öffentliche Erziehung hochverdiente, Prälat von Sagan, Ignaz Felbiger. Die Kaiserin hatte sich denselben für mehrere Jahre vom König Friedrich II. von Preußen zu diesem wichtigen Geschäfte ausgebeten.

Am 28. April 1771 wurde die neuerbaute Kirche in dem Versorgungshause zu Margareten, der Sonnenhof genannt, von dem Cardinal Migazzi eingeweiht.

Im nächst folgenden Jahre ist in Wien von einem Herrn Johann Schotten van Bergestraten die kleine Post errichtet worden, nach dem Beispiele ähnlicher in London und Paris bestehender Anstalten, und welche für die Stadt und weitläufigen Vorstädte allerdings viele Bequemlichkeit verschaffet. Diese kleine Post wurde in der Folge von Kaiser

Joseph II. dem Privat-Eigenthümer abgekauft, und mit der großen Briefpost vereiniget.

Die milde Regierung Maria Thereſiens, und die höchſt mäßigen Preiſe der Lebensbedürfniſſe, zogen allmählig ſtets mehrere Menſchen nach Wien. Die Vorſtädte wurden durch neue Anbaue vergrößert, und in der Stadt ſelbſt die Häuſer hie und da vermehrt und verſchönert. So wurde 1773 das große Trattneriſche Haus erbaut, und zwar hauptſächlich auf dem Grunde des Freiſingerhofes. Dieſer Hof war darum einiger Maßen merkwürdig, weil er im zwölften Jahrhunderte von dem Biſchof Otto von Freiſingen angelegt worden, welcher ein Bruder des öſterreichiſchen Herzoges Heinrich Jaſomirgott geweſen, und unter dem Namen Otto von Freiſingen (Otto Frisingensis) eine Chronik ſeiner Zeit geſchrieben hat, welche unter die ſchätzbarſten hiſtoriſchen Urkunden des Mittelalters gehört. Bei Grabung des Grundes zu dieſem Gebäude, welches Peter Mollner aufführte, und Tobias Kögler mit ſchönen Statuen zierte, fand man einige römiſche Alterthümer und beſonders römiſche Ziegelſteine mit dem Namen Vindobona bezeichnet.

In demſelben Jahre wurde der Jeſuiten-Orden aufgehoben, und das ſeit längerer Zeit ange-

fangene Gebäude der Hauptmaut vollendet. Man hatte zu größerer Bequemlichkeit eine eigene Brücke vom Glacis über den Stadtgraben zu diesem Gebäude angelegt, damit durch die großen Güterwägen die Passage an den übrigen Stadtthoren nicht so häufig gehindert werde.

1 7 7 4.

Kaiser Joseph II. ließ es sich angelegen sein, die deutsche Sprache und den guten Geschmack auf alle Arten in Aufnahme zu bringen. Als ein wirksames Mittel zu diesem Zwecke, betrachtete er die Schaubühne. Seit Kaiser Franzens Tod war das hiesige Hoftheater an mancherlei Pächter überlassen, aber dadurch eben nicht verbessert worden. Also übernahm jetzt Joseph das Theater auf eigene Rechnung; ließ aus ganz Deutschland gute Schauspieler hieher berufen, machte für die Theaterdichter vortheilhafte Bedingungen; verschönerte die Bühne und Garderobe, ließ lauter regelmäßige gute Schauspiele bloß in deutscher Sprache aufführen, und gab dieser Bühne zum ersten Male den Namen „National-Theater."

1775.

Der Prater war schon vor einigen Jahren zum Vergnügen des Publicums geöffnet worden; am 30. April wird auf des Kaisers Veranstaltung jetzt auch die sogenannte alte Favorite, von nun an der Augarten genannt, für das Publicum auf immer geöffnet. Eine ungeheure Menge Menschen aus allen Ständen strömt dahin, und durchwandelt die beschattenden Alleen, liebliche Musik ertönt in den Gärtensälen, und mit einbrechender Nacht ergötzt auf der angrenzenden Wiese die Zuschauer ein schönes Feuerwerk Girandolini's, womit dieser Einweihungstag des Augartens beschlossen wird. In der Folge ließ Kaiser Joseph II. die von ihm selbst angegebene Aufschrift über den Eingang setzen: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von ihrem Schätzer." — Da später dieser Monarch den Augarten zu seinen gewöhnlichen Sommer-Aufenthalt gewählt hatte, so blieb während seiner Regierung der Augarten der Lieblingsplatz der Wiener.

Zur Handhabung der Ruhe und Sicherheit von Wien, wird die noch bestehende Polizeiwache errichtet, weil bei der bisher bestandenen Rumorwache mancherlei Gebrechen eingeschlichen waren.

Die große und prächtige Gemälde-Sammlung des Hofes, oder die Bildergallerie, wird in das ehemalige Prinz Eugenische Lustschloß Belvedere übersetzt, neu geordnet, und dem Besuch des Publicums geöffnet.

Das Jesuiten-Collegium am Hofe, wird dem Hofkriegsrathe eingeräumt, die Real-Akademie wird in das Collegium bei St. Anna übersetzt, und das Convict bei St. Barbara am Dominikanerplatze, der griechisch-unirten Geistlichkeit übergeben.

1776.

Gegen Ende März brach man den rothen Thurm sammt dem darunter befindlichen Stadtthor ab, um die Durchfahrt zu erweitern.

Mit Anfang des Octobers wurde zum ersten Mal der ganze Glacis rings um die Stadt auf solche Art beleuchtet, daß von den Stadtthoren die Fahrwege bis zum Eingang der Hauptstraßen in den Vorstädten, ferner die große, im Zirkel um die Stadt, laufende Fahrstraße, und sämmtliche von der Stadt nach den Vorstädten führenden Fußwege, mit öffentlichen Laternen besetzt wurden, eine Anstalt, welche ungemein zur Sicherheit und Bequemlichkeit des Publicums beitrug.

1777.

Der Kunſt- und Luſtfeuerwerker Stuwer, erhält den noch jetzt im Prater beſtehenden Feuerwerksplatz ſammt einem Privilegium, ſeine Feuerwerke zur Unterhaltung des Publicums zu geben, und gibt ſein erſtes am 23. Mai.

1778.

Die Thierarzneiſchule und das Thierſpital werden in den ehemals den Jeſuiten angehörigen Garten in der Rabengaſſe überſetzt, und der Unterricht über die Thierkrankheiten und Heilmittel der Pferde, des Horn- und Wollviehes für Jederman freigegeben.

Man fängt jetzt an die vorzüglicheren Gaſſen der Stadt zu beiden Seiten mit würfelförmig gehauenen Granitſteinen zu pflaſtern.

1779.

Kaiſer Joſeph II., welcher zu Paris die Taubſtummen-Schule des Abbé de l'Epée beſucht hatte, ſchickt den Weltprieſter Johann Friedrich Störk dahin, um ſich die Lehrart desſelben eigen zu machen. Nach Störks Zurückkunft wird jetzt das Taubſtummen-Inſtitut zuerſt im Bürgerſpitale eröffnet, wo ſechs

Knaben und ſechs Mädchen unentgeldlich unterrichtet und verpflegt werden.

Am 26. Juni, einem Samſtag, gegen neun Uhr Morgens, ſpringt das unweit der Nußdorfer-Linie geſtandene Pulvermagazin, durch einen unbekannt gebliebenen Zufall, in die Luft. Die Exploſion war ſehr heftig, zerſtörte die nächſten Häuſer und Gärten, die Dächer, Fenſter und Thüren der benachbarten Vorſtädte und Dörfer, auch eines Theils der Stadt, und verwundete oder tödtete bei fünfzig Menſchen.

1780.

Im Frühjahre wurde das Magiſtratsgebäude gegen den Hohenmarkt zu vergrößert und verlängert, indem das daranſtoßende St. Salvator-Zinshaus zugebaut wurde, und erhielt nun ſeine jetzige Form.

Mit 1. Juni wird in Wien eine Trankſteuer eingeführt, eine an ſich geringe Abgabe, welche aber einen ſehr widerlichen Eindruck auf das Publicum machte, und die einzige Maßregel war, welche der ununterbrochenen Anhänglichkeit des Volkes für ſeine Monarchin Maria Thereſia einigen Abbruch that.

Dieſe Monarchin wird in der Hälfte des Novembers von einem Bruſtkartharre befallen, welcher

ſich bald ſo ſehr verſchlimmerte, daß ſie am 29. Abends gegen neun Uhr in den Armen ihres Sohnes ſtirbt, in dem Alter von drei und ſechzig Jahren und ſechs Monaten, nach dem ſie vierzig Jahre regiert hatte. Sie wurde am 3. December in der kaiſerlichen Gruft bei den Capuzinern neben ihrem Gemale in dem Sarge beigeſetzt, welchen ſie ſich ſelbſt ſchon vor vielen Jahren hatte errichten laſſen.

Maria Thereſia war unſtreitig eine der größten Frauen aller Zeiten und aller Nationen. Ihre großen Thaten umſtändlich zu beſchreiben, gehört der Geſchichte an. Doch gehört eine weſentliche Überſicht derſelben auch in die Chronik von Wien.

Dieſe Monarchin errichtete den Staatsrath für die inländiſchen Geſchäfte; ſie ließ das erſte Urbarium über ihre deutſchen Provinzen zu Stande bringen; ſie verminderte die übertriebenen Frohndienſte ihrer Unterthanen; ſie hob die Tortur, die Hexenproceſſe, und die Inquiſition auf; ſie unterſtützte den Ackerbau, die Schafzucht, die Seidenpflege, die Bienenzucht; ſie ſiedelte viele tauſend fremde Coloniſten in ihren Provinzen an. — Sie ließ Canäle graben, Straßen anlegen, Flüſſe ſchiffbar machen; errichtete Fabriken, Jahrmärkte, Stuttereien; ſchränkte Aufwand, Spiel und die Verſchleppung des Gel-

des ein. Sie baute mehrere Städte, und neue Dörfer zu Hunderten. Sie errichtete die Normal-Schulen, Schulen für Soldatenkinder, Erziehungshäuser für Waisen, für adelige und bürgerliche Töchter; sie verbesserte Universitäten und Gymnasien; sie stiftete Ritter- und Kunst-Akademien. — Sie stiftete neue Bisthümer; verbot die Anhäufung der geistlichen Güter; sie gewährte den Protestanten, Unitariern, Griechen und Juden eine wohlthätige Toleranz. Sie verbesserte das Münzwesen, den Bergbau und die Bearbeitung der Mineralproducte. Sie besuchte die Exerzierlager ihrer Truppen; besserte die alten Festungen aus, und ließ ganz neue anlegen; sie regulirte die Grenz-Miliz in Kroatien, Slavonien und Siebenbirgen; errichtete das Sappeur-, Tschaikisten- und Pontonier-Corps, und machte ihre Artillerie zur ersten in ganz Europa. Die Armee, welche bei ihrem Regierungsantritt kaum 40,000 Mann betrug, war bei ihrem Tode gegen 300,000 Mann stark. Bidere Patrioten, tapfere und gelehrte Männer lohnte sie mit Ehre und Gütern; zu diesem Ende errichtete sie Ritterorden und Ehrendenkmäler. Ihrer weisen Staatsverwaltung war es zu verdanken, daß ihr großer Sohn und Nachfolger das Erbe seiner Väter, welches der Mutter von dem hal-

den Europa ſtreitig gemacht worden, ruhig und von ganz Europa geachtet antreten konnte.

1781.

Unterm 2. Jänner erhält das von Carl Marinelli neuerbaute Theater in der Leopoldſtadt, das erſte landesherrliche Privilegium und wird dann eröffnet.

Am 21. Februar wird das über zwei Jahrhunderte in Wien beſtandene Befugniß des Hofes, in jedem bürgerlichen Hauſe ein freies Quartier für Beamte und Hofleute zu fordern, gegen eine verhältnißmäßige Ablöſung an barem Gelde für immer aufgehoben; eine für die Hauseigenthümer höchſt vortheilhafte Verfügung.

Am 12. September Morgens entſtand in der nächſt St. Stephan befindlichen St. Magdalena-Capelle ein Feuer, das ſie ganz verzehrte. Sie wurde nun nicht mehr auferbaut.

Am 10. November kommt der damalige Herzog von Würtemberg nebſt Gemalin, dem Prinzen Ferdinand und der Prinzeſſin Eliſabeth; am 21. der Großfürſt Paul von Rußland mit ſeiner Gemalin, (Tochter des Herzoges) unter dem Namen eines Grafen und Gräfin von Norden in Wien an; ſie beſa-

hen die hiesigen Merkwürdigkeiten, wurden durch mehrere Hoffeste beehrt, und gingen in den ersten Tagen des folgenden Januars wieder von hier ab.

1782.

Unterm 12. Januar werden die ersten drei Nonnen-Klöster in Wien aufgehoben: das königliche Kloster, jenes der Nicolaerinnen und der Siebenbücherinnen; die Nonnen erhalten lebenslängliche Pensionen. Auf dem Platze des erstern wird der gräflich Friesische Pallast, das evangelische und reformirte Bet- und Schulhaus erbauet. Das zweite wird zum Bau bürgerlicher Häuser verkauft. Aus dem dritten wird das Polizeihaus errichtet.

Indessen hatte der damalige Papst Pius VI. dem Kaiser die Eröffnung gethan, daß er nach Wien kommen wolle, um sich mit Joseph persönlich über die kirchlichen Angelegenheiten zu besprechen. Der Kaiser nahm diesen Antrag mit den Äußerungen des lebhaftesten Vergnügens auf, und so langte Pius zum Erstaunen von ganz Europa am 22. März in Wien an.

Der Kaiser war ihm, mit seinem Bruder dem Erzherzog Maximilian, bis nach Neunkirchen entgegen gefahren; dort setzte sich der Papst in den Wagen des Kaisers; sie fuhren zwischen unabsehbaren

Reihen von Menſchen auf der gewöhnlichen Poſtſtraße, unter dem Glockengeläute von allen Kirchenthürmen Wiens durch die Vorſtädte nach der kaiſerlichen Burg, wo ſie um drei Uhr Nachmittags anlangten, von dem päpſtlichen Nuntius, den k. k. Miniſtern, Geheimenräthen, Kämmerern und Truchſeſſen empfangen, und dann in die Kammer-Capelle begleitet wurden, wo das Te Deum von der Hofmuſik abgeſungen wurde.

Am 25. März begab ſich der Papſt in feierlichem Zuge in die Capuziner-Kirche, und dann in die kaiſerliche Familiengruft, wo er bei dem Sarge Marien Thereſiens ein Gebet verrichtete.

Am 28., als am Grünen-Donnerſtag, theilte er dem Kaiſer und dem Erzherzoge Maximilian das heilige Abendmal aus; verrichtete dann, ſtatt des Kaiſers, in der Burg die gewöhnliche Fußwaſchung an zwölf alten Männern, und trug denſelben bei Tiſche die Speiſen auf. Am Charfreitag beſuchte Pius in mehreren Kirchen zu Fuß das heil. Grab. Am Oſtertage hielt Se. Heiligkeit bei St. Stephan, mit den pompöſen in Rom üblichen Ceremonien, das Hochamt, wobei die drei inländiſchen Cardinäle Migazzi, Bathiany und Herzan aſſiſtirten. Nach dieſem Hochamte fuhr der Papſt auf den Hof, beſtieg den

dortigen an der Pfarrkirche befindlichen Balcon, und theilte von demselben dem ganzen Volke seinen Segen und vollkommenen Ablaß aus.

Die übrigen Tage, welche Pius noch in Wien zubrachte, theilte er täglich den zahlreich vom Lande und aus den benachbarten Provinzen nach Wien gekommenen Christgläubigen, vom Balcon der Burg, den päpstlichen Segen aus.

Am 22. April, nachdem er alle Merkwürdigkeiten Wiens besehen hatte, reis'te er wieder von hier ab. Der Kaiser und der Erzherzog Maximilian begleiteten ihn bis nach Mariabrunn, wo diese drei erhabenen Personen bei der Kirchthüre von einander Abschied nahmen, welches Ereigniß daselbst auf einer Marmorplatte eingeschrieben ist. Auch ließ Joseph zum Andenken auf die Anwesenheit des Papstes goldene und silberne Denkmünzen prägen.

Was in Staats- und Kirchenangelegenheiten zwischen den beiden Souverains verhandelt worden ist, gehört in die Geschichte derselben.

Unterm 5. April erscheint ein Regierungs-Edict, daß von nun an keine Leichen mehr in den Kirchen und Grüften begraben werden dürfen, und daß man, zur Beförderung der Verwesung, die Leichname in den Särgen mit Kalk überstreuen soll.

Im Monat Mai werden zwei neue Brücken über die Donau angelegt: die eine bei der Roſſau nach der Augartengaſſe, die zweite bei der Weißgärber-Vorſtadt gegen den Prater. Die Letztere war vorzüglich für die nach der Hauptmaut gehenden ſchweren Güterwägen beſtimmt. Durch Beide aber ward die Gemeinſchaft zwiſchen der Stadt und den Vorſtädten ſehr befördert. Zugleich betrieb man das Setzen der Alleen zwiſchen der Stadt und den Vorſtädten ſehr eifrig.

Mit Anfang Juni wurde zum erſten Mal verordnet, daß zur Dämpfung des häufigen Staubes täglich zwei Mal vor allen Häuſern in der Stadt mit Waſſer ſollte aufgeſpritzt werden: eine Verordnung, die zwar von Zeit zu Zeit wiederholt, aber immer nur ſehr mangelhaft vollzogen worden iſt.

Am 4. October kommen der ruſſiſche Großfürſt und die Großfürſtin nach ihrer, durch einen großen Theil von Europa gemachten, Reiſe abermals in Wien an. Am 19. gingen ſie wieder nach Petersburg ab. Die Prinzeſſin Eliſabet von Würtemberg aber, welche ebenfalls mit denſelben wieder hierher gekommen war, wurde nun als Braut des älteſten toskaniſchen Prinzen, des Erzherzoges Franz, erklärt, trat zur katholiſchen Religion über, und blieb für immer in Wien.

Mit Ende dieſes Jahres wurde das Stift St. Dorothea mit jenem zu Kloſterneuburg vereiniget, das Kloſtergebäude und die entweihte Kirche aber 1788 dem k. k. Verſatzamte eingeräumt.

1783.

Am 20. Februar kommt hier der marokaniſche Bothſchafter Abdul Malek an, um mit Kaiſer Joſeph II. einen Friedens- und Handlungs-Tractat abzuſchließen; dieß gab Veranlaſſung, daß man mehrere eben neu angelegte Straßen in den Vorſtädten Marokkanergaſſe nannte. Eine der ſchönſten Anlagen, welche in dieſes Jahr fällt, iſt der Vorſtadtgrund Schottenfeld, welcher nebſt einer ſchönen Kirche viele große und zierliche Fabriksgebäude aufzuweiſen hat.

Die in verſchiedenen Spitälern zerſtreuten Waiſenkinder, werden in das große Waiſenhaus am Rennwege verſetzt, worüber der Propſt Parhammer, ein menſchenfreundlicher und verdienſtvoller Exjeſuite die Direction führte; für die Invaliden aber wird das Johannesſpital auf der Landſtraße beſtimmt und eingerichtet.

Die vielen allmählig in Wien entſtandenen Hauscapellen, worin der Gottesdienſt nicht immer mit gehöriger Würde ausgeübet wurde, werden auf

Ein Mal alle aufgehoben. Auch wird das Stift Montserrat, oder die sogenannten Schwarzspanier-Benedictiner, mit dem Schottenstifte vereiniget.

Eine besondere Merkwürdigkeit dieses Jahres ist, daß Kaiser Joseph eine neue zweckmäßigere Eintheilung sämmtlicher Pfarrkirchen in der Stadt und den Vorstädten vornahm. Diese Eintheilung, welche mit dem 20. April, als dem Osterfeste, ihren Anfang nahm, war folgende: die Pfarren in der Stadt waren von nun an 1) bei St. Stephan; 2) in der k. k. Burg; 3) bei St. Michael; 4) bei den Schotten; 5) bei den Augustinern; 6) bei den Franziskanern; 7) bei St. Peter; 8) bei der Kirche am Hof; 9) bei den Dominicanern. Diese Eintheilung besteht noch jetzt, mit der einzigen Abänderung, daß die Pfarre bei den Franziskanern wieder aufgehoben, und mit jener von St. Stephan vereiniget worden ist.

In den Vorstädten: 1) bei den Augustinern auf der Landstraße; 2) zu Erdberg; 3) im Waisenhaus am Rennweg; 4) bei St. Carl auf der Wieden; 5) bei den Paulanern, eben daselbst; 6) bei St. Florian zu Matzleinsdorf; 7) zu Margareten im Sonnenhof; 8) in Gumpendorf; 9) zu Mariahilf; 10) bei den Carmeliten auf der Laimgrube; 11) zu

St. Ulrich; 12) auf dem Schottenfelde; 13) im Altlerchenfelde; 14) in der Josephstadt bei den Piaristen; 15) in der Alsergasse, bei den Trinitariern; 16) im Lichtenthal; 17) in der Rossau, bei den Serviten; 18) in der Leopoldstadt bei St. Joseph; 19) eben daselbst bei St. Leopold.

Diese damals gemachte Pfarreintheilung besteht im Ganzen auch jetzt noch, und wo die ehemaligen Klöster aufgehoben wurden, blieben doch die Pfarren, welche in der Folge mit Weltpriestern besetzt worden sind.

Der neuen Pfarreintheilung folgte eine andere heilsame Reform: es waren in den Kirchen Wiens, so wie des übrigen katholischen Deutschlandes, seit ein Paar Jahrhunderten mancherlei sogenannte geistliche Brüderschaften eingeführt worden, welche ursprünglich vielleicht gut gemeint und erbaulich gewesen sein mögen, in der Folge aber zu einem leeren Ceremonienspiel und großen Mißbrauch ausarteten. Solcher Brüderschaften waren in den Kirchen der Stadt 58, in den Kirchen der Vorstädte 53. Alle diese hob der Kaiser durch eine Resolution vom 30. Juni auf, und führte dafür ein „das Institut zur thätigen Liebe des Nächsten," nemlich eine aus religiosen Gründen zu leistende Almosengabe

zur Unterſtützung des jetzt neu errichteten Armen-Inſtituts. Dieſe Anſtalt wurde nach dem Plane und im Geiſte jenes Armen-Inſtituts gegründet, welches Graf Vouquoy bereits im Jahre 1779 auf ſeinen Herrſchaften in Böhmen errichtet hatte.

Es war bisher üblich geweſen, alljährig am 14. September das Andenken des 1683 von den Türken befreiten Wiens, durch eine öffentliche Prozeſſion von der Auguſtiner- zur St. Stephanskirche zu feiern. Kaiſer Joſeph II. fand für gut, dieſe Ceremonie mit dem hundertſten Jahre zu beſchließen, und ſomit ward dieſelbe in dieſem Jahre zum letzten Male gefeiert.

Am 18. September wurden nun auch die Nonnenklöſter zu St. Jacob, zu St. Lorenz und zur Himmelspforte aufgehoben. Aus dem Erſteren entſtand das heutige Tabak- und Stempelgefällen-Adminiſtrations-Gebäude; St. Lorenz ward dazumal als Aufbewahrungsort für Kaufmannsgüter verwendet, das Himmelpfortkloſter aber abgeriſſen, und der Platz mit Bürgershäuſern verbauet.

Am 12. October wurde die Pfarrkirche im Altlerchenfeld den Gläubigen zum erſten Mal eröffnet.

Eine andere, für Wien bedeutende neue Verfügung, war die Aufhebung der bisher beſtandenen

Special-Gerichtsſtellen, namentlich des Obriſt-Hofgerichts, des Univerſitäts- und Conſiſtorialgerichts, denen die zu dieſen Kategorien gehörigen Individuen unterworfen waren. Alle dieſe wurden von nun an dem Stadt-Magiſtrate, als der allgemeinen Gerichtsſtelle für Unadeliche, unterworfen. Der Magiſtrat ſelbſt wurde in drei Senate getheilt: in den politiſch-ökonomiſchen, in den Juſtiz- und in den Kriminal-Senat.

An den öſterreichiſchen Univerſitäten waren bisher, wie an den Univerſitäten des katholiſchen Deutſchlands überhaupt, die höheren Wiſſenſchaften noch immer in lateiniſcher Sprache vorgetragen worden. Kaiſer Joſeph II. befahl nun, daß mit Anfang des jetzigen Schuljahres die Vorleſungen über alle philoſophiſchen, mediciniſchen und juriſtiſchen Wiſſenſchaften, ſelbſt über die theologiſchen, mit Ausnahme der Dogmatik und des Canoniſchen Rechts, in deutſcher Sprache gehalten werden mußten. Seine Abſicht dabei war, die Wiſſenſchaften gemeinnützıger zu machen, und die deutſche Sprache mehr zu verbreiten.

Den Proteſtanten, welche bisher dem Gottesdienſt nach ihrem Ritus in den Häuſern des ſchwediſchen und holländiſchen Geſandten beigewohnt hat-

ten, werden ihre eigenen Bethäuſer eröffnet: für die Evangeliſche Gemeinde in dieſem Jahre, für die Helvetiſche zwei Jahre ſpäter.

1784.

Eine treffliche Anſtalt beginnt mit dieſem Jahre: im alten Wien wurden, ſo wie überall, die Todten in den Kirchen und Grüften derſelben, oder in den daneben angelegten Kirchhöfen begraben. In ſpäteren Zeiten fing man an, das Schädliche dieſes Gebrauches einzuſehen, und ſo wurden allmälig, bis unter der Regierung Marien Thereſiens, die Begräbniſſe wenigſtens aus der Stadt ſelbſt in die in den Vorſtädten befindlichen Kirchhöfe verlegt. Mit dieſem Jahre wurden, auf des Kaiſers Befehl, alle Kirchhöfe inner den Linien Wiens geſchloſſen, und außer denſelben vier (in der Folge noch ein fünfter) Kirchhöfe angelegt, und jedem die nächſt gelegenen Pfarren angewieſen, und alle Begräbniſſe in der Stadt und in den Vorſtädten gänzlich unterſagt.

Am 1. Mai wanderten die Minoriten aus der Stadt in das Kloſter der aufgehobenen Trinitarier oder Weißſpanier in der Alſergaſſe; ihr Kloſter wurde zum Sitz der niederöſterreichiſchen Regierung

umgeſtaltet; ihre Kirche der hier befindlichen italieniſchen Gemeinde eingeräumt, welche ſie nach der jetzigen ſchönen Geſtalt durch den Architekten von Hohenberg hat herſtellen laſſen. — Auch wurde der Anfang gemacht, die Auguſtiner-Hofkirche ſo auszuzieren, wie man ſie jetzt ſieht. Die Kirche der aufgelöſten Schwarzſpanier hingegen, wurde zu einem k. k. Militär-Verpflegsmagazin, und ihr Kloſter zu Privatwohnungen verwendet.

Am 30. Juni kamen Se. Majeſtät der gegenwärtige Kaiſer Franz, als Großprinz, aus Florenz zum erſten Male hier an, und blieben nun für immer in Wien.

Am 16. Auguſt wird an der Stelle des aufgehobenen Armenhauſes, das große, nach der Anordnung des Kaiſers erbaute allgemeine Krankenhaus in der Alſergaſſe eröffnet, dagegen alle übrigen Krankenhäuſer, mit Ausnahme jener der Barmherzigen-Brüder und der Eliſabethinerinen geſchloſſen.

Bald nachher wird auch der Bau des neuen Militär-Spitales und der Mediciniſch-Chirurgiſchen Akademie vollendet.

Das in der Stadt befindliche Gebäude des bisherigen Bürgerſpitales, wird zu bürgerlichen

Wohnungen bestimmt, die Pfründlinge in die Vorstadt versetzt, und der neue Bau zu dieser Umstaltung angefangen.

Bisher war in Wien der Unterricht in öffentlichen Schulen, Gymnasien und Universitäten unentgeldlich gewesen. Mit dem jetzt eintretenden Schuljahre wird ein allgemeines Unterrichtsgeld festgesetzt, das mit einigen Modificationen noch besteht. Diese Unterrichtsgelder aber werden als Stipendien unter fähige und fleißige arme Jünglinge vertheilt.

Kaiser Joseph II., der nicht viel Werth auf die collegialische Erziehung hielt, hebt die theresianische Ritter-Akademie und die damit verbundene Emanuelische Stiftung auf. Den Stiftlingen werden Stipendien zu ihrem Unterhalt gegeben; den Unterricht haben sie in den öffentlichen Collegien zu hören, und für die ritterlichen Leibesübungen werden Anstalten in der Stadt für sie getroffen. In das Gebäude des Theresianum wird die Cadettenschule verlegt.

1785.

Die sogenannte Schranne auf dem hohen Markte, das Gebäude, worin die Criminal-Verbrecher aufbewahrt, verhört und verurtheilt werden, wird vergrößert und so erneuert, wie sie gegenwärtig ist.

Das bisherige große Waisenhaus am Rennwege, wird für die k. k. Militär-Ökonomie bestimmt; die Waisen aber werden in das ehemalige spanische Spital in der Währingergasse übersetzt, und diese Anstalt einer weltlichen Direction untergeben.

Am 7. November wird die neu erbaute und neugestiftete Josephinische-Militär-Akademie in der Währingergasse mit größter Feierlichkeit, im Beisein der vornehmsten Minister, Generäle, vieler Standespersonen, Beamten, Officiere, Ärzte, Wundärzte und 300 Zöglingen, eröffnet; auch die eigens zum Andenken geprägte 40 Ducaten schwere goldne Denkmünze ausgetheilt.

1 7 8 6.

Die kaiserlichen und Kremnitzer Ducaten, welche bisher zu 4 fl. 16 kr. und 4 fl. 18 kr. in Umlauf waren, werden gleichförmig auf 4 fl. 30 kr. gesetzt, in welcher Währung sie bis jetzt verblieben sind.

Am Ostersonntage wird die neu verzierte italienische National-Kirche eröffnet.

Der Fürst Dietrichstein'sche Garten zwischen der Josephstadt und Alservorstadt wird verbauet.

1787.

Die Klostergärten der Capuziner und Franziskaner in der Stadt, der Augustiner und Dominikaner auf der Landstraße, der Carmeliten in der Leopoldstadt und an der Windmühle, der Piaristen in der Josephstadt und der Capuziner bei St. Ulrich, werden eingezogen, an die Meistbietenden verkauft, und mit neuen Häusern bebaut.

Der Hof übernimmt die bisher an Privatleute verpachtete Zahlen-Lotterie in eigene Rechnung und Verwaltung.

Am 7. October wird das von Roßbach im fürstlich Starhembergischen Freihaus auf der Wieden erbaute Theater, eröffnet. Später kam es an den Theaterdichter Friedel, und dann an Schikaneder, welchem Kaiser Joseph II. ein förmliches Privilegium ertheilte.

Am 16. November bestätiget der Kaiser die Verfassungsregeln der von den regierenden Fürsten von Schwarzenberg, und den beiden Grafen Franz Gundacker von Colloredo-Mannsfeld und Friedrich von Nostiz und Rhineck, errichteten oktroirten Commerzial-, Leih- und Wechselbank.

1788.

Kaiser Joseph hatte die vielen bisher bei Hofe üblichen Galatage auf den einzigen Neujahrstag eingeschränkt; diese Neujahrsgala wird dieß Mal auf den 6. Jänner verlegt, weil an demselben die feierliche Trauung des damaligen Erzherzoges Franz, mit seiner ersten Gemalin, Elisabet von Würtemberg bei Hofe vollzogen wurde.

Am 29. Februar geht Kaiser Joseph, und bald nachher auch der Erzherzog Franz aus Wien, zur Armee gegen die Türken ab.

Das von Carl Mayer neu erbaute Theater in der Josephstadt, wird am 24. October eröffnet. Der Grundstein ward hiezu am 24. Jänner dieses Jahres gelegt.

Das Findelhaus wird aus dem sogenannten Strudelhof in die Alsergasse übersetzt, wo es sich noch jetzt befindet.

1789.

Das Kranken-Institut für Weltgeistliche wird errichtet.

Der Preis des Rindfleisches wird zum ersten Mal von 6 auf 7 kr. für das Pfund erhöht.

Am 12. October kam General Klebeck mit der Nachricht von der Eroberung Belgrads, und am 14. ward darüber bei St. Stephan ein feierliches Te Deum gehalten, welchem der Kaiser mit dem ganzen Hofstaate beiwohnte. Abends erfolgte ein, seit sehr vielen Jahren nicht gesehenes, Schauspiel: die ganze Stadt war nemlich freiwillig und plötzlich auf das Reichste beleuchtet. Um neun Uhr zogen die juridischen und medicinischen Schüler, neun Hundert an der Zahl, von der Universität nach der Burg, und brachten dem Monarchen eine Nachtmusik, welche sie vor dem Hause Laudons, des Eroberers von Belgrad, wiederholten; und viele Tausende brachten die ganze Nacht in freudigem Taumel auf den bis Morgens beleuchteten Gassen zu!

Mit 1. November ward eine neue Häusersteuer eingeführt, vermöge welcher jetzt das Sechstel vom ganzen Ertrage bezahlt werden mußte.

1790.

Kaiser Joseph war schon aus dem ersten Feldzuge gegen die Türken krank zurückgekommen. Sein Zustand hatte sich abwechselnd verbessert und verschlimmert. Mit Eintritt dieses Jahres ward die Krankheit immer heftiger, und bereits für unheil-

bar erklärt. Der Monarch ertrug sein Schicksal mit erhabenem Starkmuthe.

Am 17. Februar wurde die Gemalin des Erzherzoges Franz, von ihrem ersten Kinde entbunden, und starb Tags darauf an den Folgen der schweren Entbindung. Dieser Todfall beschleunigte das Ende des durch die größten Leiden der Seele und des Körpers entkräfteten Kaisers; er starb am 20. Februar.

Am 12. März kommt Josephs nächstgeborner Bruder, Leopold, bisheriger Großherzog von Toskana, in Wien an, und übernimmt als König von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Österreich u. s. w. die Regierung seiner Erbstaaten. Am 6. April nimmt er die Erbhuldigung von Nieder-Österreich mit dem von Alters hiebei gewöhnlichen Feierlichkeiten an. Eine derselben war, daß von einem auf dem Graben errichteten Gerüste, unter anhaltender lärmender Musik den ganzen Tag über rother und weißer Wein floß, auch die kleinen Huldigungsmünzen, ferner Brot, gebratenes Fleisch u. dgl. unter das Volk ausgeworfen wurden. Diese Ceremonie wurde damals zum letzten Mal gefeiert, und wird vermuthlich der vielen dabei stets vorfallenden Beschädigungen der Menschen nie mehr wiederholt werden.

Um die Mitte des Mai kam die ganze Familie des neuen Herrſchers aus Florenz hier an, und am 15. September der König und die Königin von Neapel mit ihren beiden älteſten Prinzeſſinen, welche am 19. September den beiden Erzherzogen Franz und Ferdinand angetraut wurden, ſo wie die Erzherzogin Clementine dem neapolitaniſchen Kronprinzen Franz Januarius.

Wenige Tage nachher ging Leopold nach Frankfurt, wo er am 9. October zum römiſchen Kaiſer gekrönt wurde, und am 22. wieder in Wien anlangte. Am 15. November war die Krönung in Presburg und am 20. kehrte Leopold II. in feierlichem Einzuge nach ſeiner Reſidenz zurück. Bei dieſer Gelegenheit wurde auch die alte Sitte zum letzten Male beobachtet, vermöge welcher dem, von der ungariſchen Krönung zurückkehrenden, Monarchen zwei Triumphpforten auf dem Stock-am-Eiſenplatz und auf dem Kohlmarkte, von der Stadt Wien und von dem hieſigen Handelsſtande errichtet wurden.

1791.

Im März geht die königliche neapolitaniſche Familie wieder nach Italien zurück. Kaiſer Leopold führt den zweitgebornen Erzherzog Ferdinand, nach

Florenz, und übergibt ihm daſelbſt perſönlich die Regierung von Toskana.

Am 6. Juli gibt der Franzoſe Blanchard den Wienern zum erſten Mal das Schauſpiel einer Luftfahrt. Er fuhr um zwölf Uhr aus dem Prater in die Höhe, und kam um ein Uhr bei Großenzersdorf wieder auf die Erde.

Am 19. Auguſt ſtellte Kaiſer Leopold II. das aufgehobene Thereſianum in einer veränderten Geſtalt wieder her.

1792.

Am 28. Februar fühlt ſich Kaiſer Leopold II. von einer heftigen Entzündung befallen, und ſtirbt am 1. März. Seine Gemalin, Kaiſerin Ludovika, folgt ihm am 15. Mai desſelben Jahres ins Grab.

Nach Leopolds Tode tritt deſſen älteſter Prinz Franz, unſer jetziger allgeliebter Landesvater, die Regierung der Erbſtaaten an; läßt ſich am 25. April von Nieder-Öſterreich in Wien huldigen, am 6. Juni in Ofen zum König von Ungarn, am 14. Juli zu Frankfurt zum römiſchen Kaiſer, am 9. Auguſt in Prag zum König von Böhmen krönen, und kommt am 17. nach Wien zurück.

Am 19. Auguſt hielt Se. Majeſtät einen feierlichen Einzug in Wien nach der St. Stephanskirche, wo

großes Te Deum abgehalten wurde. Hier war jetzt der neue Stephansplatz hergestellt worden. Man verwandte nemlich, mit Bewilligung des Monarchen, die ehemals zur Errichtung der nach geschehenen Krönungen üblichen Triumphbögen bestimmte Geldsumme dahin, um die unansehnlichen Häuschen und Kaufbuden, welche die Ansicht der St. Stephanskirche verstellten und die Straßen verengten, niederzureißen, und den schönen Platz um die Metropolitankirche zu öffnen.

Wenige Tage nachher überreichte eine Deputation des Magistrats dem Kaiser, die von Carl Schütz schön in Kupfer gestochene Ansicht dieses neuen Platzes, wobei die Inschrift angebracht war: „Dem Andenken Franz II. neu gekrönten römischen Kaisers, der durch Erweiterung und Verschönerung dieses Platzes, die Bequemlichkeit seiner Bürger, die Zierde seiner Hauptstadt, Ehrenbogen vorzog, gewidmet von den Bürgermeistern, Räthen und der Bürgerschaft der Stadt Wien im Jahre 1792."

1793.

Indessen war noch im vorigen Jahre der französische Revolutionskrieg ausgebrochen. Um seinen Unterthanen nach dem kaum geendigten Türken-

kriege nicht wieder eine Kriegssteuer aufzulegen, hatte Kaiser Franz den Entschluß gefaßt, die Unkosten desselben auf zwei Jahre aus seinem und seiner Familie Privat-Vermögen zu bestreiten, zu welchem Endzweck er auch den in der Schatzkammer befindlichen großen goldnen Tafelservice einschmelzen und in Münze ausprägen ließ.

Diesen väterlichen Entschluß nach ihren Kräften zu unterstützen, brachten sämmtliche bürgerlichen Innungen und Zünfte freiwillig reichliche Beiträge an Geld, und alle ihre großen silbernen sogenannten „Willkommsbecher" zu den Kriegskosten dar. Dieses schöne Opfer erwiderte der Monarch auf eine rührende Weise: er beschied am 7. April das bürgerliche Officiercorps und die Vorsteher der Innungen in die Burg zu einer feierlichen Audienz. Hier übergab er ihnen mit eigenen Händen, als ein Denkmal seiner Huld, einen prächtigen silbernen, mit seinem Bildniß gezierten Becher, an dessen Deckel inwendig folgende Inschrift eingegraben ist: „Zum ewigen Andenken der besonderen Liebe aller bürgerlichen Innungen, Meister und Gesellen in Wien, für Ihn und ihr Vaterland, und zum Beweise seiner Gegenliebe und Erkenntlichkeit, widmet Franz II. diesen Becher allen seinen lieben Bürgern 1793."

Hierauf wurde der Bürgermeiſter, Joſeph Georg Hörl, die bürgerlichen Officiere und Innungs-Vorſteher im großen Redoutenſaale mit einem prächtigen Mittagmale bewirthet, während welchem der Kaiſer und die Kaiſerin ihre Gäſte mit ihrer Gegenwart beehrten. Man brachte nun aus dem Becher die Geſundheit Ihrer Maieſtäten aus, und nach geendigtem Male, wurde derſelbe zum immerwährenden Andenken in das bürgerliche Zeughaus überbracht.

Dem patriotiſchen Beiſpiele der Bürgerſchaft folgten nun alle Claſſen der Einwohner von Wien. Hohe und Niedere, ſelbſt Schulkinder und Dienſtleute, gaben jetzt freiwillige Beiſteuern zum Kriege, und auf dieſe Art hat die Stadt Wien binnen wenigen Jahren mehrere Millionen dargebracht.

Am 19. April wurden die Einwohner Wiens durch die Nachricht der glücklich erfolgten Entbindung Ihrer Majeſtät der Kaiſerin mit einem Erzherzoge, dem in der Taufe die Namen Ferdinand, Carl, Leopold, Joſeph, Franz und Marzellin beigelegt wurden, in großen Jubel verſetzt.

1 7 9 4.

Mit Anfang März ging der Kaiſer zu ſeinen Truppen nach den Niederlanden, wo dieſelben jetzt

noch gegen die demokratiſche Armee der Franzoſen fochten.

Im Sommer dieſes Jahres, wurde hier die Schulanſtalt für beide proteſtantiſche Gemeinden, durch milde Beiträge und Unterzeichnungen bemittelter Mitglieder, unter Aufſicht der Landesregierung ganz neu gegründet und feierlich eröffnet. Auch wurde bei der Univerſität ein eigner neuer Lehrſtuhl für die italieniſche Sprache und Literatur errichtet.

Am 27. Juni ſtarb der in ganz Europa mit Recht verehrte alte Staatsminiſter, Fürſt von Kaunitz, im vier und achtzigſten Jahre ſeines Lebens.

Die demokratiſchen Grundſätze der Franzoſen hatten bereits in den meiſten Ländern Europens viele unüberlegte und überſpannte Köpfe in Gährung geſetzt, ſie zu Freunden jener Revolution gemacht, und hie und da allerdings den Fortſchritten der franzöſiſchen Truppen weſentlichen Vorſchub gethan. Mit allgemeinem Erſtaunen hörte man zu Anfange Juli, daß plötzlich eine Anzahl ziemlich bekannter, und nicht ganz unbedeutender Menſchen, wegen eines revolutionären Complottes verhaftet worden ſeien. Ganz Wien gerieth in Unruhe und Mißtrauen, und der geſellſchaftliche Umgang erhielt dadurch eine höchſt unangenehme Wendung, welche

ſelbſt bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder ganz aufgehört hat.

1795.

In den erſten Monaten dieſes Jahres wurden dieſe Verbrecher, deren Namen in Vergeſſenheit begraben werden mögen, theils am Leben, theils durch Ausſtellung auf der Schandbühne, theils durch Feſtungsarreſt und Landesverweiſung beſtraft.

In demſelben Jahre wurde der Entwurf zu einer für Wien höchſt gedeihlichen Unternehmung gemacht. Der Graf Anton Appony, der Großhändler Bernhard von Tſchoffen, und der Hofagent Reiter, legten dem Monarchen einen Plan vor, zur Vervielfältigung der ſtets theurer werdenden Brenn-Materialien, die bei Neuſtadt und Ödenburg aufgefundenen Steinkohlengruben zu benützen, und zur Herbeiſchaffung derſelben einen ganz neuen ſchiffbaren Canal, einſtweilen aus der Gegend von Schottwien bis nach Wien, herzuſtellen. Dieſer Plan wurde ſogleich genehmiget, und die Vorbereitungen zu dieſem Werke alsbald eingeleitet.

1796.

Am 9. Jänner langte in Wien an die königlich französische Prinzessin Maria Theresia, Tochter des unglücklichen Königs Ludwig XVI. und der Königin Maria Antonia, Tochter der Kaiserin Maria Theresia. Diese holde Prinzessin war nach dem Sturze des Ungeheuers Robespierre aus ihrem langwierigen Gefängniß befreit, und durch die damaligen Machthaber in Frankreich die Übereinkunft getroffen worden, daß sie gegen die von dem General Dumouriez an Österreich überlieferten französischen Convent-Deputirten ausgewechselt, und dem österreichischen Hofe übergeben werden sollte, welches am 26. December 1795 nahe bei Basel geschehen ist.

Auch wurde dem Monarchen von mehrern patriotischen Bürgern Wiens ein Plan zur Errichtung eines Corps von Wiener-Freiwilligen vorgelegt, welche sich theils selbst ausrüsten und verpflegen, oder durch freiwillige Beiträge ihrer Mitbürger unterhalten werden würden. Dieses Corps war im September bereits 1314 Mann stark; es marschirte im December nach Italien, um Mantua entsetzen zu helfen, kam unter das Commando des Generalen Provera, mußte sich aber am 16. Jänner nächst-

folgenden Jahres sammt seinem Commandanten, nach mehreren rühmlichen Gefechten, an die Franzosen gefangen ergeben; ein Umstand, der den Franzosen so merkwürdig schien, daß sie desselben eigens in ihrem Kriegsbericht erwähnten.

Am 1. September Abends brannte das in der Vorstadt der Weißgärber gelegene Hetz-Amphitheater in wenigen Stunden gänzlich ab; die darin eingeschlossenen Thiere verbrannten alle, bis auf den Auerstier und einige Hunde, doch kam kein Mensch zu Schaden.

1797.

Indessen hatte der Krieg in Italien eine höchst nachtheilige Wendung genommen. Nach dem Fall von Mantua, am 2. Februar 1797, fiel auch ganz Ober-Italien unaufhaltsam in die Hände der Franzosen. Der neu erschienene Ober-General Buonaparte benützte dieses Glück, und drang ungesäumt in die deutsch-österreichischen Staaten mit solchem Ungestüm vor, daß alle Welt darüber in dumpfes Staunen gerieth. Mit Anfang Aprils standen die siegenden Republicaner bereits in der Steiermark.

Am 1. April kamen die Nachrichten von dieser unerhörten Invasion nach Wien, und ihre erste

Wirkung war niederschlagend; viele Adeliche und Reiche packten ihre besten Sachen ein, und reiseten von Wien ab. Am 3. wurde die Bankozettel-Casse gesperrt, und die öffentlichen Schulen geschlossen. Bald aber ermannte sich der Nationalgeist. Am 4. erschien von dem damaligen Regierungs-Präsidenten, Franz Grafen von Saurau, die erste vorläufige Kundmachung, worin derselbe ankündigte: „daß der Kaiser sich zwar mit Herstellung des Friedens beschäftige; sollte aber der Feind auf unmäßige, die österreichische Nation drückende Forderungen bestehen, so erwarte der Monarch, daß jeder getreue Unterthan alle Kräfte anstrengen würde, um den Frieden muthvoll zu erringen; daß Jederman die Anstalten, welche die Vorsicht auf den äußersten Fall selbst für die Residenzstadt nothwendig mache, mit Eifer unterstützen werde, und daß die bideren Einwohner Wiens nicht weniger Muth und Treue beweisen werden, als ihre ruhmvollen Vorältern, welche unter Ferdinand und Leopold auf den Wällen von Wien für Religion, Fürst, Vaterland und Ehre, siegreich gefochten hatten."

Von nun an gewann in Wien Alles eine kriegerische Gestalt.

Am 6. erschien Graf Saurau auf dem Rath-

hause, und eröffnete den dort versammelten Vorstehern der bürgerlichen Innungen, der Vorstädte und dem bürgerlichen Ausschuß, daß der Monarch die Bewohner Wiens zur Landesvertheidigung auffordere. Jederman erklärte sich hierzu bereitwillig. Da aber die eigentlichen Bürger vermöge ihres Bürgereides verbunden sind, im Falle eines anrückenden Feindes die Stadt selbst persönlich zu vertheidigen, da sie auch bei ihren Familien und Gewerben unentbehrlich sind, so erboten sich diese, ihre Söhne, Diener, Gesellen, Lehrburschen und andere diensttaugliche Männer aus ihrem Vermögen zu kleiden, zu bewaffnen, und zu verpflegen. Noch an eben diesem Tage fing man auch an, viele tausend Centner Mehl, Hafer, Heu und Stroh, Speck, Essig, Käse, Hülsenfrüchte, Wein und Branntwein, kurz, alle nöthigen Belagerungsbedürfnisse in feuerfeste Gebäude der Stadt zu bringen.

Am 7. fingen in der Stadt und in den Vorstädten die Einschreibungen der zur Landesvertheidigung sich anbietenden Mannschaft mit dem besten Erfolge an. An eben diesem Tage wurden auch die Studirenden an der Universität zur Bewaffnung aufgefordert. Die Mitglieder der Akademie der bildenden Künste boten sich freiwillig an, gegen den

Feind zu ziehn. Noch wurden, durch eine Kundmachung von diesem Tage, alle Fremden aus Wien abgeschafft, und ihnen Böhmen, Mähren und Galizien zum Aufenthalte angewiesen.

Am 8. wurde ein öffentlicher Befehl angeschlagen, daß die Bankozettel wie bisher bei allen Staatscassen nach ihrem Nennwerthe angenommen werden; daß sie auch im Privat-Verkehr als bares Geld angenommen werden müssen; daß Jederman größere in kleinere verwechseln könne, und daß nach dem Verhältniß der verlangten Summe, dieselbe durch fünf bis zu fünf und zwanzig Gulden in klingender Münze vollzählig gemacht werde.

Der Prinz Ferdinand von Würtemberg wurde heute, auf vorhergegangene Ernennung des Kaisers, von dem Hofkriegsrathe zum Commandirenden der Aufgebotsmannschaft erklärt.

Durch eine Kundmachung wurde im Namen des Monarchen jeder Bürgerswitwe, deren Mann bei gegenwärtigen Umständen vor dem Feinde bliebe, und die kein eigenes Vermögen besäße, eine angemessene lebenslängliche Pension zugesichert. Durch eine zweite Kundmachung wurden alle Feuergewehre und alle tauglichen Reitpferde von den Privaten abgefordert.

Am 9. langte die Nachricht hier an, daß zwiſchen dem Erzherzoge Carl und dem feindlichen Generale Buonaparte ein Waffenſtillſtand ſei abgeſchloſſen worden. Dem ungeachtet wurden die Vertheidigungs-Anſtalten fortgeſetzt. Die hieſigen Großhändler ſchoſſen 233,200 fl., die Judenſchaft 22,375 fl. und einige Privatleute 5500 fl. zuſammen. Noch heute begann ein freiwilliges Cavalleriecorps ſich zu bilden, deſſen Commandant der Furſt Johann von Lichtenſtein wurde.

Während daß man die ſtreitbare Mannſchaft zur Vertheidigung von Land und Stadt in Bereitſchaft ſetzte, geſchah dieſes auch an Wien ſelbſt. Die Zugbrücken an den Stadtthoren wurden hergeſtellt, der bedeckte Weg mit Palliſaden beſetzt, die Feſtungswerke ſämmtlich ausgebeſſert, auch mit Kanonen und Munition verſehen; ſelbſt die weitläufige Linie um die Vorſtädte wurde gegen einen erſten Anfall in Vertheidigungsſtand gebracht.

Noch wurden alle jungen dienſttauglichen Männer, die nicht bereits zu den bürgerlichen oder anderen beſtimmten Corps gehörten, auch die k. k. Civil-Beamten und von den nieder-öſterreichiſchen Ständen ihre jüngeren Mitglieder und ihre Beamten aufgefordert, ſich gegen den Feind in das Feld

zu ſtellen, welches dann auch von allen Seiten in unerwarteter Anzahl geſchah.

Unterm 13. April gab der Monarch, durch eine öffentliche Kundmachung, allen Hauseigenthümern in der Stadt und in den Vorſtädten die Verſicherung: daß er jede, durch die Vertheidigungs-Anſtalten oder durch den Feind an den Wohngebäuden entſtehende Beſchädigung, ſogleich nach hergeſtelltem Frieden, aus Allerhöchſt Seinem Privat-Vermögen, erſetzen werde.

Am 14. wurde das Hauptquartier der regulirten Armee, welche ſich vor dem ſchon mitten in Steiermark befindlichen Feinde ſtets hatte zurück ziehen müſſen, in die Vorſtadt Wieden verlegt. Auch ging an dieſem Tage ein Theil der kaiſerlichen Familie von Wien nach Prag.

Indeſſen waren durch 14,000 Arbeiter aller Stände aus Wien und der Umgegend, im Prater, in der Brigittenau, beſonders aber auf dem Wienerberge, als worüber die Straße aus Steiermark nach Wien führt, mehrere größere und kleinere Verſchanzungen aufgeführet worden; und am 16. April, damals der Oſtertag, rückte der Überreſt der k. k. Armee mit einem großen Zuge Artillerie in dieſes verſchanzte Lager.

Der 17. April war zum Ausmarsch der Wienerischen Aufgebotsmannschaft bestimmt. Diese versammelte sich anfangs auf den ihr angewiesenen Plätzen, zog dann auf den Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore, und formirte dort eine Art von halbem Mond um das eigens aufgestellte Capellen-Zelt, wo um zehn Uhr eine Messe gelesen, die Fahnen geweiht, und dann der Diensteid abgelegt wurde. Gegen zwölf Uhr marschirte sie in acht Brigaden, nebst dem Kavalleriecorps und einem Jägerkorps von drei Compagnien, einstweilen nach Kloster-Neuburg und der dortigen Umgegend.

Am nemlichen Tage ging die jüngere k. k. Familie nach Ofen ab. Auch wurden die Tags vorher zu Leoben in Steiermark mit dem französischen Ober-Generale abgeschlossenen Friedens-Präliminarien Seiner Majestät dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt.

Dieses Ereigniß gab der Lage der Dinge plötzlich eine andere Wendung. Es waren zwar noch einige Tage die kriegerischen Rüstungen fortgesetzt worden; aber schon unterm 28. April erschien eine Kundmachung, wodurch dem Publicum angekündiget wurde, daß die Friedens-Präliminarien unterzeichnet, die Feindseligkeiten eingestellt und die französischen Trup-

pen bereits auf dem Rückzug wären. Es sei demnach der Wille Sr. Majestät, daß das allgemeine Aufgebot sogleich aufgelöset werde, und die zu demselben verwendete Mannschaft wieder zu ihren gewöhnlichen friedlichen Berufsarbeiten zurückkehre.

Am 3. Mai marschirte die ausgezogene Mannschaft wieder in Wien ein, und stellte sich wie bei dem Ausmarsche auf den Glacis. Der Prinz von Würtemberg dankte ihr für die bewiesene Bereitwilligkeit und den bezeigten Muth. Die Brigaden gingen auf ihre Versammlungsplätze, die Waffen wurden abgegeben, und Jeder kehrte ruhig zu den Seinigen zurück.

Die Anführer und Beförderer des Aufgebots, wurden von dem Monarchen durch mancherlei Gnadenbezeigungen belohnt. Dem Prinzen von Würtemberg und dem Grafen von Saurau wurde das Wienersche Bürgerrecht angetragen, und von Beiden angenommen, wofür Jeder derselben dem Magistrate einen großen silbernen Pokal mit passenden Inschriften übermachte, welche Pokale bei den übrigen Denkwürdigkeiten der Stadt aufbewahrt werden.

Diese Beiden ausgezeichneten Patrioten haben sich bei dieser Gelegenheit auch eigenhändig in die Wienersche Universitäts-Matrikel eingezeichnet, und

die Universität hat die Bildnisse derselben in ihrem Rathssaale aufgestellt. Eben so wurden ihre Portraits zum Andenken ihrer eifrigsten Theilnahme am Wiener-Aufgebot im bürgerlichen Zeughause aufgerichtet.

Im Juli und September wurden die Ehrenmünzen, welche der Monarch eigens für die Aufgebotsmannschaft hatte prägen lassen, sämmtlichen Mitgliedern derselben nach und nach ausgetheilt. Es waren goldene für die Vornehmsten, größere silberne für die Officiere, und geringere für die gemeine Mannschaft. Sie hatten auf der Vorderseite das Bildniß des Kaisers, mit der Unterschrift: „Franz II. Röm. Kais. Erzherzog zu Österreich" auf der Rückseite in einem Kranz von Eichenblättern die Inschrift: „Den bidern Söhnen Österreichs des Landesvaters Dank." Jedem damit betheilten wurde zugestanden, diese Münze an einem schwarz und gelben seidenen Bande auf Lebenszeit zu tragen. In der Folge ward auch angeordnet, daß der 17. April künftig alljährlich als ein politischer Festtag gefeyert, alle mit jenen Ehrenmünzen geschmückte Männer sich in ihren Pfarrkirchen versammeln und dort einem feierlichen Gottesdienst beiwohnen sollten.

Die vom Kaiser Joseph II. aufgehobene Theresianische Ritter-Akademie wurde, hauptsächlich auf

Betrieb des Grafen Saurau, in dieſem Jahre wieder nach ihrer ehemaligen Verfaſſung hergeſtellt, und am 1. December feierlich eröffnet. Zum Andenken dieſer Herſtellung wurde ober dem Eingang folgende Inſchrift geſetzt:

Institutioni Nobilis Iuventutis
D. M. Theresia primum condidit
M. DCC. XLVI.
Imp. Caesar Franciscus II. Aug.
Restituit M. DCC. XCVII.

Am 2. December wurde das, von dem jetzt regierenden Monarchen ganz neu und reich angelegte, zoologiſch-phyſikaliſch-aſtronomiſche Cabinet auf dem Joſephsplatz zum erſten Mal für das Publicum eröffnet, und die Vorſchriften publicirt, wie es mit dem Beſuch deſſelben zu halten ſei.

Am 7. langten die Ratifications-Urkunden des am 17. October zwiſchen Öſterreich und Frankreich zu Campo Formio geſchloſſenen Friedens in Wien an.

1798.

Der letzte königlich-franzöſiſche Botſchafter, Herr von Noailles, hatte ſich im Jahre 1792, nachdem König Ludwig XVI. von den damaligen Revolutions-Häuptern gezwungen worden war, Öſterreich

den Krieg anzukünden, aus Wien entfernt, und seitdem war dieser Posten unbesetzt geblieben. Jetzt, am 8. Februar 1798, kam etwas unerwartet General Bernadotte als Botschafter der neuen französischen Republik in Wien an, und bezog das Haus No. 272 in der Wallnerstraße. Bei einem Hochzeitfeste, welches er am 13. April einem seiner Secretärs gab, ließ er bei anbrechender Dämmerung plötzlich eine große dreifarbige Fahne auf dem Balcon jenes Hauses ausstecken. Diese sonderbare Erscheinung zog sogleich eine Menge Neugierige an. Man gerieth in Bestürzung, weil man die Fahne gleichsam für eine Aufforderung oder eine Versammlungs-Signal zu revolutionären Bewegungen ansah. Der Haufe des zuströmenden Volkes wuchs zu Tausenden an, und begann bereits zu lermen, und es entstand ein in dem friedlichen Wien bedenklicher Tumult. Die Polizei sandte ein Paar angesehene Beamte hin, um den Botschafter zur Wegnahme der Fahne zu bereden. Da er es verweigerte, so wurde der Tumult lebhafter. Aus Mangel an Steinen warf man die Fenster des Hauses mit Kupfermünze ein. Mit einigen zufällig dort gelegenen Brunnröhren stieß man das Hausthor auf und drang hinein. Ein gemeiner Mensch kletterte von außen auf den Balcon, und riß die verhaßte

Fahne herunter. Der Pöbel nahm einige unbedeutende Sachen aus dem Hause, schleppte dieselben sammt der Fahne durch einige Gassen nach der Freiung, machte auf offenem Platz ein Feuer und verbrannte sie. Es waren zwar bald Polizei- und Militär-Detaschements angekommen; aber der Lermen dauerte dem ungeachtet bis nach Mitternacht. Indessen hatte man die Stadtthore gesperrt, und die ganze Garnison bewaffnet, auf allen Plätzen vertheilt, wodurch zwar die Ruhe gehandhabt ward, der Botschafter aber doch schon am 15. unter einer starken Bedeckung von Cavallerie aus Wien abreis'te.

Bei Gelegenheit das Aufgebotes waren, wie schon oben erwähnt ward, von guten Patrioten unter Andern auch ansehnliche Beiträge an Gelde gemacht worden. Da das Aufgebot schneller wieder aufgelös't wurde, als man damals vermuthen konnte, so blieb von jenen Beiträgen eine gute Summe unangegriffen übrig. Die Landesregierung benützte dieselbe jetzt zu einer sehr willkommenen und gemeinnützigen Unternehmung. Es waren nemlich neben der Fahrstraße in der Jägerzeile links und rechts zur Abführung des Regenwassers tiefe Gräben, welche aber keinen Abfluß hatten; und da nebst dem Regenwasser auch noch sehr viel Unrath aller Art aus den benachbar-

ten Häuſern in die Gräben gegoſſen und geworfen wurde, ſo gerieth dieſe Maſſe bei Anfang jedes Sommers in eine gährende Fäulniß, die nicht nur der Geſundheit jener Vorſtadt ſehr nachtheilig war, ſondern auch über dieſen ganzen Weg, der nach dem mit Recht allgemein beliebten und beſuchten Prater führt, einen ſo ekelhaften Geſtank verbreitete, daß er dem ganzen Publicum äußerſt läſtig ward. Um dieſe ungeſunden ſtinkenden Graben in gedeckte Canäle zu verwandeln, und ihnen einen regelmäßigen Ausfluß in die nahe Donau zu verſchaffen, wurde alſo im Fruhjahr 1798, mit allgemeinen Beifall, jene erübrigte Summe verwendet, und durch Beiträge bemittelter Hauseinhaber noch vermehrt.

1799.

Es war zwar im Jahre 1797 ein Friede in Campo Formio geſchloſſen worden; aber das ganz übermüthige, beleidigende Betragen des franzöſiſch-republikaniſchen Directoriums ließ ſogleich nach demſelben ſchließen, daß die Ruhe nicht von langer Dauer ſein würde. Öſterreich mußte alſo unverzüglich auf neue Vertheidigungsanſtalten denken, und ſuchte ſich jetzt durch eine Allianz mit Rußland zu ſtärken. Es war vorzüglich viel daran gelegen, die

Franzoſen wieder aus Italien zu vertreiben. Nebſt den öſterreichiſchen Truppen wurde auch eine ruſſiſche Armee beſtimmt, und am 29. März 1799 marſchirte die erſte Colonne derſelben dicht an der Linie von Wien, durch Schönbrunn, auf die Straße nach Italien. Am 25. kam der berühmte General Suwarow, und am 11. April der Großfürſt Conſtantin hier an, und gingen dann zur Armee nach Italien.

Am 4. Mai ging die franzöſiſche Prinzeſſin Maria Thereſia, welche ſeit 1796 am hieſigen Hofe gelebt hatte, nach Mietau ab, wo ſie mit dem Herzoge von Angouleme, dem älteren Sohn ihres Oheims, des Grafen von Artois, vermält wurde.

In dieſem Frühjahre wurden auf Koſten der Regierung bei der Taborbrücke zum erſten Mal zwei große Badehäuſer errichtet, das eine für Männer, das andere für Weiber, worin unbemittelte Perſonen, ganz unentgeltlich, ſich die wärmere Jahreszeit hindurch dieſes geſunden Reinigungsmittel des Körpers täglich verſchaffen konnten. Dagegen wurde das Baden in der offenen Donau ſtreng verboten.

Auch kam durch den damaligen Herrn Magiſtratsrath und Stadt-Unterkämmerer, Stephan Wohlleben, eine heilſame Waſſerleitung zu Stande, wodurch das allgemeine Krankenhaus, das Militär-

Spital und das damalige Waisenhaus reichlicher mit Waſſer verſehen, und drei öffentliche Waſſerbehältniſſe errichtet wurden, nemlich auf dem Platze der Alſervorſtadt, im großen Hofe des allgemeinen Krankenhauſes, und auf dem Vorplatze des Militärs-Spitals. Das Erſte iſt mit einer ſchönen Statue der öffentlichen Wachſamkeit, das Letzte mit der Bildſäule der Geſundheit, beide von Fiſchers Meiſterhand, geziert. Das Waſſer kömmt von Ottakring und Herrnals, und die auf 32,000 fl. geſtiegenen Koſten wurden zum Theil von den hieſigen Großhändlern, zum Theil durch freiwillige Beiträge aus der Alſervorſtadt beſtritten.

Der Feldzug des Jahres 1799 war einer der glücklichſten, denn die Franzoſen wurden aus ganz Italien vertrieben. Weil aber auch der glücklichſte Krieg ſtets außerordentliche Koſten verurſacht, ſo ſah ſich die Staatsverwaltung gezwungen, eine neue ergiebige Auflage zu machen; und ſomit erſchien am 2. November das Patent über die Einführung der Claſſenſteuer. Vermöge dieſer allgemein eingreifenden Steuer, wurden ſämmtliche Einwohner nach ihrem Einkommen, Vermögen und Verdienſt in Claſſen getheilt, und nach Verhältniß taxiet.

In diesem Jahrhunderte kommen zu Wien folgende obrigkeitliche Personen vor:

Wiener-Bischöfe: Graf Ernest von Trautsohn, † 1702; Graf Franz Anton von Harrach, bis 1706; Franz Ferdinand Freiherr von Rummel, † 1716.

Wiener-Erzbischöfe: Sigismund Graf von Kollonitsch. Dieser fromme und mildthätige Herr, den Papst Benedict XIII. 1727 in die Zahl der Cardinäle setzte, und 1738 zum Protector von Deutschland machte, ließ die Kirche zu St. Veit, und das erzbischöfliche Curatenhaus, welches 1742 ganz zu Stande kam, großen Theils auf eigene Kosten erbauen. Am 28. Juni 1743 setzte er den Domherrn und nachherigen Dompropst, Officialen und Weihbischof, Franz Anton Marxer, in die von demselben gestiftete Würde eines Scolasticus bei dem hiesigen Domcapitel ein.

Noch in dem Todesjahre des Cardinals, † am 12. April 1751, erhielt sein Coadjutor Johann Joseph Graf von Trautsohn das Erzbisthum. Er war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, daher man ihn auch 1753 zum Beschützer der Studien bei der hiesigen Universität ernannte. Im Jahre 1756 verlieh ihm Papst Benedict XIV. die Cardinals-

würde, von der ihn aber nach wenigen Monaten 1767 der Tod trennte.

Christoph Anton Graf Migazzi von Waal und Sonnenthurn war sein Nachfolger. Dieser durch große wissenschaftliche Bildung ausgezeichnete Herr, wurde schon im dreißigsten Jahre seines Alters von dem erlauchten Gemale der unvergeßlichen Herrscherin Maria Theresia, bei seiner zu Frankfurt 1745 erfolgten Kaiserkrönung zum Auditor Rotä für die deutsche Nation in Rom ernannt. Im Jahre 1751 wurde er Coadjutor des Erzbisthumes zu Mecheln, und Erzbischof von Karthago, und kurz darauf sandte ihn der österreichische Hof nach Spanien, wo er den Tractat von Aranjuez zur Erhaltung der Ruhe in Italien glücklich abschloß. Zur Belohnung seines hierdurch erworbenen Verdienstes um den Staat, erhielt er 1756 das Bisthum Waizen, und am 19. März 1757 das Erzbisthum zu Wien. Gleich würdig gekrönt wurden auch seine eifrigen Bemühungen für die Aufrechthaltung des katholischen Glaubens, da ihm Papst Clemens XIII. am 22. November 1761 den Cardinalshut zusandte. Im J. 1774 verfügte er sich nach Rom zu der Wahl eines neuen Papstes, und trug nicht wenig bei, daß sie zu Gunsten Sr. Heiligkeit Pius VI. ausfiel. Migazzi starb 1803 im

neun und achzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er beinahe ein halbes Jahrhundert die hieſige erzbiſchöfliche Würde begleitet hatte. Mehrere Gotteshäuſer, beſonders jene zu Penzing und Vöſendorf, haben ihm ihre verſchönerte Geſtalt, jenes aber im altrömiſchen Style erbaute, zu Neudorf nächſt Wien, das Daſein zu verdanken.

Wiener-Pröpſte: Herrmann Klöcker, † 1708; Joſeph Heinrich Breitenbücher, † 1728; Franz Anton Gusmann, † 1752; Anton Marxer, † 1775; Peter Simen, † 1775; Edmund Maria, Graf von Artz und Vaſſeg.

Bürgermeiſter:

Im J. 1700 bis 1704 Johann Franz von Peickart.
„ „ 1704 bis 1708 Jacob Daniel Tepſer.
„ „ 1708 bis 1713 Johann Franz von Wenighofer.
„ „ 1713 bis 1717 Johann Lorenz Trunck von Guttenberg.
„ „ 1717 bis 1721 Joſeph Hartmann.
„ „ 1721 bis 1725 Franz Johann Hauer.
„ „ 1725 bis 1727 Joſeph Hartmann.
„ „ 1727 und 1728 Franz Johann Hauer.
„ „ 1729 und 1730 Johann Franz Purck.

Im J. 1731 und 1732 Franz Daniel Edler von Bartuska.

» » 1733 bis 1737 Andreas Ludwig Leutgeb.

» » 1737 bis 1741 Johann Adam v Zallheimb.

» » 1741 bis 1745 Peter Joseph Koffler.

» » 1745 bis 1751 Andrä Ludwig Leitgeb.

» » 1751 bis 1764 Peter Joseph Koffler.

» » 1764 vom 6. Juni Leopold Gruber.

» » 1764 vom 20. November Joseph Anton Belsini bis 1767.

» » 1768 bis 1772 Leopold Franz von Gruber.

vom 16. Februar 1773 bis 1804 Joseph Georg Hörl.

Vize-Bürgermeister vom Jahre 1783: beim Civil-Justizsenat, Leopold Edler von Moßbach; dann N. Pilgram. Beim Criminal-Senat, Ignaz von Maurer, bis 1787; dann Johann Georg Augusti, Macher, Weiner.

Stadtrichter:

Im J. 1700 Jacob Daniel Tepser.

» » 1704 Johann Franz Wenighofer.

» » 1708 Johann Lorenz Trunck v. Guttenberg.

» » 1713 Joseph Hartmann.

» » 1717 Franz Johann Hauer.

» » 1721 Joseph Hartmann.

Im J. 1725 Johann Franz Purgkh.
„ „ 1729 Andrä Ludwig Leitgeb.
„ „ 1733 Franz Daniel Edler von Bartuska.
„ „ 1736 Johann Andreas von Zallheimb.
„ „ 1737 Peter Joseph Koffler.
„ „ 1741 Andreas Ludwig Leitgeb.
„ „ 1745 Peter Joseph Koffler.
„ „ 1750 Johann Leopold Edler von Ghelen † 15. Jänner 1760.
„ „ 1760 Joseph Anton Bellesini bis 20. November 1764.
„ „ 1764 bis 16. Februar 1773 Joseph Georg Hörl.
„ „ 1773 bis zur Aufhebung des k. k. Stadtgerichts 1783 Ignaz von Maurer.

Elementar-Ereigniſse

dieſes Jahrhunderts.

1709, die in ganz Europa außerordentliche Kälte dieſes Jahres, war in Wien ſo heftig, daß der Thermometer auf 29 Grade unter den Gefrierpunct fiel.

Am 25. December 1717, als am heiligen Chriſttag, Mittags um zwölf Uhr, entſtand ein außerordentliches Sturmwetter mit Blitz, Donner, Hagel und Schnee, und der Blitz ſchlug an zwei Orten in die Stadt, doch ohne Schaden.

Am 3. Jänner 1720 zwiſchen ein und zwei Uhr, entſtand ein heftiges Sturmwetter mit Blitz, Donner, Hagel und häufigem Schnee.

Mit Anfang des Jahres 1729 ſtieg die Kälte auf einen ſo hohen Grad, und fiel eine ſo ungeheure Menge Schnee, daß die Wölfe aus den entfernten Waldungen bis in die Gegend von Wien herkamen, und Menſchen und Vieh zerriſſen; wie

man denn in Donau-Inseln gegen Stockerau die Füße eines aufgefressenen Mannes noch in den Stiefeln, und von einem anderen die Knochen und Schuhe gefunden hat. Mit Anfang Februars fiel so gelindes Thauwetter ein, daß der häufige Schnee und das Eis plötzlich schmolz, und die Donau so anschwellte, daß sie die meisten Brücken zerriß, die Leopoldstadt, Roßau und Weißgärber-Vorstadt überschwemmte, und an Schiffen, Gebäuden und Kellern großen Schaden verursachte.

Häufige Regen und Wolkenbrüche schwellten 1730 die Donau so sehr an, daß sie abermals die oben erwähnten drei Vorstädte unter Wasser setzte. Der angeschwollene Fluß selbst trieb mancherlei Trümmer und Hausgeräthe von zerstörten Ortschaften bei Wien vorbei, und man fing unter Anderen zwei Wiegen auf, in deren einer ein todtes, in der anderen aber ein noch lebendes Kind lag.

Am 9. Juni 1741 verursachte ein weit ausgebreitetes Donnerwetter rings um Wien einen heftigen Regen, und in den nahen Bergen einen schweren Wolkenbruch; die durch einige Vorstädte fließenden Alser- und Ottakringerbäche wurden dadurch so angeschwellt, daß sie in die längs denselben liegenden Gärten, Keller und Häuser drangen, alle

dortigen Vorräthe und Geräthſchaften verdarben, und die Bewohner zwangen, zur Rettung ihres Lebens auf die Dachböden zu flüchten. Beſonders aber wurde der Wienfluß durch den erwähnten Wolkenbruch ſo ſehr angeſchwellt, daß er ſchon bei ſeinem Ausfluß aus dem Wiener-Walde die beiderſeitigen Ufer von Burkersdorf an bis nach Wien überſchwemmte, allenthalben an Gebäuden, Gärten und Mühlen Verwüſtung anrichtete, Mauern niederriß, Planken, Stege, Holz, Hausgeräth fortſchwemmte, und bis zu ſeinem Ausfluß in die Donau großen Schaden anrichtete. Noch nach 10 Uhr Nachts drang das Waſſer in die erſten zur Vorſtadt Landſtraße gehörigen Gärten und Häuſer, zwang die ſchon Schlafenden, ſich eilig bis auf die Dachböden zu retten, warf einige Gartenmauern um, ſtrömte in das Kranken-Spital der Eliſabethinerinnen, erſäufte da fünf Weibsperſonen, verdarb alle Arzeneien in der Apotheke, und vielen Wein in den Kellern. Auch die Donau ſchwoll hoch an, ergoß ſich über die Roßau, das Lichtenthal und die Weißgärber-Vorſtadt, und trieb mehrere todte Leichname und Geräthſchaften vor der Stadt vorbei.

Am 4. März 1744 thaute Schnee und Eis auf Feldern und Gewäſſern um Wien plötzlich auf, wel-

ches neuerdings großen Schaden verursachte. Der Wienfluß und Alserbach zerrissen die darauf angelegten Stege, und überschwemmten die ihnen nahe gelegenen Häuser. An eben diesem Tage um zehn Uhr Abends brach das Eis auf allen Armen der Donau, und zerstörte die Schlagbrücke und Taborbrücke; das Wasser überschwemmte die Vorstädte Lichtenthal, Roßau, Leopoldstadt und Weißgärber, schwemmte alles an den Ufern gelegene Bauholz, und mehrere hundert Klafter Brennholz fort, zerdrückte Schiffe und Flöße, und führte sie weg. In den nächsten Tagen schwoll der Fluß zu einer seit lange nicht gesehenen Höhe an, die Bewohner der nahen Vorstädte mußten sich in die oberen Stockwerke und auf die Dachböden retten; man fuhr durch alle Gassen derselben auf Schiffen herum, und reichte den Nothleidenden, auf Kosten der Regierung, Lebensmittel mit Stangen durch die Fenster und auf die Dächer. Erst am 8. fing das Wasser wieder zu fallen an, nachdem es ungeheueren Schaden angerichtet hatte. —

In dem damals bestandenen Salpeter-Laboratorium, nahe bei dem heutigen Franzthor, dem Kärntnerthor gegenüber, entsteht am 15. December 1752 auf eine unbekannte Art Feuer, welches meh-

rere Salpeterfäſſer, nebſt einer Menge bereits gefüllter Bomben, Granaten und Feuerballen ergreift. Alle dieſe flogen mit einer ſchrecklichen Exploſion in die Luft, zerſchmetterten die dortigen Gewölbe und die dicke Baſteimauer, welche gegen das beſchädigte Komödienhaus und das Bürgerſpital hinübergeworfen wurde, und eilf Menſchen tödtete.

Am 24. Juni 1759 Morgens, entſtand hier eine der ſchrecklichſten Feuersbrünſte: das Feuer ging in dem großen Stahrembergiſchen Freihauſe vor dem Kärntnerthore auf, verzehrte daſſelbe beinah gänzlich, und noch drei gegenüber ſtehende Häuſer. Der eben heftig blaſende Nordweſtwind trieb glühende Kohlen und Brände in die auf den Heumarkte befindlichen kaiſerlichen Poſtſtälle, welche ſchnell vom Feuer ergriffen, und ſammt den großen Vorräthen von Heu, Stroh und Getreide, ja ſogar ſammt einigen Wägen, Pferden und Maulthieren in Aſche verwandelt wurden. Der Brand ergriff noch einige benachbarte Stallungen, Getreide-Magazine und Häuſer, und der Sturmwind trug fliegendes Feuer nun bis in die Vorſtadt Landſtraße und in die Ungergaſſe, wo ſechzehn verſchiedene Gebäude, theils ſtark beſchädiget, theils gänzlich niedergebrannt wurden. Von dieſen Vorſtädten drang das wilde Feuer

nun vollends bis gegen die Donau in das damalige Dorf Erdberg, wo es noch zwei und dreißig Häuser gänzlich einäscherte. Der wütende Brand dauerte den 24., die ganze Nacht und den 25. fort, und hat zwar keinen Menschen getödtet, aber eine Menge Menschen um all ihre Habe gebracht.

Am 27. Jänner 1760 zertrümmerte der plötzliche und heftige Eisgang auf der Donau, die Schlagbrücke zwischen der Stadt und Leopoldstadt gänzlich, und beschädigte die äußeren Donaubrücken.

Am 3. November 1761 in der Nacht, brannte in wenigen Stunden das ganze Theatergebäude nächst dem Kärntnerthor ab, wobei der Cassier und seine Frau getödtet wurden. Dieses Feuer ergriff und zerstörte auch die zwei nächsten gegenüber liegenden Häuser.

Die Donau machte zu Anfang 1766 so dickes Eis, daß die schwersten Lastwägen darüber fahren konnten. Am 5. August verspürte man ein leichtes Erdbeben, am 16. Abends nach zehn Uhr aber ein viel heftigeres: der erste Stoß verursachte ein Wanken der Gebäude von Norden nach Süden; darauf folgten in rascher Schnelligkeit hinter einander mehrere Stöße von unten aufwärts, die den Gebäuden eine zitternde Bewegung mittheilten, während wel-

cher Fenſter und Hausgeräthe ein betäubendes Geräuſch machten; auch hörte man ein unterirdiſches, dem Sturmwinde ähnliches Brauſen. Indeſſen dauerte dieſe Erſchütterung kaum fünfzehn Secunden, und richtete keinen Schaden an.

Am 27. Februar 1768 um drei Viertel auf drei Uhr Morgens, entſtand ein heftiges Erdbeben: man hörte ein unterirdiſches Getöſe, Sauſen und Brauſen, gleich einem im heftigen Sieden begriffenen Waſſer; die Erſchütterungen waren minder ſchwankend, als von unten perpendikular nach oben wirkende Stöße, deren binnen dreißig Secunden über hundert erfolgten; doch geſchah dadurch keinanderer Schade, als daß in eben dieſer Nacht die Donau aus ihren Ufern trat, die nahen Vorſtädte überſchwemmte, die Brücken abriß, Mauern und Planken umwurf, Gebäude und Gärten beſchädigte, vieles Hausgeräthe und Wein in den Kellern verderbte. Übrigens war dieſer Winter ſo ſtrenge, daß der Thermometer vom 3. bis zum 5. Februar auf 14½ Grad unter dem Eispuncte ſtand, und eine heftige Kälte bis zum 16. März dauerte. Der Sommer war ungewöhnlich heiß: am 11. Juli ſtand das Thermometer im Schatten auf 26½, in den Sonnenſtrahlen auf der Sternwarte aber 44 Grade ober dem Eispuncte.

Die erſten Monathe des Jahres 1772 waren ungewöhnlich warm: ſchon vom 18. Jänner an ſtand das Thermometer täglich früh um acht Uhr, auf drei bis vier Grade ober dem Eispuncte; vom 27. bis 29. Februar, ſtand es bereits um acht Uhr Morgens auf 10½ Grad, Nachmittags auf 13 Grad, und Abends um zehn Uhr noch auf 10 bis 12 Grade. Am 1. März Abends erhob ſich ein Sturmwind aus Weſten, der den ganzen Horizont mit ſchwarzen Wolken überzog; aus dieſen fuhren von acht Uhr Abends bis Mitternacht ununterbrochen die heftigſten Blitze, ohne daß man einen einzigen Donnerſchlag hörte. Nach dieſer Lufterſcheinung nahm die bisherige Wärme ab. — Am 6. Auguſt entſtand plötzlich beim heiterſten Himmel ein einziger heftiger Wetterſchlag. Der Blitz ſtreifte den Stephansthurm und fuhr in das Gewölbe der Kirche.

Am 21. Jänner 1773 war ein ſo dichter Nebel, daß die Leute auf den Gaſſen an einander ſtießen. Am 31. Mai war ein heftiges Donnerwetter mit ſo tief hangenden ſchwarzen Wolken, daß man in den erſten Stockwerken um Mittag Lichter anzünden mußte.

Abermals ein heftiges Erdbeben am 15. Jänner 1774 um 1½ Uhr Mittags: binnen 40 Secunden

erfolgten drei Stöße, einer immer ſtärker als der andere. In einigen Häuſern ſchwankten die Hängeleuchter durch mehrere Minuten, und die Zimmerglöckchen fingen an zu läuten; doch that es keinen merklichen Schaden.

Vom 16. Jänner bis zum 7. Februar 1776 eine außerordentliche Kälte. Am 27. Jänner fror die Erde am Tabor, unter 4½ Zoll Schnee auf 9½ Zoll, in der Stadt unter dem Pflaſter 15½ Zoll, auf dem Glacis unter 6 Zoll Schnee auf 6 Zoll Tiefe; eine Schneekruſte von 4½ Zoll, trug eine Laſt von 500 Pfund und wurde dabei nur um 1½ Zoll niedergedrückt.

Am 26. Juni 1779 früh gegen neun Uhr, ſprang das nicht ferne von der Nußdorfer Linie geſtandene Pulver-Magazin, vermutlich aus Unachtſamkeit der darin arbeitenden Mannſchaft, mit einem entſetzlichen Knalle in die Luft. Gegen fünfzig Menſchen wurden theils getödtet, theils verwundet; die nächſten Gebäude litten großen Schaden; Dächer und Fenſter der nahen Vorſtädte, ſelbſt der Stadt und der benachbarten Dörfer, wurden beſchädiget. Seit dem iſt kein Pulver-Magazin mehr in der Nähe der Stadt.

Nachdem mit Anfang Aprils 1782 bereits eine

angenehme warme Witterung eingetreten war, erfolgte zu Ende desselben plötzlich ein höchst unerwarteter Wechsel derselben: am 29. April Nachts, fing es an stark zu schneien; am 30. sah man den Kahlenberg mit Schnee bedeckt, und in der Nacht auf den 1. Mai, machte es sogar Eis. Eine stets mit Kälte abwechselnde Witterung, dauerte bis in den Juni hinein; und dieser schrieb man eine ungewohnte beinahe epidemisch gewordene Krankheit zu, die jetzt ganz Wien befiel: man nannte sie die Influenza oder den rußischen Katharr. Sie wurde so allgemein und heftig, daß öfter die Mannschaft auf den Militär-Wachen abgelöst, und sogar das Theater auf acht Tage geschlossen werden mußte. Man hat in der Folge erfahren, daß sich diese Krankheit von Norden nach Süden über ganz Europa verbreitete.

Mit Anfang des Jahres 1784 trat eine so heftige Kälte ein, daß am 7. Jänner das Thermometer bis auf 18½ Grade unter den Eispunct fiel, und noch am 10. Februar stand es auf 12½ Grad. Auch fiel eine ungeheure, sich stets wieder erneuernde und vermehrende Masse Schnees. Man hat berechnet, daß der inner den Linien Wiens gefallene Schnee, auf einen Quadratfuß 14 Pfund 11½ Loth wog,

welcher geſchmolzen 10 Maß 13 Seitel Waſſer gab, daß folglich binnen den Monaten Jänner und Februar auf die ganze Oberfläche dieſer Stadt 189,819,492 Pfund Schnee gefallen ſind. Als nun am 24. Februar das Thauwetter anfing, ſchwellte die ungeheure Maſſe des daraus entſtandenen Waſſers alle Bäche und Flüſſe dermaſſen an, daß die Donau weit über ihre Ufer trat, allenthalben große Eisſchollen von zwei bis drei Fuß Dicke abſetzte, die Vorſtädte Erdberg, Weißgärber, Leopoldſtadt, Roſſau und Lichtenthal überſchwemmte, auch in der Stadt den Fiſchmarkt und Salzgrieß unter Waſſer ſetzte, und die große Brücke am Tabor beinahe gänzlich wegriß. Noch zu Anfang Aprils hatte man eine empfindliche Kälte; und eine weitere ungewöhnliche Erſcheinung dieſes Jahres war, daß man zu Anfang Auguſts auf den Gebirgen um Wien Schnee liegen ſah.

Der Monat März 1785 war ungewöhnlich kalt: am 1. ſtand das Thermometer auf 17 Grade unter dem Eispunct, und mehrere Menſchen erfroren auf den Landſtraßen; es fiel viel Schnee, und die Kälte dauerte mit einiger Verminderung dieſen Monat und den folgenden April fort, wo noch am 28. und 29. die Felder und Berge um die Stadt überſchneit wur-

den. Nach langem Regen im Juni, trat am 21. die Donau über die Ufer, überschwemmte das nahe Geländer und die an ihr liegenden Vorstädte Wien's. Nach einem am 29. Juli bei Gablitz und Tulln gefallenen Wolkenbruche, schwoll der Wienfluß um drei Uhr Nachmittags höher an, als es seit Menschengedenken geschehen war; er bedeckte seine Ufer und die daran liegenden Vorstädte mit einer Wasserflut von acht Fuß hoch, die in alle Häuser bei Fenstern und Thüren eindrang, Brücken, Stege, Hütten und sogar kleine gemauerte Häuser einriß; Balken, Bäume, Fässer, Waaren, Hausgeräte, Pferde und Rindvieh, auch Kinder und todte Menschen daher schwemmte. Auch der Alserbach und selbst die Donau traten aus ihren Ufern.

Der Frühling 1786 hatte mit einer angenehmen Wärme begonnen: am 30. April stand das Thermometer auf 17 Grade ober dem Eispunct; ein am 1. Mai eingetretener Nordwind machte es am 2. bis auf zwei Grade fallen, und die nahen Berge wurden mit Schnee bedeckt. Am 3. fiel auch in der Stadt Schnee. Am 28. Juni überschwemmte die, durch den in Tirol und Salzburg geschmolzenen Schnee, angeschwollene Donau, die Vorstädte Lichtenthal, Roßau, Leopoldstadt und Weißgärber; am 10. Juli

erfolgte eine zweite ähnliche Überschwemmung; am 4. August die dritte; und am 20. die vierte.

Im April 1788 entstand eine dem im Jahr 1782 ausgebrochenen rußischen Katharr ähnliche Krankheit, die von Nordost über ganz Europa sich verbreitete; bis zum 25. April waren gegen 30,000 Menschen damit behaftet, sie dauerte von drei bis zu sieben Tagen, war jedoch nicht gefährlich, man nannte sie wegen des Einflusses der Luft, die sie erzeugte, die Influenza. Der vom 6. bis zum 13. December häufig gefallene Schnee, brachte allmälig große Kälte: an diesem Tag stand das Thermometer auf acht Grade unter dem Eispunct; am 19. stand es auf siebenzehn Grade; mit einigen Abwechselungen dauerte die Kälte bis in den Monat März des folgenden Jahres. Mehrere Menschen erfroren; die Wölfe wagten sich bis in bewohnte Orte; die Waldvögel kamen in die Dörfer um darin Nahrung zu suchen, eine Schaar von Rephühner flog sogar in den botanischen Garten am Rennwege.

Der Winter zu Ausgang des Jahres 1789 und zu Anfang 1790 war äußerst gelinde. Schon gegen Ende Jänner keimten und sprosten mehrere Gewächse; im botanischen und anderen Gärten blühten verschiedene im Freien stehende Blumen-Gattungen.

Schon am 27. October 1791 fiel Schnee, der die am folgenden Tage fortdauernde und sogar die noch nicht geendigte Weinlese unterbrach; am 31. stand das Thermometer bereits unter dem Eispuncte.

Zwischen dem 22. und 25. Jänner 1794 erfolgte eine hier nie wahrgenommene starke Luftveränderung: das Barometer, welcher am 22. früh auf 29 Zoll 10 Puncte stand, fing an zu fallen, und zeigte am 25. Abends nur noch 27 Zoll 8 Linien 5 Puncte. In der Nacht vom 25. auf den 26. entstand ein heftiger Sturm, und dann hob sich das Barometer wieder. Am 6. Februar spürte man ein schwankendes Erdbeben von etwa acht Secunden, welches jedoch keinen Schaden verursachte. Der Winter war so gelinde, daß das Thermometer nur an sechs Tagen den ganzen Tag unter dem Eispuncte blieb, und die größte Kälte nur fünf Grade erreichte. Am 23. Juli stieg das Thermometer über 26 Grad ober den Eispunct, und am 2. August auf 25 Grade.

Am 1. September 1796 brannte die Hetze ab.

Das Jahr 1797 hatte einen sehr heißen Sommer. Schon am 21. Mai stieg das Thermometer auf 25 Grad, am 12. Juli auf 26½, am letzten auf 27½ Grad. Nach einigen wenig bedeutenden Abwechslungen, stieg es am 19. August wieder auf 27½ Grad.

Dieſe Hitze machte es zu einem der beſten Weinjahre in Öſterreich, und noch jetzt wird der Wein von 1797 geſucht.

Der Monat December 1798 war ungewöhnlich kalt: am 26. desſelben fiel das Thermometer auf 18½ Grad unter den Eispunct: der tiefſte Stand ſeitdem man in Wien Beobachtungen dieſer Art macht.

Die Kälte des vorigen Jahres dauerte auch im Jänner und Februar 1799. Als gegen Ende des letztgedachten Monats Thauwetter einfiel, verſtopfte das häufige Eis den Ablauf des Waſſers ſo, daß die Vorſtädte an der Donau überſchwemmt wurden, und das Waſſer durch das Schanzelthor in die Rothethurmſtraße, auf den Fiſchmarkt und Salzgrieß in die Stadt ſelbſt eindrang. Überhaupt war dieſer Winter der ſtrengſte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.

Neunzehntes Jahrhundert.

So glücklich der Krieg im Jahre 1799 geführt worden war, eben so ungünstig fiel derselbe im Jahre 1800 aus. Nach der Schlacht von Marengo fiel ganz Italien in die Gewalt der Franzosen, und die aus ihrem Reiche vertriebene Königin von Neapel, Tante des Kaisers, kam mit dem größten Theil ihrer jungen Familie im August in Wien an. Durch die Schlacht bei Hohenlinden wurde dem Feinde abermals der Weg nach Österreich geöffnet, und man ahnete bereits wieder Gefahr für die Hauptstadt selbst. Darum wurde Anfangs die Errichtung einiger Bataillons von Freiwilligen beschlossen und ausgeführt, die unverzüglich zu der sehr geschmolzenen, und sich stets näher an Wien ziehenden Armee geschickt wurden. Es waren Friedensvorschläge gemacht, aber von der einen oder anderen Seite verworfen worden. Man schloß zwei Mal einen Waffenstillstand; die Franzosen kündigten ihn immer wie-

der auf; ſie rückten ſtets vorwärts, und bedrohten im December neuerdings die Hauptſtadt.

Jetzt ergriff man wiederum die nemlichen Maßregeln wie 1797. Die Fremden wurden aus der Hauptſtadt weggewieſen. Alle Pferde wurde aufgeſchrieben. Es wurden die äußeren Linien und die Feſtungswerke ausgebeſſert; man forderte das Publicum zu Beiträgen an Waffen und Geld auf, welche auch reichlichſt dargebracht wurden. Man verſah die Stadt mit Belagerungs-Vorräthen, die Truppen der ungariſchen Inſurrection von den nächſtgelegenen Comitaten, ſowohl zu Fuß als zu Pferde, zogen am 27. und 28. December durch Wien, und wurden in der Gegend davon in Quartiere gelegt. Es wurde endlich durch eine eindringliche Proclamation vom 28. December das allgemeine Aufgebot wie im Jahre 1797 angeordnet.

Noch am 31. December 1800 wurde öffentlich angekündiget, daß das Hauptquartier der öſterreichiſchen Armee nach Schönbrunn verlegt ſei; zugleich wurden die Bewohner Wien's und des umliegenden Landes aufgefordert, der naheſtehenden Armee, welche durch die beſchwerlichſten Märſche und alle erdenklichen Ungemächlichkeiten bei der rauheſten Winterzeit im höchſten Grade ermudet ſei, und an

den meiſten Dingen empfindlichen Mangel litte, durch Beiträge an Geld, Lebensmitteln, Wein, Branntwein, Wäſche, Kleidungsſtücken, Heilmitteln, Feldgeräthſchaften, Spitalerfordernissen, Leinfasern u. dgl. beizuſtehen: welches Alles auch mit patriotiſcher Bereitwilligkeit in reichem Maße dargebracht wurde.

Während des angeſtrengteſten Kampfes von Außen mit dem unwiderſtehlich vordringenden Feinde, und der möglichſt beſten Anſtalten zur Rettung der Hauptſtadt, war doch ſtets an Herſtellung des Friedens gearbeitet worden. Graf Ludwig v. Cobenzl unterhandelte darüber mit franzöſiſchen Bevollmächtigten zu Lüneville in Lothringen. Dieſe Unterhandlungen waren auch gegen das Ende 1800 bereits ſo weit gediehen, daß an einem glücklichen Erfolge kaum zu zweifeln ſtand. In dieſer Hinſicht wurden denn am 3. Jänner 1801 alle Verſchanzungsarbeiten eingeſtellt. Am 6. und 7. wurde die Auflöſung des allgemeinen Aufgebots kund gemacht. Am 9. Februar war der Friede zu Lüneville geſchloſſen worden.

Baron von Thugut, welcher ſeit Anfang des franzöſiſchen Revolutionskrieges Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten geweſen war, trat nun von dieſem Poſten ab, und Graf Ludwig von Cobenzl übernahm denſelben.

Unterm 23. April wurde an alle Chefs der Hofstellen ein Handbillet erlassen, welches gebot, allen k. k. Beamten einen eidlichen Revers abzunehmen: „daß sie in keiner geheimen Gesellschaft Mitglieder seien, oder im entgegengesetzten Falle sich sogleich davon losmachen würden, weil die Erfahrung gelehrt habe, daß geheime Gesellschaften und Verbrüderungen eine der Hauptquellen waren, wodurch die verderblichsten Grundsätze verbreitet, die wahre Religion untergraben, die Moralität, wo nicht ganz verdorben, wenigstens sehr verändert, der Parteigeist durch alle mögliche Kunstgriffe angefeuert, und folglich auch die häusliche Ruhe und Glückseligkeit gestört worden ist; weil auch die vielleicht in guter Absicht errichteten öfters ausarten, und folglich in jedem Staate so unschicklich als gefährlich sind, indem sie einen auch sonst redlich denkenden Diener in strenger Ausübung seiner Amtspflichten entweder hindern, oder wenigstens in Verlegenheit setzen."

Am 13. Juni wurde das neue von Schikaneder erbaute Theater an der Wien eröffnet; der Bau hatte 1797 angefangen.

Am 19. Juli wurde die neue Einrichtung des Bürgerspi ls zu St. Marx gefeiert. Die Einrich-

tung des Hauſes und die Geräthſchaften hatten wohlwollende Bürger unentgeltlich geliefert.

Unterm 1. September wurde die Säugammen-Anſtalt eingeführt. Sie iſt im Findelhauſe; die Ammen werden über ihre Geſundheit unterſucht, und ihnen ein Zeugniß ausgeſtellt. Wer eine Amme ſucht, hat ſich dort anzumelden.

Am 16. September legte Se. Majeſtät in eigener Perſon den Grund zur neuen Brücke bei den Weißgerbern. Es wurden in den Grundſtein mehrere Münzen und eine bleierne Platte gelegt mit den Namen der dabei gegenwärtigen Prinzen und Miniſter. Mitten in der Donau unter dem Bette des Fluſſes wurde ein Roſt auf Falzbürſten gelegt, und der Grundbau mit ungeheuern Quaderſteinen aufgeführt, auch an dieſem Pfeiler zum erſten Male ein Waſſermeſſer nach Fuß, Zoll und Linien angebracht. Der Kaiſer gab ihr den Namen Franzensbrücke. Die Waſſerbaubeamten wurden reichlich beſchenkt.

1802.

Im April übernahm der Hof das Eigenthum des Wiener-Canals, nachdem er ſich mit den bisherigen Beſitzern abgefunden.

Durch ein Patent vom 4. Mai wurde bei der

Armee, wo der Militärdienſt bisher auf die ganze Lebenszeit geweſen, eine Capitulation eingeführt: für die Infanterie auf zehn, für die Cavallerie auf zwölf, und für die Artillerie auf vierzehn Jahre.

Der Wucher, welcher ſeine Klauen nach Allem ausſtreckte, hatte ſich ſogar auf die Quartiere geworfen. Man miethete große Wohnungen, ganze Stockwerke, auch ganze Häuſer, nicht um ſie ſelbſt zu bewohnen, ſondern ſie mit Wucher wieder zu vermiethen. Alſo wurde am 12. Mai ein Befehl erlaſſen: daß man eine gemiethete Wohnung ſelbſt bewohnen müſſe, und nicht mehr als ein Drittel davon vermiethen dürfe.

Durch eine Verordnung vom 27. Auguſt wurden die ehemaligen Convicte hergeſtellt, wohin Jene aufgenommen wurden, welche geſtiftete Stipendien genoßen.

In dieſem Jahr wurde auch das Franzthor (zweite Kärnthnerthor) eröffnet, und das Carmeliter-Kloſter auf der Laimgrube in ein Zwangs-Arbeitshaus verwandelt.

Weil ſich die Zahl der Fremden in Wien ſtets vermehrte, wurden ſie einer genaueren Polizei-Aufſicht unterzogen; jeder Ankommende mußte binnen vierundzwanzig Stunden der Polizei angezeigt wer-

den', und jeder Fremde von der Polizei-Oberdirection eine Aufenthalts-Erlaubniß erwirken.

1803.

Im Monate Julius dieses Jahres, wurde die Rettungs-Anstalt für Todtscheinende, und im darauf folgenden October die Wohlthätigkeits-Anstalt errichtet: die Stadt und die Vorstädte wurden in 25 Hauptbezirke und 90 kleine Armenbezirke eingetheilt. Die Pfarrer wurden als Haupt-Directoren, einige Weltliche als Unter-Directoren aufgestellt, und diesen 323 Armen-Väter untergeordnet; diese hatten den Zustand der Armen zu untersuchen, die Hilfsbedürftigen aufzufinden, die mutwilligen Bettler anzuzeigen und in das Zwangs-Arbeitshaus bringen zu lassen.

In der Mitte dieses Monats wurden die noch am Stephansplatz stehenden drei Häuser abgerissen, und der Plas so hergestellt, wie er jetzt ist.

Am 7. November eröffnete man die Franzensbrücke; die kaiserliche Familie und die Minister fuhren am ersten darüber.

Am 2. December wurde das von Kaiser Joseph II. aufgehobene Wucherpatent wieder eingeführt. Die Procente mit Hypothek wurden legal auf 5%, ohne Hypothek auf 6% gesetzt.

1804.

Unterm 11. August erschien ein Manifest, wodurch angekündiget wurde, daß Se. Majestät den Titel „Erbkaiser von Österreich" angenommen habe. Am 7. December, Vormittag um zehn Uhr, wurde dasselbe durch eigene Regierungscomissäre, in der Stadt vom Balcon der Kirche am Hof, und am Graben unter Trompeten- und Paukenschall abgelesen. Eben dieß geschah auf schicklichen Plätzen in den bedeutendsten Vorstädten von Regierungs- und Magistratscommissarien. Während dieser Publication stattete eine Deputation der nieder-österreichischen Stände ihren Glückwunsch bei Sr. Majestät ab. Am 8. December war das öffentliche Dankfest über die Einführung der erblichen österreichischen Kaiserwürde bei St. Stephan. Beide k. k. Majestäten fuhren in großer Galla unter feierlicher Begleitung des ganzen Hofstaats und Paradirung des Bürgercorps auf den Plätzen, und dem Geläute aller Glocken, aus der Burg durch mehrere Gassen nach der Metropolitankirche, wo das Te Deum abgesungen wurde. Ein Grenadier-Bataillon gab während dem drei Salven, welche jedes Mal die um die ganze Stadt aufgeführten Kanonen beantworteten. Dann ging

der Zug wieder in die Burg zurück. Zu gleicher Zeit wurde in allen Pfarrkirchen der Stadt und Vorstädte das Te Deum gesungen. An den zunächst darauf folgenden Tagen wurde eben dieses Dankfest von den Gemeinden der Augsburgischen und Helvetischen Confession, von den beiden griechischen Gemeinden und der Judenschaft in ihren Bethäusern gefeiert.

Zum Andenken dieses Ereignisses, waren eigene goldene und silberne Schaumünzen geprägt worden, worauf die Vorderseite das Bild des Kaisers zeigt, mit der Umschrift: Franciscus Rom. et Austriae Imperator. Auf der Rückseite liest man zwischen zwei in einen Kranz gebogenen Lorbeerzweigen: Hilaritas publica VI. Id. Dec. MDCCCIV. mit der Umschrift: Ob Austriam Haer. Imp. dignitate ornatam.

1805.

In diesem Jahre wurde die stets gewohnte innere Ruhe Wien's auf eine sehr gewaltsame und unerwartete Art gestört. Am 7. Juli gerieth, zufällig oder vorsetzlich, ein Handwerksbursche mit einem Bäcker auf der Wieden über eine nicht vorhandene Brotgattung in Streit. Da es eben Sonntag war, gesellte sich sogleich ein Haufe müßig herum wandeln-

den Pöbels zu ihm, drang mit Gewalt in den Bäckerladen, plünderte die Gasse, die Mehl- und Brotvorräthe, und gab sie preis, zerstörte das Hausgeräthe und wollte den Bäcker in Person mißhandeln, wenn er sich nicht eilig geflüchtet hätte. Während dieß im Hause geschah, rottirte sich Außen der Pöbel so zahlreich zusammen, daß ihm die herbeigeeilte Polizeiwache nichts anhaben konnte; man schlug alle Fenster des Hauses ein, man fing sogar an, das Dach und die Mauern zu zerstören. Nun kamen Abtheilungen der Garnison zu Fuß und zu Pferde. Man suchte die Meuterer durch Vorstellungen zu beruhigen; diese halfen nichts, und nun ließ man förmlich, aber nur blind, auf den Haufen feuern. Der Pöbel, mehr dadurch aufgebracht als geschreckt, erwiderte das Feuer mit einem Hagel von Steinwürfen, wodurch mehrere Officiere und Soldaten verwundet wurden. Das Militär feuerte jetzt scharf auf den Haufen; aber auch dieß schreckte die Wütenden nicht, sie fuhren fort, dem Feuer der Truppen Steinwürfe entgegen zu sehen, und so dauerte diese Art von hartnäckigem Kampfe bis gegen zehn Uhr Nachts, als sich endlich die Haufen zerstreuten. Einige der Ruhestörer waren getödtet und mehrere verwundet worden. Tags darauf am 8. erneuerten

ſich die nemlichen Auftritte. Zuerſt in Mariahilf, wo einem Bäcker das Nemliche widerfuhr wie Tags vorher auf der Wieden. Auch hier mußte das Militär wieder ſcharf feuern, und wurde mit einem Steinregen begrüßt. Abends brach der Unfug mit verſtärkter Gewalt aus, und dehnte ſich über die Vorſtädte Neubau, Neuſtift, St. Ulrich und Joſephſtadt aus, wo allenthalben die Bäckerhäuſer förmlich geplündert wurden. Man ließ nun einige hundert Mann von den eben bei Simmering campirenden Truppen in die Stadt rücken, man drohte mit ſtandrechtlicher Execution; man befahl allen Hausvätern und Gewerbsleuten unter perſönlicher Daſürhaftung, ihre Söhne, Geſellen, Arbeitsleute u. ſ. w. zu Hauſe zu behalten. Der Unfug endete erſt gegen Mitternacht und Tags darauf blieb es ruhig. Es war ein überraſchender und betrübter Anblick, zu ſehen, wie man zwei Tage lang, gleich einer in Aufruhr begriffenen Stadt, in den Vorſtädten ordentlich ſcharmuzirte, wie der Pöbel ſelbſt dem Feuer der regulirten Truppen trotzte, und wie der Fall ſo mancher Todten und Verwundeten keinen Eindruck machte. — Aus einigen Umſtänden durfte man ſogar vermuthen, daß fremde Hände mit im Spiele waren, und der Brotmangel hier, ſo wie anderwärts

nur der Vorwand zu beabſichteten Unordnungen ſein ſollte. So fand man unter den Todten einen ganz unbekannten Mann, der mit einer Art von Fahne den Haufen angeführt hatte. Übrigens war es nur niedriges Geſindel, das ſich dieſen Ausſchweifungen überlaſſen hatte. Doch wurden in den folgenden Tagen alle mit den nöthigſten Lebensmitteln handelnde Gewerbsleute vorgeladen, und ihnen unter Polizei-Aufſicht eingeſchärft, durch unerlaubtes Benehmen keinen Anlaß zu fernern Unruhen zu geben.

In eben dieſem Jahre wurde die große Waſſerleitung vollendet, welche die Erzherzogin Chriſtina und der Herzog Albert von Sachſen-Teſchen zum Wohl der ſüdweſtlichen Vorſtädte unternommen hatten. Dieſe Vorſtädte, worunter namentlich Mariahilf, Laimgrube, Windmühl, Schottenfeld, Neubau, Neuſtift, St. Ulrich, Joſephſtadt und Spitalberg gehören, waren ihrer höheren Lage wegen von jeher ziemlich karg mit Waſſer verſehen, und man mußte es in trocknen Sommern dort oft ſogar theuer kaufen. Da nun, durch zufällige Urſachen und Nachläſſigkeit, nach und nach mehrere Brunnen verſiegt waren, und ſeit Kaiſer Joſeph II. ſich gerade in jenen Gegenden die Zahl der Häuſer um viele Hunderte und ihre Einwohner um viele Tauſende ver-

mehrt hatten, so wurde der Wassermangel stets drückender. Als nun die Erzherzogin Christina beim Wiedergenesen von einer Krankheit im Frühjahr 1798 den Kaunitzischen Garten in Mariahilf bewohnte, ward sie öfters Augenzeuge von dem Gedränge um die wenigen Brunnen und von der dortigen allgemeinen Wassernoth, und sie beschloß großmütig, derselben abzuhelfen. Ein Rückfall in ihre Krankheit raubte ihr noch im nemlichen Sommer das Leben; aber sie empfahl ihr wohlthätiges Project noch auf dem Todtenbette ihrem Gemal, und dieser, an Wohlthun gewohnt, machte bald Anstalten zur Ausführung desselben. Durch eifrige Verwendung des damaligen Stadt-Oberkämmerers, Stephan Edlen von Wohlleben, entdeckte man nach vielem Nachsuchen im Gebirge hinter Hütteldorf taugliche und ergiebige Quellen. Die Arbeit wurde unverzüglich mit 600 bis 900 Menschen angefangen, die Quellen erst in einen großen Wasserbehälter gesammelt, und dann das Wasser in eisernen Röhren durch eine Strecke von 7155 Klafter, unter der Erde bis in die obgenannten Vorstädte geführt. Indessen hatte man dort auf schicklichen Plätzen steinerne Wasserbecken angelegt, und in den Monaten Julius und August ergoß sich das gute Wasser reichlich in neun öffentliche

Behältniſſe zu Mariahilf, in der Stiftgaſſe, am Schottenfeld, am Neubau, auf der Windmühle, an der Wien, zu Gumpendorf, zu St. Ulrich und in der Joſephſtadt. Das vorzüglichſte Waſſerbecken ſteht vor der Kirche zu Mariahilf und hat auf der Vorderſeite folgende Inſchrift:

Aquae . Perennes .
VIIMCLV (7155). Ab . Urbe . Hexap .
Conlectae .
Civium . Suburb . Commodo .
Diu . Exoptatum . Munus .
MARIA . CHRISTINA .
Magnae . Theresiae . Filia .
Constituit .
Votum . Uxoris . Explevit .
ALBERTUS .
Reg . Pol . Dux . Saxo . Teach .
MDCCCV .

Auf allen übrigen Brunnen ſteht die einfache Inſchrift:

Aquae . Christinianae .
Albertinae .
1805 .

Das denkwürdigſte Ereigniß dieſes Jahres, war aber die große Kataſtrophe der feindlichen Invaſion. Schon ſeit Jahren hatten ſich die franzöſiſchen Heer-

führer Wien zum Zielpuncte ihrer Eroberungen gemacht, aber stets war diese Absicht vereitelt worden. Die Auseinandersetzung der politischen Vorfälle und Verhandlungen, welche den neuen Krieg mit Frankreich veranlaßten, gehört nicht in die Chronik von Wien. Kurz, der österreichische Monarch sah diesen Krieg voraus, schloß eine Allianz mit Rußland, verstärkte sein Heer in Italien, und ließ im August bei Wels in Ober-Österreich eine Armee zusammen ziehen, worüber der General Mack das Commando erhielt. Am 8. September ging diese Armee über den Inn, und zog durch Baiern nach Schwaben, wo sie an der Iller ein Lager bezog. Am 20. September erschien zu Wien ein Manifest, wodurch der Krieg gegen Frankreich erklärt, die Classensteuer neuerdings gefordert, und von allen Provinzen der Monarchie Lieferungen von Korn und Hafer angeordnet wurde.

Da die ganze Garnison von Wien abmarschirt war, so mußte nach und nach die Bürger-Miliz alle Wachposten besetzen.

Nach den großen Unglücksstreichen, welche in der Gegend von Ulm bis zum 14. October vorgefallen waren, und nachdem sich diese Stadt am 17. mit dem darin eingeschlossenen Rest der Armee an

die Franzosen hatte ergeben müssen, drangen diese unaufhaltsam gegen Österreich, und endlich gegen Wien vor. Zwar thaten österreichische und russische Truppencorps auf den Straßen vom Inn gegen die Hauptstadt noch hie und da Widerstand, mußten aber stets der feindlichen Übermacht weichen.

Es erschien nun, am 28. October im Namen des Monarchen eine Nachricht an das Publicum, „daß Se. Majestät auf Alles vorgedacht, was zur Wohlfahrt und Beruhigung Ihres Erzherzogthums Österreich und der biederen Bewohner der Residenzstadt beitragen könne, daß deßhalb für die fortwährende Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, für hinlängliche Beischaffung der Lebensmittel und für ordentlichen Geldumlauf die gemessensten Befehle erlassen worden; daß endlich der Hofkammer-Vicepräsident Graf Rudolph von Wrbna zum landesfürstlichen Hofcommissär für Nieder-Österreich ernannt sei." Durch eine zweite Nachricht wurden die Jünglinge vom Adel und von der Bürgerschaft aufgefordert, sich zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in der Residenzstadt auf die Dauer der gegenwärtigen Zeitumstände der Bürger-Miliz einzuverleiben und Garnisonsdienste zu thun. Auch wurde auf alle Pferde und Fuhrwägen Beschlag gelegt.

In den erſten Tagen des Novembers bildete ſich ein neues bürgerliches Cavallerie-Corps von 200 Mann, und das zweite Bürger-Regiment, oder die ſogenannten Schutzverwandten, Decretiſten.

Jetzt wurden die k. k. Bildergallerie, die Münz-Cabinette, Archive, Staatscaſſen eingepackt, und theils nach Ungarn, theils nach Mähren in Sicherheit gebracht; doch blieb die Caſſe des Magiſtrats und jene der Nieder-Öſterreichiſchen Stände zur nöthigen Aushilfe in Wien. Mehrere Adelige und Reiche verließen mit ihren Koſtbarkeiten die Stadt.

Kaiſer Franz war beim Ausbruch der Feindſeligkeiten einige Zeit in der Nähe der Armee geweſen; dann ging Er zum ungariſchen Landtag nach Preßburg, den er am 7. November ſchloß. Von dort begab er ſich nach Brünn.

Da viele Bewohner Wiens ihre klingende Münze, Gold- und Silbergeſchirr und andere Koſtbarkeiten in Sicherheit zu bringen wünſchten, ſo wurde von dem k. k. Hofcommiſſär ein eigenes großes Schiff beſtimmt, um ſie in eine ungariſche Feſtung zu führen, worin dieſe Gegenſtände von kaiſerlichen Beamten angenommen und beſcheiniget wurden, und für deren ſichere Zurückgabe der Monarch ſelbſt gutſagte.

Übertriebene Furcht von einer Seite und hab-

ſüchtiger Wucher von der andern, hatten beinahe alle kupferne Scheidemünze verſteckt, ſo daß die öffentliche Circulation ſtark ins Stocken gerieth. Der Hofcommiſſär ließ alſo neue Münzzettel zu 12 und 24 Kreuzer verfertigen, welche ſowohl bei den Staatscaſſen als von Privatleuten angenommen, und wodurch ſomit die nöthige Circulation im Gange erhalten wurde.

Da am 9. November ein Theil der franzöſiſchen Armee unter Murats Commando bereits in St. Polten eingerückt war; ſo ging unverzüglich eine zuſammengeſetzte ſtändiſch-ſtädtiſche Deputation dahin ab, um demſelben die Geſinnung des öſterreichiſchen Kaiſers vorzutragen: „daß Derſelbe ſeine Hauptſtadt von den Schreckniſſen einer Belagerung befreit wiſſen wolle, und ſie deßwegen dem Kaiſer der Franzoſen im Vertrauen auf ſeine Großmut und Rechtlichkeit gegen Verſicherung des Schutzes der Religion, der Perſonen, des Eigenthums, aller öffentlichen Unterrichts- und Armen-Anſtalten u. ſ. w. übergeben laſſe." — Sie traf Murat in Purkersdorf, der ſie höflich empfing, und Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums verſprach.

Am 11. November rückten die Feinde bis an die Linien von Wien vor; ein franzöſiſcher General

kam in die Stadt, und noch am nemlichen Abend mußte für fünfzig tausend Mann Brot, Fleisch, Hafer, Heu, Wein und Branntwein ins Lager nach Baumgarten geliefert werden.

Eine zweite, nach Sieghartskirchen zu Napoleon abgeschickte Deputation erhielt von ihm selbst die Versicherung: „daß die Einwohner von Wien wegen ihrer rühmlichen Anhänglichkeit an ihren Landesfürsten die Sicherheit der Personen und des Eigenthums verdienten, und sicher zu gewarten hätten."

Am 13. November Mittags rückte die erste französische Truppencolonne unter Anführung Murats durch die Mariahilfer-Linie und Vorstadt, 15,000 Mann stark, mit geladenem Gewehr, gespanntem Hahn, gezogenem Säbel, geladenen Kanonen, brennenden Lunten und Pulverwägen, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in die Stadt; sie bestand aus Truppen von allen Waffengattungen, und nahm vom Burgplatz den nächsten Weg nach der Taborbrücke. Diese Brücke war mit brennbaren Materialien belegt, und zum Anzünden bestimmt. War es Unentschlossenheit, war es Überlistung des österreichischen Generals, welcher den Auftrag hatte, sie abzubrennen? Genug, die Franzosen bemächtigten sich schnell der unversehrten Brücke, nahmen

das jenseits derselben stehende Detaschement österreichischer Truppen gefangen, und erbeuteten die dicht daneben stehende ungeheure Reserve-Artillerie. Nachmittags rückte eine zweite Colonne ein, und folgte der Ersten schnell über die Donaubrücke nach; nur gegen 3000 Mann blieben als Garnison in der Stadt.

Napoleon hatte sein Hauptquartier in Schönbrunn genommen. Am 14. in der Nacht um zwei Uhr ritt er durch die Stadt bis zur Donaubrücke, und kam wieder nach Schönbrunn zurück.

Durch ein Manifest vom 15. November, wurde ganz Ober- und Nieder-Österreich unter französische Verwaltung gesetzt. Zum General-Gouverneur wurde General Clarke, zum General-Intendanten der Staatsrath Daru ernannt; General Hulin ward Stadt-Commandant von Wien.

Somit war denn diese Hauptstadt vollkommen in feindlicher Gewalt. Die Bürger-Miliz durfte zwar einige Wachposten und die häufigen Patrouillen bei Tag und Nacht gemeinschaftlich mit den französischen Soldaten versehen, aber sie durfte weder geladene Gewehre, weder Pulver noch Blei bei sich führen.

Die sämmtlichen Kosten der Einquartirung mußten in Wien von den Hauseigenthümern getragen werden.

Indeſſen war die Stimmung der Gemüter in der Hauptſtadt bange und niedergeſchlagen. Der Platz war ganz iſolirt; man konnte nichts Zuverläſſiges erfahren, was rings um dieſelbe vorging. Doch mußte man aus der wiederholten Herbeiführung von Verwundeten und Kriegsgefangenen ſchließen, daß noch immer in der Nähe gefochten wurde. Natürlich wurden dann viele falſche, ſelbſt widerſinnige und widerſprechende Gerüchte aus Bosheit, Unkunde, oder auch wohl aus mißverſtandenem Patriotismus verbreitet. Auch ſchlugen die Franzoſen häufig Bülletins oder Armeeberichte an, worin die Lage der Sachen, natürlich immer nur zu ihrem Vortheil, dargeſtellt wurde. Weil ſie aber oft ſichtbar übertrieben und albern waren, ſo glaubten die Wiener am Ende gar nicht mehr daran.

Da man bei Annäherung der feindlichen Armee verſäumt hatte, das vollgefüllte k. k. Zeughaus, ſo wie die Caſematten auszuleeren, und die ſchöne, in dem Stadtgraben liegende Artillerie wegzuführen: ſo fingen am 21. November die Franzoſen an, ſich aller dieſer Vorräthe zu bemächtigen; ſie ſetzten dieſe Arbeit während ihres ganzen Aufenthalts fleißig fort, und leerten Alles rein aus: ein Verluſt, der an Werth mehrere Millionen betrug.

Am 2. December war die Schlacht bei Auſterlitz in Mähren geſchlagen worden, und ſchon am 3. wurde der durch die Franzoſen errungene Sieg durch ein öffentliches Blatt in Wien angekündiget. Bald nach dieſem Siege kam aber eine ſolche Menge Verwundete hier an, daß man kaum Mittel genug fand, ſie unterzubringen, und ihnen die nöthigen Geräthſchaften zu verſchaffen. Auch die Garniſon erhielt von Tag zu Tag neuen Zuwachs. Die ſogenannten Requiſitionen, das heißt, die gewaltſamen und unentgeltlichen Einforderungen aller wirklichen oder eingebildeten Bedürfniſſe, welche ſchon mit dem erſten Einmarſch der Feinde angefangen und ununterbrochen fortgedauert hatten, wurden nun noch vielfältiger, und beinahe unerſchwinglich, und dieß durch ein ganz beſonderes Plünderungsmittel: wie nemlich eine Truppe aus einer Caſerne auszog, verkaufte ſie die dahin gelieferten Strohſäcke, Leintücher, das Bettzeug, Holz. Küchengeſchirre u. a. wie ihr Eigenthum, und ſo mußten der Tags darauf einrückenden Truppe alle dieſe Artikel neuerdings beigeſchafft werden; bis endlich ein ſcharfes Edict jenen gewinnſüchtigen Wienern, die das unrechtmäßige Eigenthum an ſich kauften, dieſen ſchändlichen Handel einſtellte.

Am 8. December wurde der zu Auſterlitz geſchloſſene Waffenſtillſtand publicirt.

Am 9., 10. und 11. wurden große Züge von ruſſiſchen Kriegsgefangenen durch Wien geführt; Noth und Müdigkeit hatten ihre Züge entſtellt, ſie mußten meiſt mit bloßem Kopfe und nackten Füßen marſchiren. Da man ihnen unvorſichtiger Weiſe von den Fenſtern herab Geld, Brot und Fleiſch zuwarf, ſo entſtanden darüber Unordnungen und ſogar kleine Thätlichkeiten.

Ein öffentlicher Aufruf, für die verwundeten Franzoſen und Ruſſen Spitalbedürfniſſe zu ſammeln, wurde mit ſo reichlichen Beiträgen befolgt, daß ſogar der franzöſiſche Redacteur der Wiener Zeitung am 11. December das Geſtändniß that: „daß die Anwohner der Seine und Newa ſich lange mit Erkenntlichkeit an den Edelmut der Wiener erinnern würden.“

Am 10. December wurde, unter Androhung der Aufhebung aller inländiſchen Autoritäten, eine Geld-Requiſition von zwei und dreißig Millionen Francs von den Ständen und der Stadt gemacht, und Tags darauf einſtweilen auf Abſchlag die in Wien befindliche ſtändiſche, ſtädtiſche und Bankal-Caſſe mit einer noch darin befindlichen Summe

von ungefähr zwei Millionen Gulden in Beſchlag genommen.

Am 12. kam Napoleon aus Mähren an, fuhr im Carriere durch die Stadt, und nahm ſein Quartier in Schönbrunn.

Tags darauf drang Daru auf unverzügliche Bezahlung der geforderten zwei und dreißig Millionen, wovon vierzehn Millionen auf die Stadt Wien kamen. Um dieſe aufzubringen, wurde ein gezwungenes Anleihen auf alle Claſſen von Einwohnern gelegt. Eine edelmütige Frau, die Fürſtin Lubomirska, ſchoß unaufgefordert 100,000 Stück Ducaten dazu her, wodurch die Erleichterung entſtand, daß man die geringſte Claſſe, deren Hauszins nicht über hundert Gulden betrug, gänzlich verſchonen konnte.

Jetzt entſtand ein großer Mangel an Fleiſch, der dadurch noch vergrößert wurde, daß die in Ungarn angekommene Armee des Erzherzogs Carl alle Einfuhr aus jenem Lande ſperrte; dieſe unerwartete Maßregel hatte ſo ſchlimme Folgen, daß ſie bald wieder aufgehoben werden mußte.

Am 19. ließ Napoleon ſeinen Soldaten den rückſtändigen Sold und überdieß ein Geſchenk austheilen, aus den Geldern nemlich die in den öſterreichiſchen Provinzen waren erpreßt worden.

Die franzöſiſchen Soldaten hatten, auf fremde Koſten lebend, dermaßen geſchwelgt, und ſich durch hitzige, ohne Maß und Ziel genoſſene Getränke ſo ſehr verdorben, daß ſie zu Tauſenden in bösartige Fieber verfielen, welche auch für die Stadt anſteckend wurden, und man mußte ihre Betten hundertweiſe verbrennen.

Am 28. December wurde der Abſchluß des Friedens publicirt. An eben dieſem Tage noch ging Napoleon aus Schönbrunn ab. Er ließ aber vorher folgende Proclamation anſchlagen, welche in den Annalen Wien's eine Stelle verdient.

„Bewohner Wiens!"

„Ich habe den Frieden mit dem öſterreichiſchen Kaiſer unterzeichnet. Im Begriffe in meine Hauptſtadt zurückzukehren, wünſche Ich noch, Euch die Achtung welche Ich für Euch hege, und die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, die Ich über Euer gutes Betragen, während der Zeit, als Ihr unter meinen Befehlen ſtandet, empfinde. Ich habe Euch ein Beiſpiel gegeben, das in der Geſchichte der Völker noch unerhört iſt. Zehntauſend Mann von Eurer National-Garde ſind unter Waffen geblieben, und haben Eure Thore bewacht. Euer Arſenal wurde vollſtändig in Eurer Gewalt gelaſſen, und

während eben dieſer Zeit habe Ich Mich den abwechſelnden Launen des Kriegsglücks bloß geſtellt. Ich habe Mich auf Eure Gefühle von Ehre, von Treue, von Redlichkeit verlaſſen. Ihr habt Mein Zutrauen gerechtfertiget."

„Bewohner Wien's! Ich habe Mich wenig unter Euch gezeigt; nicht aus Geringſchätzung oder aus einem eiteln Stolze; ſondern Ich habe Euch von keinem der Gefühle abwenden wollen, die Ihr einem Fürſten ſchuldig waret, mit dem Ich die Abſicht hatte, einen ſchnellen Frieden zu ſchließen."

„Empfanget bei Meiner Abreiſe als ein Geſchenk, das Euch Meine Achtung beweiſet, unberührt Euer Arſenal zurück, das die Rechte des Kriegs zu Meinem Eigenthum gemacht hatten; bedient Euch immer desſelben zur Erhaltung der Ordnung. Alle die Übel, die Ihr erlitten habt, ſchreibt dem Unglück zu, das von dem Kriege unzertrennlich iſt. Alle die Schonungen, mit denen Meine Armee Eure Gegenden betreten hat, verdankt Ihr der Achtung, die Ihr Euch erworben habt."

Unterzeichnet: Napoleon.

Schönbrunn am 6. Nivoſe Jahr 14. (27. Dec. 1805.)

Auf Befehl des Kaiſers:

Berthier

In eben dieſer Nacht marſchirte die erſte Colonne der franzöſiſchen Truppen mit ihrem Geſchütze ab. Von nun an dauerten dieſe Ausmärſche fort, bis ſie am folgenden 13. Jänner gänzlich geſchloſſen waren, nachdem die Stadt zwei und ſechzig Tage lang feindliche Beſatzung gehabt hatte. Noch am 28. December waren über 38,000 Mann und gegen 9000 Pferde hier einquartirt.

Das Betragen der meiſten franzöſiſchen Generale und Officiere war anſtändig geweſen, großen Theils auch jenes der Soldaten; doch gab es mitunter viele Tumulte, Raufhändel und auch einige Todtſchläge.

Die ordnungsmäßige Verpflegung, Equipirung und Fourage hatte der Provinz Nieder-Öſterreich täglich zwiſchen 7 und 800,000 Gulden, folglich die 62 Tage hindurch gegen 50 Millionen gekoſtet. Ein großer Theil der Hausbeſitzer wurde von ſeinen Einquartirten mit wildem Ungeſtüm und Übermut gequält. Doch zogen manche Gewerbsleute, als Tuch-, Leinwand-, Pelzhändler, Gold- und Silberarbeiter, Hut-, Handſchuh-, Kleider- und Schuhmacher, Schwertfeger, Schmiede, Wagner, Sattler, Kaffehſieder, Gaſtwirthe, und beſonders die Geldmäkler, großen Gewinn aus der Gegenwart der fremden Truppen.

1 8 0 6.

Die erſten Tage dieſes Jahres wurden dazu verwendet, die Plätze, Gaſſen und Gebäude Wien's von all dem Unrat zu reinigen, den die feindliche Garniſon allenthalben zum großen Ekel aufgehäuft hatte, und der keine vortheilhafte Idee von der franzöſiſchen Liebe zur Reinlichkeit zurück ließ.

Am 15. Jänner wurde folgendes Patent publicirt, welches eines der ſchönſten Denkmäler für die Bewohner Wiens iſt:

„Franz II. von Gottes Gnaden ꝛc."

„Als Ich Mich aus Eurer Mitte entfernte, hatte Ich nicht unwichtige Gründe zu glauben, Unſere Trennung würde nur von ſehr kurzer Dauer ſein; denn es war damals mein feſter Entſchluß, gleich nach geendigtem ungariſchen Landtage mich wieder nach Wien zu begeben, und unter Euch ſo lange zu bleiben, als ſich mein Aufenthalt mit der Regentenpflicht, für das Ganze zu ſorgen, hätte vereinigen laſſen. Nur der Drang der Umſtände hinderte die Ausführung dieſes Entſchluſſes. Ich glaubte es Euch ſo wie der Geſammtmaſſe meiner getreuen Unterthanen ſchuldig zu ſein, in der Nähe der combinirten Armee zu verbleiben. Ich wählte einen Stell-

vertreter, der Euer Zutrauen beſaß, und deſſen in vollem Maße würdig war. Ich beſchäftigte mich mit Euch, ſorgte für Euch, ſo gut es bei der Widerwärtigkeit der Ereigniſſe nur immer geſchehen konnte."

„Lag es in dem Plane der Vorſicht nicht, uns durch Waffenglück die gewünſchte Gründung einer dauerhaften Sicherheit zu gewähren, ſo war mein Beſtreben nur noch um ſo ernſtlicher, durch Friedensunterhandlungen meinen bedrängten Ländern Ruhe und Erholung zu verſchaffen. Es geſchah nicht früh genug für mein Herz, aber ſo ſchnell als ein Geſchäft geſchlichtet werden konnte, das von höchſter Wichtigkeit für jetzt und für die Zukunft, und zu deſſen Vollendung gegenſeitige Beiſtimmung erforderlich iſt."

„Nun iſt endlich der unglückliche Zeitpunct der Trennung vorüber. Ich kehre zu Euch zurück, durchdrungen von Rührung über Euer ſtandhaftes Ausharren, über Eure unerſchütterliche Anhänglichkeit, über Eure Wachſamkeit für Ruhe und Ordnung, über Eure ſtete Bereitwilligkeit, das menſchliche Elend durch Wohlthätigkeit zu lindern. Keine Pflicht habt Ihr unerfüllt, keine Tugend habt Ihr unausgeübt gelaſſen. Ihr habt Euch die Achtung Eurer Mitbürger und des Auslandes, und die gerechteſten

Anſprüche auf Meine Dankbarkeit erworben. Noch entfernt von Euch, und zur Zeit der härteſten Prüfungen, fand ich in dieſem Gefühle Troſt und Beruhigung."

„Aber, wenn Ich Mich gleich mit größtem Rechte den freudigen Empfindungen überlaſſe, die Mir die Rückkehr zu den bidern Bewohnern Wien's in einer ſo wichtigen Periode gewährt; wenn auch Ihr Eurem Landesfürſten mit Fröhlichkeit entgegen kommt, und im Moment des Wiederſehens das ausgeſtandene Ungemach vergeßt: ſo glaubt darum ja nicht, daß Ich Eure Lage nicht genau kenne, und nicht reiflich erwogen habe."

„Ja, gutes Volk! Du haſt Drangſale ausgeſtanden, die Deinen durch Fleiß und Thätigkeit erworbenen Wohlſtand in ſeiner Grundfeſte erſchüttert haben. Ich täuſche Mich über dieſe Thatſache nicht, und habe Mich vielmehr ſorgfältig bemüht, ganz in die Lage der Umſtände einzudringen, da dieſe Kenntniß unumgänglich nothwendig war, um die Hilfsmittel mit dem Bedürfniſſe in ein Verhältniß zu bringen. Was Ich unter dem Zuſammenfluſſe ſo vieler widriger Umſtände nur immer thun konnte, um zu verhüten, daß die ſo lang fortgeſetzte übermäßige Verzehrung nicht Mangel oder unleidentliche Theu-

rung herbeiführe, ist schon wirklich geschehen. Auch in der Folge werde Ich alle von der Vorsicht in Meine Hände gelegten Mittel, zu diesem Mir so angelegenen Zweck verwenden."

„Bleibt Eurem Fürsten so treu, wie Ihr es in dem beschwerlichsten Zeitpuncte geblieben seid; unterstützt mit echten Gemeinsinn Meine auf das allgemeine Beste gerichtete rastlose Bemühungen; verdoppelt Eure Betriebsamkeit; überlaßt Euch ferner dem edlen Triebe des Wohlthuns; gebt unbilligem Tadel kein Gehör; bauet auf Gott, und vereiniget Euch mit Mir, um Ihn anzurufen: so werden die Wunden, seien sie auch noch so tief, bald wieder geheilt sein.

Felsberg am 15. Jänner 1806.

Franz."

Um die nahe Ankunft des Monarchen nicht bloß durch äußeren Pomp, sondern auch durch eine wohlthätige Handlung zu feiern, war noch am 15. Jänner von den Ständen und dem Magistrate eine Subscription für die dürftigste Volksclasse und jene Familien eröffnet worden, welche durch unglückliche Schicksale in ihrem Erwerb gestört, einer Hilfe bedurften. Die eingekommenen 48,000 Gulden wurden dann auch nach diesem Plane vertheilt.

Am 16. erfolgte der feierliche Einzug JJ. MM. des Kaiſers und der Kaiſerin. Die Nieder-Öſterreichiſchen Stände hatten aus ſich eine fünfzig Mann ſtarke berittene Ehrenwache gebildet; dieſe, und eine Deputation der Stände, nebſt den Bürgermeiſtern von Wien und Neuſtadt, begaben ſich um acht Uhr Morgens nach dem ſogenannten Spitz (das Dorf außer der letzten Donaubrücke, auch Floridsdorf genannt).

Die ſämmtliche Bürger-Miliz hatte ſich ſo eingetheilt, daß ſie den ganzen Weg von der Taborbrücke bis zur St. Stephanskirche rechts und links beſetzt hielt. Viele tauſend Einwohner fanden ſich ebenfalls auf dieſem Wege ein, und dehnten ſich bis weit über den Spitz hinaus auf der Straße gegen Stammersdorf. Gegen eilf Uhr kamen JJ. MM. am Spitz an, wo ſie von der bürgerlichen Cavallerie, der ſtändiſchen Ehrenwache, der ſtändiſchen Deputation, den Bürgermeiſtern und den Pallaſt-Damen empfangen wurden. Nach einer kurzen Ausruhungspauſe ſetzte ſich der Zug in Bewegung nach der Hauptſtadt. Vor dem Rothenthurme wurde der Monarch von dem Wiener'ſchen Bürgermeiſter mit einer Glückwünſchungsrede bewillkommt, welche Seine Majeſtät gnädigſt erwiderte. Hierauf wurden

die Kanonen von den Basteien abgefeuert, alle Glocken geläutet, und so ging der Zug durch mehrere Gassen unter dem tausendstimmigen Vivat des Volks nach der Stephanskirche, wo JJ. MM. von dem Clerus und fünfzig weiß gekleideten Bürgermädchen empfangen wurden, welche ein Gedicht überreichten, und den Weg durch die Kirche bis zum Altar mit Blumen bestreuten. — Jetzt wurde das Te Deum abgesungen, und nach demselben der Zug nach der Burg fortgesetzt, wo der Hofstaat, der Adel, die öffentlichen Behörden und der Magistrat sich an der Haupttreppe zur Aufwartung versammelt hatten. Und so war Kaiser Franz, wie im Triumph, wieder in den Schooß seiner Unterthanen unter dem herzlichen und unausgesetzten Jubel derselben zurückgekehrt! Abends war freies Theater und freie Redoute.

Am 18. rückte wieder österreichische Garnison in Wien ein. Tags darauf erhielt jedes Mitglied der ganzen bewaffneten Bürgerschaft, zum Andenken für sich selbst und seine Nachkommen, ein gedrucktes Danksagungs-Schreiben für seine erprobte Treue, und thätige Dienstleistung während der feindlichen Invasion.

Am 6. August 1806 ließ Kaiser Franz in Wien ein Manifest publiciren, wodurch Er: den bisheri-

gen römiſch-deutſchen Reichsverband als gänzlich aufgelöſet erklärte, die von Ihm getragene deutſche Kaiſerkrone und kaiſerliche Regierung nieder legte, alle Reichsſtände ihrer bisherigen Reichspflichten entband, aber auch ſeine deutſchen Provinzen und Reichsländer von allen Verpflichtungen gegen das deutſche Reich loszählte, ſich „Franz den Erſten, erblichen Kaiſer von Öſterreich" nannte, und einen neuen Titel und neue Wapen annahm.

1807.

Am 13. April ſtarb die zweite Gemalin des Kaiſers, Maria Thereſia, Prinzeſſin von Neapel, an den Folgen einer zu frühen Entbindung, nachdem Sie ihrem Gemale bereits eine zahlreiche Familie zur Welt geboren hatte.

Am 24. November wurde die Statue Kaiſer Joſeph II. feierlich aufgedeckt. Kaiſer Franz I. hat dieſes Denkmal ſeinem großen Oheim gewidmet, und die Ausführung dem inländiſchen Künſtler Zauner aufgetragen. Die Statue und das Pferd ſind von feinem Metall und wurden, die erſte im Jahre 1800, das andere im Jahre 1803, beide in größter Vollkommenheit gegoſſen. Die Höhe des Pferdes beträgt 2 Klafter 1 Fuß 3 Zoll, die Länge 2 Klaf-

ter 2 Fuß 3 Zoll, die Figur des Kaisers wäre stehend 13½ Fuß hoch. Das Ganze steht auf einem Fußgestelle von inländischem schwarzgrauen, fein polirtem Granit, an dessen Vorderseite die Inschrift ist: Josepho II. Aug. qui Saluti publicae vixit non diu sed totus. An der Rückseite: Franciscus Rom. et Aust. Imp. ex fratre nepos alteri parenti posuit. 1806. Joseph ist im römischen Costume, mit dem Lorbeerkranze auf dem Haupte, er hält mit der linken Hand die Zügel des Pferdes, und streckt die Rechte gerade vor sich hin; die Ähnlichkeit ist vollkommen treffend. An den beiden Seiten sind zwei große Bas-Reliefs ebenfalls aus Erz, wovon eines den Ackerbau, das andere den Handel vorstellt. Die Höhe des ganzen Monuments beträgt 5 Klafter 3 Fuß 8 Zoll. An den vier Ecken stehen vier Pilaster und an denselben sind sechzehn kleinere metallene Bas-Reliefs in der Form von Medaillons, und nach wirklichen Münzen gearbeitet, welche auf die denkwürdigsten Ereignisse unter der Regierung Josephs geprägt wurden.

Die zwei breiteren Seiten des Josephsplatzes, auf welchem das Denkmal steht, waren in Form eines Amphitheaters eingerichtet, auf welchem die k. k. Familie, die obersten Hofbeamten, der übrige

Adel beiderlei Geschlechts, die auswärtigen Minister, die hohe Geistlichkeit, viele der höheren Staatsbeamten, vornehme Fremde ꝛc. die ihnen bestimmten Plätze einnahmen, um der Ceremonie beizuwohnen. Rings um die Statue standen die adeligen Leibwachen und außer denselben ein Bataillon Grenadiere im Viereck. Auf ein gegebenes Zeichen fiel das über die Statue gezogene Gezelt nieder; Trompeten und Pauken, und ein allgemeines Vivat! kündigten den Augenblick der sichtbar gewordenen schimmernden Statue an, und eine dreimalige Salve der Grenadiers und der Kanonendonner von den Bastein beschloß die Feierlichkeit.

1808.

Am 6. Jänner wird die Vermälung des Kaisers mit seiner dritten Gemalin, Maria Ludovica, Erzherzogin von Österreich, mit ungewöhnlich glänzender Pracht vollzogen. Bei dieser Gelegenheit wurde der neue Leopolds-Orden gestiftet; es wurden große Beförderungen beim Civile und Militär vorgenommen; es wurden Würden, Ämter, Titel und Orden ausgetheilt, und die ganze Feierlichkeit wurde am 10. mit einem Freiballe in den Redouten-Sälen beschlossen.

Der Magiſtrat und der Handelsſtand ſtatteten achtzig arme Mädchen aus, worunter auch vier israelitiſche waren; die Armen des Bürgerſpitals und ſogar die Miſſethäter in den Gefängniſſen wurden von wohlthätigen Geſellſchaften gaſtlich bewirtet.

Am 15. Februar wurde der am 12. d. M. eingefallene Geburtstag Sr. Majeſtät in dem hieſigen Invalidenhaus mit großer Pracht gefeiert. Der älteſte Invalide, Ignaz Bachmann, welcher 108 Lebens- und 69 Dienſtjahre zählte, überreichte Ihren Majeſtäten ein einfaches Gedicht, welches aber ſeine und ſeiner Waffenbrüder Empfindung rührend ausdrückte. Ein dreimaliges Vivat, von militäriſcher Muſik und dem Donner des Geſchützes begleitet, erhob dieſe rührende Handlung. Abends war das ſchöne Gebäude prachtvoll beleuchtet.

Am 12. Mai erſchien ein die Errichtung der Militär-Reſerven betreffendes Patent, und am 9. Juni eines zur Formirung der Landwehre. Wien ſtellte dazu ſechs Bataillons, welche am 1. November vor Sr. kaiſerlichen Hoheit, dem Erzherzoge Carl, Generaliſſimus, auf dem Glacis zu ganz beſonderer Zufriedenheit manövrirten.

1809.

In diesem Jahre brach zum vierten Male der Krieg gegen Frankreich aus. Am 26. Jänner fing die Bürger-Miliz und das bürgerliche Cavallerie-Corps zu exerciren an; am 8. März übernahm die Bürgerschaft die Militär-Wachen; am 9. März wurden die Fahnen der Wiener-Landwehr geweiht, derselben übergeben und am 10. marschirte sie aus.

Seine Majestät der Kaiser und Seine kaiserl. Hoheit Erzherzog Carl begaben sich am 6. April zur Armee, die am 10. auf verschiedenen Puncten über die Grenze ging. Die große Armee nahm ihren Marsch gegen Regensburg, und in der Gegend dieser Stadt wurden vom 18. bis zum 22. April mörderische Gefechte gegen die französische Armee, unter Commando des Kaisers Napoleon, geliefert, nach welchen sich Erzherzog Carl auf das linke Donau-Ufer, und dann weiter nach Böhmen zurückzog. Somit war dem Feinde der Weg nach Österreich offen, auf welchem er mit seiner ganzen Macht gegen die Hauptstadt vordrang. Dieß Mal ward beschlossen, Wien zu vertheidigen und bereits am 7. Mai begannen die Anstalten dazu. Erzherzog Maximilian, Bruder J. M. der Kaiserin, ward Stadtcommandant.

Am 8. Mai langten einige Bataillons regulirter Truppen hier an, um als Garniſon zu dienen; die Franzens- und Roſſaubrücke wurden abgebrannt, die Stadtthore geſperrt. Die Beſatzung beſtand aus 15,000 Mann regulirter Truppen, Bürger-Miliz, Studenten und Aufgeboth, von dem beſten Muthe beſeelt. Sie wurden auf die Baſteien vom Kärntnerthor bis zur Löwelbaſtei vertheilt. Am 9. Mai beſetzten die Franzoſen ohne Widerſtand die Vorſtadt Mariahilf, und Napoleon nahm ſein Hauptquartier in Schönbrunn. Andreoſſi war zum Gouverneur in Wien ernannt. Am 10. geſchahen die erſten Kanonenſchüſſe gegen die Feinde, welche aus den Gaſſen der Vorſtädte gegen das Glacis vorrückten. Der von Lannes abgeſchickte Adjutant, um die Stadt aufzufordern, wurde zurückgewieſen. Eine zweite Aufforderung von Berthier erhielt ebenfalls keine Antwort. Am 11. fingen auch die Franzoſen aus den Fenſtern der kaiſerlichen Stallungen, und den benachbarten Gaſſen, gegen die Stadt zu feuern an, und die Kanonade dauerte den ganzen Tag fort. Anſtatt aber eine regelmäßige Belagerung zu unternehmen, beſchloß der Feind die Hauptſtadt durch ein Bombardement zur Übergabe zu zwingen; dieſes Bombardement begann einige Minuten nach

neun Uhr Abends. Nach Angabe der Franzoſen wur-
en 1800 Haubitzgranaten und glühende Kugeln in
ie Stadt geworfen. Man feuerte zwar von den
Baſteien ſtark gegen die Vorſtädte und gegen die
eindliche Batterie, aber ohne Erfolg, nur daß ei-
ige Häuſer und die kaiſerlichen Stallungen ſtark be-
chädigt wurden. Das Bombardement dauerte un-
nterbrochen bis zwölf Uhr; dann ward eine Pauſe
on einer Viertelſtunde. Hierauf fing es neuerdings
n, und währte bis halb drei Uhr fort, um welche
eit man die weiße Fahne ausgeſteckt und den feind-
chen Vorpoſten gemeldet hatte, daß man capituli-
en wolle. Der ganze Widerſtand hatte demnach
½ Stunden gedauert. Es waren vierzehn Häuſer
nd einige Nebengebäude in Brand gerathen, ſie-
enzehn Perſonen getödtet und mehrere verwundet
orden. Die Veranlaſſung zu dieſer ſchnellen Über-
abe war folgende:

Zu Anfange des Bombardements, begab ſich
Napoleon an den Donau-Arm beim Luſthaus. Er
eorderte zwei Compagnien Voltigeurs dasſelbe zu
eſetzen. Sogleich ſchwammen mehrere von ihnen
urch die Donau an das jenſeitige Ufer, holten die
ortigen Schiffe herüber, ſetzten darauf über den
luß, beſetzten das Luſthaus, ſchlugen eine Brücke,

auf welcher eine ganze Colonne in den Prater über-ging, und durch denſelben gegen die Stadt vor-rückte. Jetzt mußte Erzherzog Maximilian befürch-ten ſammt der Garniſon auch von dieſer Seite ein-geſperrt zu werden. Er übergab dem Grafen Oreilly das Stadtcommando und Vollmacht zu capituliren, zog mit den Truppen und der Landwehr aus der Stadt über den Tabor auf das linke Donauufer, und brannte alle Brücken hinter ſich ab. —

Am 12. Mai um acht Uhr ging eine Deputa-tion von den Landſtänden und dem Magiſtrate zu Napoleon nach Schönbrunn. Er verſprach Sicher-heit der Perſonen und des Eigenthums und Schutz für die öffentlichen Anſtalten. Die Capitulation wur-de noch an dieſem Tage abgeſchloſſen.

Am 13., um ſieben Uhr Morgens, nahm die Di-viſion Oudinot Beſitz von der Stadt; alle Staats- und Stadt-Caſſen mit ungefähr 12 Millionen wurden in Beſchlag genommen, und um 9 Uhr rückte die ganze franzöſiſche Armee in Wien ein. Die Truppen mit ihren Officieren wurden in die Vorſtädte, die Generale, der Stab, die Commiſſäre, Armee-Beam-te ꝛc. in die Stadt in Quartier gelegt, und die Haus-beſitzer mußten auf ihre Koſten die Einquartirten un-terhalten. General Razout ward Platz-Commandant.

Wenige Tage nach der Übergabe von Wien langte der Erzherzog Carl mit ſeiner Armee im Marchfelde an. Kaiſer Napoleon verlegte nun ſein Hauptquartier nach Ebersdorf, und ließ Anſtalten machen, um über die Donau zu gehen. Am 22. Mai erfolgte die Schlacht bei Aſpern oder, wie ſie die Franzoſen nannten, bei Eßlingen; die Kanonade dabei war ſo heftig, daß die Fenſter in der Stadt davon klirrten. Die Franzoſen wurden gezwungen, über die Donau zurückzugehen, und brachten 15.000 ihrer Verwundeten in die Stadt und in die Vorſtädte. Nebſt dieſen zogen ſie ſo viele Truppen nach Wien, daß ein merklicher Mangel an Lebensmitteln entſtand.

Unterdeſſen arbeiteten die Franzoſen, neue Brücken über die Donau zu ſchlagen und die Inſel Lobau zu befeſtigen. In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli ging beinahe ihre ganze große Armee über den Fluß, und am 6. kam es zur großen Schlacht bei Wagram. Man konnte von den Thürmen und Dächern der Stadt, und von den Anhöhen beim Belvedere, die beiden kämpfenden Heere deutlich ſehen, und die Kanonade war wieder ſo gewaltſam, daß die Fenſter der Stadt davon zitterten. Gegen fünf Uhr Abends begann die öſterreichiſche Armee ihren

Rückzug, und die franzöſiſche folgte ihr auf der Straße nach Mähren. Am 12. Juli fand ein Waffenſtillſtand Statt. Bis zu dieſer Zeit hatten die Feinde von der Stadt zehn Millionen Gulden, und außer anderen Requiſitionen 150,000 Ellen Leinwand für ihre Bleſſirten abgefordert. Am 21. Juli begehrten ſie neuerdings eine Kriegs-Contribution von zwei Millionen Francs und requirirten 5000 Klafter Holz, 30,000 Zentner Heu, 40,000 Zentner Stroh, gegen 200,000 Ellen Tuch und Futter, 68,000 Ellen Leinwand und 30,000 Pfund Leder, und da am 26. Juli die Zahl der Einquartirten Franzoſen bis auf 39,000 Mann ſtieg, mußten noch außer einer großen Anzahl Bettgeräthſchaften, 73,000 Metzen Hafer, 10,000 Eimer Wein, und 20,000 Zentner Heu und Stroh nachgeliefert werden.

Am 5. October Abends um neun Uhr beſuchte Napoleon die Gruft bei den Capuzinern, und am 14. October wurde der Friede zu Schönbrunn geſchloſſen.

Am 16. October fingen die Franzoſen an, einen großen Theil der Feſtungswerke durch eigens angelegte Minen in die Luft zu ſprengen, welche zerſtörende Operation, mit ruhigen Zwiſchenräumen, über vierzehn Tage fortdauerte, und manchen

Häuſern Schaden brachte, indem jede Exploſion der Minen gleich einem Erdbeben wirkte.

Am 20. November verließen die fremden Truppen die Hauptſtadt und die Umgegend. Unermeßlich war die Beute an Kunſtſchätzen, Waffen und ſeltenen Büchern, welche der Feind mit ſich fortſchleppte. Vivant Denon, General-Director der kaiſerlichen Muſeen in Frankreich, nahm allein aus der k. k. Hof-Bibliothek für jene zu Paris 943 Bände hinweg, worunter ſich 256 orientaliſche Handſchriften, 393 Bände griechiſche, lateiniſche, franzöſiſche und deutſche Handſchriften, 230 Bände alte und neuere Druckwerke, 42 Bände Erbauungsbücher, 12 Bände gemalte und gezeichnete Werke ohne Text, 20 Bände mit Holzſchnitten und Kupferſtichen befanden. — Sie wurden nach der Herſtellung der königlichen Regierung in Frankreich wieder ſämmtlich zurückerſtattet. — Am 26. November rückte wieder öſterreichiſche Garniſon ein.

Am 27. kam Kaiſer Franz ganz unvermutet in einer einfachen Reiſe-Caleſche an. Sogleich gerieth ganz Wien in Bewegung; das Volk ſtrömte haufenweiſe in die Burg, um ſeinen geliebten Souverain zu begrüßen, und Abends waren Stadt und Vorſtädte reichlich erleuchtet.

1810.

Im Februar wurde es im Publicum bekannt, daß Kaiſer Napoleon die Erzherzogin Louiſe, älteſte Prinzeſſin des Kaiſers Franz, zur Gemalin begehrt habe. Am 4. März kam der Marſchall Berthier als Großbotſchafter in Wien an; am 5. hielt er ſeinen feierlichen Einzug, und machte die förmliche Anwerbung um die Prinzeſſin. Vom 6. bis 9. waren große Feſte bei Hofe; am 11. wurde die hohe Braut, im Namen Napoleons, durch Procuration ihrem Oheime, dem Erzherzoge Carl, angetraut. Am 13. März ging die junge Kaiſerin der Franzoſen aus Wien nach Frankreich ab.

Die Franzoſen hatten bei ihrem Abzuge 1809 nebſt andern Waffen auch ſechs Kanonen aus dem bürgerlichen Zeughauſe weggenommen, welche Kaiſer Leopold I. den Bürgern, für die bei der zweiten türkiſchen Belagerung geleiſteten treuen Dienſte geſchenkt hatte. Zum Erſatz für dieſe ließ Se. Maj. der Kaiſer an ſeinem Namenstage ſechs neugegoſſene Kanonen in das bürgerliche Zeughaus bringen. Jede derſelben hat auf dem Schilde in erhabenen Buchſtaben die Aufſchrift: „Franz I. den Bürgern der Stadt Wien für erprobte Treue, Anhänglichkeit und Biderſinn. 1810."

Die Jahre 1811, 1812 und 1813 liefen ohne beſondere Ereigniſſe ab, als das man fleißig an der Widerherſtellung der Feſtungswerke arbeitete. Man fing mit der Cortine zwiſchen der Mölker- und Löwelbaſtei an. In der Mitte dieſer Cortine wurde ein neues Thor für Fußgänger eröffnet, welches von der Teinfaltſtraße nach der Alſervorſtadt und Joſephſtadt führt. Eben ſo wurde die Löwelbaſtei auf ihrem ehemaligen Grunde wieder erbaut, das Paradiesgärtchen caſſirt, das darin befindliche Luſthaus zu einem Kaffehhauſe beſtimmt und mit kleinen engliſchen Anlagen umgeben. Die ehemalige breite Bruſtwehre wurde gänzlich abgetragen und eine neue, kaum zwei Fuß breite, errichtet. Da man die Strecke von der k. k. Burg bis zur Molkerbaſtei ebnete, und mit Alleen beſetzt, ſo entſtand hiedurch eine der herrlichſten Promenaden Wien's.

1814.

Dieſes Jahr war eines der wichtigſten und denkwürdigſten für die öſterreichiſche Monarchie überhaupt, und für Wien noch ins Beſondere, indem dieſe Hauptſtadt Augenzeuge von Auftritten ward, wie ſie noch nie und nirgend Statt gefunden hatten.

Obſchon Kaiſer Napoleon 1812 auf ſeinem Rück-

zuge von Moskau zwei Drittheile seines Heeres, alle seine Cavallerie und Artillerie verloren hatte, traf er doch während des Winters so angestrengte Anstalten, daß er 1813 zeitig im Felde erschien, und die Russen sammt den zu ihnen übergetretenen Preussen erst bei Lützen und dann bei Bautzen besiegte. Jetzt ward ein Waffenstillstand geschlossen, und Österreich, das indessen seine größte Kriegsmacht unter Commando des Fürsten von Schwarzenberg in Böhmen versammelt hatte, bot sich zum Friedensvermittler an. Ein zu Prag eingeleiteter Friedens-Congreß wurde durch den bösen Willen der dabei erschienenen französischen Negociateurs bald wieder abgebrochen, und Österreich legte nun durch seinen Übertritt zur Sache der Alliirten, das entscheidende Übergewicht in die Wagschale des Krieges. Die Franzosen wurden aus Schlesien und über die Elbe zurückgedrängt, und gegen Ende August in einer blutigen Schlacht bei Kulm in Böhmen geschlagen. Am 17. October begann die große dreitägige Schlacht bei Leipzig, welche die bisherige französische Übermacht entscheidend brach. Napoleon zog sich eilfertig bis über den Rhein zurück. Die Alliirten, mit denen sich nun beinahe alle deutschen Fürsten vereiniget hatten, gingen zu Ende des Jahrs auf mehreren

Puncten über den Rhein, trieben die französischen Armeen vor sich her, besiegten sie noch in vier Treffen, und besetzten am 31. März 1814 die Hauptstadt Paris.

So ward denn endlich der zwei und zwanzigjährige, wütende Revolutionskrieg, mit der Einnahme der französischen Hauptstadt und der Entthronung des Kaisers Napoleon beendiget!

Die Nachricht von diesem, in seiner Art einzigen, Ereigniß langte zwar schon wenige Tage nachher in Wien an; aber am 12. April ritt der Landgraf von Fürstenberg feierlich als Courier hier ein; 107 blasende Postillons ritten ihm vor; eine Schar von Standespersonen begleiteten ihn zu Pferde, der Zug ging durch die vornehmsten Gassen und ein tausendstimmiges Jubelgeschrei erscholl auf seinem ganzen Wege.

Am 15. Juni wurde der von Österreich mit dem französischen König Ludwig XVIII. in Paris geschlossene Friede in Wien publicirt, und am 16. hielt Kaiser Franz I. seinen Einzug in dieser alten Residenz seines erlauchten Hauses, mit einem Glanz und Jubel, der in den Jahrbüchern Österreichs seines Gleichen noch nie gehabt hatte.

Der Kaiser war am 1. Juni aus Paris abge-

reiſet, und am 14. in Schönbrunn angelangt. Am 16. Morgens begab er ſich von dort nach dem Thereſianum. Alles, was beſtimmt war, ihn beim Einzuge in die Stadt zu begleiten, hatte ſich daſelbſt verſammelt. Um zehn Uhr ſtieg Se. Majeſtät zu Pferde, und der Zug ſetzte ſich in folgender Ordnung in Bewegung: Eine Abtheilung der bürgerlichen Reiterei eröffnete ihn; hierauf folgte ein ganzes Regiment Küraſſiere; dann Hofbeamte und Hof-Trompeter zu Pferde; die k. k. Hoflivrée, die Edelknaben, die Truchſeſſe zu Fuße; die nieder-öſterreichiſchen Landſtände; die k. k. Kammerherren; die geheimen Räthe, ſämmtlich zu Pferde. Hierauf die erwachſene männliche k. k. allerhochſte Familie, nemlich der Herzog Albert von Sachſen-Teſchen, die Erzherzoge Brüder Sr. Majeſtät, der Kronprinz mit ihren Oberſthofmeiſtern zu Pferde; endlich Se. Majeſtät der Kaiſer und König Franz I. in der Feldmarſchall-Campagne-Uniform; nach Ihm die oberſten Hofämter, die Garde-Capitäns und der General-Adjutant; die Arcieren-Garde, die ungariſche adelige Leibgarde, die böhmiſch-ſtändiſche Leibwache, Alles zu Pferde und in Gala; noch ein Regiment Reiterei, und zum Beſchluß eine zweite Abtheilung der burgerlichen Reiterei. Unter dem Geläute aller

Glocken der Stadt und der Vorſtädte, und einer ununterbrochenen Kanonade von den Baſteien, ging der Zug aus dem Thereſianum über die Wiedner-Hauptſtraße zum Kärntnerthor, wo eine Triumphpforte errichtet war, und wo Se. Majeſtät von dem Stadtmagiſtrate in corpore empfangen, und mit einer Anrede begrüßt wurde. Von da nahm der Zug ſeinen Weg durch mehrere Straßen der Stadt zur St. Stephanskirche, wo das ganze Geleite, ſo wie auch der Kaiſer vom Pferde ſtieg, von dem Hofſtaat, der Geiſtlichkeit, der Univerſität, und dem Magiſtrate empfangen, in die Kirche trat, und dem Te Deum beiwohnte. Nach demſelben ging der Zug in der nemlichen Ordnung noch durch einige Gaſſen, und endlich in die Burg. Eine ungeheure Menge Menſchen hatte alle Fenſter, Gaſſen, und Plätze beſetzt, und die Luft mit Freudengeſchrei erfüllt. Es war der impoſanteſte Anblick, von dem ſchönſten Wetter begünſtiget. Abends waren Stadt und Vorſtädte reich und mit häufigen patriotiſchen Schilderein beleuchtet. Am meiſten zeichneten ſich dabei aus, die Wohnungen der Mitglieder der kaiſerlichen Familie, das Landhaus, das Magiſtratsgebäude, die Häuſer Liechtenſtein, Erdödy, Fries ꝛc.

Indeſſen hatten alle Provinzen ſchnell den Ent-

ſchluß gefaßt, glänzende Deputationen nach Wien zu ſchicken, um dem Monarchen ihren Glückwunſch und Dank darzubringen für ſeine perſönliche Aufopferung in dieſem entſcheidenden Kriege, für den errungenen Frieden, für die Vernichtung des fremden Joches, und die Ausſicht auf lange Ruhe und Herſtellung des alten Nationalwohlſtandes. Aus Ungarn, Böhmen, Galizien, Mähren, Steiermark, Ober-Öſterreich, Kärnthen kamen Deputirte des Adels, der Geiſtlichkeit und des Bürgerſtandes an. Dieſem Beiſpiele der unerobert gebliebenen Provinzen folgten auch jene, die auf eine Zeit lang durch Waffengewalt vom alten Mutterlande getrennt geweſen, jetzt aber durch Beſiegung Frankreichs wieder unter den Zepter Öſterreichs zurückgekehrt waren: Tyrol, Krain, die Lombardei, das Littorale, Venedig ꝛc. ſandten ebenfalls Deputirte nach Wien.

Mit der Ankunft des Kaiſers erſcholl auch die Nachricht, daß eheſtens der Kaiſer von Rußland, der König von Preußen und andere hohe Verbündete, deutſche Souverains, nach Wien kommen würden, und daß hier ein großer Congreß gehalten werden ſollte, um das politiſche Syſtem Europens, und beſonders Deutſchlands, auf einen ſolchen Fuß zu ſetzen, daß es nicht ſobald wieder von einem erobe-

rungsſüchtigen Nachbar aus dem Gleichgewicht geworfen werden könnte. Der Beſuch jener hohen Nachbarn, und die Verſammlung der Congreß-Mitglieder ſollte ſchon im Juli Statt haben; unvorhergeſehene Hinderniſſe verſpäteten dieſe wichtigen Ereigniſſe bis auf die Monate September und October. Indeſſen ſah man bereits in der kaiſerlichen Burg mancherlei Anſtalten zu Hoffeſten für die erwarteten hohen Gäſte treffen.

In der erſten Hälfte des Monats September kamen bereits mehrere deutſche Fürſten und Deputirte zum Congreß.

Am 22. September Mittags langte der König von Würtemberg in Wien an. Kaiſer Franz war ihm bis Schönbrunn entgegen gefahren. An eben dieſem Tage Abends kam der König von Dänemark an; der Kaiſer war ihm bis zur äußerſten Donaubrücke entgegen gefahren. Jeder dieſer Souverains wurde mit 101 Kanonenſchüſſen bewillkommt.

Am 25. September, zwiſchen zwölf und ein Uhr Mittags, hielten der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen feierlichen Einzug in Wien. Kaiſer Franz war ihnen mit ſeiner Familie und Generalität bis zum Tabor entgegen geritten. Der Zug ging durch die Jägerzeile zum Rothenthurmthore her-

ein und gerade nach der Burg. Mehrere Regimenter zu Pferde und zu Fuß eröffneten den Zug. Dann kamen die drei Monarchen zu Pferde: Kaiser Alexander zur Linken, Kaiser Franz in der Mitte, König Friedrich rechts. Den Beschluß machte ein äußerst zahlreiches Gefolge vom Adel und Militärstande. Über 1000 Kanonenschüsse waren während dieses Einzuges abgefeuert worden.

Am 27. September kam die russische Kaiserin aus München hier an. Am 28. der König und die Königin von Baiern. Überhaupt hatten sich von allen regierenden fürstlichen Häusern Deutschlands Eines oder mehrere Mitglieder hier eingefunden.

Nun begann eine Reihe von öffentlichen Festen zu Ehren der erlauchten Gäste. Den Anfang machte am 27. September ein großes Feuerwerk und die Beleuchtung der Stadt und Vorstädte. Dann folgten maskirte Redoute auf 10,000 Personen in den Redouten-Sälen und der Reitschule; redoute parée auf 4000 Personen ebendaselbst; Volksfest im Augarten mit verschiedenen Spectakeln und Ball; das große Oratorium „Samson" von 700 Dilettanten aufgeführt; am 18. October, Jahrstag der Leipziger Schlacht, die ganze Garnison von Wien feierte ein Te Deum im Prater, und wurde dann, in Beisein

der hohen Monarchen, beim Luſthaus und auf der Simmeringer-Wieſe mit einem Mittagsmahl bewirtet; mehrere Soupées und Bälle bei hieſigen und auswärtigen Miniſtern; nochmals redoute parée und redoute masquée; endlich ein großes Carouſſel in der Reitſchule und eine prächtige Schlittenfahrt.

Indeſſen zogen ſich die Verhandlungen des Congreſſes mehr in die Länge, als man Anfangs vermutet hatte; folglich verlängerte ſich auch der Aufenthalt der fremden Monarchen in Wien, bis in das Jahr

1815.

In den erſten Tagen des Monats März erſcholl plötzlich durch ganz Europa der Ruf, daß Napoleon Buonaparte, der vor einem Jahre in Fontainebleau förmlich und feierlich für ſich und ſeine ganze Familie allen Anſprüchen auf den franzöſiſchen Thron entſagt hatte, am 26. Februar heimlich mit einigen Schiffen von der, ihm zum lebenslänglichen Aufenthalt beſtimmten, Inſel Elba entflohen ſei, und am 1. März in Frankreich gelandet habe, von wo er dann ohne allen Widerſtand gegen Paris vorging, am 20. März dort anlangte, und neuerdings ſich zum Kaiſer von Frankreich ausrufen ließ. Beinahe

die ganze Armee war ihrem rechtmäßigen König Ludwig XVIII. abtrünnig geworden, der sich einstweilen nach den Niederlanden flüchtete. Die großen, noch in Wien versammelten Monarchen erließen unverzüglich eine öffentliche Erklärung, wodurch sie diese neue Usurpation des wortbrüchigen Buonaparte mißbilligten, und dem König ihre Hilfe anboten. Auch ergingen sogleich an die österreichischen, russischen und preußischen Armeen Befehle, sich gegen Frankreich in Marsch zu setzen, welches von Seite der übrigen verbündeten europäischen Fürsten ebenfalls geschah. In den letzten Tagen des Mai gingen die fremden Souverains von Wien ab. Auch Kaiser Franz verließ jetzt seine Hauptstadt und ging in das Hauptquartier nach Heilbron, und wenige Tage nachher rückten die verbündeten Armeen an und über die französische Grenze.

Buonaparte hatte seine größte Heeresmacht an der Sambre aufgestellt. Dort griff er am 15. Juni in eigener Person die englischen und preußischen Truppen mit einigem Vortheil an; aber am 18. Juni wurde er bei Waterloo von Wellington und Blücher gänzlich geschlagen. Er ging nach Paris zurück, wo er gezwungen wurde neuerdings seiner Krone zu entsagen. Die Überreste seiner geschlagenen Armee

zogen ſich ebenfalls gegen Paris; die Engländer und Preußen folgten ihnen auf dem Fuße nach. Paris mußte capituliren, wurde am 6. und 7. Juli von engliſchen und preußiſchen Truppen beſetzt, und am 8. zog Ludwig XVIII. wieder daſelbſt ein.

Kaiſer Franz war indeſſen gemeinſchaftlich mit dem Kaiſer Alexander und dem König Friedrich Wilhelm, an der Spitze öſterreichiſcher und ruſſiſcher Truppen, über Weißenburg, Hagenau und Nancy gegen das Innere Frankreichs vorgerückt, und am 10. Juli kamen dieſe drei Souveräns abermals in Paris an. —

Am 29. September reiſ'te Kaiſer Franz wieder aus Paris ab; er ging durch das ſüdliche Frankreich und die Schweiz nach Innsbruck, wo er am 19. October anlangte. Von dort reiſ'te er nach Venedig und in der Folge nach Mailand. In beiden Städten hielt er ſich lange auf, um die dazu gehörigen Provinzen, welche unter dem Titel des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs wieder dem öſterreichiſchen Kaiſerthum einverleibt wurden, zu organiſiren. Aus Mailand machte er im Frühjahre

1816

abermals eine Reiſe nach Venedig, Trieſt und Iſtrien, und ging wieder nach Innsbruck, wo er zu Ende

Mai die Huldigung Tyrols empfing. Von dort nahm er seinen Weg über das, jetzt ebenfalls wieder mit Österreich vereinigte Salzburg und durch Ober-Österreich nach Wien, wo er, nach einer mehr als jährigen Abwesenheit, am 16. Juni Abends ohne alles Gepränge ankam.

Am 1. Juni ward der Anfang zur Gründung der österreichischen Nationalbank gemacht.

Am 28. Juli wurde zu Schönbrunn die Vermälung der kaiserlichen Prinzessin Clementine mit dem königlichen Prinzen von beiden Sicilien, Leopold, feierlich vollzogen.

Am 14. October 1816 geruhten Se. Majestät der Kaiser die feierliche Legung des Grundsteins zu dem Prachtgebäude des k. k. polytechnischen Instituts unter der Eingangshalle vorzunehmen. In die Aushölung des Grundsteines wurden mehrere gangbare Münzen, der Salvatorpfennig und andere Medaillen nebst einer Pergamentrolle gelegt. Letztere enthielt folgende denkwürdige Worte des Kaisers: „Als Denkmal meines Strebens, wissenschaftliche Aufklärung unter allen Ständen der österreichischen Staaten zu verbreiten, und insbesondere die gemeinnützige Ausbildung meines lieben und getreuen Bürgerstandes zu befördern, habe ich diesen Grundstein

im Jahre 1816 den 14. October eigenhändig gelegt und gemauert." — Die erſten Verhandlungen über die Errichtung dieſes Inſtituts, das als eine Central-Bildungs-Anſtalt für den Handel und die Gewerbe zu betrachten iſt, fallen ſchon in das Jahr 1810. Im J. 1815 wurde dem polytechniſchen Inſtitute auch die Real-Akademie als integrirender Theil zugewieſen. Am 1. November 1816 wurden in demſelben die erſten Vorleſungen gehalten.

Am 10. November eben dieſes Jahres ſchritt Kaiſer Franz zur vierten Ehe, mit Carolinen Auguſten, königlichen Prinzeſſin von Baiern. Die erhabene Braut war am 9. in Schönbrunn angelangt, und hielt am 10. ihren feierlichen Einzug in Wien. Die Vermälung geſchah in der Auguſtiner-Kirche, nach welcher Vorſtellung der Miniſter, des Adels ꝛc. war, hernach großer Zirkel bei Hofe, endlich offene Tafel im Redouten-Saale und freies Spectakel in allen Theatern. Die Summen, welche man ſonſt bei ſolchen Gelegenheiten auf öffentliche Feſte verwendete, wurden dieß Mal der Wohlthätigkeit gewidmet: man vertheilte über 200,000 fl. an die Dürftigen der Hauptſtadt. Gegen Ende December kamen JJ. Majeſtäten der König und die Königin von Baiern zu einem kurzen Beſuche der hohen Neuver-

mälten hier an. Noch ist von diesen Jahre die erste öffentliche Ausstellung vaterländischer Kunstwerke bei St. Anna zu bemerken, eine Anstalt, die bereits schon viel Gutes bewirkte. Außer dem berühmten Abschied des Landwehrmannes von Peter Kraft, wurden viele Bilder von Schnorr von Carlsfeld, Ferd. Olivier, F. Ph. Reinhold, Schödelberger, Höchle, Fischer, Abel u. A. bewundert.

1817.

Um diese Zeit fing man an die gesprengten Außenwerke unter dem Paradiesgärtchen bis zum Kärntnerthore gänzlich zu schleifen und zu ebnen, die Contre-Escarpen mit Rasen zu belegen und in ihrer Nähe schöne Alleen anzulegen. Die neuen Stadtmauern rechts von der Löwel- und links von der Augustinerbastei wurden so weit auf das Glacis hinausgerückt, daß vor der k. k. Burg ein freier Platz von 140 Klafter Länge und 105 Klafter Breite entstand. Zu beiden Seiten dieses Platzes entstanden in der Folge zwei Gärten: jener links für den allerhöchsten Hof, in dessen Mitte die metallene Statue des römischen Kaisers Franz I., des Großvaters Sr. jetzt regierenden Majestät sich befindet; der zur Rechten für das Publicum, von dem später das Nähere besprochen werden wird.

Am 12. Februar conſtituirte ſich, unter kaiſerlichem Schutz, aus allen Ständen der hieſigen Einwohner ein Verein „zur Unterſtützung der durch den harten Drang der Zeitumſtände vermehrten hieſigen Nothleidenden.“

Den 28. April trafen der kunſtliebende Kronprinz von Baiern mit deſſen Frau Gemalin hier ein, um der feierlichen Vermälung der Erzherzogin Leopoldine mit dem Kronprinzen von Portugall und Braſilien, Don Pedro de Alcantara, welche am 13. Mai durch Procuration vor ſich ging, beizuwohnen. Der hierher geſandte außerordentliche Botſchafter, Marquis de Marialva, gab hierauf ein prachtvolles Feſt im Augarten und die durchlauchtigſte Braut verließ am 3. Juni Wien, um die Reiſe nach Livorno und von da nach Braſilien anzutreten. Wenige Tage nachher verließen auch der Kronprinz von Baiern und Ihre k. k. Majeſtäten die Hauptſtadt. Letztere unternahmen eine Reiſe durch einen großen Theil der Monarchie, und kehrten erſt nach einer fünf Monat langen Abweſenheit in Ihre Reſidenz zurück.

Indeſſen aber wurde am 14. Juli zu der dem hieſigen Magiſtrate aufgetragenen Eröffnung eines neuen Thores an der Sailerſtätte, und in Verbin-

dung mit demſelben zur Errichtung einer Bohlenbrücke über den Wienfluß der Anfang gemacht, und bis zum 3. October war der Einſchnitt an der Sailerſtätte, der gewölbte Durchgang, die auf zehn gemauerten Pfeilern ruhende Brücke über den Stadtgraben, der mit einer Zirkel-Allee verſehene Rundplatz, und die Allee bis zum Wienfluß, nebſt einer Seiten-Allee, die Bohlenbrücke ohne Mittelpfeiler über den Wienfluß und die Allee über der Brücke bis zur Hauptſtraße vollendet, und ſo hergeſtellt, daß am 4. October von dem an dieſem Tage eingefallenen Namensfeſt Sr. Majeſtät des Kaiſers der Anlaß genommen wurde, das Thor und den Gebrauch der Brücke zu eröffnen. Das Portal des Durchgangs gegen die Sailerſtätte iſt nach der combinirten toscaniſchen Ordnung, das Portal gegen den Stadtgraben im einfachen Style gebaut, mit dem Namen Sr. Majeſtät: Franciscus I, der Jahreszahl 1817, und dem öſterreichiſch-kaiſerlichen Adler geziert. Die Brücken über den Stadtgraben und Wienfluß haben ein gefälliges Anſehen, und ſind nach neuem Geſchmack gebaut.

Am 18. October 1817 feierte man im Invalidenhaſe den Jahrstag der großen Schlacht bei Leipzig von 1813, wodurch Deutſchland, oder vielmehr zu

ſagen, ganz Europa vom franzöſiſchen Joche befreit wurden. Dieſe Feier, welche mehrere Erzherzoge, alle in Wien anweſende Generale, und der größte Theil der Garniſon beiwohnte, wurde durch folgenden Umſtand verherrlichet: man verzierte den groſſen Saal des Gebäudes auf eine ausgezeichnete Art, und ſtellte ein großes Gemälde darin auf, welches auf jenen Sieg bei Leipzig Bezug hat. Dieſes Gemälde ſtellt nemlich die Drei bei jener Schlacht gegenwärtigen alliirten Monarchen dar: die Kaiſer Franz und Alexander und den König Friedrich Wilhelm, umgeben von ihren Adjutanten, Alle in Lebensgröße, auf einem Hügel, mit dem Geſichte gegen das Schlachtfeld gewandt, gegen ſie kömmt im Gallopp der Commandirende ſämmtlicher verbündeten Heere, Fürſt Carl von Schwarzenberg, von mehreren öſterreichiſchen Generalen begleitet, um die Nachricht von dem vollſtändigen Siege über die Franzoſen zu bringen. Alle dieſe Perſonen ſind in ſehr ähnlichen Portraits dargeſtellt. Dieſes Meiſterwerk von dem k. k. Hofmaler Peter Paul Kraft, nimmt eine ganze Wandfläche ein. Ein zweites Gemälde, von eben dieſem ausgezeichneten Künſtler, die für Öſterreichs Krieger ſo rühmliche Schlacht bei Aſpern darſtellend, wurde ſpäter jenem erſten Gemälde ge-

genüber aufgestellt. Beide bleiben für immer diesem Invalidenhause, und sind jährlich vom 18. October an durch mehrere Tage für Jederman zu sehen.

1818

Legt ein Privatmann, Friedrich Pelikan, vor dem Sailerstätterthor eine Mineralwasser-Curanstalt an, verziert sie mit einem Tempel des Äskulap und verschiedenen Gartenalagen.

Es entsteht die erste österreichische Sparcasse in Wien, und am 8. April hält der apostolische Nuntius an hiesigem k. k. Hofe, Graf von Leardi, seinen öffentlichen Einzug. Am 10. desselben Monats reiseten beide Majestäten nach Dalmatien, von wo sie am 8. Juli zurückkehrten.

Die als ein Meisterwerk bekannte Franzensbrücke, welche bei der letzten feindlichen Invasion, mit Ausnahme der unteren Theile des Mittelpfeilers und der Landjoche, ganz zerstört wurde, ist auf Befehl Sr. Majestät mit einer Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit wieder hergestellt worden, welche dem hiesigen Wasserbau-Amte, vorzüglich aber dem Vorsteher desselben, von Kudriaffsky, und dem Brückenmeister Joseph Überlacher zur vorzüglichen Ehre gereicht. Diese Brücke ward am 1. Juli 1818 zur all-

gemeinen Benützung geöffnet, und an eben dieſem Tage die Schlagbrücke (Schlachtbrücke) geſperrt, um auch zu der von Kaiſer Franz bewilligten Umbauung derſelben ſchreiten zu können.

Im September reiſete Se. Majeſtät aus Wien nach Aachen, zur dortigen Zuſammenkunft der hohen europäiſchen alliirten Monarchen in politiſchen Angelegenheiten. Am 3. December kam er wieder zurück. Am 12. December langte der ruſſiſche Kaiſer Alexander abermals in Wien an; jedoch ohne alles Gepränge; auch war der Beſuch nur kurz, denn ſchon am 23. desſelben Monats ging er von hier wieder in ſeine Staaten zurück.

1819.

Am 8. Februar erlebten die Bewohner Wiens ein ſeltenes Schauſpiel, nemlich den feierlichen Einzug des am 1. angekommenen perſiſchen Botſchafters, Mirſa Abul-Haſſan Chan, zur Audienz bei JJ. MM. dem Kaiſer und der Kaiſerin. Nachdem der zu dieſem Einzuge als k. k. Commiſſär ernannte Herr Hofrath und Hofdollmetſch Joſeph von Hammer um halb eilf Uhr ſich in die Wohnung des Botſchafters im Kaiſerhauſe begeben hatte, erhob ſich der Zug in folgender Ordnung: 1) Eine Abtheilung

Cavallerie um Platz zu machen; 2) ein Hauptmann mit vierzig Grenadieren; 3) acht mit dem schönsten türkischen Reitzeug ausgeschmückte k. k. Handpferde, jedes von zwei k. k. Stallleuten geführt; 4) ein k. k. Bereiter; 5) Senften mit Maulthieren bespannt, auf welchen sich die Geschenke befanden. Auf der ersten lag das Portrait des Schahs auf einer Platte aus Milch-Chalcedon emaillirt, mit Spinellen rund herum besetzt, und ein Kranz großer Perlen, dem Medaillon zur Einfassung dienend; auf der zweiten ein von Timurleng auf Schah Abbas, und von diesem auf den regierenden Schah gekommener so genannter Damascener (Kara Chorassan), in einer mit Edelsteinen besetzten Scheide. Dann das Schehinschahname, d. i. das Buch des Königs der Könige, als Seitenstück zu dem alten persischen Heldenbuch Schahname, von dem dermaligen Dichterfürsten und gefürsteten Dichter Persiens, dem der Schah seinen eigenen Namen beigelegt, nemlich Feth Ali Chan, in achtzigtausend Distichen verfaßt. Es besingt die Heldenthaten der regierenden Familie von der Zeit des Nadirschah bis auf die heutige Zeit. Auf der dritten Senfte zwei kashemirische Teppiche. Neben jeder Senfte gingen zwei k. k. Leiblakaien, und sechs Andere trugen auf Tassen mehrere kaschmirsche

Schawle. Hierauf kamen: 6) die ſechs erſten Botſchafts-Officiere einer nach dem andern. 7) Ein ſechsſpänniger Wagen, worin der Botſchafts-Secretär die königlichen Schreiben in einem golddurchwirkten und dann mit Mouſſelin umwundenen Sacke auf einem Polſter aus Goldſtoff empor trug. Neben dem Schlage zwei k. k. Leiblakaien. 8) Der ſechsſpännige Gallawagen, worin der Botſchafter oben, und ihm gegenüber der k. k. Commiſſär unten an ſaß. Vor den Pferden gingen zwei Bediente des k. k. Commiſſärs in Galla-Livrée, neben dem Schlage auf jeder Seite zwei k. k. Leiblakaien, und hinter demſelben zwei perſiſche Bediente. Der Botſchafter trug ein roſenfarbenes mit Silber durchwirktes Kleid, auf dem Haupte drei Roſen von Juwelen, wovon die großen Dſchiga, die kleinen Gul heißen, und die Decoration aller drei Claſſen des Sonnenlöwen-Ordens, ſammt dem Porträte des Schahs, in Perlen reich gefaßt. 9) Der ſechsſpännige Hofwagen, worin der Geſandte, Mirſa Abdul Huſſein Chan, mit zwei k. k. Leiblakaien am Schlage. 10) Vier Officiere des Botſchafters zu Pferde. 11) Der Wagen des k. k. Commiſſärs und endlich wieder eine Abtheilung des Militär. Der Zug ging bei dem alten Kärntnerthore herein durch die Kärnt-

nerstraße, über den Graben und Kohlmarkt, durch die Schauflergasse in die Burg, wo Militär aufgestellt war und die Hofwache paradirte. Die Audienz wurde mit den gewöhnlichen feierlichen Ceremonien ertheilt, und nachdem der Botschafter das Schreiben seines Schah überreicht und vor dem Throne Seiner Majestät die Geschenke niedergelegt hatte, ging der Zug in derselben Ordnung, wie er gekommen war, nach dessen Wohnung zurück. Um 4 Uhr ward der Botschafter, Gesandte und Botschafts-Secretär, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich an einer glänzenden Tafel, wozu das ganze diplomatische Corps, die Herren Staatsminister und ersten Hofämter gebeten waren, bewirtet.

Die im Jahre 1774 erbaute sogenannte Schlagbrücke, welche die Haupt-Communication zwischen der Stadt und der Vorstadt Leopoldstadt unterhält, und deren eichene Joche schon zwei Mal unterstützt wurden, war durch die Zeit so baufällig geworden, daß sie abgetragen werden mußte, welches, wie wir schon gehöret, im Juli vorigen Jahres geschah, so wie die wieder hergestellte Franzensbrücke befahren werden konnte. Se. Majestät befahlen demnach, daß auf dem Standpuncte der ehemaligen Schlagbrücke, welche gerade in die Mitte der Leopoldstadt führet,

eine Prachtbrücke aus geſpannten Röſten mit Landjochen und einem Mittelpfeiler aus gehauenen Quaderſteinen, nach dem Plane des Waſſerbau-Directors von Kudriaſſéky, und zwar der Mittelpfeiler, vermittelſt eines ſchwimmenden Senkkaſtens erbaut werden ſoll, welche Bauart in der öſterreichiſchen Monarchie bisher noch nicht ausgeführt worden iſt. Nachdem der Bau dieſes Pfeilers, deſſen Länge 13 Klafter beträgt, die Breite aber ſchiftenweiſe von 12 auf 9 Schuhe abnimmt, binnen ſechs Wochen die Höhe des gewöhnlichen Waſſerſpiegels mit dem beſten Erfolge erreicht hatte, wurde an demſelben von Sr. kaiſerl. Hoheit dem durchlauchtigſten Erzherzoge Kronprinzen, am 19. Juni Mittags der Grundſtein in die dazu frei gelaſſene Öffnung feierlich gelegt. Mit Ende November konnte ſie ſchon befahren werden.

Am 2. Auguſt kamen beide Majeſtäten von Ihrer im März unternommenen Reiſe nach Italien zurück; und am letzten Auguſt kam der Kronprinz von Preußen in Begleitung eines Prinzen von Oranien hier an. Der Kronprinz hatte ſich, während des Zuges der verbündeten Heere nach Frankreich, die perſönliche Zuneigung des Kaiſers Franz erworben, und dieſer Monarch empfing jetzt ſeinen Gaſt

mit ausgezeichnetem Wohlwollen: man quartirte die Prinzen in den Amalienhof; man zeigte ihnen alle Sehenswürdigkeiten Wiens und der Umgegend; man gab ihnen mehrere kleine Hoffeste. Auch das zweite hundertjährige Fest des Kürassier-Regiments Großfürst Constantin, dessen Reiter im Jahre 1619 Kaiser Ferdinanden aus den Händen der Rebellen befreit hatten, wurde in ihrer Gegenwart gefeiert. Nachdem diese Prinzen in Begleitung der kaiserlichen Familie die Schlachtfelder von Aspern und Wagram besichtiget hatten, reis'ten sie am 13. September nach Berlin ab.

Am 26. September Abends ging die Vermälung der Frau Erzherzogin Caroline mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen durch Procuration vor sich. Am 30. reiseten Hochdieselbe nach Dresden. Zwei Tage zuvor hatte in der k. k. Hofburg-Capelle die Ceremonie der Aufsetzung des Barets auf das Haupt Sr. Eminenz des Cardinals und Fürsten-Erzbischofes von Olmütz, Erzherzogs Rudolph, Statt.

1820.

Die dem Benedictiner-Stifte zu den Schotten einverleibte Regular-Pfarrkirche zum heil. Ägidius in Gumpendorf, welche vor fünfzig Jahren erbauet

und damals nur eingesegnet wurde, erhält am 1. Mai die Einweihung.

Auch hatte im Gebäude der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, die zweite öffentliche Kunst-Ausstellung Statt. Es befanden sich dabei viele Meisterwerke, als z. B. die heilige Cäcilia, von Scheffer von Leonartshof, Mephistofeles durch Faust beschworen, von L. von Schnorr, u. s. w.

Am 23. December wurde die Kirche Maria-Stiegen dem Orden der Redemtoristen, ihrem Stifter Alphonso Liguorio nach, auch Liguorianer genannt, übergeben.

1821.

In diesem Jahre wurde der Ravelin nächst dem Kärntnerthor geebnet und über den Wallgraben eine neue Brücke erbauet; die schadhafte steinerne Brücke über den Wienfluß aber ausgebessert, und mit einem vierfachen sehr geschmackvollen eisernen Gitter verziert. Auch begann man die Hauptstraßen zwischen der Stadt und den Vorstädten mit kubikförmigen Granitsteinen zu pflastern.

Am 8. Mai ging die feierliche Grundsteinlegung zu einem Wasser-Bassin in der breiten Gasse des Vorstadtgrundes Spitelberg vor sich, und am 22.

September jene, durch Se. Majeſtät den Kaiſer zum neuen Burgthore. Dieſes ſchöne Gebäude, doriſcher Ordnung, das ſich nun ſchon allmälig ſeiner Vollendung nähert, hat die Ausdehnung von acht und dreißig Klafter Länge. Das Mittelgebäude, welches, von der Stadt-Seite angeſehen, zwölf Säulen von 4 Schuh 7 Zoll im Durchmeſſer tragen, zeigt fünf Bogen, deren mittelſter zur Durchfahrt für den allerhöchſten Hof, die beiden nächſten zur Aus- und Einfahrt für das Publicum, und die beiden äußerſten für die Fußgänger beſtimmt ſind. Es mißt 14 Klafter 4 Schuh in der Länge. Die beiden Seitenflügel, zu denen fünf Stufen führen, vor deren jedem ſich ebenfalls vier Säulen zwiſchen zwei Eckpfeilern zeigen, werden zu Wachſtuben verwendet. Jeder Seitenflügel hat eine Länge von 11 Klafter 4 Schuh. Die Höhe des Geſimſes beträgt 9, der Attik 7 Schuh 7 Zoll. Von der Vorſtadt-Seite erblickt man nur die auf maſſiven Pfeilern ruhenden fünf Bogen, und in den Seitenflügeln zwei große halbrunde Fenſter.

1822.

Die Leiche Sr. königlichen Hoheit des Herzoges Albert von Sachſen-Teſchen, welcher nach ei-

nem langen Krankenlager am 10. Februar ſtarb, ward am 13. um fünf Uhr Abends mit den bei Beſtattung von Gliedern der kaiſerlichen Familie üblichen Feierlichkeiten beigeſetzt.

Am 13. und 14. Mai hatte im Hofe des k. k. Augartengebäudes die erſte, von der hieſigen k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft beſchloſſene, öffentliche Ausſtellung von veredeltem Rind- und Schafvieh Statt. Dieſer folgte Jene von Kunſtwerken im Gebäude der k. k. Akademie bei St. Anna. Sie gab den beiden früheren an innerem Gehalt und an bedeutender Zahl der Bilder nichts nach. Der von inniger Vaterlandsliebe durchdrungene Cuſtos des Belvedere, Herr Carl Auß, gab allein in dreißig Öhl-Bildern Darſtellungen aus der Geſchichte des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates. Das meiſte Aufſehen erregten: der Traunſee bei Gmunden, von F. Steinfeld; die Anſicht des Traunfalls bei Roithan, von J. N. Schödlberger; und Maximilians I. Triumpheinzug in Gent, von Anton Petter.

Am 28. Auguſt genehmigte der Kaiſer die Errichtung eines allgemeinen Wiener Witwen- und Waiſen-Penſions-Inſtituts. Die Eröffnung desſelben geſchah aber erſt am 13. Februar 1822.

Den 7. September kam Se. Majeſtät der ruſſi-

ſche Kaiſer hier an, welcher aber ſchon mit Anfang Octobers wieder die Stadt verließ und mit JJ. MM. dem Kaiſer und der Kaiſerin zum Congreß nach Verona reiſete.

Auch in dieſem Jahre war man auf das Thätigſte befliſſen die Stadt zu verſchönern. So wurde der Schwibbogen, durch welchen man vom Fiſchmarkte auf den Salzgries gelangte, abgebrochen, damit die Straße ein freundlicheres Ausſehen erhalte, dann die alte Mauththor-Brücke abgetragen, und eine neue weit bequemere errichtet.

1823.

Der Volksgarten und der darin befindliche Theſeustempel, in allen Theilen genau dem claſſiſchen Urbilde in Athen nachgebildet, war bereits ſo weit gediehen, daß Canova's großes Meiſterwerk: „Theſeus Beſiegung des Centaurus," darin konnte aufgeſtellt werden. Ein umſtändlicher Bericht über dieſe beiden Kunſtwerke wird in der ſiebenten von mir beſorgten Ausgabe der Pezzl'ſchen Beſchreibung Wiens, die zu dieſem Werke den zweiten Band bilden wird, gegeben werden. Eben ſo erreichten auch Curty's ſchönes Kaffehhaus in dieſem Garten, nach dem Plane des Herrn Hofbaurathes Peter Nobile

ausgeführt, und die k. k. Kanonenbohrerei auf der Landstraße in diesem Jahre ihre Vollendung.

Da die bisherige Regulirung der Thurmuhren in Wien sehr unrichtig war, so wird seit 1. März angefangen täglich der mittlere Mittag auf der k. k. Sternwarte auf folgende Art angegeben: zwei Minuten vor dem Mittage wird durch das Läuten einer Glocke auf der obersten Terrasse der Sternwarte das Vorzeichen gegeben, um die Aufseher der Thurmuhren aufmerksam zu machen. Vier und zwanzig Secunden vor dem Mittage fängt die Glocke wie eine Uhr zu schlagen an, alle zwei Secunden einen Schlag, deren letzter zugleich genau der Augenblick des mittlern Mittags ist. In diesem Augenblicke des letzten Schlages fängt die Thurmuhr der Stephanskirche die zwölfte Stunde zu schlagen an, und nach ihr werden die übrigen Thurmuhren gerichtet.

Am 17. November legten Se. k. k. Hoheit der Kronprinz den Grundstein zum neuen Gebäude des Thier-Heil-Institutes. Diese überaus nützliche Anstalt, welche zuerst 1769 von Scotti in Wien eingeführt wurde, erwarb sich durch die Bemühungen der auch als Schriftsteller ausgezeichneten Directoren und Professoren: J. G. Wollstein, Knobloch, Waldinger, Pessina, Fechner schon einen bedeu-

tenden Ruf; aber F. V. Vieth erhob das Inſtitut durch ſeinen ausführlichen und umfaſſenden Organiſations-Plan, welcher nach ſeinem Tode von Vieth manche zweckmäßige Abänderungen erlitt, und von Sr. Majeſtät 1819 beſtätiget wurde, unſtreitig zu dem Erſten in ganz Europa. Dieſer Plan, bereits ſeit 6. November 1822 in Ausführung gebracht, machte einen neuen zweckmäßigen Bau nöthig, welcher bereits ſeiner Vollendung nahe iſt.

Und nun zum Schluſſe noch eine Bemerkung über die Vergrößerung Wien's während dieſes Zeitraumes.

Zwei Vorſtädte erhielten in demſelben erſt ihr Daſein: nemlich der Grund Breitenfeld zwiſchen der Alſervorſtadt und dem Altlerchenfelde nahe am Linienwalle, der nun bereits einen ſchönen Platz und mehrere reguläre Straßen hat; dann der Schaumburgergrund auf der Wieden, ebenfalls nächſt dem Linienwalle, zwiſchen der Favoritenſtraße und Matzleinsdorf. Von den vielen neu angelegten Straßen ſind die bemerkenswertheſten: die Taubſtummen-Inſtitutsgaſſe und Wohllebengaſſe auf der Wieden und die Wickenburggaſſe in der Alſervorſtadt.

Elementar-Ereignisse.

In der Nacht vom 30. September auf den 1. October 1807 blies ein heftiger Sturm aus Nordweſt. Er fing gegen eilf Uhr an, war am ſtärkſten gegen drei Uhr und legte ſich am Abend des folgenden Tages gänzlich. Der Barometer war nur eine halbe Linie unter 28 Z. gefallen. Der Thermometer ſtand neun Grad unter 0. Der Himmel blieb die ganze Nacht heiter. Die Kuppel des Auguſtiner-Thurmes wurde herabgeworfen, eine Menge von Schornſteinen, Mauern ꝛc. beſonders in den Vorſtädten, wurden umgeſtürzt, vom Thurm der Stephanskirche ward eine Bildſäule herabgeworfen, faſt alle Dächer beſchädiget, viele ganz abgetragen, Tauſende von Fenſtern eingedrückt, viele Gärten verwüſtet; der Prater, der Augarten und die Brigitten Aue glichen Verhauen, wo die ſtärkſten Bäume von der Wurzel ausgeriſſen und zerbrochen wurden — doch ward kein Menſch beſchädiget. — Das Jahr 1811 war ein vortreffliches Wein-Jahr.

Wiener-Erzbischöfe.

Christoph Anton, Graf Migazzi von Waal und Sonnenthurn † 1803. Auf ihn folgte der würdige Lehrer Se. Majestät des jetzt regierenden Kaisers, Sigismund Anton, Graf von Hohenwart zu Gerlachstein. Schon 1792 empfing er seiner Verdienste wegen das Bisthum zu Triest, und 1794 jenes von St. Pölten. Das Erzbisthum von Wien aber trat er am 14. August 1803 an. Drei Jahre später übertrug ihm Se. Majestät den Vorsitz bei der k. k. Hofcommission in deutschen Schulsachen, und 1808 ernannte Sie ihn zum Prälaten und Großkreuz des Leopoldordens. Er starb neunzig Jahre alt, am 30. Juni 1820, und sein Leichnam wurde am 3. Juli den in dieser Kirche in Gott ruhenden Bischöfen und Erzbischöfen beigesetzt. Seit 2. Junius 1822 sind Se. fürstlichen Gnaden, der hochwürdigste Herr Leopold Maximilian aus dem Hause der Grafen und Herren von Firmian, Fürst-Erzbischof von Wien.

Bürgermeister.

Herr Joseph Georg Hörl. Dieser um die Stadt wohlverdiente Mann, welcher seit 16. Februar 1773 das Bürgermeisteramt mit unermüdeter Thätigkeit

und seltner Herzensgüte verwaltet hatte, weßwegen er auch 1797 von Se. Majestät dem Kaiser die große Civil-Verdienst-Medaille an der goldnen Kette und den Charakter eines k. k. nieder-österreichischen Regierungsrathes empfing, wurde am 30. October 1804 mit dem Titel eines k. k. Hofrathes in den Ruhestand gesetzt. Auf ihn folgte Herr Stephan Edler von Wohlleben, Ritter des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, k. k. nieder-österreichischer Regierungsrath und Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste, ein Mann, dem Wien viele seiner Verschönerungen und treffliche Anstalten zu verdanken hat. Er starb am 30. Juli 1823, und wurde unter großer Feierlichkeit am 1. August in der Metropolitankirche zu St. Stephan beigesetzt. Sein würdiger Nachfolger, der Herr k. k. Rath und voriger Vicebürgermeister des Criminal-Senates, Anton Lumpert, trat diese wichtige Würde zur allgemeinen Freude seiner Untergebenen und der gesammten Bürgerschaft, am 9. December 1823 an.

Vice-Bürgermeister.

1) Beim Civil-Justiz-Senate: Herr Joseph Edler von Pilgramm † 1804. Herr Balthasar Weber † am 19. Juli 1815. Seit 30. August 1816 Herr Joseph von Hober, kaiserlicher Rath.

2) Beim Criminal-Senate: Herr Franz Weiner † 1814; dann Herr Anton Lumpert.

Übrigens beſteht der innere Magiſtrat aus ſieben und ſechzig Räthen, von denen Herr Franz Xaver Embel zugleich die Stadt-Oberkämmererſtelle, Herr Peter Stooß, jene eines Stadt-Unterkämmerers, Herr Anton Rippelly, die Geſchäftsleitung bei der Abtheilung zur Unterſuchung ſchwerer Polizei-Übertretungen, und die Herren Anton Joſeph Edler von Leeb und Johann Baptiſt Rippelly, die Kanzlei-Directorsſtellen verſehen.

Der äußere Stadtrath zählt dermalen 146 Mitglieder, von denen die meiſten Richter in den Vorſtädten oder Gerichtsbeiſitzer und Armenväter ſind.

Sach- und Namen-Register.

Abdul Malek, der marokkaniſche Botſchafter kommt nach Wien, 240.

Abel, der Maler, 364.

Achamer, Johann, verfertiget die groſſe Glocke bei St. Stephan, 208.

Adolph von Naſſau, der Gegenkaiſer, 42.

Aegidiuskirche, die, zu Gumpendorf, 364.

Agnes, die Tochter Heinrichs Jaſomirgott vermalt ſich mit Stephan III., König von Ungarn, 14.

Akademie, die, der bildenden Kunſte, wird errichtet, 208. — Erweitert, 223.

Albert I. wird von Kaiſer Rudolph von Habsburg mit Öſterreich belehnt, 33. Stellt in der Stadt Wien eingeſchlichene Miſsbräuche ab, 33. — Wird römiſcher Kaiſer, 42. — Wird ermordet, 47.

Albert II., der Weiſe, Herzog von Öſterreich, 47. — Erweitert die St. Stephanskirche, 51. — Gibt den Wienern gute Geſetze, 52. — Begibt ſich, der Peſt wegen, nach Purkersdorf, 52. — Stiftet die Dorotheer-Kirche, 54. Stirbt, 54.

Albert III., Herzog von Öſterreich, 58. — Baut zu Larenburg ein Luſtſchloſs, 59. — Deſſen Diplom über das Kloſter für Schweſtern der heil. Magdalena von der Buſſe, 60. — Stirbt zu Larenburg, 61.

Albert IV., Herzog von Öſterreich, 61, 72.

Albert V., Herzog von Öſterreich, 72. — Wird aus dem Schloſſe Stahrenberg entführt, 77. — Gelangt zur Alleinherrſchaft, 77. — Setzt bey St. Dorothee regulirte Oberherrn des heil. Auguſtin

ein, 78. 79. — Dessen hinterlassene Kinder, 80.
Albert VI., Herzog von Österreich, 80. — Dessen Erbfolgestreit mit den Herzogen Sigmund und Friedrich, 85. — Dessen Streit mit Kaiser Friedrich, 99. — Läßt sich von den Wienern huldigen, 103. — Wird in die Acht erklärt, 104. — Stirbt. 105.
Albert, Bischof von Passau, weiht den Albertinischen Chor bei St. Stephan ein, 51.
Albertinische Wasserleitung, die, 307.
Alexander, Bischof von Forli, 108.
Alexander, Kaiser von Rußland, kommt nach Wien zum Congreß, 348. Rückt mit seiner Armee in das Innere von Frankreich vor, 351. Langt wieder in Wien an, 359. 367.
Alliirten, die, besetzen Paris, 343. 351. — Kommen zum Congreß nach Wien, 346. ff. — Kommen in Aachen zusammen, 359.
Alservorstadt, in derselben wird ein Armenhaus errichtet, 194 — und die Kirche der P. P. Trinitarier erbauet, 195. 206. — Die Schwarzspanierkirche daf. 214. — Ihre Caserne, 218. — Dahin werden die Minoriten versetzt, 245. — Das dortige Krankenhaus wird eröffnet, 246. Das Findelhaus, 250. — Die Wasserbehältnisse dieser Vorstadt, 275.
Althan, die Vorstadt, 206.
Altlerchenfelder-Pfarrkirche, die, wird eröffnet, 243.
Altmann, Bischof von Passau, soll die St. Pancraz-Kirche erbauet haben, 111.
Amalia, des K. Josephs I. Witwe, stiftet das Kloster der Salesianerinen, 210.
Andreas III., König von Ungarn, vermält sich mit Agnes, der Tochter Albert I., 42.
Andreas-Capelle, die St., im Bischofshofe, 197.
Andreossi, franz. Gouverneur in Wien, 314.
Angerfelder, der Rathsherr, wird hingerichtet, 75.
Anna-Kirche, die St., 49. 78. 142. 166.

Arbeitshaus, das, auf der Laimgrube, 301.
Armenhaus, das groſſe, in der Alservorſtadt wird erbauet, 194.
Armen-Institut, das, wird errichtet, 253.
Aſpern, die Schlacht bei, 337.
Attalus, der markomanniſche König, erobert Vindobona, 4.
Auerſperg, Georg von, läſſt die St. Ruprechtskirche wieder herſtellen, 80.
Aufgebot, das Wiener, 262 ff.
Aufſprützen, das, vor den Häuſern, wird anbefohlen, 239.
Augarten, der, wird für das Publicum geöffnet, 229. — In demſelben gibt Marquis de Marialva ein prachtvolles Feſt, 355. — Hier hat eine öffentliche Ausſtellung von veredeltem Rind- und Schafvieh Statt, 367.
Auguſtiner-Kloſter, das, wird erbaut, 50. — Die unbeſchuhten Auguſtiner kommen nach Wien, 166. — Das Auguſtiner-Kloſter auf der Landſtraſſe wird erbauet, 169. — Die Auguſtiner-Hofkirche wird neu ausgeziert, 256.
Aurelius Victor, der römiſche Schriftſteller, 3.
Auſterlitzer-Schlacht, die, 317.
Avaren, die, bemächtigen ſich des Noricums und Pannoniens, 5. — Werden von Carl dem Groſſen beſiegt, 5. 7.

Babenberg, das Haus, kommt in Beſitz von Öſterreich, 9. — Der Babenbergiſche Mannsſtamm ſtirbt aus, 26.
Bachmann, der alte Innalide, 330.
Bäcker, die, in einigen Wiener Vorſtädten, werden mißhandelt, 305.
Badehäuſer, beim Taber, für arme Leute werden errichtet, 275.
Balaca, Franz, Biſchof von Wien, 150.
Barbara, die Kirche zu St., wird erbaut, 80. — Wird der griechiſch-unirten Geiſtlichkeit eingeräumt, 230.
Barmherzigen Brüder, die, werden in Wien aufgenommen, 161. — Er-

halten Kloſter und Kirche, 162.
Barnabiten, die, erhalten die Kirche zu St. Michael, 166. — Erbauen die beiden Michaelerhäuſer, 170.
Baumkirchner, Andr., vertheidiget Neuſtadt, 83.
Beamten, den k. k., wird der Beitritt zu geheimen Geſellſchaften unterſagt, 299.
Belgrad, wird erobert, 194. 251.
Belvedere, das, am Rennweg, 213. 230.
Berghof, der, in Wien, 11.
Bernadotte, fr. General, kommt als Geſandter nach Wien, 271.
Bernhardsthal, das heutige Nicolsdorf, 178.
Biſchöfe von Wien, 109. 114. 149. 196. 276.
Bisthum, das, in Wien, 6. 8. 21. — Wird neu errichtet, 107.
Blanchard gibt den Wienern zum erſten Mal das Schauſpiel einer Luftfahrt, 264.
Böhmiſch-öſterreichiſche Hofkanzlei, die, wird erbaut, 219.
Botaniſcher Garten wird angelegt, 219.
Bouquoi, Graf, deſſen Armen-Inſtitut, 243.
Breitenfeld, die Vorſtadt, 170.
Brenner, Bürgermeiſter von Wien, wird gefangen genommen, 100.
Breuner, Graf Friedrich von, Biſchof zu Wien, 198.
Brigitten-Aue, die, woher ſie dieſen Namen erhielt, 168.
Brücken, die, in der Stadt und in den Vorſtädten, 239. 300. 302. 334. 356. 358. 361. 365. 368.
Bruderſchaften, die geiſtlichen, werden aufgehoben, 242.
Buchsbaum, Hans, Baumeiſter bey St. Stephan, 81.
Buonaparte, der franzöſiſche Ober-General, dringt in die deutſch-öſterr. Staaten ein, 261. 265.
Burg, die alte, am Hof, 13. — Die neue, wann ſie errichtet wurde, 23. — Wird erweitert, 170.
Burgermeiſter, der Stadt Wien, im 13. Jahrhundert, 43. — Im 14

Jahrhundert, 62. — Im 15. Jahrhundert, 115. — Im 16. Jahrhundert, 151. — Im 17. Jahrhundert, 199. — Im 18. Jahrhundert, 278. — Im 19. Jahrhundert, 373.

Bürgerspital, das, in der Stadt, die ersten Spuren desselben, 30. 47. — Wird zu bürgerlichen Wohnungen verwendet, 247.

Burgthor, das, wird eröffnet, 53. — Neu hergestellt, 169. — Das neue Burgthor, 366.

Camaldulenser-Kloster, das, am Kahlenberge wird errichtet, 166. — Wird von den Turken angezündet, 179.

Campoformio, der Frieden von, 270.

Canal, der Wiener-, wird zu bauen unternommen, 289. 300.

Canisius, P. Peter, der Jesuite, 150.

Canova's Theseus, 368.

Capistran, Johann, predigt bei St. Stephan, 81.

Capitulation, die, bei der Armee wird eingeführt, 301.

Caprara, General, 178.

Capuziner-Kloster, das, in der Stadt wird gebaut, 165. — Bei St. Ulrich wird erbauet, 198. — Die kais. Gruft bey den Capuzinern, 217. — Wird von Napoleon besucht, 338.

Carl der Große besiegt die Avaren, 5. 7. — Verbreitet das Christenthum in Österreich, 8. Baut die St. Peterskirche in Wien, 8.

Carl V., Kaiser, besucht Wien, 142.

Carl, Erzherzog, ein Sohn K. Leopold I. wird König von Spanien, 204. — Wird unter dem Namen Carl VI. zum Kaiser erwält, 209. — Erbauet die Carlskirche, 210. — Errichtet die erste Ingenieur-Akademie, 210. — Das spanische Spital, 211. — Durch ihn wird das hiesige Bisthum zu einem Erzbisthum erhoben, 211. — Erbauet die Hof-Bibliothek, die Reichskanzley, und die Reitschule, 212. — Stirbt, 214.

Carl, Erzherzog, schließt mit Buonaparte einen Waffenstillstand ab, 313. — 330. 331. — Dessen Sieg bey Aspern, 337.

Carl von Lothringen, Herzog, treibt bei Petronell die Türken zurück, 178. — Zieht sich in die Laber-Aue zurück, 180. — Kollschützky bringt ihm Nachricht von dem mißlichen Zustand des belagerten Wien, 185. — Entsetzet Wien, 188.
Carlskirche, die, wird erbaut, 210. 214.
Carmeliter, die, erhalten im Werd ein Kloster, 58. — Werden in die Stadt auf den Hof versetzt, 59. — Das Carmeliter-Kloster am Hof, wird den Jesuiten eingeraumt, 144. — Das Carmeliter-Kloster in der Leopoldstadt wird erbauet, 165. — Die Carmeliter-Nonnen erhalten in der Stadt ein Kloster, 166. — Die Carmeliter-Kirche auf der Laimgrube wird erbauet, 194. — Das Carmeliter-Kloster wird in ein Zwangs-Arbeitshaus umgestaltet, 301.
Caroline Auguste, kön. Prinzessinn von Baiern, vermalt sich mit Kaiser Franz I., 353.
Caroline, Erzherzoginn, wird mit dem Prinzen August von Sachsen vermält, 364.
Caserne, die, in der Leopoldstadt wird erbauet, 211. — Auf dem Getreidemarkt, 217. — Am Salzgries, 217. — In der Alsergasse, 218.
Cavallerie-Corps, das bürgerl., wird errichtet, 312.
Christina, der Erzherzoginn, Wasserleitung, 307.
Cilli, Graf von, führt den Prinzen Ladislaus nach Wien und läßt ihm dort huldigen, 83.
Claren-Kloster, das, 47. — Wird dem Armen- und Krankenspital der Bürger eingeraumt, 142.
Clarke, fr. General, 315.
Classensteuer, die, wird eingeführt, 275.
Clementine, Erzherzoginn, vermalt sich mit dem Prinzen Leopold von Sicilien, 352.
Cobenzel, Graf Ludwig von, wird Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 298.
Cölestin III., Papst, 19.
Colomann, der heilige, 19.
Colomanns-Gottesacker, der St., 52.

Comnena, Theodora, wird mit Leopold dem Oeſterreichen vermalt, 20.
Congreß, der, in Wien, 346. 6.
Conſtantia, Markgrafinn von Meiſſen, 28.
Conſtantin, Großfürſt von Ruſſland, wird Inhaber des Regiments Hohenzollern, 163. 274. 364.
Convicte, die, werden errichtet, 301.
Cunald, Prediger bei den Avaren, 6.
Curty's Kaffehhaus im Volksgarten, 368.
Cuſpinianus, deſſen Erzählung von der Vermalung der beiden Kinder des Königs Uladislaus von Ungarn mit den Enkeln des Kaiſers Maximilian, 128.

Dampierre, das Kuraſſier-Regiment, errettet Kaiſer Ferdinanden II. 161. 364.
Daru, franz. Staatsrath, 315.
Decretiſten, die, bilden für ſich ein Regiment, 319.
Degenstagen, das, wird allen Handwerksburſchen verboten, 211.
Dezzi, Urban, Biſchof in Wien, 111. 113.
Domcapitel, das Wienerſche, erhält Herrn Als, 166.
Dominikaner kommen nach Wien, 16. 23. — Die Kirche wird erbaut, 166.
Donner, Raphael, verfertiget den Springbrunnen am Neuenmarkt, 214.
Dorotheer-Kirche, die, wird erbauet, 54. — Bey St. Dorothea werden regulirte Chorherrn des heil. Auguſtin eingeſetzt, 78. — Das Dorotheer-Stift wird mit jenem von Kloſterneuburg vereiniget, 250.
Dreyfaltigkeitsſäule, die heilige, am Graben wird errichtet, 174. 175. 194.
Durnſtein, das Schloß und Gefängniß des Königs Richard Löwenherz, 18.

Eberger, Pfarrer zu St. Stephan, 13.
Eberhart, Erzbiſchof von Salzburg, 22.
Eberhard von Waldſee, K. Alberts I. Rath, 34.
Ebersdorfer-Kemen-

haus, das, wird errichtet, 217.
Ehrenmedaille, die, für die Aufgebotsmannschaft, 269.
Elementar-Ereigniſſe in Wien, 30, 73. Im 13. Jahrhundert, 45. — Im 14. Jahrhundert, 69. — Im 15. Jahrhundert, 121. — Im 16. Jahrhundert, 157. — Im 17. Jahrhundert, 203. — Im 18. Jahrhundert, 281. — Im 19. Jahrhundert, 371.
Eleonora von Mantua, die Kaiſerinn, ſtiftet die Loretto-Capelle, 165. — Stiftet die Kirche zu den ſieben Büchern, 166.
Elephant, der erſte, wird nach Wien gebracht, 145.
Eliſabeth, die Gemalinn Friedrich des Schönen, vollendet den Bau der Minoriten- jetzt wälſchen Kirche, 60.
Eliſabeth, Kaiſer Maximilians II. Tochter, ſtiftet das Nonnenkloſter, 147.
Eliſabeth von Würtemberg, wird als Braut des Erzherzogs Franz erklärt, 239.
Eliſabethiner-Nonnenkloſter, das, wird errichtet, 208.
Eliſabethkirche, die St., im deutſchen Haus, wird erbauet, 51.
Embel, Franz Xaver, Stadtoberkämmerer, 374.
Enns, die Stadt, 5.
Erdberg, die Vorſtadt, hier wird Richard Löwenherz gefangen genommen, 18. — Hier werden die Juden verbrannt, 79. — 149. 207.
Ernſt, Herzog von Öſterreich, 72. Deſſen Zwiſt mit Herzog Leopold, 73. ff.
Ernſt, Erzherzog, ihm überläßt Kaiſer Rudolph II. die Regierungsgeſchäfte in Wien, 146.
Erzbiſchöfe von Wien, 276, 372.
Erzbisthum, das hieſige, wird errichtet, 211.
Eſterhazyſche Haus, das, in der Wallnerſtraſſe, auf deſſen Stelle ſtand einſt der Gejaidhof (Jagdhof) Leopold des Heiligen, 12.
Eugen II., Papſt, 6.
Eugen von Savoyen, Prinz, deſſen Pallaſt in Wien, 213.

Eutrop, der römiſche Schriftſteller, 3.
Evangeliſches Bethaus wird erbaut, 236. 245.
Eyzing erregt Unruhen in Öſterreich, 131, wird enthauptet, 132.

Faber, Johann, Biſchof von Wien, 150.
Fabiana, das heutige Wien, 3. — Wird von Odoaker zerſtört, 4. — Blubt unter Carl dem Großen wieder auf, 8. — Wird von den Magyaren verwüſtet, 9.
Fabianiſche Cohorte, die, ſchlägt in Wien ihr Lager auf, 3.
Favorite, die, auf der Wieden, 217.
Felbiger, Ignaz, verfaßt den Plan und die Bücher für die Normalſchule, 226.
Felictheus, der Rugen-König, geräth in Gefangenſchaft, 5.
Ferdinand I. kömmt nach Öſterreich und züchtiget die Unruhenſtifter, 131. — Läßt mehrere Anhänger der Lehre Luthers hinrichten, 133. Wird König von Ungarn, 134. — Wird zum römiſchen König gewählt, 142. — Beſchäftiget ſich viel mit dem Religionsweſen, 144. — Führt die Jeſuiten in Wien ein, 144. — Wird Kaiſer, 145. — Stirbt, 146. 171.
Ferdinand II., Kaiſer, wird in ſeiner Reſidenz zu Wien belagert, 162. — Die Kuraſſiere des General Dampierre erretten ihn, 163. — Verfolgt die Proteſtanten, 165. — Legt den Grundſtein zum Carmeliter- und Paulaner-Kloſter, 165. — Deſſen übrige geiſtliche Stiftungen, 166. — Stirbt, 167.
Ferdinand III., K., hält ſein Beilager mit der ſpaniſchen Prinzeſſinn Maria-Anna, 167. — Erbauet das Auguſtiner-Kloſter auf der Landſtraße, und das Schanzelthor, 169. — Läßt eine marmorne Bildſäule der unbefleckten Empfängniß auf dem Hofe errichten, 169.
Ferdinand, Erzherzog, erhält die Regierung von Toscana, 253.
Ferdinand, Erzherzog, der Kronprinz wird geboren, 257. — Legt den Grund-

stein zur Ferdinands-Brücke, 363. — und ebenfalls zum neuen Gebäude des Thier-Heil-Instituts, 369.
Ferdinand, Prinz von Würtemberg, wird Commandirender der Aufgebotsmannschaft, 264. 268.
Festungswerke, die, der Stadt, werden von den Franzosen gesprengt, 338. — Man beginnt ihre Wiederherstellung, 341. 365.
Feth Ali Chan, der persische Dichter, 360.
Feyer, der Schotten-Abt, 211.
Findelhaus, das, wird in die Alservorstadt übersetzt, 250.
Fischer, der Maler, 354.
Fischer von Erlach, erbauet die Carlskirche, 210. — Die Hof-Bibliothek, 212. — Die Reichskanzley, 212. — Die kaiserl. Reitschule, 212.
Fischer's Bildsäulen bei den Wasserbehältnissen in der Alservorstadt, 275.
Flagellanten, die, in Österreich, 29.
Fonticische Grabschriften, welche in Gumpendorf gefunden wurden, 1.
Franz I., König von Frankreich, 131.
Franz Stephan, Herzog von Lothringen, vermält sich mit Maria Theresia von Österreich, 213. — Wird Kaiser, 216. — Stirbt, 221.
Franz, Se. Majestät der Kaiser, 239. — Kommt zum ersten Male nach Wien, 246. Vermält sich mit Elisabeth von Würtemberg, 250. — Vermält sich zum zweiten Mal, 253. — Wird römischer Kaiser, 254. — Bestreitet aus seinem Privat-Vermögen zwei Jahre die Kriegsunkosten, 256. — Schenkt den Wiener-Bürgern einen prächtigen Becher, 256. — Nimmt den Titel „Erbkaiser von Österreich" an, 303. — Geht nach Presburg zum Landtag 312. — Dessen Patent vom 15. Jänner 1806 für die Bewohner Wiens, 323. — Zieht mit grosser Feierlichkeit nach der ersten französischen Invasion in Wien ein, 327. — Erklärt den römisch-deutschen Reichsverband als gänzlich aufgelöset, 329. — Dessen zweite Gemalin stirbt, 329. — Läßt die Sta-

tue Kaiſer Joſeph II. errichten, 329. — Vermält ſich mit der Erzherzogin Maria Ludovica, 331. 339. — Schenkt den Bürgern Wiens ſechs Kanonen, 340. Kommt von Paris in Wien an, und wird mit groſſen Feierlichkeiten empfangen, 344. — Dringt mit ſeiner Armee neuerdings bis nach Paris vor, 351. — Bereiſet ſeine Provinzen, 351. — Vermält ſich zum vierten Male mit Carolinen Auguſten, königl. Prinzeſſinn von Baiern, 353. — Reiſet nach Aachen, 359. — Reiſet zum Congreſſ nach Verona, 368.

Franzensbrücke, die, wird erbauet, 300. — Wird vollendet, 302. — Wird abgebrannt, 344. — Wieder hergeſtellt, 358.

Franziscaner, die, erhalten das Kloſter zu St. Hieronimus, 145.

Franzoſen, die, bedrohen Wien, 262. 297. — Sie nehmen dieſe Stadt zum erſten Male in Beſitz, 309. ff. — Ziehen ab, 322. — Sie beſchieſſen Wien, 334. — Ziehen zum zweiten Male in dieſe Stadt ein, 336. — Ihre Requiſitionen in Wien, 314. 318. 322. 336. 338. — Sie ſprengen die Feſtungswerke der Stadt, 338. — Sie verlaſſen Wien und nehmen, nebſt vielem Andern, auch eine Anzahl Bücher der Hof-Bibliothek mit ſich, 339.

Freiſingerhof, der, wird verbauet, 227.

Freiung, die, der Platz, woher dieſe Benennung, 15. — Das biſchöfliche Haus daſelbſt wird erbauet, 198.

Fremde müſſen binnen 24 Stunden der Polizey angezeigt werden, 301.

Friedel, der Theaterdichter, 250.

Friedrich I., Kaiſer, kömmt nach Wien, 14. — Zieht nach Paläſtina, 16.

Friedrich II., Kaiſer, 24. — Erklärt Friedrich den Streitbaren in die Acht, 25. — Kommt nach Wien, 25.

Friedrich von Babenberg, Herzog zu Öſterreich, 19.

Friedrich II., der Streitbare, ihm ſind die Wiener abgeneigt und er muß ſich

nach Stahremberg flüchten, 24. — Wird in die Reichsacht erklärt, 25. — Bezwingt die Wiener. — Verliert das Leben in der Schlacht, 26.

Friedrich I., der Schöne, Herzog von Österreich, 47. — Straft die aufrührerischen Wiener, 48. — Wird zum Kaiser erwält, 49. — Dessen Krieg mit Ludwig dem Baier, 50. — Stiftet das Augustiner-Kloster, 50.

Friedrich, Herzog von Österreich, ihm fällt Tyrol zu, 72.

Friedrich III., Kaiser, 80, 81. — Dessen Romerzug, 82. — Die österr. Stände fordern von ihm die Auslieferung Ladislaus, 82. — Dessen Erbfolge-Streit mit den Herzogen Sigmund und Albert VI. 85. — Gibt die Wiener-Münze in Verachtung, 97. — Gibt der Stadt Wien ein neues Wapen, 98. — Dessen Krieg mit Herzog Albert, 99. — Die Wiener belagern ihn in seiner Burg, 101. — Tritt an Albert N. Österr. ab, 103. — Versöhnt sich wieder mit den Wienern, 106. — Wird von Mathias, König von Ungarn, bekriegt, 107. 109. — Dessen Grabmal in der St. Stephanskirche, 113.

Friedrich Wilhelm, König von Preussen, kommt nach Wien zum Congreß, 348. — Rückt mit seiner Armee in das Innere von Frankreich vor, 351.

Fuhrmann, P., dessen Alt- und Neu-Wien, 2. 42.

Fürstenberg, der Landgraf von, reitet nach der Einnahme von Paris, in Wien als Courier ein, 343.

Gallien, Kaiser, 3.

Gamming, im Stifte, liegt Albert II. begraben, 54.

Gemälde-Sammlung, die, im Belvedere, wird dem Besuch des Publicums geöffnet, 230.

Georg, Bischof zu Passau, weiht die Kirche zu St. Dorothee ein, 54.

Gerard, Capellan des Herzogs Leopold VII. errichtet das Spital zum heil. Geist auf der Wieden, 23.

— Wird Pfarrer zu St. Stephan, 43.
Gertraut, Gemalin des baadischen Markgrafen Hermann, 27.
Girandolini, der Kunstfeuerwerker, 229.
Gisalrich, Prediger bei den Avaren, 6.
Glacis, das, wird mit regelmäßigen Fahrstraßen versehen, 224. — Beleuchtung desselben. 230.
Gottfried, Pfarrer zu St. Stephan, 43.
Grifo, Ritter, überläßt dem Bischof Gottfried von Passau die Kirche zu Maria am Gestade, 54.
Gruft, die alte, bey St. Stephan, hier liegt Rudolph IV. begraben, 58. — Wird erweitert, 219. — Die kaiserl. Familien-Gruft bei den Capuzinern, 217.
Guido, Cardinal, hält in Wien ein Provincial-Concilium, 29.
Gumpendorf, die daselbst gefundenen Grabsteine mit semitischen Inschriften, 1. — 207. — Die Pfarrkirche wird daselbst erbauet, 222.
Guntram, Graf in Erdingau, Markgraf in Österreich, 8.
Gustav Adolph, König von Schweden, verliert in der Schlacht bei Lützen das Leben, 167.

Habsburg, das Haus, kommt in Besitz von Österreich, 33.
Hadmar von Kuenring bringt den König Richard Löwenherz nach Dürnstein, 18.
Hallstadt, in Ober-Österreich, hier wird eine Salzgrube entdeckt, 47.
Hammer, Joseph von, k. k. Hofrath und Hofdolmetsch, 359.
Hauptmaut-Gebäude, das, wird erbaut, 228.
Hauser, Georg, Baumeister des St. Stephansthurmes, 55.
Hauser, Leonhard, Hauptmann der Wiener-Burgerschaft während der ersten türkischen Belagerung der Stadt, 141.
Heidenschuß, das Haus zum, die Sage über diese Benennung, 141.
Heiligenkreuz, das

Stift zu, hier liegt Herzog Leopold VI. begraben, 19.
Heiligenstadt, das Dorf, das dort befindliche Kloster des heil. Severin, 6.
Heiligenstuhl, der, wird errichtet, 109.
Heinrich I., Markgraf von Österreich, 10.
Heinrich III., Kaiser, dessen Heerfahrt nach Ungarn, 10.
Heinrich II., Jasomirgott, Herzog von Österreich, 12. — Wählt Wien zur Residenz, baut sich eine Burg und gründet die St. Stephanskirche, 13. — Stiftet das Schottenkloster, 14. — Errichtet die Wollzeile, 14. — Stirbt, 15.
Heinrich der Löwe, Herzog von Baiern und Sachsen, 14.
Heinrich VI., Kaiser, 18.
Heinrich, der Sanftmüthige, Herzog von Österreich, 47. 50.
Heinrich VII., Kaiser, 48.
Heinrich von Hessen, der Theologe, 90.
Hell, P., Maximilian, Astronom in Wien, 220.
Hermann von Baaden wird zum Herzog von Österreich ernannt, 27.
Hermann v. Landenberg, K. Alberts I. Rath, 34.
Herrnals, in, werden die protestantischen Prediger vertrieben, 166.
Heß-Amphitheater, das, brennt ab, 261.
Hieronimus, die Kirche zu St., wird erbauet, 60. — Das Kloster wird den Franciskanern übergeben, 155.
Himmelpfortgrund, der, 206.
Himmelpfortkloster, das, wann es entstand, 30. 43. — Die Nonnen werden aufgelöset, 243.
Hirtvogel, Augustin, Stadt-Ingenieur, dessen Plan zur Befestigung Wiens, 143.
Hober, k. k. Rath und Vice-Bürgermeister von, 373.
Höchle, der Maler, 354.
Hof, am, der Platz, warum er so genannt, und, 13.
Hof-Bibliothek, die, wird erbauet, 212. — Denon nimmt aus derselben für das kais. Museum und

die Bibliothek zu Paris 9½ Bände hinweg, 339.
Hof-Capelle, die, wird gebaut, 53.
Hoffriegsrath, der, erhält das Jesuiten-Collegium, 230.
Hoffriegsraths-Gebäude, das, ſteht am Platze der Burg Heinrich Jaſomirgotts, 13.
Hofquartiere, die, in burgerl. Häuſern werden aufgehoben, 235.
Hofſtallgebäude, das, wird erbauet, 212.
Hohenberg, der Architekt von, 246.
Hohenwart, Sigismund Graf von, Erzbiſchof von Wien, 372.
Hohenzollern, das Curaſſier-Regiment, hieß ſruher Dampierre, 163. 364.
Hotabrunner, der Rathsherr, wird enthauptet, 105.
Holzer, der Wiener-Münzmeiſter, 100. — Wird Burgermeiſter, 101. — Deſſen Anſchlage Wien in die Hände des K. Friedrich III. zu liefern, 104. — Wird verrathen und gevierttheilt, 105.
Hörl, Joſ. G., der Wienerburgermeiſter, 267. 372.
Horn, Chriſtoph, der Bildhauer, 55.
Huebmer, wird als Anhänger Luthers verbrannt, 113.
Hulin, franz. General, wird Stadt-Commandant in Wien, 315.
Hundsthurm, die Vorſtadt, 207.
Hunnad, Statthalter in Ungarn, 83. — Wird König, 85.
Hunnen, die, bemächtigen ſich des Noricums und Pannoniens, 5.
Hutteldorf, hinter, fand man die tauglichſten Quellen zur Albertiniſchen Waſſerleitung, 308.

Jacob auf der Hulben, das Kloſter zu St., 12.
Jacob, St., das Nonnenkloſter, wird aufgehoben, 243.
Jacobs-Capelle, die St., 12.
Jagern, unter den, welche Gegend vordem ſo geheißen, 149.
Jagerzeile, die, wie ſie vordem hieß, 148. 207. —

Sie erhält gedeckte Canäle, 272.

Jesuiten werden in Wien eingeführt, 144. — Kommen in Besitz des Universitäts-Collegiums, 165. — Erhalten das Collegium bei St. Anna, 166. — Der Orden wird aufgehoben, 227.

Ingenieur-Akademie, die erste, wird errichtet, 210. — Die auf der Laimgrube, 219.

Innocenz, III., Papst, 21.

Innocenz, IV., Papst, 26.

Innocenz VI., Papst, ertheilt zur Errichtung einer Propstei in Wien, die Erlaubniß, 56.

Innocenz, XIII., Papst, erhebt das Wiener-Bisthum zum Erzbisthum, 212.

Invaliden, die, erhalten das Johannesspital, 240. — Großes Fest im Invalidenhaus am Geburtstag des Kaisers, 332. — Der große Saal im Invalidenhaus wird mit Kraffts Gemälde der Schlacht bei Leipzig verziert, 357.

Job im Klagbaum, das Spital zu St., 30. 43.

Johann, Herzog, ermordet K. Albert I. 47. 48.

Johann, Erzbischof von Gran, verwaltet das Wiener-Bisthum, 109.

Johann der Täufer, die Kirche zu St., im Lazareth wird neu erbauet, 147.

Johannes-Kirche, die St., 16.

Johannes-Spital, das St., 212. — Wird den Invaliden eingeräumt, 240.

Jörger, Quintin, ihm verdankt die Stadt mehrere weise Anordnungen, 194.

Joseph I., Kaiser, errichtet die Akademie der bildenden Künste, 208.

Joseph II., Kaiser, wird geboren, 214. — Vermalt sich mit Isabella von Parma, 220. — Wird römischer König, und hält in Wien einen feierlichen Einzug, 221. — Vermalt sich zum zweiten Mal mit Maria Josepha von Baiern, 221. — Legt den Grundstein zur Waisenhauskirche, 223. — Gründet die Thierarznei-Schule, 224. — Verschönert den heutigen Josephsplatz, 224. — Läßt am Glacis Fahrwege anlegen,

225. — Übernimmt das Hoftheater auf eigene Rechnung, 228. — Läßt den Augarten für das Publicum eröffnen, 229. — Errichtet das Taubstummen-Institut, 231. — Hebt die Nonnenklöster auf, 236, 241. — Ordnet eine neue Pfarreintheilung an, 241. — Hebt die geistlichen Bruderschaften auf, 242. Eben so die Special-Gerichtsstellen, 244. — Läßt die Wissenschaften auf der Universität deutsch vortragen, 244. — Dessen medicinisch-chirurgische Militär-Akademie, 248. — Stirbt, 252. — Dessen Statue, 329.

Joseph, die Kirche zu St., in der Stadt, wird gegründet, 166.

Joseph, die Kirche zu St., auf der Laimgrube wird erbauet, 104.

Josephsplatz, der, 224. — Die da befindliche Statue K. Joseph II., 329.

Josephssäule, die St., auf dem Hohenmarkt wird errichtet, 213.

Josephstadt, in der Vorstadt, erhalten die Piaristen eine Kirche, 197, 206. — Das Theater wird daselbst erbauet, 250.

Judenverfolgung, die, in Wien, 53, 73, 78, 171.

Kaffehhaus, das Erste in Wien, 191. — Curtz's Kaffehhaus im Volksgarten, 368.

Kahlenberg, auf demselben erbauet sich Leopold der Heilige eine neue Residenz, 11. — Von da nahet das Heer zum Entsatze Wiens, 188.

Kaiserspital, das, 220.

Kara Mustapha, der Großvezier, tritt seinen Marsch gegen Österreich an, 177. — Belagert Wien, 182. Muß sich, von dem verbündeten Heere geschlagen, nach Ungern zurückziehen, 189. — Wird strangulirt, 194. — Sein Kopf wird im kurfl. Zeughaus aufbewahrt, 194.

Karnthnerthor, das, wird neu hergestellt, 173. das Karnthnerthor-Theater brennt ab, 286. — Wird neu erbauet, 220.

Kaunitz, der Staatsminister, stirbt, 258.

Kazianer, Johann, ein

Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 141.
Kdiaig, Georg, Baumeister zu St. Stephan, 106.
Kirchhof, der, wird von St. Stephan vor das Schottenthor versetzt, 213. — Alle Kirchhöfe werden außer die Linie versetzt, 245.
Klagbaum, der, wird neu erbauet, 193.
Klesel, Bischof von Wien, 150. 196.
Kogler, Tobias, dessen Statuen am Trattnerschen Gebäude, 227.
Kohlmarkt, der, wird von Ottokar gebaut, 28.
Kolonitsch, Leopold Graf von, der Bischof, zeichnet sich besonders während der zweiten Belagerung Wiens, durch die Türken, aus, 185. — Sorgt für den Unterhalt von 500 verwaisten Christenkindern, 190. — Wird Cardinal, 191.
Kolonitsch, Sigmund Gf. von, wird Wiener-Erzbischof, 212. 276.
Koniaflester, das, wird gestiftet, 147. — Wird aufgehoben, 236.
Koppin, erregt Unruhen in Österreich, 131. — Wird enthauptet, 132.
Kottschuzky, bringt Carln von Lothringen Nachricht von dem mißlichen Zustand des belagerten Wien, 185. — Errichtet in Wien das erste Kaffehhaus, 191.
Krafft, Peter, der k.k. Hofmaler und Professor, dessen Abschied des Landwehrmannes, 354. — Dessen Schlacht bei Leipzig, 357.
Krankenhaus, das allgemeine, wird eröffnet, 246.
Kreuz-Capelle, die, der St. Stephanskirche wird erbaut, 50.
Kronberger, der Hofschneider, und sein Sohn, versehen den in seiner Burg eingeschlossenen K. Friedrich III. mit Lebensmitteln, 102.
Krottenthurm, der, wird abgebrochen, 213.
Kuchler, der Steinmetz, 194.
Kudriaffsky, von, Vorsteher des Wasserbauamtes, 358. 363.
Kulmer-Schlacht, die, 342.

Kumpf, Heinrich, der Künstler, 55.

Kunstwerke, vaterländische, werden öffentlich ausgestellt, 354. 365. 367.

Ladislaus, Albert des V. Sohn, 81. — Die österr. Stände fordern die Auslieferung dieses Prinzen von K. Friedrich III., 82. — Wird zum König von Ungarn und Böhmen gekrönt, 84. — Stirbt in Prag, 84.

Laimgrube, die, 148. — Auf derselben wird die Kirche zu St. Joseph erbaut, 494. 207. — Ferner das kais. Hofstallgebäude, 212. — Die Savoyische-Emanuelische Ritter-Akademie, 217. — Die Ingenieur-Schule, 219.

Landstraße, die Vorstadt, 149. 207. — Daselbst wird das Elisabethiner-Nonnenkloster errichtet, 208. — Das St. Johannes-Spital wird den Invaliden eingeräumt, 250.

Landwehre, die Wiener-, 332.

Laternen, öffentliche, werden in der Stadt eingeführt, 194.

Laureacum, das heutige Lorch, 5.

Laurenz, das Kloster zu St., wird gestiftet, 50.

Laxenburg wird von Albert mit dem Zopfe erbauet, 59. 61.

Laz, Doctor, dessen Chronik von Wien, 1.

Leardi, Graf von, apostolischer Nuntius am hiesigen Hofe, 358.

Lebensmittel, deren Preis, während der zweyten Belagerung Wiens durch die Türken, 182.

Lechfelder-Schlacht, in derselben werden die Ungarn durch Otto den Großen besiegt, 9.

Leeb, A. J. Edler von, Magistratsrath und Kanzlei-Director, 374.

Leipziger-Schlacht, die große, 352.

Leo von Spauer, der Wiener Tischof, 108.

Leopold I., Markgraf von Österreich, 9.

Leopold, der Heilige, Markgraf von Österreich, dessen Residenz auf dem Kahlenberg und sein Ge-

laidhof, 11. — Wird heilig gesprochen, 12.

Leopold V., Markgraf von Österreich, 12.

Leopold VI. von Babenberg, Herzog zu Österreich, vergrößert Wien, 15. — Er erbaute die Dominikanerkirche, 16. — Erwirbt sich bey der Bestürmung von Ptolemais ein neues Wapenschild, 17. — Dessen Zwist mit Richard Löwenherz, 17. — Sein Ende, 19.

Leopold VII., der Glorreiche, erhebt Wien zu einer Handelsstadt und setzt einen Magistrat ein, 20. — Vermält sich mit Theodora Comnena, 21. — Stiftet das Kloster und die Kirche zu St. Michael, und führt die Minoriten und Dominikaner in Wien ein, 23. — Erweitert die Stadt, 23. — Stirbt in Italien, 24.

Leopold der Glorreiche, Herzog von Österreich, 47.

Leopold IV., Herzog von Österreich, 72. — Dessen Zwist mit Herzog Ernst, 73 ff. — Stirbt, 77.

Leopold I., Kaiser, stiftet, noch als Kronprinz, die Capelle in der Brigitten-Aue, 168. — Errichtet die metallene Bildsäule der unbefleckten Empfangniß am Hof, 169. — Läßt das Burgthor neu herstellen, 169. — Erweitert die kaiserliche Burg, 170. — Läßt die Juden gänzlich aus Wien vertreiben, 171. ff. — Läßt am Graben die heilige Dreifaltigkeitssäule errichten, 174. 175. — Verläßt Wien bei Annäherung der Turken, 178. — Kommt wieder in Wien an, 190. — Erbaut das Armenhaus in der Alservorstadt, 194. — Errichtet die Dreifaltigkeitssäule am Graben, 194. — Baut die Kirche der Trinitarier in der Alservorstadt, 195. — Stirbt, 207.

Leopold, Großherzog von Toskana, hält Beilager mit der spanischen Prinzessinn Maria Ludovica, 221. — Tritt die Regierung der österr. Staaten an, 252. — Wird als Leopold II. zum Kaiser gekrönt, 253. — Stellt das Theresia-

num wieder her, 254. — Stirbt, 254.
Leopold Maximilian, Graf von Firmian, Fürſt-Erzbiſchof von Wien, 372.
Leopoldine, Erzherzoginn, vermalt ſich mit dem Kronprinzen von Portugall und Braſilien, 355.
Leopoldſtadt, die Vorſtadt, wie ſie vordem hieß, 148. — In derſelben wird für die barmherzigen Brüder ein Kloſter erbaut, 162. — Der Grundſtein zum Carmeliter-Kloſter wird gelegt, 165. — Ihre Pfarrkirche, 172, 212 — Dieſer Vorſtadt werden mancherlei Märkte zugeſtanden, 172. — Die Turken zerſtören ſie, 181. 207. — Ihre Caſerne, 211. — Ihr Theater wird eröffnet, 235.
Lerch, Niclas, verfertiget das Grabmal Kaiſer Friedrich III., 113.
Lerchenfeld, der Grund, 206.
Leyſer, Ulrich, ein Vertheidiger Wiens während der erſten türkiſchen Belagerung, 141.
Lichtenſtein, Georg von, Propſt zu St. Stephan, 62. 77.
Lichtenſtein, Fürſt Johann von, wird Commandant des Cavalleriecorps vom Wiener-Aufgebot, 265.
Lichtenthal, die Vorſtadt, 206. — Ihre Kirche wird erbauet, 209.
Liguorianer, die, 365. (Siehe auch Redemtoriſten.)
Lilienfeld, das Stift, in demſelben liegt Leopold der Glorreiche begraben, 24.
Linie, die, um die Vorſtädte wird errichtet, 205.
Lobau, die Inſel, wird befeſtiget, 337.
Lobkowitzplatz, der, wie er früher hieß, 47.
Longobarden, die, nehmen Beſitz von Pannonien, 5.
Lorcher-Biſthum, das, ſein hohes Alter, 5.
Lorenz, das Nonnenkloſter zu St., wird aufgehoben, 293.
Loretto-Capelle, die, in der Auguſtinerkirche wird geſtiftet, 165.
Lotto di Genova, das, wird hier eingeführt, 218.

— übernimmt der Hof auf eigene Rechnung, 259.
Louise, die Erzherzoginn Marie, wird mit Kaiser Napoleon vermält, 340.
Löwenburgische Stiftung, die, 216.
Ludomirska, die Fürstinn, schießt zum Besten der Stadt eine ansehnliche Summe vor, 319.
Ludovica, Maria, Erzherzoginn von Österreich, vermält sich mit Kaiser Franz, 331.
Ludwig von Baiern, wird zum deutschen Kaiser erwält, 49.
Ludwig II., König von Ungarn, kommt in der Schlacht bei Mohacz um, 133.
Ludwig XIV., König von Frankreich, 276. — Hezt die Ungarn wider ihren Landesherrn auf, 204. ff.
Ludwig XVIII., König von Frankreich, 343. 350. 351.
Lumpert, Anton, k. k. Rath und Bürgermeister, 373. 374.

Magdalena, Prinzessinn Königs Carl II. von Frankreich, und Braut K. Ladislaus, 84.
Magdalena-Kirche, die St., 51. — Brennt ab, 235.
Magistrat der Stadt Wien wird eingeführt, 20. — Das jetzige und frühere Magistratsgebäude, 49. — Der Magistrat läßt die St. Hieronimus-Kirche und das Kloster für Schwestern der heil. Magdalena von der Buße erbauen, 59. 60. — Demselben wird die Wiener-Bank übertragen, 207. — Erbauet die Casernen am Salzgries und am Getreidemarkt, 217. — Dessen Gebäude erhält seine jetzige Gestalt, 232. — Wird in drey Senate abgetheilt, 244. — Der gegenwärtige Magistrat, 372. ff.
Magyaren, die, verwüsten Österreich, 9.
Malaspina, der Marchese, legt die Josephstadt an, 206.
Mamertin, Fabiana's Bischof, 6.
Manegold, Bischof von Passau, 22.
Marc-Aurel stirbt in Vindobona, 3.

Marchfelder-Schlacht, die, zwiſchen Rudolph von Habsburg und Ottokar von Böhmen, 32.
Margaretha, Witwe des römiſchen Königs Heinrich, 27.
Margarethenkirche, die St., unter den Weißgärbern, wird geſtiftet, 173.
Margarethen, die Vorſtadt, 149. 207. — Die Sonnenhof-Kirche daſelbſt wird eingeweiht, 226.
Maria am Geſtade, (Maria-Stiegen) die Kirche zu, wann ſie entſtand, 9. 13. — Wird dem Biſchof Gottfried von Paſſau überlaſſen, 54. — Wird den Redemtoriſten (auch Liguorianer genannt) eingeräumt, 365.
Maria Thereſia, Sr. Majeſtät des Kaiſers zweite Gemalin ſtirbt, 329.
Maria Thereſia, die k. franzöſiſche Prinzeſſinn, kömmt hier an, 260. — Vermält ſich mit dem Herzoge von Angoulême, 274.
Mariabrunn, hier nimmt Kaiſer Joſeph II. von Papſt Pius VI. Abſchied, 238.
Mariahilf, die Vorſtadt, wie ſie früher hieß, 148. — Ihre Kirche, 170. 193. 207. — Hier iſt der große Behälter der Chriſtina- und Albertiſchen Waſſerleitung, 309.
Marialva, Marquis de, gibt ein prachtvolles Feſt im Augarten, 355.
Marien-Capelle, die, 49.
Marinelli, Carl, erbaut das Leopoldſtädter-Theater, 235.
Markgrafſchaften, deren Entſtehung, 8.
Markomannen bekriegen Noricum und Pannonien, 3.
Marktwaaren-Preisverzeichniß von 1514, 158.
Marquet, du, durch ihn entſtand die k. k. Porzellanfabrik, 211.
Marxer, Weihbiſchof, ſtiftet die Würde eines Scholaſticus bei dem hieſigen Domkapitel, 276.
Marxer-Spital, das St., wird errichtet, 208. — Wird neu eingerichtet, 299.
Mathias, König von Ungarn, deſſen Krieg mit K. Friedrich III. 107. 109. — Ihm wird Wien übergeben, 110. — Stirbt daſelbſt, 111.

Mathias, Kaiser, läßt die barmherzigen Brüder nach Wien kommen, 161. 165.
Mattielli, dessen Statuen bei dem Reichskanzelei-Gebäude, 212. — Dessen Springbrunnen am Hof, 213.
Maxleinsdorf, in, wird die Kirche zu St. Florian erbauet, 207. 208.
Maximilian, der Prinz, wird von dem Hofschneider Kronberger während der Belagerung der Hofburg mit Wildpret versehen, 102. — Wird römischer König, 111. — Nimmt von Wien Besitz, 112. — Stiftet zwischen seinen Enkeln und den beiden Kindern des Königs Uladislaus eine Doppelheirat, 128. — Stirbt in Wels, 130.
Maximilian II., für ihn wird die heutige Stallburg erbauet, 145. 146.
Maximilian von Baiern, Herzog, leistet K. Ferdinanden gute Dienste, 164.
Maximilian, Erzherzog, wird Commandant von Wien, 333. — Zieht mit seinen Truppen aus der Stadt über den Tabor, 336.
Mayerhofer, Propst zu St. Stephan, 62.
Melk nimmt Leopold der Erlauchte in Besitz, 9.
Metternich, Se Durchlaucht Fürst von, bewirthen den persischen Botschafter, 362.
Meyer, Carl, erbaut das Josephstädtertheater, 250.
Michaelis-Kirche, St, (und Kloster) wer sie erbaute, 23. 28. — Wird neu hergestellt, 51. — Den Barnabiten übergeben, 166. — Die beiden Michaeler-Häuser werden erbauet, 170.
Migazzi von Waal, Graf Christoph Anton, Erzbischof von Wien, dessen Leben, 277. 372.
Militär-Akademie, die Josephinische medicinisch-chirurgische, in der Währingergasse wird eröffnet. 248.
Militär-Spital, das, 246.
Mineralwasser-Curanstalt, die, 358.
Minoriten, die, werden in Wien eingeführt, 23. — Bei denselben wird die Leiche Ottokars, des Königs

von Böhmen, aufbewahrt, 32. — Die Kirche wird vollendet, 50. — Das Kloſter wird den Predigern Augsburgiſcher Confeſſion eingeräumt, 146. — Wird wieder den Mönchen zurückgegeben, 165. — Dieſelben kommen in die Alſervorſtadt, 245.

Mirſa Abul Haſſan Chan, der perſiſche Botſchafter, deſſen Einzug in Wien, 359.

Mollner, Peter, erbaut den Trattner-Hof, 227.

Montecuculi, General, 178.

Muſſbrunner, der Rathsherr, wird hingerichtet, 75.

Mozart, Wolfgang, der Tonkünſtler, 224.

Muglitz, Anton von, der Biſchof von Wien. 151.

Münzhaus, das alte, wo es ſtand, 23. — Das jetzige, 213.

Münz-Cabinet, das kaiſerliche, 222.

Münzmeiſter der Stadt Wien, im 13. Jahrhundert, 44. — Im 14. Jahrhundert, 67. — Im 15. Jahrhundert, 120. — Im 16. Jahrhundert, 155.

Murat empfängt die ſtändiſch-ſtädtiſche Deputation in Purkersdorf, 313. — Rückt mit der franzöſiſchen Armee in Wien ein, 314.

Nadasdy, Graf, wird in Wien enthauptet, 172.

Napoleon, empfängt die ſtändiſch-ſtädtiſche Deputation in Sieghartskirchen, 314. — Nimmt ſein Hauptquartier in Schönbrunn, 315. 319. — Die Proclamation, welche er 1805 den Wienern bei ſeiner Abreiſe hinterließ, 320. 335. — Empfängt 1809 eine Deputation von den Landſtänden und dem Magiſtrate zu Schönbrunn, 336. — Verlegt ſein Hauptquartier nach Ebersdorf, 337. — Beſucht die kaiſerl. Gruft bei den Capuzinern, 338. — Vermält ſich mit der Erzherzoginn Marie Louiſe, 340. — Wird entthronet, 343. — Läßt ſich neuerdings zum Kaiſer von Frankreich ausrufen, 349. — Wird von Wellington und von Blücher gänzlich geſchlagen, und muß der Krone entſagen, 350.

Nationalſ-Zettel-Bank, die öſterreichiſche, wird gegründet, 352.
Naſea, Friedrich, Biſchof von Wien, 150.
Neubeck, Caſpar, Biſchof von Wien, 151.
Neudeggerhof, der, 148.
Neudorfer-Kirche, die, ließ Erzbiſchof Migazzi erbauen, 278.
Neugebäude, das, bei Gimmering, hier ſchlägt Soliman ſein Hauptzelt auf, 137.
Neuſtadt, Wieneriſch-, wird von den Wienern belagert, 82.
Neuſtift, der Grund, 206.
Nicla, die Kirche St., wird Ritterzeughof, Münchn übergeben, 60. — St. Nicola, außer dem Stubenthor, 61.
Niclas, das Kloſter zu St., in der Singerſtraße, 30.
Niclas von Dinkelsbühl, der Theologe, 91.
Nicolaerinnen werden aufgehoben, 236.
Nicolai-Vorſtadt, die, iſt die heutige Landſtraße, 143.
Nicolsdorf, früher Bernhardsthal genannt, erhält eine Kirche, 173. 207.
Noailles, v., der franzöſiſche Botſchafter, 270.
Nobile, Hofbaurath, 368.
Noricum, das, erobern die Römer, 2. — Wird von den Markomannen und Quaden bekriegt, 3.
Normalſchule, die Erſte, wird errichtet, 226.
Nunciatur, die päpſtliche, wird erbaut, 223.

Oberkirchner, verfertiget die Thurmuhr bei St. Stephan, 195.
Obenacker, der Rathsherr, wird enthauptet, 106.
Odoaker, der Heruler-König, zerſtört Favians, 4.
Öſterreich, Entſtehung dieſes Namens, 8. — Die Babenberger kommen in Beſitz dieſes Landes, 9. — Erhält durch Leopolds VI. Waffenthat vor Ptolomais, ein neues Wapen, 17. — Ottokar von Böhmen bemächtiget ſich Öſterreichs, 28. — Kaiſer Rudolph von Habsburg belehnt ſeinen Sohn Albert I. mit Öſterreich, 33.

Oktroirte-Leihbank, die, wird errichtet, 249.
Olivier, der Maler, 354.
Oreilly, General, 336.
Otto der Große, besiegt die Magyaren, 9.
Otto II., Kaiser, belehnt Leopold I. von Babenberg mit Österreich, 9.
Otto von Freisingen, dessen Chronik, 227.
Otto der Fröhliche, Herzog von Österreich, 47. — Stiftet das Kloster zu St. Laurenz, 50. — Stirbt, 51.
Ottokar von Böhmen, nimmt Wien in Besitz und vergrößert es, 28. — Dessen Krieg mit Kaiser Rudolph von Habsburg, 31. — Verliert in der Schlacht das Leben, 32. 33.

Pancraz-Kirche, die, durch wen sie erbaut worden ist, 10.
Pannonien, erobern die Römer, 2. — Wird von den Markomannen und Quaden bekriegt, 3. — Die Rügen kommen in dessen Besitz, 4. — Dann die Longobarden und Hunnen, 5.
Parhammer, P., macht sich um die Waisenkinder sehr verdient, 240.
Paris, wird von den Alliirten besetzt, 343. 351.
Paffauische Consistorium, das, verläßt Wien, 109.
Paul, Großfürst von Rußland, kommt mit seiner Familie nach Wien, 235.
Paul II., Papst, gibt die Bewilligung zur Errichtung des Wiener-Bisthumes, 107.
Paulaner-Kloster, das, auf der Wieden, wird gegründet, 165.
Pelikan's Mineral-Curanstalt, 358.
Pensions-Institut, das allgemeine Wiener Wittwen- und Waisen-, kommt zu Stande, 367.
Pest, die, in Wien, 52. 59. 173. 209.
Peter I., Czar, kommt nach Wien, 195.
Petrus, Bischof von Marchopel, 55.
Petruskirche, die St., in Wien, wer sie erbaute, 8. 13. — Wird neu hergestellt, 204.

Petter, Anton, der Maler, 257.

Pfarrer, der St. Stephanskirche, im 13. Jahrhundert, 43. — Im 14. Jahrhundert, 61.

Pfarreintheilung, eine neue, geht vor sich, 241.

Pfeilerthor, das, wird abgebrochen, 213.

Pfund Pfennige, ein, was es in heutiger Währung beträgt, 98.

Philipp, Kaiser, 21.

Philipp, Pfalzgraf am Rhein, ein Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 140.

Piaristen, die P. P., erhalten in der Josephstadt eine Kirche, 195. — Ferner die Leitung des Löwenburgischen Convictes, 216. — Erbauen die Thekla-Kirche auf der Wieden, 219.

Piccolomini, Äneas Sylvius, wird Papst, 87. — Dessen Schilderung Wiens, 87 ff.

Piccolomini, Octavio, stiftet das Serviten-Kloster, 169.

Pilgram, Anton, vollendet den St. Stephansthurm, 79. — Dessen Brustbild in der Kirche, 80.

Pilgram-Häusel, das, 16. 142.

Pius II., Papst, 87.

Pius VI., Papst, kommt nach Wien, 236. — Besucht die kaiserl. Gruft bey den Capuzinern; — hält ein Hochamt, 237. — Dessen Abschied von Kaiser Joseph II. zu Mariabrunn, 238.

Podiebrad, Statthalter in Böhmen, 83. 84. — Wird König, 85. 99. 103.

Polizeihaus, das, wird errichtet, 236.

Polizeiwache, die, wird errichtet, 229.

Pollheim, Bernhard v., Bischof von Wien, 149.

Polytechnische Instituts-Gebäude, das, wird gegründet, 352.

Porzellan-Fabrik, die, in Wien entsteht, 211.

Post, die kleine, wird errichtet, 226.

Prambach, Wernhard v., Pfarrer zu St. Stephan, 43.

Pranz, Leopold, Domherr zu Wien, 109.

Prater, der, wird dem Publicum geöffnet, 222.
Prefekar von Cilly, Dompropſt bei St. Stephan, 108.
Probus, Kaiſer, führt in der Umgegend Wiens den Weinbau ein, 4.
Pröpſte der St. Stephanskirche, 62. 113. 151. 198. 278.
Propſtei, die, in Wien, wird errichtet, 56.
Proteſtanten, die, werden von K. Ferdinand II. verfolgt, 165. — Aus Herrn als vertrieben, 166.
Proteſtantiſche Gemeinde, für die hieſige, wird eine neue Schulanſtalt gegründet, 258.
Provinzial-Concilium, ein, wird in der St. Stephanskirche gehalten, 29.
Ptolomais: bei Einnahme dieſer Stadt erwirbt ſich Leopold VI. ein neues Wapenſchild, 17.
Puchheim, erregt Unruhen in Öſterreich, 131. — Wird enthauptet, 132.
Pulverthurm, der, ſpringt in die Luft, 232. 289.
Purkhauſer, Ry Rathsherr, wird enthauptet, 105.

Quaden, die, bekriegen Noricum und Pannonien, 3.

Radeck, Philipp von kaiſerl. Rath und Kirchenmeiſter bei St. Stephan 195.
Ragoczi, Franz, macht einen feindlichen Streifzug bis an die Vorſtädte Wiens, 205.
Ramperſtorfer, der Rathsherr, wird hingerichtet, 75.
Rathfred, Biſchof in Wien, 8.
Rathhaus, das, ſiehe: Magiſtrat.
Rauchmiller, der Bildhauer, 195.
Razout, der franz. General, wird Platz-Comandant von Wien, 336.
Real-Akademie, die, wird errichtet, 225. — Wird nach St. Anna überſetzt, 230.
Reformirte Bethaus, das, wird erbauet, 236. 245.
Reginbert, Biſchof von

Passau, weiht die alte St. Stepha[illegible]che ein, 13.
Reichskanzellei, die, wird erbauet, 212.
Reichstruppen, die deutschen, erregen Aufruhr nach der ersten türkischen Belagerung der Stadt, 141.
Reichsverband, der römisch-deutsche, wird aufgelöset, 329.
Reichwolf, der Rathsherr, wird enthauptet, 105.
Reifenstuhl, der Gelehrte, 2.
Reinhold, F. Ph., der Landschaftsmaler, 354.
Reitschule, die kaiserl., wird erbauet, 212
Rembert von Waldeck, 70. — Entführt den Prinzen Albert aus dem Schlosse Stahremberg, 77-79.
Rennweg, am, wird das Kloster der Salesianerinen gestiftet, 210. — Das Belvedere daselbst, 213. 230. — Das Kaiserspital, 220. — Die Waisenhauskirche daselbst wird erbauet, 223. 240. 258.
Reffytte, setzt auf den St. Stephansthurm ein spanisches Kreuz auf, 193.
Rettungs-Anstalt für Todtscheinende wird errichtet, 302
Revellis, Johann von, Bischof von Wien, 150.
Revolutionskrieg, der französische, bricht aus, 255.
Reyschach, Hector, ein Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 141.
Richard Löwenherz, König von England, dessen Zwist mit Leopold VI. vor Ptolomais, 17. — Wird in der Vorstadt Erdberg gefangen, 18.
Rippelly, Anton und Johann Baptist, Magistratsräthe, 374.
Rot, Johann, der Rathsherr, wird hingerichtet, 75.
Roggendorf, Baron Wilhelm von, ein Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 141.
Rohr, Bernhard v., Bischof von Wien, 109. 111.
Römer, die, erobern Pannonien und Noricum, 2. — Römische Mauerziegel welche man in Wien fand, 3.

— Die Römer nennen Wien Vindobona und ſpäter Fabiana, 3.
Römiſche Alterthümer werden bei Erbauung des Prattner-Hofes gefunden, 227.
Roſalia-Capelle, die, wird erbauet, 170.
Roſſau, die Vorſtadt wie ſie vordem hieß, 148. 207. — In derſelben wird die Porzellan-Fabrik errichtet, 211.
Roßbachs Theater im fürſtl. Starhembergiſchen Freihaus, 249.
Rothe-Hof, der, 148.
Rudolph, Graf von Habsburg, wird Kaiſer, 31. — Deſſen Krieg mit Ottokar, 31 — Belehnt ſeinen Sohn Albert mit Öſterreich, 33. Stirbt, 42.
Rudolph II. Kaiſer, 146. — Deſſen Fehde mit Erzherzog Mathias, 161.
Rudolph IV., Herzog, bauet die Hof-Capelle, 53. — Beginnt einen neuen Bau bei St. Stephan, 54. — Gründet den hohen Thurm dieſer Kirche, 55. — Stiftet eine Probſtei und überträgt ſie nach St. Stephan, 56. — Errichtet die Wiener-Univerſität, 57. — Nimmt die Carmeliter in Wien auf. 58. — Stirbt, 58.
Rudolph, Erzherzog, Fürſt-Erzbiſchof von Olmütz, erhält den Cardinalshut, 364.
Rügen, die, kommen in Pannoniens Beſitz, 4. — Werden von dem Heruler-König Odoaker überwunden, 4. 5.
Rupert, St., Gründer der Salzburger Erzkirche, 6.
Ruprechtskirche, die St., iſt die älteſte in Wien, 6. 13. — Wird wieder hergeſtellt, 80.
Ruß, Carl (Cuſtos im Belvedere) deſſen Bilder aus der vaterländiſchen Geſchichte, 367.
Ruſſen, die, ziehen, nahe bey Wien vorbei nach Italien, 274. 318.

Salzerſtätter-Thor, das, wird eröffnet, 355. — Vor demſelben wird die Mineralwaſſer-Curanſtalt errichtet, 358
Saleſianerinen, die,

ihr Kloſter wird geſtiftet, 210.
Salm, Graf Niclas von, ein vorzüglicher Vertheidiger Wiens während der erſten türkiſchen Belagerung, 140.
Salvator-Pfennig, der, 156.
Salvatorskirche, die, 49.
Santalier, (St. Hilaire), der Obriſt, errettet Kaiſer Ferdinand II., 163.
Säntinus, der erſte Schotten-Abt, 14.
Saphon, Hans, Baumeiſter bei St. Stephan, 147.
Säugammen-Anſtalt, die, wird eingeführt, 300.
Säule, die, der unbefleckten Empfängniß wird am Hof errichtet, 174. — Die heilige Dreifaltigkeitsſäule wird errichtet, 175. 194. — Die Joſephsſäule am Hofmarkt, 213.
Saurau, Graf Franz von, fordert die Wiener zur Landesvertheidigung auf, 263. 268. — Macht ſich um die Thereſianiſche Ritter-Akademie ſehr verdient, 270.
Savoyſche Stiftung, die, 217.
Schanzelthor, das, wird erbaut, 169.
Schaumburgergrund, der, 370.
Scheffer von Leonardshof, der Maler, 365.
Schehinſchahnameh, das Buch des Königs, der Könige, 360.
Scheibenböck, Niclas, erbaut die Salvatorkirche, 49.
Schiffering, Georg, Baumeiſter der Eliſabethbrücke im deutſchen Haus, 51.
Schikaneder, der Theaterunternehmer, 249. — Baut das jetzige Theater an der Wien, 299.
Schilling, der, ſeine heutige Währung, 98.
Schlachtbrücke, die, wird neugebaut, 359. 362.
Schmutzer, Kupferſtecher, wird Director der Akademie der bildenden Künſte, 223.
Schnorr von Carlsfeld, der Maler, 354. 365.
Schödelberger, der Maler, 354. 367.
Schoeff, das ehemalige Dorf, oder die heutige

Vorſtadt Mariahilf, 148. 170.
Schönbrunn, Napoleons Hauptquartier, 315. 334. 336. 338.
Schotten van Bergestraten errichtet die kleine Poſt, 226.
Schottenkloſter, das, wird von Heinrich Jaſomirgott geſtiftet, 14. — Brennt ab, 182. — Wird wieder erbaut, 193.
Schranne, die, wird neu erbauet, 247.
Schreiberzeche, die, 51.
Schueler, Baumeiſter bei St. Stephan, 147.
Schulanſtalt, die, für die hieſigen proteſtantiſchen Gemeinden wird gegründet, 258.
Schule, die, bei St. Stephan, wird errichtet, 43.
Schüz, Carl, deſſen Kupferſtich von der St. Stephanskirche, 255.
Schwarz, Johann, der Wiener-Münzmeiſter wird enthauptet, 155.
Schwarzenberg, Graf von, bezeigt ſich während der Peſt in Wien 1679 ſehr menſchenfreundlich, 174.
Schwarzenberg, Fürſt Carl von, Commandirender ſämmtlicher verbündeten Heere, 342. 357.
Schwarzſpanier-Kloſter, das, wird geſtiftet, 166. — Die Kirche in der Alſervorſtadt, 214. — Die Schwarzſpanier werden mit den Schotten vereiniget, 241. — Die Kirche wird in ein Militär-Verpflegs-Magazin verwandelt, 246.
Schwein-Markt, der alte, 47.
Scotti führt das Thierheil-Inſtitut in Wien ein, 369.
Serviten-Kloſter, das, und deren Kirche werden erbauet, 169.
Severin, der heilige, predigt in der Nähe von Wien das Chriſtenthum, 5.
Sieben-Büchern, das Kloſter zu den, wird geſtiftet, 166. — Wird aufgehoben, 236.
Siechenals, die heutige Vorſtadt Thury, 206.
Sieghart, Pfarrer zu St. Stephan, 43.
Sigmund, König von Polen, 126.

Sigmund, König von Ungarn, 77.
Sinellius, Emerich, Bischof zu Wien, 198.
Sivering, das Dorf, 6.
Slatkonia, von, Wiener-Bischof, 128. 150.
Sobiesky, König von Polen, entsetzet Wien von der Belagerung der Türken, 188.
Soliman, Sultan, dringt gegen Österreich vor, 134. — Belagert Wien, 136. — Hebt die Belagerung auf, 139. — Rückt neuerdings mit einem Heer in Ungarn vor, 143.
Sonnenhofkirche, die, wird eingeweiht, 226.
Soumarow, der russische General, 278.
Spanisch Spital, das, wird errichtet, 211. — Den Waisenkindern eingeräumt, 248.
Spar-Casse, die erste österreichische, entsteht, 358.
Spittelberg, die Vorstadt, 207. — Erhält ein Wasser-Bassin, 365.
Sporkenbühel, der, oder der heutige Himmelspfortgrund, 206.
Springbrunnen, die, am Hof, 213. — Am neuen Markt, 214.
Staatskanzlei, die, wird hergestellt, 224.
Stadtrichter, Wien's, im 13. Jahrhundert, 43. — Im 14. Jahrhundert, 65. — Im 15. Jahrhundert, 118. — Im 16. Jahrhundert, 153. — Im 17. Jahrhundert, 200. — Im 18. Jahrhundert, 279.
Stahremberg, das Schloß, in dasselbe flüchtet sich Friedrich der Streitbare, 24. — Aus demselben entführt Rembert von Waldsee den Prinzen Albert V., 77.
Stahremberg, Graf Conrad von, erbauet die St. Rosalia-Capelle, 170.
Stahremberg, Graf Ernst Rüdiger von, wird Commandant von Wien, 178. 180. — Vertheidiget mit grosser Tapferkeit die Stadt, 182. 187. — Führt den Stephansthurm in seinem Wappen, 191. — Sein Haus auf der Wieden wird für immer von allen Abgaben befreit, 192.
Stallburg, die, wird erbauet, 145.

Steinfeld, Franz, der Landschaftsmaler, 367.
Stephan III., König von Ungarn, vermält sich mit Herzog Heinrich Jasomirgotts Tochter Agnes, 14.
Stephanskirche, die St., wird von Heinrich Jasomirgott gegründet, 13. — Wird zur Mutterkirche erhoben, 14. — Wird vergrößert und in ihr ein Provinzial-Concilium gehalten, 29. — Ihre Pfarrer im 13. Jahrhundert, 43. — Erhält einen Zusatz durch die Kreuz- und Tauf-Capelle, 50. — Wird erweitert, 51. — Rudolph IV. beginnt einen neuen Bau daselbst, 54. — Ihr hoher, ganz ausgebauter Thurm wird gegründet, 55. — Die von Rudolph IV. errichtete Probstei wird nach St. Stephan übertragen, 56. — In dieser Kirche vermält sich Albert V. mit Elisabeth, Tochter König Sigismunds von Ungarn, 79. — Der hohe Stephansthurm wird vollendet, 79. — Der Anfang zum Baue des zweyten großen Thurmes wird gemacht, 81. — Capistran prediget daselbst, 81. — Unter K. Friedrich III. ging der fernere Bau der Kirche nur langsam von Statten, 106. — Fest daselbst, wegen Errichtung des Bisthumes, 108. — Unter König Mathias wird die Kirche gänzlich vollendet, 111. — Friedrich's III. Grabmal daselbst, 113. Der zweite Thurm wird mit einem Kupferdache versehen, 147. — Auf die Spitze des hohen Thurmes wird ein Halbmond aufgesetzt, 147. — Der Stephansthurm wird von den Türken stark beschossen, 186. — An die Spitze des Stephansthurmes kommt ein Doppel-Adler, 293. — Die große Thurmuhr wird errichtet, 195. — Das kaiserliche Oratorium und der heutige Hochaltar wird erbauet, 198. — Der Heiligthumsstuhl daselbst wird abgebrochen, 204. — Achamer verfertiget die große Glocke, 208. — Wird zur Metropolitankirche erhoben, 212. — Die Gruft daselbst wird erweitert, 219. — Papst Pius VI.

hält hier ein Hochamt, 237. — Der Platz um die Kirche wird erweitert, 255.
Stephansorden, der St., wird erneuert, 221.
Sternwarte, die, an der hiesigen Universität, 219.
Steuer, die allererste, in Wien, 24.
Stokerau, zu, wird der heil. Coloman getödtet, 10.
Stoos, Peter, Stadtunterkämmerer, 374.
Störk, J. F., erster Vorsteher des Taubstummen-Instituts, 231.
Strozische Grund, der, 206.
Stuwer, der Kunstfeuerwerker, 231.
Swieten, van, verbessert das Studienwesen, 218. — Dessen Bildniß wird im medicinischen Hörsaale der Universität aufgestellt, 220.

Talent, ein, (Münze) was es in heutiger Währung beträgt, 98.
Tauber, Caspar, wird als Ketzer hingerichtet, 133.
Taubstummen-Institut, das, wird errichtet, 231.
Tauf-Capelle, die, bei St. Stephan wird erbauet, 50.
Tempelherren, die, erhalten das heutige Dominicaner-Kloster zum Wohnsitz, 16, 23.
Thanon wird lebendig geschunden, 183.
Theater, das, am Kärntnerthor brennt ab, 286. — Wird neu erbauet, 220. — Das Hoftheater übernimmt Kaiser Joseph auf eigene Rechnung, 228. — Das in der Leopoldstadt wird eröffnet, 235. — Das Schikanedersche Theater, 249. — Das Josephstädter-Theater, 250.
Theobald, zu St., das Franciskaner-Kloster, 148.
Theresia, Maria, die nachherige Kaiserinn vermält sich mit Franz Stephan von Lothringen, 213. — Tritt die Regierung an, 214. — Geht zum Landtag nach Preßburg, 215. — Feiert einen Sieg durch ein Frauen-Carousel, 216. — Stiftet das Waisenhaus am Rennweg, das Lazarethhaus zu Ebersdorf, das Theresianum, 227. — Läßt das Universitäts-Gebäude

neu herſtellen, 219. — Läßt die Gruft bei St. Stephan erweitern, 219. — Stiftet den Maria-Thereſien-Orden, 220. — Wird von den Pocken befallen, 222. — Ertheilt der Akademie der bildenden Künſte Statuten und Freiheiten, 223. — Stiftet die erſte Normalſchule, 226. — Stirbt, 233. — Aufzählung ihrer Thaten und Verdienſte, 233.

Thereſianum, das, wird geſtiftet, 217. — Durch Joſeph II. aufgehoben, 247. — Leopold II. ſtellt es wieder her, 254. — Kaiſer Franz II. gibt ihm wieder die urſprüngliche Verfaſſung, 270.

Theſeus-Tempel, der, 368.

Thierarznei-Schule, die, wird gegründet, 224. — Und in die Rabengaſſe verſetzt, 231. 369.

Thonradi, Andreas, bringt in K. Ferdinand II. Gemach, 163.

Thugut, Baron von, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, 298.

Thurmuhren, die, werden reguliert, 369.

Thurn, Niclas Gr. von, ein Vertheidiger Wiens während der erſten turkiſchen Belagerung, 141.

Thurn, Graf Mathias v., belagert Wien, 162. — Zieht ſich nach Böhmen zurück, 164.

Thury, deſſ. Grund, 201.

Tirna, Ulrich von, erbauet die Kreuz-Capelle bei St. Stephan, 51.

Tökely, Emerich, facht in Ungarn eine Empörung an, 176.

Torſtenſohn, der ſchwediſche General, dringt bis an den Spitz, bei Wien, vor, 167. ff.

Trankſteuer, die, wird eingeführt, 59. 232.

Trattneriſche Gebäude, das, wird auf dem Grunde des Freiſingerhofes erbauet, 227.

Trauſnitz, das Schloß, das Gefängniß Friedrich des Schönen, 50.

Trautſohn, Graf Ernest von, Biſchof zu Wien, 198.

Trautſohn, Joh. Joſ. Graf von, Erzbiſchof zu Wien, 276.

Trinitarier-Kirche,

die, in der Alſtervorſtadt wird erbauet, 195.
Trippram, Auguſtin, der Reiterhauptmann, wird enthauptet, 105.
Türken, die, belagern Wien, 186. 176. ff.
Türkenſchanze, die, bei Weinhaus, 189.

Ueberlacher, Joſeph, Brückenmeiſter, 358.
Uhrtafel, die, am St. Stephansthurm wird errichtet, 147.
Uladislaus, König von Ungarn, zwiſchen ſeinen beiden Kindern und den Enkeln Kaiſer Maximilians wird eine Doppelheirat geſtiftet, 126.
Ulrichsgrund, der St., wie er vordem hieß, 148. 206. — Die Pfarrkirche wird erbaut, 211.
Ungariſche Kanzlei, die, 223.
Ungariſche Leibgarde, die, paradirt zum erſten Mal, 220.
Univerſität, in Wien, wird errichtet, 57. 58. — Kaiſer Ferdinand ertheilt ihr Freiheiten, 142. — Kommt in Beſitz der Jeſuiten, 165. — Das Gebäude wird neu hergeſtellt, 219. — Erhält eine Sternwarte, 219. 220. — Auf derſelben läßt Joſeph II. die Wiſſenſchaften deutſch vortragen, 244.
Unterrichtsgeld, das, wird beſtimmt, 247.
Urſuliner-Nonnen, die, erhalten in der Stadt ein Kloſter, 170.

Veit, das Schloß zu St., wird erbauet, 198.
Vendum, das heutige Wien, 2.
Venediger-Aue, die heutige Jägerzeile, 148.
Verein, ein ganz eigener, zur Unterſtützung dürftiger Nothleidenden kommt zu Stande, 355.
Verſatzamt, das k. k., entſteht, 209. — Daſſelbe erhält das Dorotheer-Kloſter, 240.
Vieh, Director des Thierheil-Inſtituts, 370.
Vindobona, ſo nannten die Römer Wien, 3. — Wird von Attalus, König der Markomannen erobert, 4.

Virgilius-Capelle, die St., 51.
Vice-Bürgermeister von Wien, 279. 373.
Volksgarten, der neuangelegte, und dessen Merkwürdigkeiten, 563.
Vorlauf, Conrad, der Wiener-Bürgermeister, wird gefangen genommen, 75. — Hingerichtet, 76.
Vorstädte, die, 148. — Sie gewinnen sehr an Umfang, 206. — In den südwestlichen werden durch die ErzherzoginnChristina und Herzog Albert große Wasserleitungen angelegt, 307. — Die neuangelegten Vorstädte, 370.

Wachinger, Anton, Propst zu St. Stephan, 62.
Wagram, die Schlacht bei, 337.
Währingergrund, der, 206. — Auf demselben ist die Josephinische medicinisch-chirurgische Militär-Akademie, 248.
Waisenhaus, das, am Rennweg wird errichtet, 217. — Die Kirche wird erbauet, 223. — Hier werden alle Waisen untergebracht, 240. — Wird für die Militär-Ökonomie bestimmt, 248.
Waldsee, Friedrich von, wird getödtet, 74.
Wallendorf, Wilderich von, Bischof zu Wien, 198.
Wasserleitung, die, für das allgemeine Krankenhaus, das Militärspital und das Waisenhaus kommt zu Stande, 275. — Die Wasserleitung der ErzherzoginnChristina und des Herzog Albert, 307.
Weding, Berthold von, Propst zu St. Stephan, 62.
Weisskern, dessen Topographie von N. Österr., 2.
Weißgärber-Vorstadt, die, 207.
Wenzel, König von Böhmen, 28. 31.
Wenzel, König von Böhmen, dessen Flucht aus dem Gefängniß zu Wien, 71.
Werd, der obere, die heutige Roßau, 148. — Der untere Werd, die heutige Leopoldstadt, 58. 148.
Wernhard von Anhalt, Herzog, vermählt sich mit Agnes, Tochter Leopold VII., 23.

Wertwein, Christoph, Bischof von Wien, 150.
Widmerthor, das alte, 33.
Wieden, die, 148. 207. — Auf derselben wird die Carls-Kirche erbauet, 210. 214. — Die Favorite wird in das Theresianum verwandelt, 217. — Die Piaristen erbauen da die Theresia-Kirche, 219. — Die Paulaner-Kirche wird gegründet, 165. — Das dortige Theresianum, 217. 247. — 254. — 270.
Wien, soll nach Lazius schon nach dem Auszuge der Hebräer aus Ägypten eine Handelsstadt gewesen sein, 1. — Vendum, das heutige Wien, 2. — Wird von den Römern Vindobona und dann Fabiana genannt, 3. — Herleitung ihres jetzigen Namens, 3. — Wird von dem markomanischen König Attalus erobert, 4. — Wird von Odoakern zerstört, 5. — Verbreitung des Christenthums in der Umgebung von Wien, 5. — Blüht unter Carl dem Großen wieder auf, 8. — Wird von den Magyaren verwüstet, 9. — Erhält durch Heinrich Jasomirgott sein Aufkommen, 13. — Größe der Stadt zu dessen Zeit, 15. — Wird von Leopold VI. vergrößert, 15. — Leopold VII. erhebt sie zu einer Handelsstadt und führt einen Magistrat ein, 20. — Wird erweitert, 23. — Wird von K. Friedrich II. zu einer freyen Reichsstadt erklärt, 25. — Kommt in Ottokars von Böhmen Besitze und wird von demselben vergrößert, 28. — Wird von Kaiser Rudolph von Habsburg belagert, 31. — Albert I. stellt die in dieser Stadt eingeschlichenen Mißbräuche ab, 33. — Pest in Wien, 34. — Wien erhält eine Propstei, 56. — Seine Universität, 57. — Wien schwort dem Herzog Albert VI. und Siegmund, dann dem Kaiser Friedrich III. die Treue, 86. — Des Äneas Sylvius Piccolomini Schilderung von Wien, 87. — K. Friedrich III. gibt der Stadt ein neues Wapen, 98. — Die Wiener bezeigen sich gegen Friedrich aufrührerisch, 100. — Belagern die Ka-

furburg, 102. — Huldigen Albert VI., 108. — K. Friedrich III. versöhnt sich wieder mit den Wienern, 106. — Das Wiener-Bistum wird errichtet, 107. — Wien wird an König Mathias übergeben, 110. — K. Maximilian nimt von Wien Besitz, 112. — K. Ferdinand lasit mehrere Lutheraner in Wien hinrichten, 133. — Solyman belagert Wien, 134 ff. — Wird neu befestiget, 143. — Seine Vorstädte, 148. — Wird von Mathias Graf von Thurn belagert, 162. — Der protestantische Cultus hört in Wien auf, 166. — K. Ferdinand III. hält hier sein Beilager, 167. — Vertheidigungs-Anstalten Wien's gegen die Türken, 177. — Wien's Vorstädte werden zerstört, 180. — Die Türken belagern die Stadt, 180. — Wird entsetzt, 187. — Die Wiener politische Zeitung nimmt ihren Anfang, 205. — Wien's Vorstädte nehmen an Umfang zu, 206 ff. — Wien wird von einem Heere der Baiern und Franzosen bedroht, 215. — Wird durch Kaiser Joseph II. verschönert, 225, 227. 231. — Großfürst Paul von Rußland kommt hier an, 235. — So auch Papst Pius VI., 236. — Beleuchtung der Stadt wegen der Eroberung von Belgrad, 251. — Die Wiener-Bürger werden von Sr. Maj. dem Kaiser Franz mit einem prächtigen Becher beschenkt, 256. — Ein Corps Wiener-Freiwillige kömmt in die Gefangenschaft der Franzosen, 261. — Das Wiener-Aufgebot, 262. ff. — Wien wird in Vertheidigungsstand gesetzt, 265. — Auflauf in Wien wegen Bernadotte, 271. — Wien wird neuerdings von den Franzosen bedroht, 309. — Wird von denselben in Besitz genommen, 309 ff. — Merkwürdige Proclamation, welche Napoleon den Wienern bei seiner Abreise hinterließ, 320. — Patent Sr. Maj. des Kaisers für die Bewohner Wiens vom 17. Jäner 1806, 323. — Feierlichkeit dieser Stadt beim Einzuge des Monar-

chen nach der ersten französischen Invasion, 327. — Wird in Vertheidigungsstand gesetzt, 333. — Von den Franzosen beschossen, 334. — und denselben übergeben, 335. — Wien's Festungswerke werden gesprengt, 338. — Die Franzosen verlassen Wien, 339. — Kaiser Franz kommt von Paris wieder hier an, und wird mit großer Feierlichkeit empfangen, 344. — Der Congreß in Wien, 346 ff. — Feste, welche hier den hohen Verbündeten zu Ehren, gegeben wurden, 348. — Wien wird verschönert, 341. 354. 365. 368. — Wien's letzte Vergrößerungen, 370.

Wiener-Bank, die, wird angelegt, 207.

Wilhelm, Herzog von Österreich, 61. — Wird Vormund über Albert V., 72.

Windmühl, auf der, woher diese Benennung kommt, 148.

Wohlleben, Stephan, Stadt-Unterkämmerer, durch ihn kommt eine heilsame Wasserleitung zu Stande, 274. 308. 373.

Wohlthätigkeits-Anstalt, die, wird errichtet, 302.

Wohnungs-Vermiethung wird systemisirt, 301.

Wolfrath, Anton, Bischof zu Wien, 197.

Wolfsbrückenschanze, die, kommt in die Hände der Schweden, 168.

Wolfzeile, die, wird angelegt, 14.

Wolzner, Octavian, baut die alte St. Stephanskirche, 13.

Wrbna, Graf Rudolph v., wird landesfürstlicher Hof-Commissär in Nieder-Österreich, 311. — Läßt Münzzeichen zu 12 und 24 kr. verfertigen, 313.

Wucher-Patent, das, 302.

Ypolph, Erzbischof zu Lorch, 8.

Zapolya, Johann, wirft sich zum König von Ungarn auf, 133. 143.

Zauner, verfertiget die

Statue Kaiser Joseph II., 329.
Weißmannsbrunn, der jetzige St. Ulrichsgrund, 148.
Zeughaus, das bürgerl., verwahrt den Kopf des Großveziers Kara Muſtapha, 194. — Wird neu erbauet, 213. — In dasſelbe läßt Kaiser Franz ſechs Kanonen, als Geſchenk für die Bürger, bringen, 340.
Ziegelhauſer, der Bürgermeiſter, wird abgeſetzt, 101. — Wird enthauptet, 105.
Zoologiſch-phyſikaliſche Cabinet, das, wird dem Publicum geöffnet, 270.
Zuchthaus, das, wird errichtet, 172.
Zwangs-Arbeitshaus, das, 301.

Gedruckt bei Anton Strauß.